



109. Sitzung

Mittwoch, 4. Dezember 2019

Vorsitzende: Präsidentin Carola Veit, Erster Vizepräsident Dietrich Wersich, Vizepräsidentin Antje Möller, Vizepräsidentin Christiane Schneider, Vizepräsident Dr. Kurt Duwe und Vizepräsident Detlef Ehlebracht

Inhalt:

Mitteilungen der Präsidentin Abwicklung und Änderung der Tagesordnung

8465

Regierungserklärung des Ersten Bürgermeisters gemäß Paragraph 12 Absatz 1 GO mit Beratung gemäß Paragraph 12 Absatz 2 GO

8465

Dr. Peter Tschentscher, Erster
Bürgermeister 8465
André Trepoll CDU 8468
Dirk Kienscherf SPD 8473
Dr. Anjes Tjarks GRÜNE 8476
Cansu Özdemir DIE LINKE 8481
Anna-Elisabeth von Treuenfels-
Frowein FDP 8484
Dirk Nockemann AfD 8488, 8509
Dr. Ludwig Flocken fraktionslos 8492
Jens Kerstan, Senator 8493
Stephan Gamm CDU 8495
Dr. Monika Schaal SPD 8499
Ulrike Sparr GRÜNE 8502
Stephan Jersch DIE LINKE 8504
Michael Kruse FDP 8506
Dr. Alexander Wolf AfD 8508, 8509
Jens-Peter Schwieger SPD 8509

Antrag der Fraktionen der GRÜNEN
und der SPD:

Mehrweg in Hamburger Sport- stätten

– Drs 21/19099 – 8510
Christiane Blömeke GRÜNE 8510
Juliane Timmermann SPD 8511
Thomas Kreuzmann CDU 8511
Mehmet Yildiz DIE LINKE 8512
Daniel Oetzel FDP 8513
Andrea Oelschläger AfD 8513

Beschluss 8514

Antrag der FDP-Fraktion:

Umgang mit fragwürdigen und grenzüberschreitenden "pädagogischen" Konzepten

– Drs 21/19095 (Neufassung) – 8514

vertagt 8514

Antrag der AfD-Fraktion:

Eine Exzellenzuniversität braucht keine Extremisten!

– Drs 21/19091 – 8514

Dirk Nockemann AfD 8514

Dora Heyenn SPD	8514	Evaluierung der Hamburgischen Investitions- und Förderbank:	
Carsten Ovens CDU	8515		
René Gögge GRÜNE	8516		
Martin Dolzer DIE LINKE	8516, 8517		Stellungnahme des Senats zum Ersuchen der Bürgerschaft vom 27. März 2013 "zu Drucksache 20/6335 Errichtung der Hamburgischen Investitions- und Förderbank (IFB)" (Drucksache 20/7388) sowie
Daniel Oetzel FDP	8516		Stellungnahme des Senats zum Ersuchen der Bürgerschaft vom 28. Juni 2017 "Evaluierung der Hamburgischen Investitions- und Förderbank (IFB) – Bereiche Wirtschaft und Innovation" (Drucksache 21/9449)
Carl-Edgar Jarchow FDP	8518		(Senatsmitteilung)
Beschlüsse	8518	– Drs 21/19078 –	8522
Antrag der AfD-Fraktion:			
Abstimmungsverhalten des Hamburger Justizsenators Steffen bei der Abschlusserklärung der Justizministerkonferenz			
– Drs 21/19092 –	8518		
Dirk Nockemann AfD	8518		
Urs Tabbert SPD	8519		
Richard Seelmaecker CDU	8519	Kennntnisnahme	8522
Dr. Carola Timm GRÜNE	8519		
Martin Dolzer DIE LINKE	8520		
Ewald Aukes FDP	8520	Bericht des Innenausschusses über die Drucksachen 21/4248 und 21/17906:	
Dr. Ludwig Flocken fraktionslos	8521		
Beschluss	8521	Grundsatzurteil des Bundesverfassungsgerichts zum Schutz der Grundrechte anlässlich des BKA-Gesetzes proaktiv umsetzen – Polizeirecht in Hamburg in Eigeninitiative verfassungsgemäß gestalten! (Antrag der FDP-Fraktion) und	
Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:		Drittes Gesetz zur Änderung polizeirechtlicher Vorschriften (Senatsantrag)	
Bewegungsfreundliche Schulen für Hamburgs Kinder und Jugendliche – Gute Schulsportanlagen sind Alleskönner des Sports		– Drs 21/19055 –	8522
– Drs 21/19090 –	8521		
Beschlüsse	8521	dazu	
Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN, LINKEN und FDP:		Antrag der Fraktion DIE LINKE:	
Unterstützung und Würdigung des Christopher Street Day 2020 anlässlich seines 40-jährigen Jubiläums		Zusatzantrag zu Drs. 21/19055 – Für eine Demokratisierung der Polizei!	
– Drs 21/19097 –	8522	– Drs 21/19197 –	8522
Beschluss	8522	und	
		Antrag der FDP-Fraktion:	
		Grundrechtsschutz umfassend verbessern	
		– Drs 21/19228 –	8522
Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien über die Drucksache 21/15571:		und	
		Antrag der CDU-Fraktion:	

Sicherheit erhöhen, Polizei stärken – Online-Durchsuchung ermöglichen und Berichtspflicht ergänzen		Eingaben	
– Drs 21/19229 –	8522	– Drs 21/18984 –	8534
sowie		Beschlüsse	8534
Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:		Sammelübersicht	8534
Modernes Polizeirecht Hamburg: mehr Datenschutz, mehr Sicherheit		Beschlüsse	8534
– Drs 21/19239 –	8522	Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:	
Sören Schumacher SPD	8522	Unterrichtsausfall an Hamburger Schulen in den Schuljahren 2017 – 2019	
Joachim Lenders CDU	8523	– Drs 21/18692 –	8534
Christiane Schneider DIE LINKE	8524, 8525	Beschluss	8534
Antje Möller GRÜNE	8524		
Carl-Edgar Jarchow FDP	8526		
Dirk Nockemann AfD	8527		
Beschlüsse	8528	Senatsantrag:	
Bericht des Stadtentwicklungsausschusses über die Drucksache 21/17429:		Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 10. August 2016 (Drucksache 21/5553) "Sanierungsfonds Hamburg 2020: Planungsmittel für ein Wasserrettungszentrum an der Alster"	
167. Änderung des Flächennutzungsplans für die Freie und Hansestadt Hamburg – Wohnen am Hörngensweg in Eidelstedt –		– Drs 21/19041 –	8534
152. Änderung des Landschaftsprogramms für die Freie und Hansestadt Hamburg – Wohnen und Grün am Hörngensweg in Eidelstedt – (Senatsantrag)		Beschlüsse	8535
– Drs 21/19060 –	8528	Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:	
Philipp Heißner CDU	8528	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 13. Dezember 2018: "Politische Bildung – Stärkung der Trägerarbeit" – Drs. 21/15382	
Martina Koeppen SPD	8530	– Drs 21/19011 –	8535
Olaf Duge GRÜNE	8531	Beschluss	8535
Heike Sudmann DIE LINKE	8532		
Jens Meyer FDP	8533		
Detlef Ehlebracht AfD	8533		
Beschluss	8534	Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/18399:	
Bericht des Eingabenausschusses:		PepKo Perspektiv-Kontor Hamburg GmbH – Erfolgreiche Suche nach einem neuen Gesellschafter (Senatsantrag)	
Eingaben		– Drs 21/18978 –	8535
– Drs 21/18983 –	8534	Beschlüsse	8535
Bericht des Eingabenausschusses:			

Bericht des Haushaltsausschusses
über die Drucksache 21/18577:

**Grunderwerb Hochwasser-
schutz, Haushaltsplan 2019/
2020, Einzelplan 6.2, Behörde
für Umwelt und Energie, Nach-
bewilligung nach § 35 Landes-
haushaltsordnung für die
Haushaltsjahre 2019 und 2020
(Senatsantrag)**
– Drs 21/19001 –

8535

Beschlüsse

8535

Bericht des Haushaltsausschusses
über die Drucksache 21/18513:

**Verlängerung des Erbbau-
rechtsvertrags Flughafen Ham-
burg: Langfristige Standortsie-
cherung mit klima- und lärm-
schutzpolitischen Verpflichtun-
gen verbinden (Senatsantrag)**
– Drs 21/19002 –

8535

Beschluss

8535

Bericht des Haushaltsausschusses
über die Drucksache 21/18150:

**Haushaltsplan 2019/2020,
Nachbewilligung nach § 35
Landeshaushaltsordnung
(LHO),
Anmietung des ehemaligen
Fernmeldeamtes an der Schlü-
terstraße für die Universität
Hamburg (UHH), das ZBW –
Leibniz-Informationszentrum
Wirtschaft (ZBW) sowie das
German Institute of Global and
Area Studies (GIGA) (Senatsan-
trag)**
– Drs 21/19054 –

8536

Beschlüsse

8536

Bericht des Ausschusses für Justiz
und Datenschutz über die Drucksache
21/15612:

**Enttäuschungen bei Nach-
wuchskräften im Strafvollzug
vermeiden – Selbst-Check-Fra-
gebögen für Bewerber/-innen
zur Verfügung stellen (Antrag
der CDU-Fraktion)**
– Drs 21/19000 –

8536

Beschluss

8536

Bericht des Stadtentwicklungsaus-
schusses über die Drucksache 21/
18232:

**169. Änderung des Flächennut-
zungsplans für die Freie und
Hansestadt Hamburg – Woh-
nen und Landwirtschaft östlich
Mittlerer Landweg in Billwerder
und Allermöhe –**
**153. Änderung des Land-
schaftsprogramms für die Freie
und Hansestadt Hamburg –
Wohnen und Landwirtschaft
östlich Mittlerer Landweg in
Billwerder, Allermöhe und Neu-
allermöhe – (Senatsantrag)**
– Drs 21/19062 –

8536

Beschluss

8536

Bericht des Sportausschusses über
die Drucksache 21/13244:

**Sportfördergesetz (Antrag der
FDP-Fraktion)**
– Drs 21/19063 –

8536

Beschluss

8536

Bericht des Ausschusses für Wis-
senschaft und Gleichstellung über
die Drucksache 21/18235:

**Entwurf eines Gesetzes zur Än-
derung des Hamburgischen
Hochschulgesetzes zur Ver-
besserung des Tierschutzes
und anderer Vorschriften
(Senatsantrag)**
– Drs 21/19104 –

8536

Beschlüsse

8536

Bericht des Ausschusses für Wirt-
schaft, Innovation und Medien über
die Drucksache 21/18459:

Änderung des Gesetzes über die Landwirtschaftskammer Hamburg (Landwirtschaftskammergesetz) (Senatsantrag) – Drs 21/19079 –	8537	Zusammenwachsende Stadt – Hamburger Hausbesuch ernst nehmen, professionalisieren und offensiv auch unabhängig vom 80. Geburtstag anbieten – Drs 21/19086 –	8538
Beschlüsse	8537	Beschluss	8538
Antrag der CDU-Fraktion:		Antrag der CDU-Fraktion:	
Stopp dem Tod durch Erfrieren – Rot-Grün muss weitere Kältetote durch kurzfristige Öffentlichkeitskampagne verhindern – Drs 21/19074 –	8537	Alle Straßen im Blick und nicht nur die Hauptverkehrsstraßen – Zustand der Bezirksstraßen unverzüglich und fortan alle zwei Jahre erfassen – Drs 21/19087 –	8538
Beschluss	8537	Beschluss	8538
Antrag der Fraktionen der CDU, SPD, GRÜNEN und FDP:		Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:	
Bezirksverwaltungsgesetz den aktuellen Gegebenheiten in unseren Bezirksversammlungen anpassen – Drs 21/19075 –	8537	Sanierungsfonds Hamburg 2020: Historische Roll-Wipp-Dreh-Krane an der Großen Elbstraße als die letzten ihrer Art erhalten – Drs 21/19088 –	8538
Beschlüsse	8537	Beschluss	8538
Antrag der Fraktion DIE LINKE:		Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:	
Eine ganzjährig geöffnete Tagesaufenthaltsstätte für Obdachlose in Bergedorf einrichten – Drs 21/19082 –	8537	Sanierungsfonds Hamburg 2020: Sanierung der Hasse-Aula: Barrierefreiheit herstellen – Denkmalschutz gewährleisten – Saal verstärkt für die Öffentlichkeit zugänglich machen – Drs 21/19089 –	8538
Beschluss	8537	Beschluss	8538
Antrag der CDU-Fraktion:		Antrag der AfD-Fraktion:	
Zwischen Windeln und Job – Senat soll auch im Schichtdienst tätigen Eltern Kinderbetreuungsmöglichkeiten anbieten – Drs 21/19083 –	8538	"Original Play" – Irritierendes Spiel mit Kindern auch in Hamburg verbieten – Drs 21/19093 –	8538
Beschluss	8538	Beschlüsse	8538
Antrag der CDU-Fraktion:		Antrag der FDP-Fraktion:	

Lkw-Parkleitsysteme umgehend für die Metropolregion Hamburg adaptieren

– Drs 21/19096 –

8538

Beschlüsse

8539

Antrag der Fraktionen der GRÜNEN
und der SPD:**Konsequenzen aus dem Rolling-Stones-Konzert 2017 für zukünftige Genehmigungserteilung**

– Drs 21/19098 –

8539

Beschluss

8539

Beginn: 13.35 Uhr

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren, nehmen Sie doch gern Ihre Plätze ein.

(Glocke)

Meine Damen und Herren! Ich begrüße Sie und eröffne die heutige Sitzung. Ich bitte auch den Senat, seine Plätze einzunehmen, damit wir beginnen können.

Bevor wir gleich zur Regierungserklärung kommen, teile ich Ihnen zunächst noch mit, dass die Fraktionen abweichend von der Empfehlung des Ältestenrats übereingekommen sind, die Wahlen zu verschiedenen Gremien, also unsere Tagesordnungspunkte 2 bis 6, zu vertagen. Die Aktuelle Stunde entfällt. Darüber hinaus hat die Fraktion DIE LINKE ihren Antrag aus Drucksache 21/19080 heute zurückgenommen. Damit entfällt auch die Debatte zu TOP 48.

Der Präsident des Senats hat mich gebeten, ihm gemäß Paragraf 12 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung die Gelegenheit zur Abgabe einer Regierungserklärung zum Thema "Hamburger Klimaplan" zu geben. Die Fraktionen haben einvernehmlich vereinbart, dass hierzu eine Beratung stattfinden soll. Dabei wird jeder Fraktion und dem Senat eine Redezeit von 40 Minuten, den fraktionslosen Abgeordneten eine Redezeit von 5 Minuten zur Verfügung stehen.

Wir kommen jetzt zur **Regierungserklärung**. Herr Bürgermeister, Sie haben das Wort.

Erster Bürgermeister Dr. Peter Tschentscher: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! In den letzten 200 Jahren hat die Menschheit durch das Verbrennen von Kohle, Erdgas und Erdöl große Mengen Kohlenstoff freigesetzt, die zuvor über Millionen Jahre in Form dieser fossilen Energieträger im Erdboden angereichert und gespeichert wurden. Die Klimaforschung sagt uns, dass es damit zu einer höheren Kohlendioxidkonzentration in der Erdatmosphäre und zu einer geringeren Abstrahlung von Wärme kommt, die uns jeden Tag über die Sonne erreicht, und dass dies wiederum zu einer langfristigen Änderung des weltweiten Klimas mit einem Anstieg der Durchschnittstemperaturen führt. Aus dieser Erkenntnis ergeben sich die dringende Empfehlung und Notwendigkeit, die fossilen Rohstoffe nicht weiter als Energiequellen einzusetzen und dadurch die weltweiten CO₂-Emissionen so deutlich zu senken, dass der Anstieg der Erdtemperatur gestoppt wird. Kohle hat keine Zukunft, Erdgas hat keine Zukunft, Erdöl hat keine Zukunft.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Bei der UN-Klimakonferenz in Paris im Dezember 2015 wurde vor diesem Hintergrund ein globa-

les Klimaschutzabkommen geschlossen, das mittlerweile über 180 Staaten ratifiziert haben, darunter die gesamte Europäische Union und die Bundesrepublik Deutschland. Das Abkommen sieht vor, die Erderwärmung im Vergleich zum vorindustriellen Zeitalter auf unter 2 Grad – möglichst auf unter 1,5 Grad – Celsius, zu begrenzen. Um dieses Ziel zu erreichen, wurden nationale Klimaszutzziele definiert, die für Deutschland bedeuten, dass wir gegenüber dem Bezugsjahr 1990 die Freisetzung von CO₂ bis 2030 um 55 Prozent reduzieren müssen.

Seit dem Frühjahr dieses Jahres hat es, begleitet von den "Fridays for Future"-Demonstrationen, viele weitere Diskussionen über solche Ziele gegeben: Ob sie ambitioniert genug sind, ob es nicht schneller gehen muss, was passieren könnte, wenn die Ziele nicht erreicht werden. Ganze Serien von Talkshows werden damit verbracht, über solche Ziele zu reden. Was darüber in Vergessenheit gerät, ist das Handeln, sowohl im Hinblick auf das, was jetzt praktisch zu tun ist, als auch auf das, was schon erreicht wurde und funktioniert hat. Dieser handlungsbezogene Ansatz ist aber wichtig, wenn wir das Klima nicht nur auf dem Papier verbessern wollen, nicht nur in Plänen, Gesetzen und Talkshows, sondern im echten Leben. Ziele sind wichtig, das Handeln ist entscheidend.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wenn ich in den vergangenen Monaten darauf hingewiesen habe, dass die CO₂-Emissionen in Hamburg seit 2012 jedes Jahr rückläufig sind – das sind die offiziellen Zahlen –, dass sie im Durchschnitt um über 400 000 Tonnen CO₂ pro Jahr gesunken sind, dann waren viele überrascht. Im Sektor Industrie laufen wir damit gegen den Bundestrend, denn deutschlandweit sind die Emissionen in der Industrie in diesem Zeitraum insgesamt gestiegen. Das heißt, wir sind der größte Industriestandort Deutschlands, das Zentrum einer Metropolregion mit 5 Millionen Menschen, wir sind eine wachsende Stadt – und haben sinkende CO₂-Emissionen.

Wenn ich jungen Leuten freitags auf dem Rathausmarkt berichte, dass unsere U- und S-Bahnen schon heute mit 100 Prozent grünem Strom fahren, dass wir in der Fernwärme aus der Kohle aussteigen, dass wir die Landstromversorgung im Hafen ausbauen und die energetische Sanierung der Schulen mit großem Erfolg vorangebracht haben, dann hören das viele zum ersten Mal, aber sie finden es gut.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Es ist deshalb wichtig, diese Fortschritte zu betonen, damit wir uns nicht in negativen Betrachtungen und Ängsten blockieren, sondern Maßnahmen zum Klimaschutz als etwas Positives erkennen, an dem sich alle beteiligen können. Mit Angst kann

(Erster Bürgermeister Dr. Peter Tschentscher)

man keine Zukunft gestalten. Und deshalb sage ich: Klimaschutz muss eine Mitmachaktion werden.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Zwar waren die Erfolge in der Verminderung des CO₂-Ausstoßes von 1990 bis 2011 in Hamburg nicht besonders groß, von 2008 bis 2010 sind die Emissionen sogar gestiegen. Im Durchschnitt konnte Hamburg die Emissionen in diesen über 20 Jahren nur um rund 100 000 Tonnen pro Jahr senken. Seit 2012 ist die Freisetzung dann aber pro Jahr im Durchschnitt um über 400 000 Tonnen zurückgegangen. Das ist das Ergebnis der Verbesserung des bundesweiten Strommixes, aber es liegt auch an den Projekten und Maßnahmen, die wir seit 2011 ergriffen haben. Das heißt, dieser Senat und der Vorgängersenate haben seit 2011 nicht nur Pläne gemacht, sondern sie auch umgesetzt. Wir haben gehandelt, und darauf kommt es an.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das Ziel aus unserem Klimaschutzplan 2015, die jährlichen Pro-Kopf-Emissionen von 12,5 Tonnen CO₂ im Jahr 1990 bis auf 9 Tonnen CO₂ pro Kopf im Jahr 2020 zu verringern, haben wir bereits 2017, also drei Jahre früher, erreicht. Auch damit liegen wir besser als der Bundesdurchschnitt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wichtig ist doch folgende Botschaft: Maßnahmen zum Klimaschutz führen zu mehr Lebensqualität, zu sauberer Luft, zu weniger Lärm auf unseren Straßen. Und wenn wir es richtig anstellen, ist eine gute Klimaschutzstrategie zugleich eine erfolgreiche industriepolitische Strategie.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Denn die Klimawissenschaft sagt Folgendes: Jeden Tag erreicht uns auf der Erde über die Sonneneinstrahlung in kurzer Zeit so viel Energie, wie die gesamte Menschheit in einem ganzen Jahr benötigt. Mit anderen Worten: Wir haben enorme Mengen Energie, wir müssen sie nur nutzen.

Die zweite positive Erkenntnis der Wissenschaft lautet, dass wir sogar die technischen Möglichkeiten haben, dies zu tun, also Solarenergie, Wasserkraft, Windenergie mit hoher Effizienz zu gewinnen und einzusetzen.

Vor allem die Windenergie hat bei uns im Norden ein großes Potenzial, die regenerative Energiewende voranzubringen. Man muss sich nur einmal in Büsum auf den Deich stellen, um physisch zu spüren, welche Kraft uns die Natur hier mitgibt. Deswegen habe ich in der vergangenen Woche gemeinsam mit der Ministerpräsidentin von Mecklenburg-Vorpommern und den Ministerpräsidenten unserer Nachbarländer Schleswig-Holstein und Niedersachsen die Kanzlerin aufgefordert, den Ausbau der Windenergie im Norden wieder zu beleben und endlich Blockaden zu lösen, die immer noch bestehen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Denn wenn die Industrienation Deutschland aus der Kernenergie und zugleich aus der Nutzung fossiler Energien aussteigen will, wenn wir den regenerativen Strommix auf 65 Prozent erhöhen wollen, dann muss der Einstieg in die Nutzung großer Mengen klimaneutraler Energiequellen gelingen. Und dazu gehört im Norden der deutliche Ausbau der Windenergie an Land und auf dem Meer.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Und es kommt noch etwas Zweites hinzu, das wir uns in Hamburg gemeinsam mit den Nachbarländern vorgenommen haben, das ist die Sektorenkopplung. Das heißt, wir wollen nicht nur den heutigen Strombedarf in Zukunft zu 100 Prozent durch regenerative Energien decken, sondern wir brauchen weiteren Windstrom, um fossile Energieträger zu ersetzen, im Verkehr, im Gebäudesektor und in der Industrie. Das heißt, wir wollen die einmalige Chance für den Klimaschutz nutzen, dass wir aus dem CO₂-freien Windstrom nicht nur Wärme und Wasserstoff herstellen, sondern dass wir daraus auch weitere grüne Kraftstoffe wie LNG für Schiffe und sogar grünes Kerosin für Flugzeuge produzieren können. Mit anderen Worten: Wir setzen den Windstrom und den Wasserstoff ein für die Energiewende und den Klimaschutz in allen Sektoren: bei den Gebäuden, in der Industrie und im Verkehr.

Für die Unternehmen in Hamburg und ganz Deutschland sind der technologische Fortschritt und die Investitionen in den Klimaschutz, in die Klimaschutztechnologien der entscheidende Faktor ihrer zukünftigen Wettbewerbsfähigkeit. Dabei müssen der Staat und die Wissenschaft unsere Unternehmen unterstützen, so wie wir es in den norddeutschen Reallaborprojekten der NEW 4.0-Initiative machen. Dabei geht es um die Wirtschaft, um gut bezahlte Jobs, um den Wohlstand in Deutschland, aber es geht eben auch um das Klima, denn schon heute wird in Hamburg zum Beispiel eine Tonne Kupfer mit deutlich weniger CO₂ produziert als im weltweiten Durchschnitt. Es ist daher für das Klima keine sinnvolle Strategie, unsere Industrie ins Ausland zu verdrängen, sondern es ist sinnvoll, unsere Unternehmen zu stärken und die Produktionsverfahren noch weiter zu verbessern. Genau das ist nämlich das Ziel, das wir verfolgen, und deshalb haben wir auch eine Zukunftsstrategie, ein Zukunftsbündnis mit unserer Industrie geschlossen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, all dies haben wir bei der Fortschreibung des Hamburger Klimaplanes einbezogen. Wir legen mit dem Plan die Maßnahmen fest, mit denen wir bis 2030 auf jeden Fall sicherstellen, dass die CO₂-Emissionen in Hamburg gegenüber 1990 um mindestens

(Erster Bürgermeister Dr. Peter Tschentscher)

55 Prozent sinken. Ich sage mindestens, weil ich sicher bin, dass wir auf dem Weg dorthin noch viele weitere Ideen und Projekte haben werden, die wir zusätzlich umsetzen können, um noch schneller voranzukommen.

Die Maßnahmen beziehen sich auf die vier Sektoren Industrie, Gewerbe/Dienstleistungen/Handel, private Haushalte und Verkehr. Mit fachlicher Unterstützung des Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt, Energie haben wir in Anlehnung an die Sektorenziele des Bundes ermittelt, welche CO₂-Verminderungen sich für Hamburg durch die Maßnahmen des Bundes, insbesondere durch die Verbesserung des Energiemixes, ergeben und welche Hamburger Maßnahmen wir zusätzlich ergreifen müssen, um die Klimaschutzziele zu erreichen. Dazu gehören große Einzelprojekte wie der Umbau der Fernwärme mit dem damit verbundenen Ausstieg aus der Kohle, der Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs mit neuen S- und U-Bahnen und einem neuen Hamburg-Takt und die NEW 4.0-Innovationsprojekte in der Industrie. Dazu gehören viele weitere Maßnahmen und systematische Programme zur Verbesserung des energetischen Zustands der Gebäude, zur Förderung des Radverkehrs und zum Klimaschutz in den Unternehmen.

Das Besondere an unserer Klimaschutzstrategie in Hamburg besteht darin, dass wir eben nicht nur Ziele festlegen, sondern auch konkrete Maßnahmen, die wir in ihren Wirkungen auf die CO₂-Minderung bewerten und in den Gesamtplan einrechnen. Mit 400 konkreten Maßnahmen ist der Hamburger Klimaplan ein großes Handbuch für praktischen Klimaschutz.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Der Plan besteht darin, dass wir bis 2030 neben den rund 3 Millionen Tonnen CO₂-Verringerung aufgrund von Maßnahmen des Bundes weitere rund 4 Millionen Tonnen CO₂-Minderung erreichen mit unseren eigenen Maßnahmen. Dabei nicht eingerechnet sind solche Projekte, die wir in ihrer CO₂-Wirkung noch nicht seriös ermitteln können, für die wir zum Beispiel noch gutachterliche Einschätzungen benötigen. Aber diese kommen dann eben auch als weiteres Potenzial hinzu, oder sie können Vorhaben ersetzen, deren Wirkung möglicherweise nicht so eintritt, wie wir es aus heutiger Sicht annehmen.

Die Fachbehörden haben sich bei der Aufstellung des Klimaplans daran orientiert, welche Maßnahmen die größten Wirkungen entfalten und den besten Kosten-Nutzen-Effekt aufweisen. Das ist deshalb wichtig, weil eine Klimaschutzstrategie nur dann erfolgreich ist und funktionieren kann, wenn sie auch sozialverträglich ist, denn es müssen sich auch in Zukunft alle das Leben in Hamburg leisten können.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü* fraktionslos)

Ich bedanke mich bei allen Behörden, den Senatsmitgliedern, den Staatsrätinnen und Staatsräten, der Leitstelle Klimaschutz und allen anderen, die daran mitgewirkt haben, dass wir heute einen umfassenden, verlässlichen und sozialverträglichen Klimaschutzplan vorlegen können, mit dem wir einen wichtigen Beitrag für die Einhaltung des Pariser Klimaschutzabkommens leisten und den es in dieser Form bisher in keinem anderen Bundesland gibt. Herzlichen Dank an alle für diese großartige Leistung.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü* fraktionslos)

Meine sehr geehrten Abgeordneten, Mitte dieses Jahres hatte ich angekündigt, dass wir auch das Hamburger Klimaschutzgesetz den aktuellen Anforderungen der Zeit anpassen. Das Gesetz soll die Einhaltung der Klimaschutzziele des Senats absichern und rechtlich verbindlich festlegen, dass wir den Abbaupfad der CO₂-Emissionen bis 2030 einhalten. Wir haben in Hamburg nämlich gute Erfahrungen damit gemacht, einen Plan zu haben – einen, der funktioniert, zum Beispiel zur Haushaltskonsolidierung – und ihn mit einem Gesetz, einem Finanzrahmengesetz zu verbinden, das die Eckpunkte dieses Plans rechtlich absichert.

Genau das leistet der Entwurf des neuen Klimaschutzgesetzes, den wir der Bürgerschaft heute zur Beratung vorlegen. Er ergänzt den Klimaschutzplan, regelt den von uns bei der Wärmeversorgung beschlossenen Ausstieg aus der Kohle und gibt einen verbindlichen Rahmen vor für den Einbau von klimafreundlichen Heizungen, Solar- und Gründächern. Dabei wird im Gebäudesektor nur das verlangt, was nach dem Stand der Technik sinnvoll und machbar ist. Es gilt immer der Grundsatz, dass die damit einhergehenden Investitionen auch wirtschaftlich vertretbar sein müssen. Hamburg ist eine Stadt, in der das Leben für alle bezahlbar sein muss – diesen Grundsatz haben wir auch bei der Fortschreibung des Hamburger Klimaschutzgesetzes eingehalten.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü* fraktionslos)

Strengere Vorgaben macht das Gesetz für die Stadt selbst, für unsere Behörden, Landesbetriebe und städtischen Unternehmen, damit wir als öffentliche Hand eine Vorbildfunktion übernehmen.

Auch im Klimaschutzgesetz, das sei noch einmal ausdrücklich betont, gelten das Prinzip der Sozialverträglichkeit und das Gebot der Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit. Denn es ist ein wesentlicher Erfolgsfaktor unserer Politik, dass wir vernünftige Lösungen finden, dabei niemanden überfordern und unsere Ressourcen so wirksam wie möglich einsetzen.

(Erster Bürgermeister Dr. Peter Tschentscher)

Meine Damen und Herren! Das entschlossene Handeln der großen Metropolen der Welt ist für den weltweiten Klimaschutz von größter Bedeutung. Wir dürfen uns dabei nicht auf die Nationalregierungen verlassen, wir müssen selbst handeln. Ich habe wenige Monate nach meinem Amtsantritt als Erster Bürgermeister nach einem Besuch in unserer Partnerstadt Chicago und einem Gespräch mit dem damaligen Bürgermeister Rahm Emanuel im Juli 2018 die Chicago Climate Charter unterzeichnet. Mit dieser gemeinsamen Erklärung verpflichten sich die Bürgermeister von weltweit über 70 großen Städten – darunter Los Angeles, Mexico City, Paris, Tokio, Toronto und Zürich – zur aktiven Mitwirkung an der Einhaltung des Pariser Klimaschutzabkommens. Denn die großen Metropolen dieser Welt sind nicht nur die politischen und ökonomischen Zentren ihrer Nationalstaaten, sie haben auch die Kraft und die moralische Verpflichtung, auf die entscheidenden Fragen des 21. Jahrhunderts die richtigen Antworten zu geben.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Hamburg ist eine solche Zukunftsmetropole. Deshalb haben wir unsere Klimaschutzziele für die Jahre 2030 und 2050 erhöht, ein umfassendes Maßnahmenpaket für die kommenden zehn Jahre festgelegt und ein neues Klimaschutzgesetz erarbeitet. Und deshalb schlägt der Senat darüber hinaus vor, dass sich unsere Stadt in besonderer Weise zum weltweiten Klimaschutz bekennt und wir dieses auch in der Hamburgischen Verfassung zum Ausdruck bringen mit dem Satz:

"Insbesondere nimmt die Freie und Hansestadt Hamburg ihre Verantwortung für die Begrenzung der Erderwärmung wahr."

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Abgeordnete, ich bitte Sie, den Klimaschutzplan des Senats zur Kenntnis zu nehmen, das Ihnen vorliegende Klimaschutzgesetz zu beschließen und die Präambel der Hamburgischen Verfassung in der vorgeschlagenen Form zu ergänzen. – Herzlichen Dank.

(Lang anhaltender Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü* und *Dr. Jörn Kruse, beide fraktionslos*)

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren, das Wort erhält nun Herr Trepoll für die CDU-Fraktion.

André Trepoll CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! In den kommenden zwei Wochen verhandeln 196 Staaten und die EU bei der UN-Klimakonferenz in Madrid darüber, wie das Pariser Klimaabkommen verwirklicht und die

Erderwärmung eingedämmt werden kann. Und auch wir sind uns hier fast alle einig, dass Klimaschutz eine Menschheitsherausforderung ist, eine der größten Herausforderungen unserer Zeit. Hier hilft tatsächlich nur entschlossenes Handeln. Wir sind uns sogar in den Zielen einig.

(Beifall bei der CDU)

Wir sind uns in den Zielen einig: 55 Prozent Einsparung bei den CO₂-Emissionen bis 2030. Das ist das Ziel der Bundesregierung, das ist das Ziel der CDU in Hamburg und es ist Ziel des Senats. Und es ist ein richtiges Ziel, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Aber über die Wege dahin haben wir unterschiedliche Vorstellungen, andere Ideen, und darüber lohnt sich der parlamentarische Streit und die breite öffentliche Debatte. Das wäre bei diesem Thema angemessen gewesen, nicht eine Krisensitzung nach der anderen hinter verschlossenen Türen im Senatsgästehaus.

Die Herausforderungen, über die wir sprechen, sind nicht klein, und ich möchte selbstkritisch anmerken, dass manche Diskussionen dazu viel zu spät geführt wurden. Ja, insbesondere die Demonstrationen der vielen Schüler und Jugendlichen waren für die Politik ein wichtiger Weckruf. Denn worum geht es bei der Frage Klimaschutz? Es geht doch vor allem um unsere Zukunft, um die Zukunft unserer Kinder, unserer Enkelkinder, und damit auch um die Zukunft des Lebens auf diesem unserem Planeten, darum, dass er lebenswert ist und bleibt. Gerade für uns als Familienpartei CDU, die sich auf Grundlage des christlichen Menschenbildes immer für die Bewahrung der Schöpfung und damit für Nachhaltigkeit in unserer Gesellschaft eingesetzt hat, ist das wichtig.

Es geht beim Thema Klimaschutz um ein grundsätzliches Umdenken unserer Gesellschaft. Letztendlich geht es darum, nachhaltig zu wirtschaften und sich die Folgen des eigenen Wirtschaftens vor Augen zu führen. Ich bin fest davon überzeugt, dass wir angesichts technologischer Möglichkeiten und Innovationen alle Chancen haben, Klimafreundlichkeit, Wohlstand und die soziale Frage miteinander zu vereinen; es ist die Aufgabe unserer Zeit.

(Beifall bei der CDU)

Den Gegensatz zwischen Wirtschaft und Klimapolitik, zwischen Ökonomie und Ökologie, den insbesondere linke Vertreter immer wieder gern konstruieren, kann ich nicht nachvollziehen. Klimaschutz braucht keinen Systemwechsel, Klimaschutz braucht Verhaltensänderung in allen Bereichen, beim Konsumieren, beim Produzieren, bei der Mobilität und natürlich auch bei der Stadtentwicklung.

Wir haben aber nicht nur die Klimakrise, wir haben ebenso eine Krise der Demokratie. Es gibt mittler-

(André Trepoll)

weile radikale Kräfte auch in der Umweltbewegung, die es klar aussprechen, dass die Demokratie nicht in der Lage ist, mit den Klimaauswirkungen fertigzuwerden. Ich finde, gegen diese Kräfte müssen wir uns gemeinsam stellen. Wir müssen zeigen, dass die Kraft der Freiheit, die Kraft der Demokratie sehr wohl in der Lage ist, diese Probleme zu lösen. Und zwar ohne den Notstand auszurufen und ohne in Hysterie zu verfallen. Eines ist dabei sehr klar, Klimaschutz kann nicht allein in Deutschland gelöst werden. Deutschland ist für gut 2 Prozent der energiebedingten weltweiten CO₂-Emissionen verantwortlich, wir können den Klimawandel daher nicht nur in Deutschland oder in Hamburg aufhalten.

Aber daraus kann man eben nicht den Umkehrschluss ziehen, dass wir zum Klimaschutz nichts beitragen können oder müssen. Wir alle müssen handeln und in unserer globalisierten Welt durchaus aus Eigennutz mit gutem Beispiel vorangehen. Wir müssen mit innovativen, wissenschaftlichen und technischen Lösungen an der Spitze dabei sein. Und wenn wir es dann noch schaffen, die Menschen auf diesem Weg mitzunehmen, die Wettbewerbsfähigkeit unserer Wirtschaft zu stärken, dann sind wir auf dem richtigen Weg.

(Beifall bei der CDU)

Wir wollen ambitionierten Klimaschutz und müssen gleichzeitig Industrieland bleiben. Das ist der einzige Weg, wirklich erfolgreich zu sein. CO₂-Neutralität zum Preis von Arbeitslosigkeit und Abwanderung von Industrie aus unserer Stadt, aus unserem Land, wäre kein gutes Vorbild für den Rest der Welt und ist mit uns auch nicht zu machen. Klimaschutz darf nicht zur Verlagerung von Industrie führen, denn überall woanders sind die Umweltstandards doch nicht besser als bei uns in Hamburg. Von daher halte ich es für völlig falsch, dass ausgerechnet die GRÜNEN in Hamburg völlig abtauchen, wenn die Industrie von sich aus selbst Angebote macht, den Klimaschutz zu verbessern, etwa beim Bündnis für die Industrie.

Herr Kerstan, Frau Fegebank, so ein kleinkariertes Verhalten gehört nicht auf die Senatsbank.

(Beifall bei der CDU, der FDP und bei Dr. Jörn Kruse fraktionslos)

Je größer die Stadt, desto größer die Herausforderungen beim Klimaschutz, aber auch desto mehr Potenzial. Millionenstädte wie Hamburg haben daher per se eine besondere Bedeutung für den Klimaschutz. Panik ist dabei grundsätzlich kein guter Berater, in der Politik schon gar nicht, aber den Fakten darf man sich eben nicht verschließen, wie das hier manche auf der ganz rechten Seite des Hauses tun. Ansteigende Temperaturen und der damit verbundene Anstieg des Meeresspiegels sind direkte Bedrohungen, insbesondere für Hamburg als Metropole am Wasser. Wer Fakten ver-

leugnet oder von Lügenpresse spricht, der kann eben keine vernünftige Politik machen.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN und der FDP)

Die CO₂-Einsparungen der letzten Jahre in Hamburg sind vor allem darauf zurückzuführen, dass der Anteil der erneuerbaren Energien in Deutschland stark gestiegen ist. Das war keine Leistung von Ihnen, Herr Tschentscher, das musste Ihnen der Umweltsenator in der gemeinsamen Pressekonferenz auch erklären. Es war die Leistung des Bundes, der Bundesregierung und insbesondere der Bürger, die diesen Ausbau der erneuerbaren Energien nämlich bezahlen mit der EEG-Umlage. Jedes Jahr über 20 Milliarden Euro.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Deshalb ist es für mich durchaus verständlich, dass sich gerade in Hamburg so viele Menschen an den Klimademonstrationen beteiligen, weil sie mit Ihrer Leistung sehr unzufrieden sind. Und es wundert auch keinen. Ich will noch einmal deutlich darauf hinweisen, weil das in der aktuellen Debatte bisher sehr zu kurz gekommen ist. Wir haben Ihren Klimaplan aus dem Jahr 2015 vorliegen. Wenn Sie da einmal hineinschauen, dann sehen Sie sehr deutlich, da steht,

"... die inhaltliche Fortschreibung des Hamburger Klimaplanes erfolgt im Jahre 2018."

Wir sind jetzt Ende 2019. Bei so einem wichtigen Thema: Wie kann es eigentlich sein, dass Sie das über ein Jahr haben liegenlassen, verschleppt haben, nichts entschieden haben? Das ist zu wenig.

(Beifall bei der CDU – *Farid Müller GRÜNE*: Wenn es Ihnen so wichtig war, hätten Sie es ja vorschlagen können!)

Sie sind zu spät dran. Selbst die Bundesregierung, die Sie so gern kritisieren, hat vor Monaten geliefert, und selbst wir haben Ihnen im Sommer gesagt, legen Sie endlich den Klimaplan vor mit einem vernünftigen Klimaschutzgesetz. Da wollten Sie davon noch gar nichts wissen.

Vielleicht hätten Sie nicht ganz so viel PR-wirksam bei den Demonstrationen mitlaufen sollen, sondern früher mit der Arbeit beginnen sollen. Das wäre eigentlich Ihre Aufgabe gewesen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ja, es gibt einige Initiativen von Ihnen, etwa die Kaffeekapseln in der Verwaltung einzusparen, Mehrwegbecher einzuführen, aber das schmutzige Kohlekraftwerk Deutschlands,

(*Dr. Monika Schaal SPD*: Und das größte kommt von Ihnen!)

das Hamburg gehört, das vor unseren Toren liegt, das läuft munter weiter und wird von Ihnen immer

(André Trepoll)

weiter verlängert und verlängert. Entschlossenes Handeln beim Klimaschutz ist das eben nicht.

(Beifall bei der CDU – *Farid Müller GRÜNE*: Und Sie würden das abschalten, oder was?)

Und das sage doch nicht nur ich. Vor rund zwei Jahren hat der rot-grüne Senat mit dem Nachhaltigkeitsforum Hamburg ein Expertengremium eingesetzt, das die Stadt dabei unterstützen sollte, die Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen in Hamburg umzusetzen. Doch Erfolge der rot-grünen Politik konnten diese Experten offensichtlich kaum feststellen. Die Sprecherin des Expertengremiums hat vor einigen Tagen davon gesprochen, von einer langen Historie leerer Versprechungen und dass bisher weder personell noch finanziell Voraussetzungen dafür geschaffen wurden, dem Reden auch effektive Maßnahmen folgen zu lassen. Klingt für mich nach klarer roter Karte für Ihre Umweltpolitik.

(Beifall bei der CDU und bei *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*)

Was machen Sie mit dem neuen Klimaplan? Die Kritik dieses Expertengremiums aufnehmen, neue Vorschläge umsetzen? Nein, Sie schaffen einfach ein zusätzliches Expertengremium, das nennt sich dann Neuer Klimabeirat – so geht Augen zu und durch.

Überhaupt, finde ich, muss man etwas sagen zu Ihrer gesamten Herangehensweise, Ihrem kompletten Verfahren. Anstatt eine breite Diskussion in der Stadt anzustoßen, kommen Sie jetzt, drei Monate vor der Wahl, um die Ecke mit Ihrem Papier. Da liegt der Verdacht nahe, dass es eher ein Klimaplan in eigener Sache ist, mit dem der Senat vielleicht das politische Klima bei Rot-Grün bis zur Wahl retten will, aber eben nicht in der Sache alle Hamburger mitnehmen will.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP)

Richtig wäre es gewesen, erst eine breite parlamentarische Debatte zu konkreten Maßnahmen zu führen mit der Beteiligung der Stadtgesellschaft, der Wirtschaft, der Expertengremien, und dann eben die erfolgversprechendsten Maßnahmen und Ideen auch konkret auf den tatsächlichen Einspar-effekt zu berechnen.

Doch da, mit Ihrem Verhalten, mit dem rot-grünen wahlkampfmotivierten Verhalten, haben Sie sich im Klein-Klein dessen verweigert. Und am Ende ist es so wie immer: Rot-Grün präsentiert kurzfristig ein Papier mit 63 Seiten, einer Vielzahl von Einzel-punkten und Anlagen, ein Klimaschutzgesetz mit dem Ziel, den Klimaschutz in der Verfassung zu verankern, und nur einen Tag später folgt heute dazu die Regierungserklärung. Uns Abgeordneten, zumindest denen der Opposition, bleiben dann gerade einmal 24 Stunden Zeit, darauf zu antworten.

Diese Missachtung des Parlaments ist unter Rot-Grün in den letzten Jahren leider zur Regel geworden. Man kann das auch als Arroganz der Macht bezeichnen.

(Beifall bei der CDU, der LINKEN, der FDP und der AfD)

Ich finde, das ist gerade bei diesem für uns alle so wichtigen Thema gleich doppelt bedauerlich. Und ich sage Ihnen noch etwas. Das ist etwas, das wir so nicht länger mitmachen werden.

(Zurufe von der SPD: Oh! – *Arno Münster SPD*: Keine Drohungen hier!)

– Erst hören, dann stören.

(Beifall bei der CDU)

Aufgrund der Wichtigkeit und der Breite des Themas werden wir als CDU-Fraktion in allen zuständigen Fachausschüssen deshalb Expertenanhörungen dazu beantragen mit dem Ziel, eben diesen Plan parlamentarisch zu verbessern. Wir werden im Wirtschaftsausschuss darüber sprechen, welche Maßnahmen, Vorschläge und Verbesserungsmöglichkeiten im Bereich Hafen und Industrie möglich sind. Wir werden im Stadtentwicklungsausschuss genau darüber sprechen, was das für das Wohnen in Hamburg bedeutet. Wir werden im Verkehrsausschuss darüber sprechen, was es mit der Mobilität in Hamburg macht. Wir werden im Haushaltsausschuss darüber sprechen,

(*Phylliss Demirel GRÜNE*: Ja, jetzt, drei Monate vor der Wahl!)

was das eigentlich finanziell für unsere Stadt bedeutet. Denn es war doch gestern wirklich bemerkenswert, dass der ehemalige Finanzsenator, der Erste Bürgermeister, gar keinen Plan hatte zur Finanzierung. Er wusste nicht, was es kostet, was es die Stadt kostet, und schon gar nicht, was es die Bürger kosten wird.

(Beifall bei der CDU – *Dr. Monika Schaal SPD*: Sagen Sie mal, was Ihr Krempel kostet!)

Auch den Umwelt- und Energieausschuss werden wir damit befassen. Und außerdem haben wir gerade aus den Erfahrungen der letzten Jahre bei großen politischen Vorhaben die Möglichkeit geschaffen, auch als Parlamentarier, als Bürgerschaft, externen Sachverstand im Rahmen eines Gutachtens einzuholen. Wir als CDU-Fraktion machen Ihnen diesen Vorschlag, davon bei diesem wichtigen Thema Gebrauch zu machen, auch uns extern beraten zu lassen. Nicht nur der Senat, sondern auch wir als Parlamentarier. Das ist, glaube ich, notwendig bei der Wichtigkeit dieses Themas, und ich hoffe da sehr auf Unterstützung insbesondere der Regierungskoalition, und ein bisschen Selbstbewusstsein auch in Ihre Richtung.

(Beifall bei der CDU)

(André Trepoll)

Lassen Sie mich trotzdem ein paar erste Einschätzungen zu dem geben, was Rot-Grün gestern als Klimaplan vorgestellt hat. Den größten CO₂-Minderungsbedarf ordnen Sie den privaten Haushalten zu. Dabei ist der Ansatz, den Sie wählen, schon grundfalsch. Sie setzen dabei maßgeblich auf Zwang und Verbote, Sie nennen das dann gleich, Herr Kerstan, wahrscheinlich Regeln, es bleiben aber Verbote. Und es wird teurer für alle Hamburgerinnen und Hamburger.

(Beifall bei der CDU)

Sie, Herr Tschentscher, sind angetreten, das Wohnen in Hamburg günstiger zu machen, und Sie enden jetzt damit, es immer teurer zu machen. Die Baukosten steigen durch Ihre Maßnahmen wie den Zwang von Solardächern immer weiter, und natürlich werden diese auch auf die Mieter umgelegt. Das ist doch gar nicht anders möglich. Wie soll das überhaupt funktionieren bei den Solaranlagen? Sie konnten das gestern auf der Pressekonferenz überhaupt nicht erklären.

(Dirk Kienscherf SPD: Natürlich hat er das erklärt!)

Und heute haben Sie dazu wieder nichts gesagt. Jeder muss zwangsweise ein Gutachten in Auftrag geben, wenn er sein Dach saniert. Wer macht diese Gutachten eigentlich? Wer bezahlt das eigentlich? Wer entscheidet, nach welchen Vorgaben? Wer kontrolliert dann die Neubauten? Wie viel Personal brauchen Sie eigentlich dafür? Was bedeutet wirtschaftlich zumutbar? Wie viele Juristen brauchen Sie, um die Klagen dagegen abzuwickeln? Von wie vielen Dächern reden wir überhaupt? Wissen Sie das überhaupt? Auf all diese Fragen können Sie bis heute keine Antwort geben.

(Dirk Kienscherf SPD: Das ist doch Schwachsinn!)

Und Ihre Worte, Herr Tschentscher, in der Pressekonferenz waren dazu, glaube ich, verpflichtende Mitmachaktion.

(Heiterkeit und Zurufe)

Der gute Onkel von der Senatsbank sagt, verpflichtende Mitmachaktion.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich finde, es ist ein Hohn für viele Menschen, wenn sie sich das von einem sozialdemokratischen Bürgermeister anhören müssen. Was sagen Sie eigentlich einem Rentner in Billstedt, der bei seinem Reihenhaus nach 40 Jahren das Dach sanieren muss und wo die Heizung auch noch fällig ist, der sich das mühsam abgespart hat? Welche Antworten geben Sie darauf? Er hat das vielleicht auf Kredit finanziert. Wo soll er das zusätzliche Geld hernehmen? Wer das so formuliert, der nimmt die Bürger nicht mit, sondern er macht sie gleich zu Gegnern, und das wollen wir nicht unterstützen.

(Beifall bei der CDU, der FDP und bei Peter Lorkowski AfD)

Wie geht es einfacher, wie geht es sinnvoller? Mit einem vernünftigen Förderprogramm für Solardächer. So, dass sich das jeder in der Stadt leisten kann und dass es nicht zulasten von Mieter und Eigentümer geht. So, dass man schlecht beraten wäre, es nicht zu machen. Dann können Sie sich auch den Kladderadatsch mit Vorschriften, Verwaltung, Überprüfung und Zwang sparen. So sähe vernünftige Politik aus.

(Beifall bei der CDU)

Sie wollen die Ölheizungen ab 2022 gleich völlig verbieten, obwohl diese nur einen Bruchteil an der Wärmeversorgung ausmachen, anstatt auch da besser die Bürger mit einer Abwrackprämie zu unterstützen.

(Dr. Monika Schaal SPD: Können Sie doch auf Bundesebene einführen!)

Klimaanlagen sollen ebenfalls verboten werden, obwohl man diese auch klimaneutral betreiben kann. Letztendlich, und das können Sie hin und her drehen, machen Sie mit all diesen Maßnahmen das Wohnen und das Leben in unserer Stadt deutlich teurer, und ob es das wert ist, ob es keine besseren Alternativen dazu gibt, dieser Diskussion haben Sie sich leider bis heute überhaupt nicht gestellt.

(Beifall bei der CDU)

Als Opposition haben wir unsere Aufgabe trotzdem wahr- und ernstgenommen, wir haben Rot-Grün in den letzten Monaten immer wieder aufgefordert, den Klimaplan, ein verbindliches Klimagesetz endlich der Bürgerschaft zur Beratung vorzulegen. Wir haben gleichzeitig 50 eigene konkrete Maßnahmen für wirksamen Hamburger Klimaschutz identifiziert und vorgelegt. Wir machen den Hamburgerinnen und Hamburgern damit ein Angebot, mit einem neuen Bürgersinn gemeinsam und miteinander mehr für das Klima und die Umwelt zu tun. Dabei setzen wir, anders als Rot-Grün, nicht auf Bevormundung und Verbote, wir setzen auf technische Innovation, auf Anreize, auf Vorbilder.

(Farid Müller GRÜNE: Sie haben es immer noch nicht begriffen!)

Wir wollen das wirtschaftliche und soziale Fundament unserer Stadt erhalten und mit führenden Technologien das Klima wirksam schützen. Für uns ist klar, Hamburg muss sein Klimaziel für 2030 erreichen und die Treibhausmissionen um 55 Prozent verringern. Dazu müssen in Hamburg, auf den Hamburger Beitrag berechnet, 4,1 Millionen Tonnen CO₂ eingespart werden. Und was mich dann richtig ärgert, ist, dass Ihr Klimaplan hier eine riesige Lücke lässt. Sie haben keine Ahnung, Herr Kerstan, wie Sie die große Lücke von

(André Trepoll)

600 000 Tonnen fehlender CO₂-Einsparung schließen wollen.

(*Farid Müller GRÜNE*: Haben Sie denn eigene Ideen?)

Das Einzige, was Sie dazu sagen, ist, dass Sie daran glauben, es zu schaffen. Als Christ finde ich es gut, dass Sie zum Glauben gefunden haben, auch relativ spät, als Christdemokrat sage ich, das Prinzip Hoffnung ist zu wenig, Herr Kerstan, das reicht nicht.

(Beifall bei der CDU)

Und ich finde, es ist doch wirklich ein bemerkenswerter politischer Offenbarungseid, dass die GRÜNEN in Hamburg, wo sie jetzt schon fünf Jahre Verantwortung haben, dazu nicht in der Lage sind. Sie wollen gern die Erste Bürgermeisterin werden, am besten noch Bundeskanzler, aber Sie versagen sogar in Ihrer vermeintlichen Kernkompetenz, dem Umwelt- und Klimaschutz. Das ist zu wenig für diese Stadt. Gute Rhetorik, aber keine Substanz. Das reicht nicht – an die Adresse der GRÜNEN.

(Beifall bei der CDU und bei *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*)

– Ja, Sie können ruhig mitkatschen, das wäre kein Problem.

Es gibt bessere Möglichkeiten, das Klima zu schützen. Statt Moorburg weiter ideologisch zu bekämpfen, wollen wir dieses mit der Umrüstung von Gas- und Wasserstoff und Biomasse erreichen und zu einem der modernsten Kraftwerke Deutschlands machen.

(*Farid Müller GRÜNE*: Weil es Ihnen gehört!)

Wir setzen auf die Nutzung von Erdwärme, auf den Erhalt und Ausbau von Hamburgs wertvollen Grün- und Parkflächen, wir wollen die Bebauung von Landschaftsschutzgebieten beenden, was Sie getan haben, wir wollen, dass Straßenbäume auch verpflichtend, auch für die Stadt, nachgepflanzt werden, ein verbindliches Aufforstprogramm auch für Hamburg. Wir setzen auf mehr grüne Dächer, wollen Kleingärten erhalten, wollen deutliche Einspareffekte mithilfe klimaintelligenter Gebäude und Quartiere erreichen. Wir planen die Mobilität der Zukunft mit einem 365-Euro-Ticket, intelligenter Verkehrssteuerung ohne Parkplatzsuchverkehr, ein kostenloses P+R-Angebot, insbesondere auch an den Stadtgrenzen, den massiven Ausbau der E-Mobilität, einen neu organisierten Lieferverkehr mit deutlichen Entlastungen insbesondere auf der letzten Meile. Und auch die Vorschläge wie die Metro-Tram in Altona zählen dazu.

Ich will es noch einmal deutlich machen, dass Ihnen auch klar ist, worauf wir uns hier einstellen müssen. Das bedeutet nach dem Klimaplan und auch nach den politischen Vorgaben, die wir uns

selbst gesetzt haben, wir müssen im Jahr 2030 1 Million Menschen im öffentlichen Personennahverkehr in Hamburg pro Tag bewältigen. 1 Million Menschen, zusätzliche Fahrgäste pro Tag. Wenn ich mir das Wahlprogramm der SPD anschau, ihre Busse aus dem 19. Jahrhundert, ist das auf jeden Fall nicht die richtige Antwort, Herr Kienscherf, darüber sollten Sie noch einmal nachdenken.

(Beifall bei der CDU)

Und auch den Hafen wollen wir mit attraktiven, flächendeckenden Angeboten für Land, Strom und LNG zum umweltfreundlichsten in Europa machen, ihn zum Wasserstoffquartier ausbauen und seine Wettbewerbsfähigkeit damit stärken und nicht schwächen.

Das sind nur einige unserer Vorschläge, über die wir gern auch mit Ihnen in einem geordneten parlamentarischen Verfahren debattiert hätten. Ob das noch möglich ist, das liegt an Ihnen.

(Beifall bei *Dennis Gladiator CDU*)

Lassen Sie mich zum Abschluss Folgendes sagen. Wenn man sich gestern den Verlauf der LPK, der Landespressekonferenz, angeschaut hat, da konnte einem der Vorsitzende der Landespressekonferenz gestern schon fast leidtun. Der muss doch bald eine zusätzliche Ausbildung als Streitschlichter machen, so wie Sie sich da gegeben haben. Sie versuchen sich beide, Herr Kerstan, Herr Tschentscher, als Treiber hinter dem Klimaplan darzustellen, in Wahrheit stehen Sie sich nur noch als Quertreiber gegenseitig im Weg und können das nicht einmal mehr überdecken.

Leider ist dieser Klimaplan so kurz vor der Wahl vor allem heiße Wahlkampfluft. Der Umweltsenator hat es gestern in der Pressekonferenz deutlich gesagt, nach der Wahl in einer anderen Konstellation sind schnell Nachbesserungen nötig. Der jetzige Plan soll also gerade einmal drei Monate überbrücken und dann soll neu verhandelt werden. Und ich finde, wir als Parlamentarier sollten uns schon die Frage stellen, ob wir bei diesem Wahlkampf-schauspiel nur Statisten sein wollen oder ob wir uns selbstbewusst für die Sache einsetzen wollen. Jeder Hamburger sieht an diesem Beispiel, dass diese Koalition nicht nur klimapolitisch am Ende ist: Notwendige Entscheidungen im Streit verschieben, teure Kompromisse zulasten der Bürger, ein Machtkampf, der nicht zum Wohle Hamburgs ausgeht, das droht uns, wenn diese Partner auf Augenhöhe weitermachen. Auch deshalb, gerade deshalb, ist ein Neuanfang dringend nötig. – Herzlichen Dank.

(Lang anhaltender Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP)

Präsidentin Carola Veit: Für die SPD-Fraktion bekommt nun Herr Kienscherf das Wort.

Dirk Kienscherf SPD: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Kollege Trepoll, das war einigermaßen angefangen, hat dann aber wirklich erbärmlich geendet.

(Zurufe von der CDU und der FDP: Oh! – *Dennis Thering CDU:* Peinliche Nummer!)

Wenig Substanz und viel Klamauk, und das wird diesem Thema nicht gerecht.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Der Erste Bürgermeister hat hier in sehr verantwortungsvoller Art und Weise deutlich gemacht, dass Rot-Grün die Verantwortung, die wir alle haben, nicht nur in Hamburg, sondern in Deutschland und weltweit, beim Klimaschutz voranzukommen, dass diese Verantwortung von dieser Stadt, von dieser rot-grünen Regierung wahrgenommen wird. Und ich danke Ihnen noch einmal sehr für Ihre Ausführungen und sehr für die Vorlage dieses verantwortungsvollen Klimaplans und dieses entsprechenden Klimaschutzgesetzes.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

Und, lieber Kollege Trepoll,

(Zurufe)

es ist schon ziemlich dreist, wie Sie damit umgehen, wenn wir darüber reden, wie wir in verantwortungsvoller Art und Weise in den nächsten Wochen über diesen Plan sprechen wollen, und Sie dann gestern sehr deutlich sagen, uns gehe es um das Blockieren

(*André Trepoll CDU:* Das haben wir überhaupt nicht gesagt!)

und uns gehe es nicht um die Lösung. Ich glaube, das ist der Unterschied, den die Menschen auch in dieser Stadt spüren. Geht es hier nur um Politikklamauk,

(*Dennis Thering CDU:* Da haben wir es doch!)

oder gibt es Politikerinnen und Politiker, die sich wirklich ernsthaft um diese Themen kümmern wollen? Und, Herr Thering, dass Sie bei Klamauk angesprochen werden, ist auch bezeichnend.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Eine Partei, die im Innenstadtbereich bei mittlerweile weniger als 4 Prozent ist, stellt sich einfach hier so hin

(Zurufe von der CDU)

und tut dann so, als ob man noch irgendetwas mit dieser Stadtgesellschaft zu tun hat, als ob man irgendetwas noch damit zu tun hat, wie wir, die Rot-Grünen, aber auch andere in dieser Stadt, darüber diskutieren, Hamburg auch klimatechnisch voran-

zubringen – Sie haben das alles verschlafen, lieber Herr Trepoll.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Deswegen ist es gut, dass wir gemeinsam an den wirklich wichtigen Zielen arbeiten. Und ich finde es auch gut, dass wir da um die besten Lösungen streiten. Da erinnere ich mich noch daran, als wir mit Kollege Tjarks und dem NABU zum Beispiel über das Thema diskutiert haben, wie wir unsere Stadt mit mehr Wohnungsbau und mit mehr Naturqualität entwickeln, da waren Sie völlig anders drauf. Es ist schon etwas merkwürdig, wenn Sie sich hier hinstellen und sagen, Sie haben ein 50-Punkte-Programmchen aufgelegt und einer dieser Punkte ist: pro Wohnung ein Baum. Dabei wollen Sie gar keine zusätzliche Wohnung, also gibt es auch gar keinen zusätzlichen Baum.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Und wenn man Klimaschutz so runterbricht, dann darf man sich nicht wundern, dass die Menschen das nicht ernst nehmen.

Nein, ich muss sagen, Rot-Grün ist auf einem guten Weg, und wir haben viel gerungen, auch mit dem Naturschutzbund. Wir haben eine gute Lösung entwickelt,

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP:* Das glaubt kein Bürger dieser Stadt, nie, nicht einer!)

und ich glaube, das ist auch das, was den rot-grünen Senat und die rot-grünen Fraktionen auszeichnet, lieber Kollege Hamann. Dass wir hier gemeinsam auf den Weg gegangen sind, dass wir gemeinsam auch mit der Industrie darum gerungen haben, einen Plan vorzulegen, das hat sich gelohnt.

Ich will noch einmal etwas sagen zum Zeitplan. Ich glaube, es ist klug, wenn, und das haben alle gesagt, die Bedeutung des Bundes so groß ist, gerade wenn es um das Thema regenerative Energien geht, gerade wenn es um das Thema Förderlandschaften geht, dass man dann erst einmal abwartet, was diese Bundesregierung vorlegt, und danach einen Plan macht, der abgestimmt ist mit dem, was die Bundesregierung macht, und nicht anders herum. Das ist die richtige Vorgehensweise.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Deswegen ist es richtig, dass diese 400 Maßnahmen entsprechend angepasst worden sind. Und es sollte Ihnen doch zu denken geben, dass gerade die Ministerpräsidenten, und zwar alle gemeinsam, auch Herr Günther – und der ist bekanntlich von Ihrer Partei, und ich glaube schon, dass die schleswig-holsteinische CDU da durchaus weiter und fortschrittlicher ist als die Hamburger CDU –, sagen, ja, wir greifen diesen Plan der Bundesregie-

(Dirk Kienscherf)

rung auf. Aber eines ist für uns ganz entscheidend, für den Wirtschaftsstandort, aber auch für das Thema soziale Verträglichkeit von Klimaschutz, damit wir alle davon leben können, damit sich das Weltklima verbessert, aber wir hier in Hamburg, aber auch in Norddeutschland, alle gemeinsam in Wohlstand leben können: dass wir die Grundvoraussetzungen, und die hat die Bundesregierung zu Recht definiert, die 65 Prozent regenerativen Energieanteil, bekommen müssen, dass wir das aber eben nicht nur auf dem Papier formulieren. Und das hat auch Peter Tschentscher noch einmal deutlich gesagt. Nicht nur auf dem Papier und nicht nur darüber diskutieren, dass wir auch Maßnahmen ergreifen müssen, die dazu führen, dass wir dieses Ziel erreichen können. Und deswegen muss die Blockade bei der Windenergie endlich beseitigt werden.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Es kann doch nicht sein, dass wir 3 Terawatt jedes Jahr ungenutzt lassen, was die Bürgerinnen und Bürger dann auch noch bezahlen müssen. Nein, wir brauchen einen Ausbau der Windenergie, sowohl Offshore als auch Onshore, und wir brauchen natürlich entsprechende Netze. Das ist etwas, wofür wir alle gemeinsam kämpfen sollten. 65 Prozent regenerative Energie, das ist wichtig, die Bundesregierung muss sich da bewegen, und insbesondere Ihr Kollege Altmaier. Wenn Sie einmal etwas Konstruktives tun wollen, dann fahren Sie nach Berlin, lieber Herr Trepoll.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Was aber auch wichtig ist bei diesem Klimaplan und bei diesem Klimaschutzgesetz, und das hat der Bürgermeister auch schon angesprochen: Wir kommen nicht von null. Das muss man einfach sehen. Es gibt Demonstrationen in diesem Land, die sind gut. Und wir müssen noch mehr tun. Aber wir müssen ebenso deutlich sagen, dass schon eine Menge geschehen ist und dass Deutschland in den letzten Jahren seit 1990 den CO₂-Ausstoß um deutlich über 30 Prozent reduziert hat. Das ist nicht genug, denn wir wollten 40 Prozent, und deswegen müssen wir mehr machen, und deswegen ist es gut, dass Hamburg sagt, ja, wir als Großstadt nehmen diese Verantwortung wahr und wollen darüber hinausgehen und passen unsere Klimaziele entsprechend den neuen Klimazielen der Bundesregierung an. 55 Prozent Reduktion bis 2030 ist für das Weltklima gut, ist aber auch für die nächsten Generationen gut. Und es ist gut, dass wir das Klimaziel endlich in unsere Verfassung schreiben.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Und wir unterlegen das Ganze entsprechend mit Maßnahmen. Da geht es eben nicht darum, dass wir alles verbieten, sondern da geht es darum, dass wir die Leute mitnehmen. Da geht es aber auch darum, bestimmte Weichen zu stellen. Ich

weiß nicht, was Sie in unserem Wahlprogramm gelesen haben mit den Bussen von 1990. Ich finde es sowieso, ehrlich gesagt, lästig, Herr Trepoll, wenn Sie dauernd irgendwelche dummerhaften Bemerkungen machen, die Sie durch nichts belegen können.

(Dennis Thering CDU: Was ist das für ein Niveau? Peinlich! So viel zum parlamentarischen Sprachgebrauch! – Zurufe: Ah, oh!)

Wenn Sie einmal unser Wahlprogramm und Regierungsprogramm durchlesen, dann ist es gerade ein Teil dieser Strategie, dass wir schon eine Menge gemacht haben. Wir haben dafür gesorgt, dass wir als erste Stadt emissionsfreie Busse bekommen werden, das steht in unserem Regierungsprogramm, das hat Rot-Grün beschlossen, und das wird auch kommen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Bitte trotzdem auf den parlamentarischen Sprachgebrauch achten.

Dirk Kienscherf SPD (fortfahrend): Ja, okay, das nehme ich zurück mit dem dummerhaft.

Aber es geht natürlich weiter. Wir haben das Thema emissionsfreie Versorgung unserer Schnellbahnen. Wir müssen aber auch anschauen, wie es dann weitergeht, und da hat natürlich der Verkehrsbereich einen großen Beitrag, dass wir unsere Klimaziele erreichen. Dann müssen wir uns aber anschauen, wie denn Verkehr abgewickelt wird in dieser Stadt, und müssen schauen, wie sich die Verkehre eigentlich entwickelt haben in einer Stadt, die mehr Bürgerinnen und Bürger hat, in einer Stadt, in der die Menschen immer mobiler sind. Und dann geht es nicht nur darum, ob man Rad nutzt, ob man ÖPNV nutzt oder ob man Kfz nutzt, sondern dann geht es darum, wie viele Kilometer in dieser Stadt mit welchen Verkehrsträgern eigentlich zurückgelegt werden. Dann weiß man, dass der Radverkehr gerade im kürzeren Bereich und im mittleren Bereich eine hohe Verantwortung, ein hohes Potenzial hat, und wir wollen den auch fördern. Dann wissen wir aber auch, dass insbesondere bei längeren Kilometerleistungen dem ÖPNV eine sehr entscheidende Bedeutung zukommt.

(Heike Sudmann DIE LINKE: 5 Kilometer!)

Und das, was wir in den letzten Jahren gemacht haben, hat dazu geführt, dass diese Leistungen sich um 68 Prozent erhöht haben. Wir sind also schon auf dem Weg, den ÖPNV zu stärken. Aber mit der Angebotsausweitung 1 und 2, die wir jetzt vorhaben, und mit dem Thema neuer Schnellbahnbau, mit all diesen Projekten, die jetzt in die Umsetzung kommen, da leisten wir einen wesentli-

(Dirk Kienscherf)

chen Beitrag zur Mobilitätswende, und das ist auch Teil dieses Klimaschutzplanes, und es ist gut so, dass wir das entsprechend machen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir müssen da noch weitergehen beim Thema E-Mobilität. Wir machen weitere Angebote, weitere Ladepunkte. Wir werden weitere Förderprogramme auflegen, damit wir die Neuzulassung von Kfz verbessern.

(*Dennis Thering CDU: Aus Bundesmitteln!*)

– Aus Bundesmitteln.

(*Dennis Thering CDU: Genau! Dank an die Bundesregierung, das können Sie auch mal sagen!*)

– Ja, aber ich weiß doch gar nicht, lieber Herr Thering, gerade das ist es doch, weswegen wir sagen, wir legen einen Klimaschutzplan vor, nachdem die Bundesregierung ihn vorgelegt hat. Um ihn abzustimmen und nicht anders herum. Nun akzeptieren Sie doch einmal, dass das der sinnvolle Weg ist, und es wäre schön, wenn Sie sich daran konstruktiv beteiligen und ihn nicht einfach weiter blockieren.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir werden weitere Dinge im Mobilitätsbereich tun, wir werden uns um den Hafen kümmern. Das haben wir schon gemacht, aber auch da gab es sehr viele Prozesse in den letzten Jahren – der Bürgermeister hat es schon angesprochen –, bei denen sich Großstädte vereinbart haben, bei denen sich andere Häfen vereinbart haben. Wir haben neulich hier in der Bürgerschaft darüber gesprochen, dass wir entsprechende Bedingungen dafür schaffen wollen, dass die Häfen in diesen Bereichen nicht mehr als Konkurrenten antreten, sondern die Klimawende im Hafen gemeinsam schaffen können. Das ist etwas, wo es jetzt weiter vorangeht. Das ist etwas, wo es acht neue Landstromanlagen für Containerschiffe gibt. Das ist etwas, was wir zusammen mit der IMO entwickelt haben, damit die Schadstoffreduzierung im Schiffsverkehr weiter vorangeht. Deswegen sagen wir, dass wir auf dem guten Weg sind, um einen klimaneutralen wettbewerbsfähigen Hafen in Hamburg zu schaffen. Und das ist ein gutes Zeichen für das Weltklima.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Es gibt viele weitere Punkte beim Thema Mobilität, aber auch beim Thema Gebäude. Dort gibt es natürlich auch Vorgaben. Aber da geht es nicht darum, Ängste zu schüren, sondern darum, dass wir wollen, dass man über dieses Thema Dächer, das ein riesiges Potenzial ist, redet. Das bedeutet, dass wir Förderprogramme auflegen müssen. Das bedeutet aber auch, zu akzeptieren ... Der Kollege Kruse hinter Ihnen ist ja nun kein ängstlicher Mensch, der einfach sagt, so ein Solardach rechne

sich schon heute und er sei stolz darauf, dass so etwas gebaut werde. So muss man doch herangehen, wir müssen die Leute doch mitnehmen, und das wollen wir. Wir müssen Fördermöglichkeiten aufzeigen, aber wir müssen auch wirklich Verantwortung wahrnehmen wollen. Das wollen wir, und das zeigt sich auch an diesem Klimaschutzplan.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Deswegen ist es gut, dass wir das tun. Es ist auch gut, dass wir bei Ölheizungen umsteigen wollen. Aber wir sagen natürlich, wo es nicht möglich ist, wo es keine anderen Versorgungsleitungen gibt, wo wir es nicht geschafft haben, die Fernwärme auszubauen, was wir jedes Jahr um 1 Prozent mehr wollen, wird es auch dafür andere Lösungen geben. Natürlich machen wir das mit denen zusammen, das haben wir doch in vielen anderen Bereichen auch gemacht, Herr Trepoll. Sie sagen, man müsse sich bewegen, aber wenn es dann konkret wird, schüren Sie Ängste. Das, was der Bürgermeister gesagt hat, man müsse Verantwortung wahrnehmen, aber dann müsse man auch handeln wollen, wollen wir gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – *Birgit Stöver CDU: Es geht um die Beteiligung der Bürger!*)

Deswegen ist es auch gut, dass wir bei den öffentlichen Gebäuden vorangehen, dass wir hohe Neubaustandards haben, dass wir aber auch genau gucken, wie wir mit jedem Euro die beste Wirkung entfalten, dass wir die öffentlichen Gebäude entsprechend umrüsten und bis 2030 eine klimaneutrale Verwaltung bekommen werden. Auch das ist ein Zeichen: Wir selbst nehmen Verantwortung wahr, und das ist gut so.

(Beifall bei der SPD und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Das, was angesprochen worden ist, dass wir Ökologie, Ökonomie und soziale Verantwortung zusammenbringen wollen, hat etwas damit zu tun, dass energetische Gebäudesanierung natürlich mit Förderprogrammen unterstützt werden muss. Das hat etwas damit zu tun, dass wir beim Thema Fernwärme gemeinsam mit dem Umweltsenator gesagt haben, es werde nicht zu Kostensteigerungen führen. Und so wird es natürlich auch beim Thema Beschäftigung und Unternehmen sein.

Herr Jersch, ich verstehe Sie da nicht. Was haben Sie eigentlich gegen Industrieunternehmen?

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Da müssen Sie die GRÜNEN fragen!*)

Ich finde es gut, dass wir Industrieunternehmen mit gut bezahlten Arbeitsplätzen in Hamburg haben. Ich finde gut, dass es Familien gibt, die gutes Einkommen haben, und ich finde es gut, dass die Kin-

(Dirk Kienscherf)

der dieser Familien eine gute Perspektive haben. Dagegen kann man doch nichts haben.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Als ehemaliges IG-Metall-Mitglied kann ich Ihnen sehr klar sagen, dass es auch noch starke Gewerkschaften gibt. Deswegen muss es doch unser Ziel sein, dass wir diese Unternehmen hier halten. Der Hamburger Stahl wird im Vergleich zu anderen Standorten wirklich sehr klimafreundlich produziert. Es muss doch unser Ziel sein, dass wir das hier auch weiterhin ermöglichen. Deswegen ist es gut, dass wir mit dem Bündnis für die Industrie jetzt etwas geschaffen haben, bei dem wir die Industrie in die Pflicht nehmen und sagen, es gehe darum, dass Industrie, Wissenschaft, Forschung, alle gemeinsam, Kraftanstrengungen unternehmen, so dass wir noch klimafreundlicher werden und den Industriestandort Hamburg sichern. Das ist verantwortungsvolle Politik, da müssen wir weitermachen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*: Das ist gut so! – Erster Vizepräsident Dietrich Wersich übernimmt den Vorsitz.)

Auch das passt, da fangen wir nicht bei null an. Das Thema Norddeutsche Energiewende 4.0 ist hier schon häufig diskutiert und beraten worden. Auch hier haben wir es geschafft, mit vielen, vielen Projekten mit der Verbindung Wissenschaft, Forschung und Unternehmen neue Potenziale zu heben. Da ist Norddeutschland ein Impulsgeber. Da können wir weitermachen, das ist Bestandteil dieses Klimaplanes und des Klimaschutzgesetzes. Von daher wird es auch die Potenziale geben. Jedenfalls wir und viele sehen es so. Die 600 000 Tonnen, auf die Sie vorhin abgezielt haben, dieses Potenzial werden wir heben, darin sind sich Wissenschaft, Forschung und Unternehmen einig. Das kriegen wir hin, und das wird auch mit diesem Klimaschutzplan deutlich.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Wir haben hier viel über das Thema Wasserstoffstrategie gesprochen, dass wir es über das Thema Sektorenkoppelung schaffen müssen, nicht nur Strom zu erzeugen, sondern auch Strom zu speichern. Wir müssen fossile Betriebsstoffe ersetzen können. Hier wird Wasserstoff eine sehr zentrale Rolle spielen, aber auch hier müssen wir natürlich ehrlich sein und sagen, dass das viel mehr regenerativen Strom, viel mehr Windenergie bedeutet. Ich habe schon vorhin gesagt, dass es gut ist, dass die norddeutschen Ministerpräsidenten da an einem Strang ziehen. Auch das wird dazu führen, dass Hamburg gemeinsam mit dem Reallabor und dem Bund zu dem Ergebnis gekommen ist, dass die erste große Anlage zur Energiegewinnung von

Wasserstoff im Hamburger Hafen stehen soll. Auch das heißt: Hamburg redet nicht nur, sondern Hamburg handelt, und das ist gut so.

(Beifall bei der SPD und bei *Farid Müller GRÜNE*)

Der Klimaschutzplan, der hier vorgelegt worden ist, und das Klimaschutzgesetz sind gute Bausteine dafür, dass wir unserer Hamburger Verantwortung gerecht werden, gerecht werden gegenüber den Menschen in den anderen Teilen unserer Welt, aber auch gerecht werden gegenüber den Menschen, die in unserer Stadt leben, gerecht werden gegenüber der jungen Generation, die in der Tat das Gefühl hat, dass Politik sich nicht so stark darum kümmert. Ich glaube, dieser Klimaschutzplan und eine konstruktive Diskussion sind dazu geeignet, diesen Menschen klar zu sagen, dass Hamburg seiner Verantwortung gerecht wird. Wir wollen und werden handeln, und in diesem Sinn, Herr Bürgermeister, war es eine gute Regierungserklärung.

(*Sabine Boeddinghaus DIE LINKE*: Da ist er also erleichtert!)

Gleichzeitig möchte ich auch noch einmal die gute Zusammenarbeit mit unserem Umweltsenator loben.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN – *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*: Ja, das merkt man nur heute nicht!)

– Ja, das finden Sie vielleicht alles sehr witzig.

Wenn Rot-Grün weiterhin gemeinsam an diesen Themen zusammen mit den Menschen arbeitet, die gern auch kritische, vor allen Dingen aber ehrliche Diskussionen und das Gefühl haben wollen, dass die Menschen letztendlich wirklich an Lösungen arbeiten, dann kriegen wir etwas Gutes hin. Wie gesagt, dieser Klimaschutzplan ist eine gute Grundlage dafür. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Das Wort erhält jetzt für die GRÜNE Fraktion der Fraktionsvorsitzende Herr Dr. Tjarks.

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist noch gar nicht so lange her, da haben wir in diesem Haus Deutschlands ambitioniertestes Kohleausstiegsgesetz vorgelegt. Jetzt, drei Monate vor der Wahl, legen wir ein in seinen Maßnahmen extrem ehrgeiziges Klimaschutzgesetz vor. Das ist unsere Aufgabe. Wir in Hamburg wollen bei diesem Thema einen ambitionierten Weg gehen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

(Dr. Anjes Tjarks)

Einige Vorredner haben es schon gesagt: Die Welt hat auf der Weltklimakonferenz von Paris vereinbart zu sagen, man wolle das 2-Grad-Ziel, nach Möglichkeit das 1,5-Grad-Ziel, erreichen und weltweit möglichst schnell klimaneutral werden. Aber was heißt das in Zahlen übersetzt? Übersetzt in Zahlen heißt das, dass der Weltklimarat uns sagt, wir haben, um das 1,5-Grad-Ziel zu erreichen, als Menschheit noch die Möglichkeit, 420 Gigatonnen CO₂ auszustoßen. Wir haben als Menschheit im Jahr 2018 37 Gigatonnen emittiert, und das bedeutet, dass wir, wenn wir so weitermachen, noch 12 Jahre Zeit haben, um das 1,5-Grad-Ziel zu erreichen. Das zeigt in Zahlen die Dringlichkeit, mit der wir hier vortreten und handeln müssen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Das gilt umso mehr für die großen Industrieländer, die die Hauptemittenten sind. Wenn man das auf Deutschland rechnet – wir haben 1,1 Prozent Anteil an der Weltbevölkerung –, macht das 4,4 Gigatonnen. Wir haben 2018 866 Megatonnen emittiert, und das bedeutet, dass wir in weniger als fünf Jahren unser Klimabudget für das 1,5-Grad-Ziel aufgebraucht haben würden. Auch das zeigt, dass die Notwendigkeit zu handeln wirklich sehr dringend ist. Deswegen ist es wichtig, hier ein ehrgeiziges Gesetz und einen ehrgeizigen Plan vorzulegen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich möchte, um das auch noch einmal für die Bedeutung Hamburgs zu sagen, ausdrücklich sagen, dass Hamburg in diesen Zahlenkolonnen für ein bis zwei Tausendstel der weltweiten Emissionen steht. Dafür müssen wir Verantwortung übernehmen. Dirk Notz, Professor am Exzellenzcluster für Klimafolgenforschung beim Meereissystem, kann einem das sehr gut vorrechnen. Er sagt, dass eine Tonne CO₂ dazu führt, dass wir 3 Quadratmeter Packeis in der Arktis abschmelzen. Jede Hamburgerin/jeder Hamburger emittiert etwa 10 Tonnen und liegt bei 30 Quadratmeter pro Jahr, Hamburg insgesamt bei 50 Quadratkilometern. Diese Zahlen zeigen sehr eindrücklich, dass jede/jeder von uns handeln muss, und zwar nicht nur als einzelne Menschen, sondern wir müssen Systeme bauen, in denen die Menschen bezahlbar, sicher, aber auch klimafreundlich und CO₂-neutral durchs Leben kommen. Das ist unsere Aufgabe, und daran müssen wir als gesamte Gesellschaft und als gesamter Staat arbeiten.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Die Folgen des Klimawandels und der Ernst der Lage sind doch auch in der Mitte der Gesellschaft angekommen. Mit "Fridays for Future" hat sich eine breite gesellschaftliche Allianz für mehr Klimaschutz gebildet, die das Thema weltweit, aber auch in unserer Stadt oben auf die Tagesordnung gesetzt hat. Beim globalen Klimastreik waren 100 000 Hamburgerinnen und Hamburger auf der

Straße – eine Zeitung hat von einem Gänsehautmoment gesprochen –, und das waren nicht nur Schülerinnen und Schüler, sondern Menschen aus allen Teilen der Gesellschaft, von Jung bis Alt und aus allen Stadtteilen. Das hat sich letzten Freitag auf dem Rödingsmarkt mit 55 000 Menschen noch einmal wiederholt. Wir sind diesen Menschen und dieser Stadt verpflichtet, wenn wir sagen, endlich ernsthaften Klimaschutz betreiben zu wollen. Wir wollen – und das wissen die Menschen auch –, dass sich etwas ändern muss, denn Sie wollen doch auch dafür einstehen, dass Ihre Kinder und Ihre Enkelkinder eine gute Zukunft haben. Das ist unser Auftrag als Politikerinnen und Politiker dieser Generation.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wir in Deutschland haben beim Thema Klimawandel kein Erkenntnis-, sondern eher ein Handlungsdefizit. Wir haben uns ursprünglich auf die nationalen Klimaziele, 40 Prozent bis 2020, verpflichtet und haben dieses Ziel gerissen. Wir haben es, glaube ich, schon vor zwei Jahren aufgegeben und müssen auch in Hamburg eingestehen, dass wir seit 1990 zu diesem Ziel unterdurchschnittlich beigetragen haben.

(Beifall bei *Norbert Hackbusch DIE LINKE*)

Wenn wir die nationalen Klimaziele für 2030 erreichen wollen, dann müssen wir uns ernsthaft überlegen, wie wir das hinkriegen. Dann brauchen wir einen bundesgesetzlichen Rahmen, über den in allen Parteien viel diskutiert wird und der meiner Meinung nach in mindestens zwei Punkten nachgebessert werden muss. Das ist zum einen die Frage, wie wir CO₂ bepreisen. 10 Euro pro Tonne führen in der Sache zu 3 Cent mehr pro Liter Benzin. Das ist also ein Unterschied, der zwischen Harburg und Neugraben in der Regel wahrscheinlich schon größer ist und vor dem Hintergrund keine Lenkungswirkung erzeugt. Das zweite Thema ist – darin sind sich viele norddeutsche Politikerinnen und Politiker einig –, dass dieses Klimapaket durch Herrn Söders 10 H-Regelung und dadurch, dass Herr Altmaier sie ins Programm genommen hat, den Ausbau der Windkraft in Deutschland ausbremst. Das ist ehrlicherweise für Norddeutschland nicht nur eine industriepolitische Katastrophe, sondern auch eine Katastrophe im Kampf gegen die Erderhitzung.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Warum ist das so? Das ist deswegen so, weil die Bekämpfung des Klimawandels ohne erneuerbare Energien ein bisschen so ist wie das Blumengießen ohne Wasser. Es funktioniert einfach nicht. Wir haben heute schon gehört, dass wir die 65 Prozent erreichen müssen. Wir müssen aber in Wahrheit nicht nur die 65 Prozent erreichen, sondern wir müssen erreichen, dass der gesamte

(Dr. Anjes Tjarks)

Wärmesektor, der gesamte Gebäudesektor, der gesamte Verkehrssektor und der gesamte Industriesektor mit erneuerbaren Energien elektrifiziert werden. Deswegen brauchen wir das Vielfache der jetzigen Strommenge aus erneuerbaren Energien, und wir brauchen das in Hamburg, um unsere Klimaziele zu erreichen. Wir haben da reingeschrieben, 3 Millionen Tonnen müssten durch den bundesweiten Strommix kommen. Deswegen brauchen wir eine Änderung dieser Regelung, denn sonst wird niemand in Deutschland die Klimaziele erreichen; das ist immens wichtig an dieser Stelle.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Heute spüren die Menschen in Hamburg die Folgen des Klimawandels viel stärker als vor 10 oder 20 Jahren. Der Klimawandel hat etwas von seiner Abstraktion verloren, er ist deutlich konkreter geworden. Die Institute haben nachgemessen, dass zwischen 1881 und 2013 die Durchschnittstemperatur in Hamburg schon um 1,4 Grad gestiegen ist. Germanwatch hat gerade auf der COP-Konferenz in Madrid auf den Daten der Munich Re, des größten Rückversicherers der Welt, verkündet, dass Deutschland das Land ist, das letztes Jahr am drittmeisten von Extremwetterereignissen betroffen war, mit Hitzeperioden im Sommer, mit Starkregen im Winter, mit einem vielfachen Risiko von Sturmfluten, Überschwemmungen. Wir haben, um das einmal plastisch zu machen, das Risiko, dass sich die Jahrhundertflut von 1962 im Pegelstand mittlerweile alle zehn Jahre wiederholt. Wir sind eine Stadt am Wasser, wir sind eine Stadt, die von den Folgen eines steigenden Meeresspiegels direkt betroffen ist, einem Meeresspiegel, von dem wir immer dachten, er würde bis zum Jahr 2100 50 Zentimeter steigen, jetzt aber alle Wissenschaftler davon ausgehen, dass es eher 1,10 Meter werden. Das wird auch für die Stadt Hamburg große Konsequenzen haben und macht deutlich, warum wir gerade beim Thema Klimawandel und Bekämpfung der Erderhitzung vorangehen müssen. Genau deswegen sind wir alle gemeinsam dazu aufgerufen.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Wir haben jetzt gesagt, dass wir uns ehrgeizigere Ziele setzen wollen, Ziele, die auf der Ebene der Bundesregierung bis 2030 mit 55 Prozent und bis 2050 mit 95 Prozent – und damit nahezu Klimaneutralität – gesetzt worden sind. Um sich einmal klarzumachen, wie ambitioniert diese Ziele sind, muss man wissen, dass die Freie und Hansestadt Hamburg seit 1990 20 Prozent erreicht hat. Und jetzt wollen wir in den kommenden 11 Jahren 35 Prozent dieser Ziele erreichen. Diese Ambition liegt diesem Klimaschutzgesetz und diesem Klimaplan zugrunde. Wir freuen uns über jede Anregung der Opposition, insbesondere der CDU, wenn sie

dann einmal konkret wird, denn davor wird sich immer gedrückt. Wir müssen wirklich handeln und alle Maßnahmen vereinbaren, denn sonst werden wir diese Ziele nicht erreichen. Das Klimaschutzgesetz ist dafür ein Anfang. Es wird darum gehen, das in den nächsten zwei Dekaden dauerhaft durchzuziehen, um am Ende wirklich zur Klimaneutralität zu kommen.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Um damit anzufangen, hat der Hamburger Klimaplan die 400 Maßnahmen in allen wichtigen Sektoren im Blick. Für den Gebäudesektor bedeutet das, dass wir auch ordnungspolitisch an diese Sache herangehen und zum Beispiel gesagt haben – und da hört die Konkretion bei der CDU schon auf –, dass wir eine Solarpflicht für solarfähige Dächer einführen wollen. Nur einfach mal so, um zu verstehen, warum das so wichtig ist – wir hatten schon das Thema mit den erneuerbaren Energien –: Von den 8 000 Windrädern, die es in Norddeutschland gibt, stehen 80 in Hamburg, weil Hamburg nicht der geeignetste Windstandort ist. Genau deswegen müssen wir unsere Dächer für die Produktion von erneuerbarem Strom nutzen, und genau deswegen ist es so wichtig, dass wir hier einen großen Beitrag leisten, genau deswegen ist dieser Punkt so wichtig. Wenn selbst der Fraktionsvorsitzende der FDP mittlerweile auf Solarstrom setzt, dann kann man damit scheinbar auch gutes Geld verdienen; anders könnte man sich das gar nicht erklären.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Wenn wir dann darüber hinaus sagen, dass wir einen Anschluss und ein Benutzungsgebot für unsere Wärmenetze haben, dass wir die Zahl der angeschlossenen Haushalte von 25 auf 35 Prozent steigern wollen, weil die Dekarbonisierung des Fernwärmenetzes einer der zentralen Bausteine ist, dann sieht man doch, wie visionär die Entscheidung bei "Unser Hamburg – Unser Netz" war, zu sagen, wir kaufen das zurück, und wie konsequent es war, das auch durchzuziehen, um dann am Ende dahin zu kommen, zu sagen, dass wir den wichtigsten Baustein in diesem Gebäudesektor, der seinem Wesen nach einen langfristigen Atem braucht, der ein bisschen schwerfällig in diesem Bereich ist, dekarbonisieren wollen. Dafür brauchen wir die Fernwärme, dafür brauchen wir auch die privaten Fernwärmenetze. Auch deswegen ist es ein richtiger Schritt, hier auch die ordnungspolitischen Leitplanken vorzugeben.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Wir alle sehen, dass Hamburg eine wachsende Stadt ist, und freuen uns darüber. Einige haben gesagt, sie wollten deswegen Wohnungsbau. Wir

(Dr. Anjes Tjarks)

finden das richtig, haben aber auch gemerkt, dass es nicht nur bei der Gebäudewärme ein Thema gibt, sondern ein Großteil der Energie bei Gebäuden auch dann anfällt, wenn sie entstehen, nämlich bei der Zementproduktion. Deswegen ist es so wichtig, dass wir uns auch darüber unterhalten, was man an dieser Stelle tun kann, und deswegen ist es so wichtig, jetzt auch eine alte Forderung umzusetzen und zu sagen, dass wir auch eine Holzbaustrategie wollen, weil Holz im Prinzip nichts anderes ist als eingelagertes CO₂, was man sich dann quasi schön an die Wand stapeln kann. Auch deswegen ist es wichtig, dass wir auf diese Weise im Entstehungsprozess weitestgehend klimaneutrale Häuser schaffen.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD – *Heike Sudmann DIE LINKE*: Ihr solltet weniger abreißen lassen!)

Wenn man nicht nur das eine CO₂, das sich durch Fotosynthese aus der Atmosphäre einlagert, sondern auch das andere CO₂, das schon eingelagert, aber noch flüssig ist, nämlich das Öl, nicht mehr verfeuert und dieses Thema beim Neubau und auch beim Austausch in kurzer Zeit keine Rolle mehr spielt, dann ist das, finde ich, zusammen mit der Nutzungspflicht für erneuerbare Energien ein konsequentes Vorgehen. Das ist wirklich die Grundlage, um den Gebäudesektor langfristig CO₂-neutral zu gestalten, und das ist eine der sehr großen und sehr schwierigen Aufgaben in diesem Bereich. Ich glaube, dass wir hier einen guten Ansatz gefunden und eine gute Grundlage gelegt haben.

Dasselbe gilt für die Mobilitätswende. Der Verkehrssektor in Deutschland hat zur Klimaneutralität im Prinzip bisher nichts beigetragen, sondern die CO₂-Emissionen sind seit 1990 etwa auf gleichbleibendem Niveau.

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: In Hamburg gestiegen!)

– Nein, in Hamburg ist das ein bisschen anders.

Aber in diesem Klimaplan ist es trotzdem wichtig, sich auch ambitionierte Ziele für den Mobilitätssektor zu setzen.

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Wo finde ich die?)

Wenn man sich das anguckt, Frau Sudmann, haben wir momentan 36 Prozent Modal Split im MIV. Wir haben gesagt, dass wir im ÖPNV von 22 Prozent am Ende auf mindestens 30 Prozent, dass wir beim Radverkehr mindestens auf 25 Prozent, vielleicht sogar auf 30 Prozent kommen wollen. Wenn man das noch mit dem Fußverkehr zusammenrechnet, werden am Ende nicht zwei von drei, sondern vier von fünf Wegen im Umweltverbund zurückgelegt. Das ist ein sehr großes Umsteuern innerhalb von zehn Jahren. Die CDU hat sogar ein-

mal 85 Prozent in den Raum gestellt. Das muss nur mit Maßnahmen hinterlegt werden, denn das wird natürlich nicht funktionieren, wenn man dem Autoverkehr auch in Zukunft den gleichbleibenden Raum anbietet.

(*André Trepoll CDU*: Steht doch nichts drin im Klimaprogramm!)

– Lieber Herr Trepoll, Sie können den Klimaplan lesen, Sie können das Klimaschutzgesetz lesen, auch da steht etwas drin.

Hinter diesen Zahlen, wenn man sie ernst meint, steht ein sehr dauerhafter Prozess, Herr Trepoll, und Sie müssen da sehr konkret handeln. Wir werden das jedenfalls tun.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich möchte dazu noch einmal sagen, was für meine Partei – und das nehme ich auch für andere Parteien an – total wichtig ist. Es gibt einige Menschen, die hier über die Kosten von E-Mobilität reden. Aber eigentlich ist das soziale Thema der Verkehrswende aus meiner Sicht ein anderes. In Hamburg ist es nämlich so – das kann man wunderbar an den Daten von "Mobilität in Deutschland 2018" nachlesen –, dass die Menschen, die einen niedrigen und sehr niedrigen sozioökonomischen Status haben – drei von vier, bei den anderen zwei von drei –, gar kein Auto haben. Sie haben deswegen kein Auto, weil Autofahren sehr teuer ist. Das sind diejenigen, die in der Tendenz dort leben, wo andere Menschen mit ihrem Auto langfahren, und deswegen Lärm, Dreck und zusätzlichem Gestank ausgesetzt sind. Deswegen ist nicht nur die Frage der E-Mobilität, sondern insgesamt die Frage der Verkehrswende eine zutiefst soziale Frage, die vielen Menschen in dieser Gesellschaft wirklich an Herz und Nieren geht, und auch an dieser Stelle wollen und müssen wir handeln.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

All diese Ziele und Maßnahmen sind aus unserer Sicht nicht nur dringend nötig, sie kosten auch Geld. Die Kosten sind schwer zu beziffern, aber bis zum Jahr 2030 gehen wir von mindestens 2 Milliarden Euro aus. Das ist viel Geld. Was aber nicht schwer zu beziffern ist – das lässt sich mit großer Gewissheit sagen –: Nichts zu unternehmen wird uns alle noch viel mehr kosten, als wir uns das jemals vorstellen können. Auch deswegen ist es wichtig, zu handeln und an dieser Stelle auch mit dem Geld nicht zu sparen. Wir müssen an dieser Stelle investieren, und es ist gut investiertes Geld.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Weil wir die Notwendigkeit haben zu handeln, werde ich hier ausdrücklich auch um Ihre Unterstützung dafür, die Begrenzung der Erderwärmung in die Hamburgische Verfassung aufzunehmen und

(Dr. Anjes Tjarks)

somit als Startziel für unsere Stadt in die Verfassung zu verankern.

Wir sind eine Stadt an einem Fluss, der direkt durch den Meeresspiegel beeinflusst wird, und wir sollten uns deswegen den Auftrag geben, hier ernsthaft, dauerhaft und für die nächsten Dekaden zu handeln. Ich glaube, diese Frage ist auch für jeden in diesem Raum ein Test, wie ernsthaft er das mit diesem Klimawandel meint. Ich würde mir sehr wünschen, dass wir diesen Weg gemeinsam gehen könnten. Unser Angebot steht, und wir kommen dafür auf Sie zu.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Der dringend benötigte Aufbruch in ein postfossiles Zeitalter verhindert nichts, sondern ist aus unserer Sicht die Grundlage für den Wohlstand und die Arbeitsplätze der Zukunft. Ich möchte ausdrücklich hinzufügen: für den Wohlstand und die Arbeitsplätze, die wir hier gemeinsam schaffen wollen, sollen und können.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Ich möchte das an ein paar Beispielen exemplarisch deutlich machen. Wir haben einen langen Prozess mit der Kohlekommission, in dem viel geredet und gesagt worden ist, dass wir sehr viel Geld ausgeben sollen, um die Arbeitsplätze, die es jetzt noch gibt, aber keine Arbeitsplätze der Zukunft sind, 40 000 an der Zahl, mit 40 Milliarden Euro – da sind auch Strukturhilfen dabei – zu unterstützen. In den letzten zwei Jahren, das muss man leider feststellen – und das ist das, was nicht so sehr Mitteldeutschland, nicht so sehr Westdeutschland, nicht so sehr die Lausitz, sondern ganz konkret Hamburg betrifft –, haben wir 36 000 Arbeitsplätze in der Windkraftbranche verloren, und das sind die Arbeitsplätze der Zukunft. Man muss es leider so hart sagen: Die Bundesregierung ist hier Wiederholungstäterin,

(*André Trepoll CDU*: Aber der Vizekanzler kommt doch aus Hamburg!)

sie hat schon die ostdeutsche Solarindustrie den Chinesen überlassen. Das sollte uns nicht noch einmal passieren. Wir haben ein großes Interesse daran, dass Hamburg die Welthauptstadt der Windenergie bleibt. Dafür werden wir kämpfen, und dafür muss diese 10 H-Regelung aus dem Klimapakete weg.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Ich möchte das aber auch an einer anderen Stelle sagen. Das gilt natürlich auch für den Hafen. Der Hafen ist vom Anstieg des Meeresspiegels nicht nur direkt betroffen, sondern es ist auch kein Zufall, dass die HHLA gestern gesagt hat, man wolle bis 2040 klimaneutral werden. Richtig so. Aber

warum macht die HHLA das? Sie macht es doch deswegen, weil auch auf die Transportketten ein Druck von der IMO und von den Kunden kommen würde zu sagen, wir brauchen grüne Transport- und Logistikketten. Genau das ist doch der Grund, weswegen wir uns bei der Fortschreibung eines Hafentwicklungsplans die Frage stellen müssen, was da eigentlich rein muss. Grüne Transport- und Logistikketten, eine CO₂-Neutralität im Hafen sind doch die Voraussetzung dafür, dass er überhaupt angebotsfähig ist. Das ist die Grundvoraussetzung, um gegenüber anderen, die diesen Weg nicht gehen, Marktanteile zu gewinnen. Wir wollen deswegen den Hafen an dieser Stelle wettbewerbsfähig machen. Wir brauchen in einer Hafenstrategie 2040 einen klimaneutralen Hafen, denn das sichert dort die Arbeitsplätze.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Und es geht weiter; Redner vor mir haben auch über unsere Grundstoffindustrie gesprochen. Selbstverständlich sind unser Stahl, unser Kupfer und unser Alu CO₂-mäßig besser als der weltweite Durchschnitt. Aber diese Unternehmen stellen eine große Chance für uns dar. Durch die Idee von NEW 4.0 und des Norddeutschen Reallabors haben sie die Chance, mit der Sektorenkopplung, mit der Abfederung von Lastspitzen nicht nur Geld zu verdienen, sondern das Stromnetz im Bereich der erneuerbaren Energien zu stabilisieren, wenn wir eine Wärmewende vorantreiben. Wenn wir sagen, dass Aurubis 20 Megawatt und in Zukunft vielleicht 60 Megawatt auskoppeln darf, um mit der Wärme unsere Haushalte CO₂-neutral zu beheizen, dann ist das doch aktive Industrie- und Standortpolitik.

Wenn die Bundesregierung es schaffen würde, einmal Märkte für grünen Stahl, grünes Kupfer und Grünaluminium herzustellen, dann würde dieser Prozess noch schneller gehen. Und auch deswegen müssen wir doch gemeinsam in diese Richtung kämpfen, um diese Industrien in Hamburg wettbewerbsfähig zu machen und ihre Standorte zu sichern.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Vielleicht noch ein letztes Beispiel. Wir haben einen Wirtschaftssenator hier, der kommt von einem großen Unternehmen, das auch Maschinen und Anlagen baut. Deutschland ist federführend beim Maschinen- und Anlagenbau und hat den Vorschlag gemacht zu sagen, wir wollen einen großen Elektrolyseur im Hamburger Hafen bauen. Es ist etwas, was vielleicht in den Dreißigerjahren die Wasserstofftechnologie einen entscheidenden Schritt dazu bringt, um verschiedene Industrien zu dekarbonisieren. Aber das alles macht doch nur Sinn und es funktioniert doch nur, wenn wir am Ende genug grünen Strom haben, damit wir das nicht so machen wie in Japan, wo die Kohle aus der Er-

(Dr. Anjes Tjarks)

de geholt wird, dann verbrannt wird, dann daraus Wasserstoff gemacht wird, damit man in Japan CO₂-neutral durch die Gegend fahren kann. Das wollen wir nicht machen, sondern wir müssen es anders machen, aber auch dafür muss wiederum die 10 H-Regelung weg. Wir brauchen diesen Windstrom, wir brauchen diesen Solarstrom, und dann funktioniert es auch mit der Industrie.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wenn jetzt dieser Klimawandel nur ein Märchen wäre, was wenige glauben hier im Haus, zum Glück, dann könnten wir auch sonst noch dem Weg in ein postfossiles Zeitalter einiges abgewinnen, weil die Tatsache, dass wir als Rot-Grün nicht nur gesagt haben – Herr Kienscherf hat es schon angesprochen –, wir haben uns verabredet, Hamburgs Grün zu erhalten, sondern mehr Grün in der Stadt zu schaffen. Wir könnten dem nicht nur etwas Positives abgewinnen, weil völlig klar ist, wir brauchen mehr Bäume auf dieser Welt, und deswegen ist Aufforstung natürlich ein Teil dieses Klimaplanes. Wir könnten dem nicht nur mehr abgewinnen, weil unsere Straßen im Übrigen sauberer werden, unsere Autos leiser werden, unser Wasser reiner wird. Auch das sind Gründe, warum man sagen kann, die Aufenthalts- und die Lebensqualität wird steigen, wenn wir diesen Weg gehen. Und auch das sind gute Gründe, neben Wohlstandssicherung, neben Standortsicherung, neben dem Erhalten der Freiheit, warum wir diesen Weg gehen, sondern es gibt eigentlich nur Vorteile, außer, dass wir uns verändern müssen, aber diese Vorteile wollen wir auch voll umfänglich als Chance wahrnehmen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Heute leben 55 Prozent der Weltbevölkerung in Städten, im Jahr 2050 werden es 68 Prozent sein. Den Städten kommt eine zentrale Rolle bei der Bekämpfung der Erderhitzung, bei der Bekämpfung der Erderwärmung zu. Wir, die für ein bis zwei Tausendstel dieser Erderwärmung verantwortlich sind, wir haben alles zur Verfügung, um in diesen Bereichen voranzugehen. Wir haben die Möglichkeiten, wir haben die Freiheit, wir haben die Innovationskraft, wir haben das Wissen und die richtigen Köpfe, wir können uns sogar ordnungspolitische Rahmensetzungen geben, weil wir eine starke Regierung haben. Wir haben das Kapital, um beim Klimaschutz voranzugehen, und dieser Klimaplan und dieses Klimaschutzgesetz sind dafür ein gutes Fundament, eine gute Absprungbasis, und es wird klappen. Es ist eine sehr, sehr große Herausforderung, dieses Ziel zu erreichen.

Es wird klappen, wenn wir dauerhaft daran arbeiten, in den nächsten zehn Jahren und in den übernächsten zehn Jahren, und wenn wir die richtigen Menschen an die richtigen Positionen wählen, die das mit Nachdruck und Verve verfolgen. Da kann sich die Menschheit, aber da kann sich auch Ham-

burg entscheiden. Und ich würde mir sehr wünschen, wenn wir den Weg gehen, dass wir dort die richtigen Entscheidungen treffen und unserer Verantwortung für diese Stadt und die Menschen, die hier demonstriert haben, gerecht werden. – Vielen Dank.

(Lang anhaltender Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Herr Dr. Tjarks. – Das Wort erhält nun Cansu Özdemir für die Fraktion DIE LINKE.

Cansu Özdemir DIE LINKE:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es wurde eben noch einmal angesprochen, "Fridays for Future" versucht seit circa einem Jahr, darauf aufmerksam zu machen, dass sie möchten, dass der Klimawandel gestoppt wird, dass ernsthafte Maßnahmen von der Politik ergriffen werden. Sie versuchen, darauf aufmerksam zu machen, wie verheerend die Folgen für die Welt sein werden, wie verheerend die Situation jetzt auch auf der Welt ist für Mensch, für Tier und auch andere Lebewesen wie Pflanzen.

Vor einigen Monaten waren die Aktivistinnen und Aktivisten zu Besuch im Rathaus. Es waren die Fraktionsvorsitzenden eingeladen, es waren die umweltpolitischen Sprecherinnen und Sprecher eingeladen, und die Präsidentin hatte eingeladen, nicht zu vergessen. Die Aktivistinnen und Aktivisten haben dort ihre Forderungen dargestellt, und sie haben ihre Forderungen faktenbasiert dargestellt. Wenn einige immer wieder davon sprechen, dass sie Panikmache betreiben, so entspricht das nicht der Wahrheit. Sie haben faktenbasiert dort von ihren Forderungen gesprochen. Und das Interessante war, dass Herr Tjarks den Jugendlichen geraten hat zu mehr Optimismus, und die Jugendlichen darauf geantwortet haben, dass Optimismus eben den Klimawandel nicht stoppt. Sie haben dort ernsthafte Maßnahmen gegen den Klimawandel von der Hamburger Politik gefordert, und sie haben damit auch recht, weil Hamburg eine große Verantwortung hat.

(Beifall bei der LINKEN)

Und Herr Tjarks hat gerade einen wichtigen Hamburger

(*Heike Sudmann DIE LINKE:* Er ist gegangen!)

Klimaforscher erwähnt. Er hat gesprochen von Dirk Notz, der ein Interview am 12. November in der Zeitung "Die Zeit" gegeben und gesagt hat – Zitat –:

"Zurzeit lassen die Treibhausgase, die Hamburg ausstößt, jedes Jahr in der Arktis eine Packeisfläche abschmelzen, die so groß ist wie der Bezirk Eimsbüttel."

(Cansu Özdemir)

Er hat aber auch hinzugefügt, dass das seit 30 Jahren schon bekannt ist, aber dass sich seit 30 Jahren wenig verändert hat.

Herr Kienscherf, Sie haben eben eine sehr arrogante Rede gehalten, Sie haben eigentlich in Ihrer Rede nur die Opposition gebasht, und da würde ich mich an Ihrer Stelle einmal etwas zurückhalten, denn ich finde, Herr Trepoll hat recht,

(Dr. Monika Schaal SPD: Das sind neue Allianzen!)

es ist immer dasselbe Verfahren mit Rot-Grün seit 2015. Sie haben einen Plan, legen ihn 24 Stunden vorher vor, geben uns, der Opposition, wenig Zeit. Ich finde das undemokratisch, Herr Kienscherf, und das müssen Sie einmal einsehen.

(Beifall bei der LINKEN und bei André Trepoll CDU)

Und dann rufen Sie dazu auf – das finde ich noch zynischer –, dass die Opposition sich doch bitte an diesen Prozessen beteiligen solle. Nein, jetzt einmal im Ernst, Sie müssen einsehen, dass das undemokratisch ist und dass die Opposition in diesem Parlament mehr Rechte hat, als Ihnen lieb ist.

(Beifall bei der LINKEN und bei Carl-Edgar Jarchow FDP – Dirk Kienscherf SPD: Das wird in den Ausschüssen beraten, man muss nur hingehen!)

Ja, genau, wir sind alle Mitglieder der Ausschüsse, und das ist unsere Aufgabe, aber die Opposition hat hier auch eine bestimmte Funktion, die sie zu erfüllen hat, und das dürfen Sie nicht einfach ignorieren.

(Beifall bei der LINKEN und bei André Trepoll CDU – Arno Münster SPD: Sie können das nachlesen!)

Ich hätte mir von Ihnen auch mehr Inhaltliches gewünscht. Ich fand es gut, dass Herr Tjarks selbstkritisch war und noch einmal daran erinnert hat, dass Sie Ihre Ziele nicht erreicht haben, und deshalb möchte ich Sie trotzdem noch einmal an ein Kapitel der rot-grünen Klimageschichte erinnern. Das ist ein Kapitel, das Sie offensichtlich gern verdrängen. Sie haben im Koalitionsvertrag 2015 festgehalten, dass Sie bis 2020 den Beitrag zum nationalen Klimaziel von 40 Prozent CO₂-Reduktion leisten und diese Anstrengungen verstärken möchten. Dieses Ziel haben Sie leider schnell aufgegeben, das hat Herr Tjarks auch selbstkritisch erwähnt. Dieses Ziel haben Sie dann vergessen. Und ich weiß, warum Sie es schnell aufgegeben haben. Weil Sie nämlich gemerkt haben, dass mit Ihrer schwachen und ambitionslosen Klimapolitik dieses Ziel überhaupt nicht zu erreichen ist.

(Beifall bei der LINKEN)

Deshalb finde ich es wirklich verwunderlich, dass gestern Bürgermeister Tschentscher in seiner

Pressemitteilung gesagt hat, Hamburg habe viel erreicht. Herr Tschentscher, ein Blick auf die Klimaziele in Ihrem Koalitionsvertrag und in Ihrem Klimaplan von 2015 zeigt, dass eine selbstkritische Haltung angemessen wäre. Dass Sie sich heute vor dem Hintergrund Ihrer schwachen Klimapolitik noch auf die Schulter klopfen, ist wirklich selbstgefällig.

(Beifall bei der LINKEN – Wolfgang Rose SPD: Was wollt ihr denn machen?)

– Schauen wir uns doch, Herr Rose, schauen Sie sich einmal die CO₂-Bilanz an.

Daraus wird doch Folgendes deutlich: Fangen wir einmal an beim Sektor Verkehr. Der Sektor Verkehr hat seine Einsparverpflichtungen nicht erbracht. Das müssen Sie jetzt einmal akzeptieren. Die CO₂-Emission nahm hier zwischen 2016 und 2017 um circa 2 Prozent zu, beim Flugverkehr sogar um mehr als 6 Prozent. Der Flugverkehr emittiert im Vergleich zum Basisjahr 1990 sogar fast 40 Prozent mehr CO₂. Ich sehe nicht, warum Sie sich hier stolz auf die eigene Schulter klopfen.

(Wolfgang Rose SPD: Was wollt ihr machen?)

Statt der erforderlichen 7 Millionen Tonnen CO₂ hat Hamburg bis zum Jahr 2017 erst 4,3 Millionen Tonnen im Vergleich zum Basisjahr 1990 eingespart.

Also, vor dem Hintergrund dieser Zahlen müsste doch der erste Schritt dieser Regierung sein, ihre eigene Bilanz kritisch aufzuarbeiten und auf Grundlage dieser selbstkritischen Aufarbeitung Maßnahmen zu entwickeln. Wie sollen denn die Bürgerinnen und Bürger dieser Regulierung glauben, die ihre eigene mangelhafte Bilanz doch noch nicht einmal selbstkritisch aufarbeitet, wie sollen sie einer Regierung glauben, die kurz vor Ende der Legislaturperiode einen Plan vorlegt, der Maßnahmen beinhaltet, die vage oder unkonkret sind?

(Farid Müller GRÜNE: Das ist teilweise schon sehr konkret!)

Warum kann diese Regierung nicht erklären, woran ihre Klimaziele von 2015 eigentlich gescheitert sind? Und jetzt einfach neue, kräftige Ziele für 2030 zu definieren ohne selbstkritische Fehleranalyse, überzeugt uns nicht und die Menschen da draußen auch nicht.

(Beifall bei der LINKEN)

Das Interessante ist doch, Herr Bürgermeister, dass Sie gestern auf der Landespressekonferenz noch nicht einmal die Frage beantworten konnten – vielleicht kann Herr Rose sie beantworten –, warum der Anteil des Sektors Industrie im Vergleich zu den anderen Sektoren so gering ausfällt. Ich kann Ihnen die Frage beantworten. Sie verschonen nämlich die Industrie. Die wesentlichen

(Cansu Özdemir)

Einsparmaßnahmen werden in diesem Bereich durch die Bundesmaßnahmen erreicht, das können Sie auch an dieser Tabelle sehen, und diese sind in der Hoffnung auf einen besseren Energiemix aufgestellt und mit keinen konkreten Maßnahmen unterlegt. Die wirklich komplizierten und mit Anstrengungen zu schaffenden Hamburger Maßnahmen treffen private Haushalte, treffen auch den Sektor Gewerbe, Handel, Dienstleistung und den Sektor Verkehr, aber nur zu 13,7 Prozent die Industrie, obwohl die Industrie größter Emittent von CO₂ unter den vier Sektoren ist. Wem machen Sie denn eigentlich hier etwas vor?

Die anderen Zahlen machen es doch auch noch einmal deutlich. Unter der Spalte anteilige Einsparung durch Hamburger Maßnahmen der Emission 2017/2030 können wir das auch noch einmal deutlich sehen. Sektor private Haushalte: minus 30,5 Prozent. Sektor Gewerbe, Dienstleistung und Handel: minus 35,6 Prozent. Sektor Verkehr: minus 25,9 Prozent. Sektor Industrie: minus 12,4 Prozent.

Wir kommen nicht weiter, wenn weiterhin die Industrie verschont wird, wir kommen nicht weiter, wenn Sie weiterhin vor der Industrie kuschen.

(Beifall bei der LINKEN)

Gerade der Sektor Industrie hat bis jetzt am wenigsten zur CO₂-Einsparung beigetragen, und Grund dafür ist unter anderem, und das ist eine berechnete Kritik auch des BUND, dass die Freiwilligkeitsvereinbarungen zwischen Stadt und 15 großen Industrieunternehmen nicht ambitioniert genug waren. Es braucht hier klare Vorgaben, es braucht hier auch klare Bestimmungen, das zeigt die Bilanz der kleinen ökologischen Veränderungen wie das FCKW-Verbot oder das Beispiel Katalysator in der Vergangenheit.

Man muss dazu sagen, verbal ist Rot-Grün das Thema Klima wichtig, aber real nur unzureichend. Das hat Herr Kienscherf mit seiner Rede eben deutlich gemacht. Real ist nämlich der CO₂-Ausstoß im Verkehrsbereich weiter angestiegen, von knapp 4,3 Millionen Tonnen im Jahr 2011 auf gut 4,6 Millionen Tonnen im Jahr 2017.

Herr Tschentscher, meinten Sie das, als Sie gestern sagten, Sie hätten viel erreicht? Ein solcher Anstieg des CO₂-Ausstoßes ist wirklich das Letzte, was diese Stadt noch braucht.

(Beifall bei der LINKEN)

Die ernst zu nehmenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sagen immer wieder, dass der motorisierte Autoverkehr sofort reduziert werden muss, dass wir da keine Zeit zu verlieren haben, aber Sie setzen treuherzig weiterhin darauf, dass die Autofahrenden von selbst auf Bus und Bahn, auf Fuß und Rad umsteigen,

(Dr. Monika Schaal SPD: Wie wollen Sie es denn machen?)

wenn in ein paar Jahren beziehungsweise einem Jahrzehnt das Angebot dann endlich ausgebaut ist. Wir haben diese Zeit nicht. Und wer jetzt nicht bereit ist, den Autoverkehr einzuschränken, wird keine Verkehrswende geschweige denn eine Klimawende für Hamburg hinbekommen.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich erkläre Ihnen das noch einmal am Beispiel Busverkehr, wie eine Verkehrswende geht. Sie wollen den Busverkehr ausbauen, das unterstützen wir doch, denn das geht natürlich schneller als der Neubau von U-Bahnen und S-Bahnen. Damit aber der Busverkehr fließen kann und nicht im Stau der vielen, vielen Privat-Pkws steht, braucht er eben eigene Busspuren. Und diese Spuren müssen Sie dem Autoverkehr wegnehmen. Wo sollen die denn sonst herkommen? Doch genau davor schrecken Sie zurück. Sie schrecken genau vor diesem Schritt zurück, und deshalb wird das eben nichts mit der Verkehrswende. Und da Sie zu Recht betonen, dass der Klimaplan sozial ausgewogen sein soll, haben Sie beim ÖPNV doch jetzt die Chance, das Portemonnaie der Hamburgerinnen und Hamburger deutlich zu entlasten, und zwar mit einem 350-Euro-Ticket für alle Hamburgerinnen und Hamburger.

(Beifall bei der LINKEN)

2015 haben Sie im Klimaplan viel versprochen, so sollten zum Beispiel jährlich 3 600 Wohnungen modernisiert und damit ein relevanter Beitrag für das Klima erreicht werden. Doch statt der versprochenen über 14 000 Wohnungen innerhalb von vier Jahren sind es gerade einmal 8 000 Wohnungen geworden, wie Sie auf eine Kleine Anfrage meines Kollegen Stephan Jersch zugeben mussten. Wie sollen wir Ihnen denn jetzt glauben, dass Sie die Ziele des Klimaplanes 2019 erreichen wollen oder diese Ziele überhaupt erreichen werden?

(Beifall bei der LINKEN)

Und noch etwas zum Thema Wohnungen. Erst einmal ein Lob. Wir, DIE LINKE, fordern doch seit Jahren im Bund und in Hamburg, dass die Modernisierung von Wohnungen nicht zu Mieterhöhungen bei Mieterinnen und Mietern führen darf, das haben Sie nun im Klimaplan aufgenommen und auch hier erwähnt, und das finden wir gut und richtig. Aber erklären Sie uns doch einmal, weshalb Sie acht Jahre nach der Gründung des von Ihnen so hoch gelobten Bündnisses mit der Wohnungswirtschaft erst jetzt auf die Idee kommen, den Klimaschutz weiter zu konkretisieren und das Ziel bezahlbarer Wohnungen nicht zu gefährden? Sie schreiben nämlich wörtlich im Klimaplan auf Seite 23:

(Cansu Özdemir)

"Auch deshalb ist als Auftakt eine umsetzungsorientierte Machbarkeitsstudie mit der Wohnungswirtschaft vereinbart."

Umsetzungsorientierte Machbarkeitsstudie. Das hört sich für mich an wie ein weißer Schimmel, eine Machbarkeitsstudie soll doch gerade die Machbarkeit klären oder, wie der Duden sagt, sie soll die Realisierbarkeit ermitteln. Und diese Wortklauberei zeigt einmal wieder krass auf, was Ihre Maßnahmen sind. Zu viele Versprechungen, zu wenig reale Maßnahmen, zu wenig reale Ziele.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir haben mit Wohlwollen gelesen, dass die soziale Ausgewogenheit dem Klimaplan vorangestellt ist. Seit Jahren kämpfen wir für die Menschen, die eben wenig Einkommen haben, wenig Geld in der Tasche haben. Was uns aber ziemlich irritiert und sich auch als ein seltsamer Punkt herausgestellt hat in diesem Klimaplan, ist, dass in der Drucksache insgesamt 68-mal das Wort Unternehmen vorkommt, dass die Unternehmerinnen und Unternehmer Beratung, Zuschüsse und was noch alles erhalten, die Worte Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer oder Gewerkschaft in der Drucksache aber gar nicht vorkommen. Selbst den harmlosen Begriff Sozialpartner sucht man wirklich völlig vergeblich in dieser Drucksache, denn diese Menschen, diese Gruppen werden aus der Gestaltung des industriellen Umbaus quasi ausgesperrt.

(*Dr. Monika Schaal SPD: Da hätten Sie mal ins Gesetz gucken sollen!*)

Sie und ihre Stimmen und die Gewerkschaften – Herr Rose ist jetzt gerade weg – haben unter diesem Senat eben nichts zu melden. Die Industrie ...

(Beifall bei der LINKEN – *Dirk Kienscherf SPD: Populismus pur! – Zurufe*)

Das tut ganz schön weh, oder? Die Wahrheit tut ganz schön weh.

(Zurufe)

Es muss gerade sehr schmerzhaft sein für die Herren der SPD, oder?

(Beifall bei der LINKEN)

Ja, liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD, bei Ihnen haben schon lange die Gewerkschaften keinen exklusiven Platz mehr an Ihrem Tisch. Es ist nur noch die Industrie.

(Beifall bei der LINKEN)

Und da zeigt sich auch ...

(*Arno Münster SPD: Das ist doch Quatsch, was Sie da erzählen! – Zurufe*)

Ich verstehe gar nicht, was Sie da hinten brüllen.

(*Dirk Kienscherf SPD: Ich war in der IG-Metall, Sie bestimmt nicht! – Zurufe – Glocke*)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Also ich bitte doch, der Rednerin zuzuhören, auch wenn sie bei Ihnen vielleicht einen wunden Punkt getroffen hat.

(Beifall bei der LINKEN)

Aber wir tauschen uns hier nacheinander in der Debatte aus.

(Zurufe)

Cansu Özdemir DIE LINKE (fortfahrend):* Ja, und das ist gerade der Punkt, nämlich der Bürgermeister hat von dieser Mitmachaktion gesprochen. Mich würde noch einmal interessieren, was eigentlich hinter dieser Mitmachaktion steckt. Ich glaube, alle werden es noch einmal anders interpretieren. Aber ich denke, bei Ihrer Mitmachaktion haben eben bestimmte Kräfte eine komfortable Rolle, und andere, die wir einem anderen Sektor zuordnen würden, haben dort eben keine komfortable Rolle. So wie zum Beispiel die Opposition, da geben Sie den Takt vor und möchten, dass alle Ihnen folgen. So geht das aber nicht.

(Beifall bei der LINKEN – *Dirk Kienscherf SPD: Sie könnten ja mitmachen, aber Sie sind immer so negativ drauf!*)

Hamburg kann sich sicher sein, dass wir gerade unter dem sozialpolitischen Aspekt als LINKE genau ein Auge darauf haben werden. Wir werden kontrollieren, ob Sie die Versprechen auch wirklich einhalten werden. Die Klimaziele müssen erreicht werden, ich denke, das ist unstrittig, sie müssen aber auch sozial erreicht werden. Gerade vor dem Hintergrund, dass so viele Jugendliche auf die Straße gehen, sich in dieser Phase politisiert haben bei dieser Thematik, müssen wir ziemlich stolz darauf sein und müssen sie ernst nehmen. Für mich heißt Mitmachaktion, diese Jugendlichen auch wirklich in einen Prozess einzubeziehen und nicht einen Tag einmal ihnen zuzuhören und dann ihre Forderung gar nicht einfließen zu lassen. Die Jugend, dieses Hamburg, hat eine bessere Klimapolitik verdient.

(Beifall bei der LINKEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Frau Özdemir. – Als nächste Rednerin erhält das Wort Frau von Treuenfels-Frowein für die FDP-Fraktion.

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Bürgermeister, das geht jetzt einmal direkt an Sie: Finden Sie es wirklich verantwortungsvoll, Sie und Herr Kerstan, eine Pressekonferenz zu machen, und wir können uns da am Rande irgendwie einfinden als Parlament und einmal aufschnappen, was denn da so

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein)

kommt? Wir sind hier nicht als Parlament, als Opposition irgendwie deswegen eingeschnappt, das ist gar nicht der Punkt. Wissen Sie, was mich daran stört? Wir sprechen als Abgeordnete immerhin für einen großen Teil der Bürger dieser Stadt und können uns dann wirklich im Eilverfahren auf solch eine komplexe Debatte vorbereiten. Das finde ich einfach verantwortungslos einem Parlament gegenüber, und das ist schon einmal der erste wirklich falsche Schritt.

(Beifall bei der FDP, vereinzelt bei der CDU und bei *Dr. Jörn Kruse fraktionslos* und *Andrea Oelschläger AfD*)

Es ist jedem klar in diesem Raum – und die, denen es vielleicht noch nicht so klar ist, die werden es wahrscheinlich auch heute nicht lernen –, dass der Klimaschutz eine der größten Herausforderungen unserer Zeit ist. Das wissen wir. Und genau deswegen, weil es so komplex ist, ist es auch wichtig, dass man sie ohne Ideologie und ohne überzogene Emotionen angeht. Wenn wir die Debatten der letzten Jahre anschauen, auch außerhalb dieses Parlamentes, dann waren sie eigentlich in erster Linie emotionsgetragen und fingen an mit Angstschürung. Und wenn Sie an den Ausschuss erinnern, ich glaube, Sie waren das, Frau Özdemir, ich weiß nicht mehr genau, einer von Ihnen hat es gesagt, wo die "Fridays for Future"-Jugendlichen eingeladen waren, dann war das schon so, dass die auch Sachargumente vorgetragen haben. Das habe ich so empfunden. Aber ich habe auch gesehen, dass die alle ängstlich waren.

Ich möchte einmal vorab einen Jungen zitieren, der gesagt hatte:

"Ich habe Angst vor meinem Leben. Ich habe auch Angst, wenn ich in die U-Bahn gehe ...",

Das war, glaube ich, sein Beispiel:

"... und sehe da eine Mutter mit einem Baby und ich frage mich, was für eine Welt wird dieses Kind vorfinden."

Wissen sie das noch? Und darauf ist die Antwort natürlich, wir müssen diese Diskussion mit Verstand angehen und vor allen Dingen konkrete Lösungen finden, denn sonst ist Angst ein schlechter Berater und wir werden da nicht vorankommen.

(Beifall bei der FDP)

Wir brauchen also echte und technisch gute Lösungen. International heißt das, und lassen Sie mich das noch einmal sagen, weil ich glaube, das ist wichtig: einen umfassenden Zertifikatehandel, der CO₂ genau dort einspart, wo es mit den geringsten Kosten auch eingespart werden kann. Wir wollen ein klares CO₂-Limit, einen Deckel für CO₂, damit innerhalb dieser Vorgabe Effizienz und Innovation bestimmen, wo und in welchem Sektor bei

welchem Unternehmen wie viel eingespart wird. CO₂ trägt ein Preisschild.

(Beifall bei der FDP)

Die Politik soll nichts anderes tun – und das ist auch unsere Aufgabe, die wir eigentlich nur wahrnehmen dürfen –, als als neutraler Schiedsrichter daneben stehen und die Rahmenbedingungen gestalten. Grundsätzlich gilt für uns Liberale in Hamburg und auch weltweit, dass Wirtschaft und Umweltschutz kein Gegensatz sind. Effizienter Klimaschutz gelingt durch Innovation und Marktwirtschaft. Und deshalb ist es auch grundverkehrt, dass gerade jetzt und gerade mit diesem Thema wieder Systemdebatten aufgemacht werden, die unsere soziale Marktwirtschaft infrage stellen. Das ist heute und jetzt grundverkehrt.

(Beifall bei der FDP)

Natürlich können wir in Hamburg nicht das Weltklima retten. Ich glaube, das nimmt auch keiner an. Aber gerade Hamburg kann Vorreiter im innovativen Klimaschutz sein. Wir haben in Hamburg die allerbesten Voraussetzungen, um ein weltweit bedeutender Forschungs- und Entwicklungsstandort für klimaneutrale Technologien zu sein. Wir haben kurze Wege, wir sind ein Stadtstaat, flache Strukturen, exzellente Forschung. Das schafft Aufstiegschancen, Raum für innovative Unternehmen und Arbeitsplätze. Und genau das schafft dann doch auch den nötigen Rückhalt in der Bevölkerung. Dann, und nur dann, kann die Transformation zur klimaneutralen Gesellschaft gelingen. Das ist der richtige Weg.

(Beifall bei der FDP)

Wir Liberale finden es wichtig und richtig, als gutes Beispiel mit einer ambitionierten und gleichzeitig wirtschaftlich vernünftigen Klimapolitik vorzugehen. Und das schließt sich gar nicht aus, das rufe ich jetzt Ihnen von der LINKEN einmal zu. Wir begrüßen das Minderungsziel der Emissionen um 55 Prozent bis 2030, was übrigens auch das Ziel des Bundes ist. Aber die Hamburger Maßnahmen des Klimaplanes erreichen dieses Minderungsziel nun nicht allein, denn nur durch kräftiges Zutun anderer Bundesländer und Nachbarländer können mehrere Millionen Tonnen CO₂ im bundesweiten Energiemix überhaupt eingespart werden, und damit tragen sie massiv zum Reduktionsziel des Hamburger Klimaplanes bei. Und so viel Ehrlichkeit muss sein. Das schafft Hamburg nämlich nicht allein.

(Beifall bei der FDP)

Jetzt kommen wir einmal zu einigen konkreten Maßnahmen, die ich jetzt herausgreife, weil sie mir doch sehr symptomatisch scheinen. Sie wollen also jetzt Öl- und moderne Stromheizungen überhasstet verbieten. Strikte Verbotspolitik, die Hausbesitzer und Mieter über Gebühr belastet, ist nicht der

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein)

richtige Weg. Stattdessen braucht es doch positive Anreize für einen schnelleren Ausbau intelligenter Stromnetze, den verstärkten Einsatz von Solar-energie, Herr Kruse macht es schon, Geothermie und industrielle Abwärme und andere Technologien.

Obwohl Sie von Rot-Grün ständig beteuern, Sie wollten die Wohnkosten in dieser Stadt senken, führt dieser Klimaplan, wenn Sie ihn so vorlegen, wie Sie ihn uns heute vorgelegt haben, genau zum Gegenteil.

(Beifall bei der FDP)

Die Wohnkosten und ebenso die Mieten werden weiter steigen. Und auch wenn Sie die neuen Bauvorgaben – interessantes Wort übrigens – unter den Vorbehalt der Wirtschaftlichkeit stellen, das hört sich sozial nett an, aber daraus ergibt sich doch erst einmal die konkrete Frage, die für jeden Bürger wichtig ist: Was genau stellen Sie sich denn unter diesem Begriff vor? Welche Bürokratie kommt auf die Bürger zu? Was und vor allem welchen Teil dieser sogenannten Wirtschaftlichkeitsprüfung müssen die Bürger eigentlich konkret bezahlen und was nicht? Diese Intransparenz und Unklarheit verlangt doch geradezu nach dem von uns vorgeschlagenen Wohnkosten-TÜV. Endlich kommt er einmal zur Geltung.

(Beifall bei der FDP)

Und dann stellt sich wie immer und immer die übliche Frage: Wo kommt eigentlich das Personal in der Verwaltung für die Bearbeitung der zusätzlichen Bauanträge her? Wer schon einmal eine Baugenehmigung gestellt hat, der weiß, wie es auf den Bauämtern aussieht. Die sind völlig überlastet. Jetzt sollen sie noch mehr Anträge genehmigen? Na, viel Spaß. Das wird so nicht gelingen. Das ist jetzt schon klar.

(Beifall bei der FDP)

Was muss die öffentliche Hand noch selbst in ihre Immobilien investieren? Denn der Bürger bezahlt den Klimaplan doch nicht nur als Mieter oder Eigentümer, sondern auch als Steuerzahler. Und umso bedenklicher finde ich es, es ist heute hier schon angesprochen worden, dass der Senat offenbar selbst nicht genau beziffern kann, was auf den Haushalt der Stadt und ihre öffentlichen Unternehmen zukommt. Sie haben so lange hinter verschlossenen Türen gesessen und sich das alles ausgedacht, machen jetzt alle auf Einheit und haben noch nicht einmal die Kosten festgelegt. Das finde ich kein gutes Regieren.

(Beifall bei der FDP und bei *Birgit Stöver CDU*)

2 Milliarden Euro stehen doch immerhin jetzt bereits im Raum, und während der Bürgermeister gestern mögliche Mehrkosten noch nicht einmal beziffern wollte, kündigte Senator Kerstan bereits

die nächste Milliarde an. Parallel dazu ist die finanzielle Beteiligung des Bundes, mit der Rot-Grün rechnet, noch völlig unklar. Wir erwarten, dass dieser Senat sich zügig um klare Verhältnisse kümmert.

Um auch einmal etwas Positives zu sagen: Wir finden es gut, dass der Bürgermeister endlich die Sektorenkoppelung vorantreibt. Wir freuen uns, dass Hamburg sich hier dem FDP-geführten Wirtschaftsministerium in Schleswig-Holstein anschließt

(*Dr. Monika Schaal SPD*: Das ist lachhaft! – Vizepräsidentin Antje Möller übernimmt den Vorsitz.)

und beginnt, in diese innovativen Technologien ... Das war ein halbes Kompliment, ich gebe es zu, aber es war ein halbes. So wird überschüssige Windkraft zu Wasserstoff, da sind wir uns einig. Deshalb sollten wir auch in Sachen Verkehr der Zukunft erkennen: Über den Antriebsmix von morgen soll der Wettbewerb entscheiden. Bausteine dafür sind neben grünem Wasserstoff auch Diesel, Benzin und Kerosin, die aus erneuerbarem Strom und CO₂ hergestellt werden. Hamburg muss auf die Herstellung solcher E-Fuels setzen.

(Beifall bei der FDP)

Um große Mengen zu produzieren, sind massive Investitionen in entsprechende Anlagen notwendig. Und der Senat muss hierfür die notwendigen Rahmenbedingungen schaffen, damit Unternehmen auch in Hamburg investieren. Dazu gehört auch, die absurden regulatorischen Hürden abzubauen. Anwender der Power-to-X-Verfahren dürfen nicht mehr als Endverbraucher im Sinne des EEG gelten, denn dadurch wird die Power-to-X künstlich unrentabel.

(Beifall bei der FDP und bei *Uwe Giffei SPD*)

Mit E-Fuels ist also klimafreundlicher Verkehr möglich, ohne auf den Verbrennungsmotor verzichten zu müssen. So kann eine Verkehrspolitik der Zukunft gelingen. Packen wir sie also an.

Immerhin, Herr Bürgermeister, geben Sie dem kleinen Koalitionspartner zur flächendeckenden Stilllegung der Stadt für Fahrzeugverkehr nicht nach. Allerdings sind die von Rot-Grün geplanten – wieder einmal Experimente – zusätzlichen autofreien Zonen wieder der zweite Schritt vor dem ersten. Und genauso verhält es sich auch mit dem von der CDU vorgeschlagenen – das fand ich einen ganz sympathischen Vorschlag – 365-Euro-Ticket. Das ist auch der zweite Schritt vor dem ersten, denn erst muss doch der ÖPNV deutlich attraktiver und leistungsfähiger werden, dann können die Fahrpreise sinken. So herum muss es gehen.

(Beifall bei der FDP)

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein)

Wer also will, und das wollen wir alle, dass die Hamburger freiwillig auf ihr Auto verzichten, der muss erst einmal alle anderen Verkehrsmittel attraktiv machen. Und dazu braucht es einen modernen Mobilitätsmix. Das ist übrigens auch wichtig für die Pendler, 300 000 jeden Tag, die in diese Stadt kommen. Deshalb müssen endlich die Park-and-ride-Plätze wieder kostenlos sein, denn sie machen einen großen Teil davon aus, dass die Pendler mit Autos in die Stadt hereinfahren.

(Beifall bei der FDP)

Der Stadtverkehr, sehr einfach, muss ins 21. Jahrhundert und nicht ins Mittelalter geführt werden. Und ich habe ein wenig den Eindruck, Herr Bürgermeister, dass Sie das wahrscheinlich auch ein bisschen so sehen. Jetzt stellt sich uns aber die grundsätzliche Frage, wie stabil Ihre vernünftige Haltung ist, nachdem Ihre Partei sich mit dem Duo Walter-Borjans und Esken für einen so starken Linksruck entschieden hat. Werden Sie jetzt vielleicht durch zwei Seiten unterdrückt, in Hamburg durch die ideologiegetriebenen GRÜNEN und aus Berlin durch zwei linke Parteichefs? Das wäre schade.

(Beifall bei Jörg Hamann CDU)

Wie ist es denn zu verstehen, dass Senator Kerstan sich einerseits hinter einen Klimaplan mit dem Ziel Klimaneutralität bis 2050 stellt, dies als ambitioniert ausgibt, in Wahrheit aber, schauen wir einmal ins Parteiprogramm der GRÜNEN, eigentlich 2035 will, und das auch noch durchblicken lässt? Wissen Sie eigentlich, wie das auf die Bürger wirkt? Ich glaube nicht. Das ist ein unhaltbarer Zustand, denn Sie können damit überhaupt nicht planen. Planungsunsicherheit und Unsicherheit, das ist das, was Sie damit verbreiten.

(Beifall bei der FDP)

Wir Freie Demokraten werden also darüber wachen, dass die Industriestadt und Technologiemetropole Hamburg stabil und verlässlich bleibt.

(Beifall bei der FDP)

Mindestens in einem Punkt, lieber Herr Tschentscher, ist die Aufweichung vernünftiger Positionen aber leider bereits geschehen dank Herrn Kerstan, in Sachen Fernwärme. Ökonomisch und ökologisch ist die Situation der Hamburger Fernwärme auch ein Jahr nach Beschluss des Rückkaufs völlig desolat.

(Dirk Kienscherf SPD: Na, na, na! Das glaube ich jetzt aber nicht!)

Und sich dafür hier zu loben, ist gegen jede Vernunft.

(Beifall bei der FDP)

Noch ist das schmutzigste Steinkohlekraftwerk der Republik in Wedel für ungewisse Zeit weiter am

Netz. Und Umweltsenator Kerstan läuft angesichts von Klagedrohungen beim Leitungsbau die Zeit davon. Der Steuerzahler muss mittlerweile über 1 Milliarde Euro für den Kaufpreis inklusive Carve-out-Kosten zahlen, nur für das organisatorische Herauslösen der Hamburger Fernwärme aus dem Vattenfall-Konzern.

(Dr. Monika Schaal SPD: Nur der Tod ist umsonst, das wissen Sie doch!)

Eine bezahlbare und klimaverträgliche Energiewende in Hamburg grundlegend zu etablieren, das, Herr Bürgermeister, ist weder Ihnen noch Ihrem wirklich unglücklichen Vorgänger gelungen, weil Sie sich bei diesem Thema immer von den GRÜNEN treiben lassen. Und das Ergebnis ist ernüchternd.

(Dr. Monika Schaal SPD: Sie setzen ja keine Volksentscheide um!)

Eine moderne Energiepolitik könnte einer der größten Hebel für den Klimaschutz in Norddeutschland sein. Rot-Grün – oder in diesem Fall sage ich vielleicht lieber schon einmal Grün-Rot – denkt nicht vom Ergebnis her, sondern in kerstanscher Ideologie, und das ist falsch.

(Beifall bei der FDP)

Am Ende rieselt in Rissen und Wedel grauer Staub auf Gärten und Autos, und für das Klima ist nichts gewonnen. Und das ist eigentlich das traurige Ergebnis einer grünen Parteifehde mit Vattenfall zur Bewältigung Ihres Moorbürg-Traumata. Für Klima, Fernwärme und Steuerzahler ist das gleichermaßen ein Desaster, und das muss aufhören.

(Beifall bei der FDP)

Wir Liberale schlagen eine ökonomisch und ökologisch richtige Reihenfolge vor. Ich wiederhole sie gern noch einmal, Sie kennen sie schon, aber Wiederholung heißt vielleicht, dass Sie es endlich auch verstehen.

Erstens: das Heizkraftwerk Wedel schnellstmöglich abschalten.

(Dr. Monika Schaal SPD: Und die Leute sollen kalte Füße kriegen oder was?)

Zweitens: industrielle Abwärme inklusive Moorbürg ans Fernwärmenetz anschließen.

Drittens: das Heizkraftwerk Tiefstack bis zum Jahr 2025 auf Gas umrüsten. So können CO₂-Emissionen eingespart und auch Biogas oder Wasserstoff für die Strom- und Fernwärmeproduktion mit genutzt werden.

(Dr. Monika Schaal SPD: Welchen Berater empfehlen Sie uns da?)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Frau Schaal, was bleibt denn jetzt einmal als Fazit

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein)

für den von uns hier vorgelegten grünen Klimaplan?

(*Dirk Kienscherf SPD: Ein super Plan!*)

– Das würde ich jetzt nicht übernehmen wollen, ein super Plan ist es sicherlich nicht.

Für die Bürger dieser Stadt ist jetzt schon klar, das Wohnen in Hamburg wird noch teurer. Bravo.

(Beifall bei der FDP)

Es gibt erhebliche Unsicherheiten für den Hamburger Haushalt. Das finde ich schwierig. Es gibt Investitionsunsicherheiten durch deutliche Differenzen zwischen roten und grünen Koalitionspartnern. Und wenn Sie, Herr Kienscherf, heute versuchen, das auszubügeln, was gestern in der Pressekonferenz war, das war wirklich, also, na ja, wie soll ich sagen – das hat doch keiner geglaubt. Wenn man sich da uneinig gibt bei so einem wichtigen Thema, wird das weder dem Klimaschutz noch der Stadt irgendwie gerecht, sondern es bedeutet nichts anderes als, der Wahlkampf ist eröffnet, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP – *Dr. Monika Schaal SPD: Was machen Sie denn anderes?*)

Wir Freie Demokraten stehen für einen aktiven Klimaschutz, der die Gesellschaft nicht spaltet, sondern alle Bürger mitnimmt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die AfD-Fraktion erhält nun Herr Nockemann das Wort.

Dirk Nockemann AfD:* Meine sehr verehrten Damen und Herren, sehr verehrtes Präsidium! Wenn man Herrn Tjarks und seine Eingangsbemerkungen vorhin aufmerksam verfolgt hat, dann hätte man sich sagen können, eigentlich können wir nach Hause gehen, die Welt ist sowieso verloren, man braucht nichts weiter zu tun. Derartige Katastrophenszenarien sind wenig hilfreich und sie scheinen unseriös.

(Beifall bei *Andrea Oelschläger AfD*)

Ich habe viel Sympathie für Politiker, die angesichts großer Probleme zügig, konsequent und weitsichtig agieren, ich habe aber kein Verständnis für Politiker, die angesichts nahender Bürgerschaftswahlen meinen, noch vor den Wahlen ohne große Diskussion in der Öffentlichkeit ein sogenanntes Klimapakete verabschieden zu müssen, das circa 400 Maßnahmen, ein neues Gesetz und eine Verfassungsänderung umfasst. Ich habe auch kein Verständnis für ein Gesetz, das noch kurz vor den Wahlen hektisch mit der heißen Nadel im stillen Kämmerlein gestrickt wurde, damit man mit dem Thema Klimaschutz im Wahlkampf punkten kann.

Trotz weitreichendster Konsequenzen und trotz Eingriffen in Rechtsgüter der Bürger soll die Bürgerschaft mit der rot-grünen Mehrheit mal eben ein bürokratisches Monstrum raushauen, zu dem es erst kurz vor Legislaturende eine Expertenanhörung geben soll. Das ist wieder typisch für den Senat, das haben wir in anderen Bereichen, zum Beispiel Kennzeichnungspflicht für Polizeibeamte, auch schon so erlebt. Der Senat mutet der Bürgerschaft ein Gesetz zu, das in aller Hektik durch die parlamentarischen Gremien gejagt wird, ohne dass eine umfassende Finanzierung wirklich steht. Das ist nicht nur ein Stück aus dem Tollhaus, das ist Missachtung des Parlaments, das ist Wahlkampf pur, gespeist aus der Hoffnung der SPD, den GRÜNEN das Wasser doch noch abgraben zu können. Und dementsprechend unzufrieden mit dem Bürgermeister war der Umweltsenator Kerstan gestern auch in der Pressekonferenz. Das war nichts, was Professionalität ausgestrahlt hätte.

Dieses Klimapakete hätte den Bürgern und dem Parlament bereits vor einem halben Jahr vorgelegt werden müssen. So aber fühlen sich alle überfahren, Abgeordnete und Bürger auf der Straße. Wenn der Bürger ...

(Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Herr Nockemann, einen Moment. – Meine Damen und Herren, wir sind noch in der Aussprache zur Regierungserklärung des Bürgermeisters. Wenn Sie dem nicht folgen wollen, was der Redner dazu zu sagen hat, dann mögen Sie doch freundlicherweise den Plenarsaal verlassen. – Herr Nockemann, fahren Sie fort, bitte.

Dirk Nockemann AfD (fortfahrend):* Ich stimme dem Bürgermeister zu, Klimaschutz ist ein Mitmachprojekt. Aber nicht so, Herr Bürgermeister, wie Sie das Verfahren gewählt haben. Das konnte man heute Morgen auch in den Bahnen, in den Firmen, in den Betrieben so erfahren. Da war dieses überraschende Gesetzespaket das Stadtgespräch der Bürger, die sich schlicht und ergreifend von Ihrem Klimapakete überfahren fühlen. Und darunter waren auch wohlmeinende Bürger. Der Tenor war, was will uns diese Politikerschle aus dem Rathaus jetzt schon wieder kurzfristig alles zumuten, keine Ölheizungen mehr, keine Klimaanlagen mehr, eine Pflicht zur Installation von Solaranlagen, noch mehr autofreie Stadtzonen und eine Hamburger Holzbaustrategie, was immer das auch sein mag. Statt uns mit noch mehr Regelungen zu drangsaliieren, sagten die Kolleginnen und Kollegen, sollte uns der Senat lieber preisgünstigere HVV-Tickets zur Verfügung stellen. Immerhin sind die aktuellen Preise für die Nutzung des HVV, wie man auch heute aktuell lesen konnte, die höchsten Deutschlands.

(Dirk Nockemann)

Merke: Wer ein so wichtiges Thema zum Erfolg führen will, kann das nur mit dem Bürger und unter Einbeziehung des Bürgers erreichen, nicht aber über den Kopf des Bürgers hinweg.

(Beifall bei der AfD)

Eine Akzeptanz dieses Gesetzes wird auf diese Weise nur bei den rot-grünen Hardcorewählern erreicht werden. Und das Schlimme ist, den GRÜNEN geht auch dieses Paket mit 400 Maßnahmen immer noch nicht weit genug. Das hat der Umweltsenator während der Pressekonferenz deutlich gemacht. Nein, wenn es nach den GRÜNEN geht, wird Hamburg demnächst zur ökosozialistischen Verbotszone Hamburg erklärt.

(Beifall bei der AfD – Zurufe)

– Ja, wissen Sie, wir lesen auch zwischen den Zeilen. Jeder Bürger soll wissen ...

(Zurufe)

– Na, aber Entschuldigung, gemessen an dem, was Sie von mir erwartet haben, war das doch alles noch harmlos.

Jeder Bürger soll wissen, dass, wenn die GRÜNEN in Hamburg die Bürgermeisterin stellen, der motorisierte Individualverkehr völlig aus der Stadt vertrieben werden wird. Dann kann man sein Auto höchstens nur noch nutzen, um aus der Stadt herauszufahren. Für viele von den GRÜNEN sind der Klima- und der Umweltschutz doch nur das Vehikel, um ihrem Traum vom Sozialismus näherzukommen beziehungsweise den Bürger und insbesondere den Autofahrer abzuzocken.

Kommen wir einmal zum Sektor Verkehr. Ich sage Ihnen eines, alle Versuche, den motorisierten Verkehr aus der Stadt zu vertreiben, werden scheitern. Der Senat vernichtet zwar reihenweise frei zugängliche Parkplätze in der Stadt, der Senat schaltet auch keine grünen Wellen mehr für die Autos, sondern eher rote Wellen, bei denen man selbst bei angemessenem Tempo auf jeder Hauptverkehrsstraße an jeder Ampel anhalten muss.

(Wolfgang Rose SPD: Oh Gott, oh Gott!)

Dieses Stoppen und Anfahren, das Suchen von Parkplätzen verursacht auch einen signifikanten zusätzlichen Ausstoß von CO₂. Aber das ist den Umweltapologeten gleichgültig, Hauptsache, das Autofahren wird vermiest.

Kürzlich ging die Nachricht durch die Medien – jetzt hören Sie einmal gut zu –, mehr Autos auch in den Großstädten. In Berlin beispielsweise hat sich die Zahl der Pkws in den vergangenen zehn Jahren um 11,3 Prozent erhöht, in München um 18,5 Prozent. Das so oft gebrauchte Argument, Großstädter wollten kein Auto, das ist doch auch in diesen Debatten häufig gefallen, steht somit im Widerspruch zu den Fakten. Den Deutschen ist eben ihr Auto immer noch lieb und teuer. Sie planen al-

so, sehr geehrter Herr Bürgermeister, vollständig am Bürger vorbei. Auch das sogenannte Carsharing ist nach zehn Jahren kein Erfolgsmodell, das war gerade gestern zu lesen. Ihr Versuch, Hamburg zur Fahrradstadt zu machen, wird daher scheitern.

Hamburg ist eine Handels- und Wirtschaftsmetropole mit viel Wirtschafts- und Gewerbeverkehr. Handwerksbetriebe können ihre Mitarbeiter nicht auf Lastenrädern mit Arbeitsutensilien zur Baustelle schicken oder zu den Gewerken, auch wenn ich gehört habe, dass die Handwerkskammer mittlerweile ihren Mitgliedern eine Anleitung zum Bau von Lastenrädern geschickt hat. Da scheint die Weltferne auch dort mittlerweile Einzug gehalten zu haben.

Liebe GRÜNE, seien Sie doch einmal ehrlich, auf Ihre rathausnahen Parkplätze haben Sie doch bislang auch nicht verzichtet. Und die grün geführte Umweltbehörde hat kein einziges reines Elektrofahrzeug in ihrem Fuhrpark. Ja, Wasser predigen, davon können Sie viel.

(Zuruf)

– Nein, den Wein überlasse ich Ihnen auch.

Sie wollen neue autofreie Zonen, um die Innenstädte zu beleben. Da wird gar nichts belebt. Hamburg ist eben nicht Rom, wo den ganzen Tag die Sonne scheint und wo man an den Bars Tische und Stühle nach draußen stellen kann. Gucken Sie sich einmal die rathausnahe autofreie Zone an, da ist im Herbst und im Winter so gut wie gar nichts los, es regnet höchstens.

Klimaschutz ist Ihr Thema. Schauen Sie sich einmal die neuen Stadtteile an, die Sie gebaut haben, die HafenCity. Riesengroße versiegelte Plätze, die nicht gut sind für das Stadtklima, die weit und breit keine Grünflächen haben.

(Dorothee Martin SPD: Baakenpark, Lohsepark, schon mal da gewesen?)

– Die können Sie mit der Lupe suchen.

In den letzten zehn Jahren, auch unter Rot-Grün, sind 6 000 Straßenbäume weniger gepflanzt als vernichtet worden. Eine geradezu scheußliche Bilanz, zu verantworten von Rot-Grün.

(Zuruf: Hört, hört!)

Seit 2015 sind die GRÜNEN an der Regierung beteiligt, gab es da etwa das Pariser Klimaschutzabkommen noch nicht? Haben Sie das vielleicht übersehen? Das gibt es seit 2015. Und trotzdem sind massenweise Bäume ohne Ersatz gefällt worden. Wer ist dafür verantwortlich? Der rot-grüne Senat. Und wer redet angesichts dieses Klimafrevels von Klimaschutz und Ökologie? Rot-Grün.

Positiv darf man anmerken zu dem Klimapaket, es soll ein Hektar pro Bezirk neu gepflanzt werden an

(Dirk Nockemann)

Bäumen. Na, wer es glaubt angesichts dieser Vergangenheit.

Herr Bürgermeister, Sie wollen in Hamburg die Windenergie ausbauen. Prima. Sie wissen, dass das auch beim Bürger nicht auf ungeteilte und nicht auf breite Akzeptanz stößt. Jeder hier weiß, dass es weltweit ein großes Insektensterben gibt, dass manche Arten mehr, andere weniger vom Aussterben bedroht sind. Aber aus ideologischen Gründen setzen Sie weiter auf diese unerträglichen Windmaschinen, durch die Jahr für Jahr Millionen von Insekten mitleidlos geschreddert werden im Namen des Klimaschutzes, nicht ohne, dass die GRÜNEN in einer zynischen Art und Weise den Schmetterlingen und Mücken und Bienen zurufen, jeder Schmetterling und jede Biene soll wissen, dass er bei den GRÜNEN eine Stimme hat. Verlogener kann Politik doch gar nicht sein.

(Beifall bei der AfD – Zurufe)

– Ich kann es wiederholen: Verlogener kann Politik nicht sein.

Die Klimapolitik dieses Senats treibt irrationale Blüten. Eine Solarpflicht für jeden Hauseigentümer, das ist doch wohl eher ein Beschäftigungsprogramm für Gutachter. Der Wohnraum wird verteuert, außerdem weiß auch jeder, Hamburg ist eher eine Regenstadt und nicht für viele Sonnenstunden bekannt. Durch diese Pflicht ...

(Zuruf von *Arno Münster SPD – Juliane Timmermann SPD*: In Hamburg scheint die Sonne!)

– Dann erzähl mir doch, wie bei dir das Wetter regelmäßig ist. Bei mir, lieber Arno, regnet es häufig, ich brauche keine Solaranlage.

Hier werden auf Jahre bestimmte Maßnahmen festgeschrieben, wobei niemand weiß, ob es nicht in einigen Jahren vielleicht sogar effizientere Maßnahmen zur Energieeinsparung und CO₂-Einsparung gibt. Den Bürgern wird hier einfach zu wenig Entscheidungsfreiheit gegeben. Soziale Belange spielen bei Ihnen sowieso keine Rolle. Wir haben das vorhin bereits gehört, das mit dem Hauseigentümer, der dann nachträglich noch bei der Renovierung eines Daches eine neue Solaranlage installieren muss. Und wenn es dann heißt, wir gleichen doch die sozialen Nachteile aus – es wäre das allererste Mal in Deutschland, dass eine Regierung soziale Nachteile ausgleicht, dass sie einmal den Bürgern Geld zurückgibt, was sie von den Bürgern genommen hat. Das wird nicht passieren.

Liebe Kolleginnen und Kollegen Politiker, die Klimapolitik des Senats treibt irrationale Blüten auch beim Kohleausstieg. Mit der an dieser Stelle bereits häufig kritisierten Verlängerung der Laufzeit für das Kraftwerk Wedel, das über die Stadtgrenzen hinaus als Dreckschleuder ersten Grades verufen ist, sorgt der Senat allseits für Unverständnis.

Dabei wären gerade hier in diesem Bereich die größten Einspareffekte zu erwarten. Eines der modernsten Kohlekraftwerke Europas, ja, vielleicht sogar dieses Planeten, soll, ohne dass es jemals vollumfänglich so arbeiten konnte, wie es bei seiner Konzeptionierung geplant war, nämlich auch im Bereich der Fernwärmeversorgung, in absehbarer Zeit stillgelegt werden, obwohl es noch mehrere Jahre, Jahrzehnte, 50, 60, 70 Jahre Strom liefern könnte. Ein Stück aus dem Tollhaus. Eine unduldsamere Bevölkerung hätte die dafür verantwortlichen Politiker wegen Steuerverschwendung schon längst aus dem Amt gejagt.

(Beifall bei der AfD)

Aber unter dem klimapolitischen Deckmantel lässt sich eben vieles verstecken und verkaufen.

Klimaschutz ist, wenn überhaupt, nur im Wege internationaler Zusammenarbeit wirksam möglich. Den Kohleausstieg aber machen die anderen Länder, selbst diejenigen, die das Pariser Klimaschutzabkommen unterzeichnet haben, in der Regel gar nicht mit. Die größten Steinkohleexporteure wie Australien, Indonesien und Russland melden Jahr für Jahr neue Exportzahlen. Das korrespondiert damit, dass in anderen Ländern, gerade in Asien, mehrere Tausend Kohlekraftwerke in Betrieb oder noch in Planung sind. Und niemand soll glauben, dass dort derselbe Unsinn betrieben wird wie in Deutschland. Deutschland und Hamburg werden für diese Welt nicht beispielgebend sein. Oder glauben Sie im Ernst, in Asien oder Russland wird man sagen, guck mal, die Deutschen fliegen nicht mehr, die gehen zu Fuß, die essen kein Fleisch mehr und die legen ihre Kohlekraftwerke still, ist das nicht supergeil, das machen wir jetzt auch einmal so? Glauben Sie im Ernst, irgendjemand auf diesem Planeten wird das sagen außer den Deutschen? Nein, das Klimaproblem strahlt kaum über die Grenzen Deutschlands hinaus. Alles andere ist Wunschdenken und linksgrüne Traumtänzerie. Und der milliardenschwere Kohleausstieg wird also durch andere Länder mehr als überkompensiert. Der Ausstoß an CO₂ müsste weltweit um Gigatonnen reduziert werden, um die Klimaschutzziele zu erreichen. Das aber wird mit Sicherheit nicht passieren. Im Gegenteil, angesichts dessen wird das Agieren um Wedel und Moorburg zum Schildbürgerstreich. Hamburg wird durch seinen Kohleausstieg nicht mit einem My das Weltklima retten, aber gleichzeitig werden 2 Milliarden Euro, die vom Steuerzahler hart erarbeitet werden müssen, verbrannt. Dieses Geld wäre in allgemeiner Bildung und Forschung besser angelegt.

(*Phyliss Demirel GRÜNE*: Jetzt reden Sie wie Gauland!)

Die Klimawende im Hafen geht viel zu schleppend, viel zu langsam. Wir bräuchten mehr und schneller das klimafreundliche LNG-Gas. Diese acht Anlagen ...

(Dirk Nockemann)

(Zurufe)

– Ja, was denn?

(*Stephan Jersch DIE LINKE: Nix Ahnung, aber reden!*)

– Gut.

Wir brauchen schneller den Landstrom. Die acht Anlagen, von denen Sie ständig reden, sind noch lange nicht projektiert. Wer weiß, wann sie umgesetzt werden.

Und um jedem Bürger auch noch einmal zu verdeutlichen, über welche Größenordnungen wir reden: 96 Prozent des CO₂-Ausstoßes weltweit sind nicht anthropogenen, also nicht menschlichen Ursprungs. Der ganz überwiegende Anteil des CO₂-Ausstoßes ist natürlichen Ursprungs. Nur ganze 4 Prozent sind menschengemacht. Der Anteil Deutschlands am weltweiten und durch Menschen produzierten CO₂-Ausstoßes liegt bei 2,3 Prozent. Also vergleichen Sie einmal die Zahlen, 2,3 von 4 Prozent, das macht irgendwo einen 0,00-Bereich aus. Und trotzdem werden dafür Milliarden Euro verbrannt. Wenn man diese Zahlen hört, dann darf man durchaus ein wenig skeptisch sein, was die Auflegung von milliardenschweren Klimaschutzprogrammen angeht. Mit diesem 0,00-Prozent-Bereich kommt Hamburg nicht gegen das ungemein klimaschädliche Abholzen der Wälder im Amazonasbecken und gegen den Kohlebetrieb der Kraftwerke in Asien an. Was wir hier in Hamburg machen, verpufft wirkungslos.

Damit jetzt keine Missverständnisse entstehen, der Schutz unserer natürlichen Biosphäre, ja, der Schöpfung generell, ist geradezu ein ...

(Zuruf)

– Gefällt Ihnen der Begriff Schöpfung nicht?

... ist geradezu ein urkonservatives Anliegen.

(*Ulrike Sparr GRÜNE: Ja, dann tun Sie doch was dagegen!*)

Auch die AfD ist daher für den Schutz der Umwelt, Frau Dr. Schaal. Auch wir haben Ökologie sowie ein nachhaltiges Wirtschaften und einen schonenden Umgang mit Ressourcen selbstverständlich im Fokus. Und deswegen unterstützen wir von der AfD jede erforderliche zweckmäßige und angemessene Maßnahme zum Schutz unserer natürlichen Lebensgrundlagen,

(Beifall bei der AfD)

damit unser Planet auch künftigen Generationen lebenswerte Existenzbedingungen bereithält.

Eine klimapolitische Debatte, die von Hysterie geleitet wird und die von Angst getrieben wird, lehnen wir ab. Auch eine klimapolitische Debatte, in der der sogenannte Klimanotstand ausgerufen wird und die infolgedessen zwangsläufig darauf hinaus-

läuft, demokratische Rechte der Bürger einzuschränken, um klimapolitische Notmaßnahmen zu verfügen, das lehnen wir allerdings ab. Keine sogenannte klimapolitische Maßnahme darf den sozialen Zusammenhalt und den Wohlstand gefährden. Keine klimapolitische Maßnahme darf industrielles Wachstum einschränken oder Industrien in Länder verlagern, die einen geringeren Umweltstandard haben.

Die AfD beobachtet mit großer Sorge die Aktivitäten derjenigen, die den aktuellen Klima-Alarmismus dazu missbrauchen, ihre Vorstellungen einer ökosozialistischen Verbotsgesellschaft umzusetzen. Weg mit dem Individualverkehr, Diskreditierung der Autofahrer, Diskreditierung der Fleischesseher, Diskreditierung der Kreuzfahrenden, das ist mit uns nicht zu machen. Der Schutz ...

(Zuruf)

– Ja, Kreuzfahrer. Sie können auch sagen, der Kreuzfahrenden. Kreuzfahrenden macht es vielleicht besser. Kreuzfahrer hat doch für Sie so eine gewisse Assoziation aus der Vergangenheit. Aber Sie wissen, dass mit mir Vergangenheit auch nicht viel ...

(*Stephan Jersch DIE LINKE: Ja, die kommen mir immer, wenn ich Sie so reden höre!*)

Der Schutz unserer natürlichen Lebensgrundlagen erfordert viel mehr kühle Ratio, aber keine machtpolitischen Spielchen. Mit dem kurzfristig durch Frau Merkel dekretierten Ausstieg aus der Kernenergie hat sie aus rein machtpolitischen Gründen, nämlich aus Gründen der Zusammenarbeit mit den GRÜNEN, einen hohen Beitrag zur Gefährdung des Weltklimas geleistet.

(Beifall bei der AfD)

An das Klima hat sie dabei ganz sicher nicht gedacht. Der gleichzeitige Ausstieg aus der Kernenergie und der Kohle ist für unser Land kaum zu bewältigen. Das gilt nicht nur für Deutschland, sondern auch für Hamburg. Alternative Energien, zum Beispiel Windenergie, sind bei uns flächendeckend immer noch nicht umzusetzen, es fehlt immer noch an den erforderlichen rot-grünen Trassen. Und glauben Sie doch nicht, dass wir den Strom sehr bald aus dem Norden in den Süden bringen können, wenn immer mehr sogenannte oder selbsternannte Umweltschützer diese erforderlichen Trassen durch Klagen und Einsprüche verhindern.

Die Versorgungssicherheit und Wirtschaftlichkeit unserer Energieversorgung sind nur unter schwierigsten Bedingungen aufrechtzuerhalten. Die Deutschen leiden wie kein anderes Land unter den höchsten Stromkosten, und diese werden auch im nächsten Jahr gnadenlos weiter steigen. Viele Privathaushalte werden so an die Grenzen der Belastbarkeit getrieben. Energieintensive Betriebe

(Dirk Nockemann)

drohen bereits heute mit der Abwanderung aus Deutschland. Eine reale Gefahr ist das auch für Hamburg, denn auch hier gibt es noch zahlreiche dieser Unternehmen. Wir leben eben nicht nur von der Dienstleistungsgesellschaft. Geradezu absurd wird es, dass Industrie und Privathaushalte Milliarden Euro zahlen müssen, sogar für den Strom aus erneuerbaren Energiequellen, der niemals abgenommen wird. Was für ein energiepolitischer Unsinn.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Abholzen von Bäumen ist ein Frevel. Wir fordern gigantische Wiederaufforstungsprogramme. Wir fordern technologische Innovationen nach marktwirtschaftlichen Gesichtspunkten. Wir fordern die Entwicklung klimaneutraler Treibstoffe für Flugzeug und Kraftfahrzeuge. CO₂ ist zu vermeiden, wo immer es geht. Ist das CO₂ bereits produziert, so gilt es, dieses dem Luftkreislauf wieder zu entnehmen. Kürzlich konnte man lesen, dass an der Entwicklung von Pflanzen gearbeitet wird, die CO₂ verstärkt speichern, in ihrem Wurzelwerk. Das sind die Lösungen der Zukunft.

Grundsätzlich, liebe Kolleginnen und Kollegen, sind die gesicherten Zahlen noch nicht so, dass man alles dem sogenannten Klimawandel oder der Vermeidung des sogenannten Klimawandels brutal unterordnen und einen Staat bis zur Deindustrialisierung treiben darf. Was wir nicht wollen von der AfD, das sind emotionale und moralisch aufgeladene Debatten und Diskussionen.

(Michael Kruse FDP: Was wir nicht wollen in der AfD, ist Rassismus!)

– Bitte? Sehen Sie, ich habe genug Zeit. Das ist der Vorteil einer 40-Minuten-Rede. Gut, aber Sie haben es zurückgenommen.

Was wir wollen ...

(Zuruf)

– Sie jetzt auch noch?

Was wir wollen, ist einfach, dass wir mit Ratio technologische Innovationen vorantreiben und so dem drohenden Klimawandel entgegenreten. – Vielen Dank für Ihre nicht immer ungeteilte Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Jetzt erhält Herr Dr. Flocken das Wort.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos:* Sehr verehrte Frau Präsidentin, sehr verehrte Volksvertreter! Die Grundlage Ihres Plans, Herr Dr. Tschentscher, die Klimatologie, ist keine Wissenschaft, wie Sie behaupten. Klimatologie ist ein Kuddelmuddel aus seriösen Einzelwissenschaften wie der Meteorologie und anderen im weitesten Sinne Teilgebieten

der Physik. Der angebliche Konsens der Fachleute ist aus ganz dünner Luft gegriffen, wie ich Ihnen an dieser Stelle auch schon dargelegt habe. Die Grundlage Ihres Plans, Herr Dr. Tschentscher, trägt religiöse Züge – das wurde heute auch besonders deutlich in der Führung der Reden – und wird deshalb, wie ebenfalls bereits dargestellt, Klimaglaube genannt.

Die Grundlage Ihres Plans, Herr Dr. Tschentscher, wird gern als Endzeitlehre bezeichnet, die Gemeinschaft ihrer Anhänger als Endzeitsekte. Verständlich, aber falsch. Die Gefährlichkeit dieser Lehre wird dabei verkannt, wenn man sie als Endzeitlehre bezeichnet: ihre Menschenfeindlichkeit und ihre Bösartigkeit und die Macht, die dahintersteht und sie steuert.

Endzeitlehren kommen und gehen alle paar Jahre, die vorletzte 2012. Vor 45 Jahren drohte der Kälte- todt in einer neuen Eiszeit, besonders schlimm, weil gleichzeitig das Ende des Erdöls verkündigt wurde. Es drohten seitdem mit unserer Vernichtung das Waldsterben, das Ozonloch, der atomare Overkill, der Ausbruch des Supervulkans Yellowstone, Meteoriten und andere, deren Gefährlichkeit sich jeweils nicht widerlegen ließ, einige von ihnen gewiss reale Gefahren.

Manche Endzeitsekte trieb in die Insolvenz durch ausgeprägtes Gewinnstreben ihrer Priester. Trotz Klimamilliardär Al Gore kann das der Klimasekte nie passieren. Warum? Endzeitsekten bestehen aus Außenseitern. Ihre Priester bekommen keinen Nobelpreis für ihre Lügen. Es gelingt ihnen zuweilen, Panikreaktionen auszulösen, wie vor zehn Jahren bei der Schweinegrippe, aber bisher nicht, die Gehirne der Herrschenden zu infizieren und über diesen Umweg das Volk zu quälen. Die Klimasekte dagegen wird vom Geldadel üppig gemästet. George Soros, Antonin Schwarz und andere Milliardäre finanzieren sogar militante Gruppen. Auch die gesamte Medienmeute scheint nur drauf gewartet zu haben, der heiligen Greta zu huldigen.

Die Kinderkreuzzügler dürfen sich wie Gandhi fühlen, ohne dessen Strapazen je ausgehalten zu haben, ohne auch nur einen Hauch des Gegenwindes spüren zu müssen, der patriotischen Demonstranten ins Gesicht bläst. Für die Kinderkreuzzügler ist der Klimaglaube eine billige Gelegenheit, sich moralisch aufzublasen, von den Erwachsenen gelobt zu werden wie bei der ersten erfolgreichen Benutzung des Töpfchens, öffentlich ungestraft auszurasen, wenn die Staatenlenker ihnen nicht sofort aufs Wort gehorchen, und auch eine Gelegenheit, unter sich zu sein als Nachwuchs des Justemilieu, ohne Ausländerkinder und ohne arme Kinder.

Für den Geldadel ist die Klimareligion ein Geschäftsmodell. Investiert wird zunächst in die Angstpropaganda, dann erntet man Projekte wie die Elektrolyse-Anlage, die zwar wirtschaftlich Irr-

(Dr. Ludwig Flocken)

sinn sind, was aber die Profitaussichten nicht mindert, denn bezahlen muss das Volk, profitieren wird der Geldadel – und das alles mit dem Segen der Linken.

Die Grundlage Ihres Plans, Herr Dr. Tschentscher, der Klimawahn, ist ein gigantisches Programm des Geldadels, die deutsche Industrie zu vernichten, auf der Volkswohlstand und Sozialstaat gründen, der Weg in Armut, Knechtschaft und Tod. Warum das in Deutschland so gut klappt, das wusste schon Heinrich Hoffmann von Fallersleben zu sagen:

"Ja, verzeihlich ist der Großen
Übermut und Tyrannei,
Denn zu groß und niederträchtig
Ist des Deutschen Kriecherei."

Sie, Herr Tschentscher, beherrschen beides, das Kriechen vor dem Großkapital und seinen Freitagsmarionetten und den Übermut gegenüber dem Volke, das die Lasten tragen muss.

(Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Ihre Redezeit ist zu Ende, Herr Dr. Flocken.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos (fortfahrend):* Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

Vizepräsidentin Antje Möller: So, damit sind wir in der ersten Runde durch. Das Wort bekommt nun Herr Senator Kerstan.

Senator Jens Kerstan: Frau Präsidentin, meine Damen, meine Herren! Die Begrenzung des Klimawandels ist die größte Herausforderung, vor der wir heute stehen als verantwortliche Generation, die Politik gestaltet. Es geht darum, dass wir unseren Kindern und Enkelkindern die Chancen zubilligen, die wir selbst in unserem Leben bisher gehabt haben, und diese Chancen sind in großer Gefahr. Denn der ungebremste Klimawandel, wie wir ihn bisher erlebt haben, droht sich zu beschleunigen. Er droht unwiderrufliche und nicht mehr rückgängig machbare Effekte in Gang zu setzen, die das Leben, so wie wir es kennen, bedrohen und die die Zukunftschancen unserer jungen Menschen gefährden werden.

Und da reden wir jetzt nicht mehr über die Zukunft; wir sind bereits mitten im Klimawandel. Der Sommer vor zwei Jahren hat dazu geführt, dass die Warnungen, die in der Vergangenheit recht abstrakt waren, einmal am eigenen Leib erlebt werden konnten, und hat vielen vor Augen geführt, was passiert, wenn das Klima sich wirklich dauerhaft verändert. In diesem Jahrhundertsommer sind Ernten verdorrt, war in manchen Gemeinden keine Trinkwasserversorgung mehr sichergestellt, funktionierte der Transport auf den Flüssen nicht mehr,

woraufhin Industriebetriebe nicht mehr funktionierten, und wir alle bekamen das Gefühl, dass unsere Welt aus den Fugen zu geraten droht.

Meine Damen und Herren! Wir müssen uns anstrengen, um den Klimawandel auf 1,5 Grad zu begrenzen. Aber ich sage Ihnen: Wenn wir erfolgreich sein sollten, den Klimawandel auf 1,5 Grad zu begrenzen, dann werden wir einen Sommer wie vor zwei Jahren, den wir damals noch Jahrhundertsommer genannt haben, jeden zweiten Sommer erleben. Das heißt, wir haben schon Prozesse in Gang gesetzt, die wir nicht mehr zurückdrehen können. Deshalb ist es notwendig, jetzt wirklich alles zu tun, alle Kräfte zu bündeln, alle mitzunehmen, um das zu tun, was jetzt notwendig ist: den Klimawandel zu begrenzen. Der rot-grüne Senat, meine Damen und Herren, hat nicht nur den Willen, sondern auch die Kraft und Entschlossenheit, das jetzt anzugehen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich habe heute gehört: Wir in Hamburg werden das Klima ja nicht retten können. Ich glaube, da verkennen wir ein bisschen die Bedeutung Deutschlands und auch unsere Verantwortung. Ja, es ist richtig, es sind nur 2,3 Prozent des weltweiten CO₂-Ausstoßes, die in Deutschland entstehen. Aber diese 2,3 Prozent sind im weltweiten Vergleich unglaublich viel. Es gibt nur fünf andere Länder in der Welt, die mehr CO₂ ausstoßen als Deutschland. Es gibt 195 Länder auf dieser Welt, und nur fünf Länder stoßen mehr aus als Deutschland.

(Ewald Aukes FDP: Was wollen Sie damit sagen?)

Und dann sagen manche, auch manche hier im Saal, die anderen sollten anfangen und vorgehen, wenn wir etwas täten, bewirke das doch gar nichts. Was wollen wir eigentlich den anderen 190 Ländern sagen, die deutlich weniger CO₂ ausstoßen als wir, wenn wir als reiche Industrienation, Hamburg als eine der reichsten und industriell fähigsten Städte der Welt, jetzt nicht alle Anstrengungen unternehmen, um den Klimawandel zu begrenzen? Das wäre fahrlässig. Und deshalb wird dieser Senat alles tun, um den Klimawandel zu begrenzen.

Wir brauchend dafür die Menschen, und darum brauchen wir die Akzeptanz. Ich glaube, wir alle müssen uns bewusst sein, dass wir das nur gemeinsam schaffen können.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Darum haben wir beim Klimaplan und dem Klimagesetz, die wir jetzt vorgelegt haben, Dinge grundsätzlich geändert; in Wirklichkeit ist es ein Kurswechsel. Das ist nicht ein Plan nur der Umweltbehörde, die dann hinterher schaut, ob das umgesetzt wird, sondern es ist ein Gemeinschaftswerk

(Senator Jens Kerstan)

des Senats, an dem alle Behörden und alle Dienststellen dieser Stadt teilgenommen haben. Es ist jetzt auch die Verantwortung jeder einzelnen Behörde, die Ziele in ihrem Bereich selbstverantwortlich voranzubringen und selbst in dem Moment gegenzusteuern, falls diese Maßnahmen nicht wirksam sind. Das zeigt eines sehr deutlich, wenn Sie sich andere Klimapläne und andere Klimagesetze in dieser Republik ansehen: Hamburg wird nicht nur seinen Beitrag leisten zur Begrenzung des Klimawandels, sondern mit diesem Klimaplan und diesem Gesetz setzt Hamburg Maßstäbe, an denen sich andere messen werden müssen in diesem Land. Und das ist auch gut so.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wir wissen, dass wir dabei Menschen auch etwas abverlangen. Klimaschutz geht uns alle an, und jeder von uns ist gefordert. Aber wir wollen auch niemanden überfordern. Deshalb geht es schon darum, dass wir angesichts der Pflichten, die wir jetzt definieren, den Menschen auch helfen werden, diese Pflichten zu erfüllen, und wir sicherstellen werden, dass es dort keine unzumutbaren Härten gibt, dass es Ausnahmeregelungen gibt, sodass wir am Ende alle gemeinsam das gemeinsame Ziel erreichen können.

Ich sage Ihnen deutlich: Es macht keinen Spaß, Menschen etwas vorzuschreiben. Das würde ich auch gern vermeiden. Ich will Ihnen gern erklären, Herr Trepoll, warum wir glauben, dass wir eben auch mit Pflichten, Gesetzen, Geboten und auch Verboten arbeiten müssen. Denn das, was Sie gerade geschildert haben, Herr Trepoll, ist ja das Drama der Bundesregierung, das Konzept der Bundesregierung, die seit mehr als zehn Jahren die Bundeskanzlerin stellt.

(*André Trepoll CDU*: Das klappt doch beim EEG gut!)

Deutschland hat in den letzten zehn Jahren kein CO₂ eingespart unter Kanzlerin Merkel. Und warum das so war, kann man sehr deutlich erkennen, wenn man Ihnen zuhört, Herr Trepoll. Das sind genau die Rezepte, die seit zehn Jahren von der Bundesregierung verfolgt werden, übrigens unter großem Beifall der FDP an vielen Stellen:

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*: Da werden wir auch noch erwähnt, dankel!)

Es geht nur freiwillig. Die Technik wird das regeln. Ingenieure werden die Technologien entwickeln. Sie erwecken damit den Eindruck, dass niemand etwas merken werde, sondern irgendwelche Mächte die Dinge grundsätzlich ändern würden und das schon von allein funktionieren werde. Und das ist seit 30 Jahren genau der Grund, warum wir, obwohl wir wissen, dass wir handeln müssen, die notwendigen Schritte nicht ergreifen. Wir, meine Damen und Herren, werden das jetzt ändern.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Natürlich setzen wir auf Innovation und Industrie und auf technischen Fortschritt. Das Problem ist doch, dass die Ingenieure ihre Arbeit gemacht haben, aber der Betrieb von Solaranlagen, der Einsatz von Wasserstoff und die Speichertechnologien, die die Wissenschaftler und die Technik entwickelt haben, sich nicht lohnen. Und sie lohnen sich deshalb nicht, meine lieben Damen und Herren von der Opposition, weil die Politik bisher ihren Job nicht gemacht hat. Es ist unsere Pflicht, den Rahmen zu setzen, sodass die Technologie, die heute da ist, angewendet werden kann. Dieser Senat hat die Kraft, das mit Augenmaß und Verantwortungsbewusst,

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*: Bisschen spät, würde ich sagen!)

ohne jemanden zu überfordern, voranzubringen.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Deshalb schützen wir mit diesem Plan unsere Bürgerinnen und Bürger nicht nur vor unzumutbaren Folgen des Klimawandels, wir schützen auch diejenigen Bürgerinnen und Bürger vor in Zukunft stärker ansteigenden CO₂-Preisen, wenn Sie weiterhin auf fossile Energien setzen. Wir sorgen allerdings auch dafür, dass die Zukunftsfähigkeit für Hamburg gesichert wird. Denn was wir damit erreichen, ist doch ein Anreiz- und Modernisierungs- und Innovationspotenzial, auch für die Wirtschaft Hamburgs. Wenn wir vorschreiben, dass in jedem neu gebauten Haus Hamburgs Solaranlagen aufs Dach gebaut werden müssen, wenn das wirtschaftlich vertretbar und technisch möglich ist, dann ist das ein Förderprogramm für das Handwerk, das Tausende von Arbeitsplätzen in Hamburg, in Deutschland schaffen wird, anstatt Millionen in die Erdöl- und Gasförderländer zu überweisen, die dann für Deutschland verloren sind. Die Seite müssen Sie auch einmal sehen, anstatt immer nur gegen diese notwendigen Maßnahmen an zu argumentieren, liebe Freundinnen und Freunde von der CDU und der FDP.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Denn das ist ein zutiefst marktwirtschaftlicher Ansatz, den wir hier ansetzen.

Ich möchte darauf hinweisen: Der Bund versucht gerade, mit 40 Milliarden Euro Härten beim Kohleausstieg abzuwenden. Das ist gut und richtig so. Da geht es um 20 000 Arbeitsplätze in der Braunkohle. 40 Milliarden Euro. Durch das Ausbremsen des Ausbaus der Windkraftenergie durch die von der CDU geführten Bundesregierung, Herr Trepoll, sind allein von 2016 bis 2017 36 000 Arbeitsplätze in Deutschland verlorengegangen. Von den drei

(Senator Jens Kerstan)

großen Herstellern, die wir in Hamburg haben, ist einer pleite und wird zerschlagen, und die anderen beiden haben mit spanischen Konzernen fusioniert und die Arbeitsplätze gehen nach Spanien. Was Sie dort tun, ist nicht nur schädlich für das Klima, sondern schädigt auch eine Zukunftsbranche in unserer Stadt, vernichtet Tausende von Arbeitsplätzen. Und auch das wollen wir mit unserem Plan verhindern.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Nebahat Güçlü* fraktionslos – *Michael Kruse* FDP: Ist ja schon geschehen!)

Man kann über viele Dinge streiten, aber ich kann nur appellieren, dass wir die Kraft finden, jetzt wirklich voranzugehen. Denn in der Tat, wir sind in einer Klimakrise, aber wir sind auch in einer Krise der Demokratie. Es gibt Menschen, die unsere parlamentarische Demokratie angreifen, übrigens sind das in der Regel auch diejenigen, die den Klimawandel leugnen; das haben wir gerade gehört. Politik wird den Glauben der Bevölkerung und der jungen Menschen verlieren, wenn wir es jetzt nicht endlich schaffen, den Klimawandel zu begrenzen. Dann werden die Kräfte am rechten Rand, die unsere Demokratie bekämpfen, immer stärker, und die jungen Menschen verlieren den Glauben in Demokratie, in Parlamentarismus, in Kompromisse, in Vernunft und Mitte der Gesellschaft. Und auch das müssen wir verhindern, indem wir jetzt alles tun, um den Klimawandel zu begrenzen. Deshalb, meine Damen und Herren, wollen wir den Verfassungsschutz ... wollen wir auch unsere Verfassung nicht nur schützen ...

(Zurufe von der CDU und der FDP)

Deshalb wollen wir unsere parlamentarische Demokratie und die Verfassung nicht nur schützen, sondern weiterentwickeln. Wir wollen die größte Herausforderung unserer Zeit als Verfassungsziel in die Verfassung schreiben, nämlich die Begrenzung der Erderwärmung. Ich würde mich freuen, wenn wir dafür die Unterstützung in diesem Haus sehr breit bekämen. Wir brauchen dafür eine Zweidrittelmehrheit. Man kann über viele Maßnahmen des Pakets, des Gesetzes und des Klimaplanes streiten, aber ich glaube, es wäre ein notwendiges Signal, wenn es in diesem Haus eine große Einigkeit darüber gäbe, das Signal in die Stadt auszusenden, dass wir die Herausforderung begriffen haben und deshalb dieses neue Verfassungsziel in die Präambel unserer Verfassung aufnehmen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Nebahat Güçlü* fraktionslos)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die CDU-Fraktion bekommt nun Herr Gamm das Wort.

Stephan Gamm CDU:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Sollte es jemals so etwas wie einen gemeinsamen Geist in dieser rot-grünen Koalition gegeben haben, so konnten wir alle spätestens gestern mit der Vorstellung des Klimapakets des Senats erkennen, dass dieser endgültig erloschen ist.

(Beifall bei der CDU – *Wolfgang Rose* SPD: Hättet ihr gern!)

Was ist von einem solchen Klimakonzept zu halten, das als vermeintlich letzte politische Großtat unter maximalen Anstrengungen von SPD und GRÜNEN geradezu herausgewürgt wurde, wesentlich, dass dieser Senat mit der Umsetzung nichts mehr zu tun haben wird? Sie haben nicht einmal die Kraft aufgebracht, den Hamburger Klimaplan trotz der immensen Verzögerung so rechtzeitig fertigzustellen, dass wenigstens noch eine halbwegs geordnete und der Bedeutung dieses Themas angemessene parlamentarische Beratung möglich gewesen wäre. Das ist schon oft thematisiert worden, aber es muss an dieser Stelle noch einmal angesprochen werden.

(*Dirk Kienscherf* SPD: Sie wollen das doch gar nicht!)

So kann es nicht gehen bei diesem Thema.

(Beifall bei der CDU und bei *Andrea Oelschläger* AfD)

Ich habe bereits vor über einem halben Jahr prognostiziert, dass es genau so kommen wird. Es ist für ein Mitglied dieser Bürgerschaft zwar immer schön, recht zu bekommen, doch gerade in diesem Fall stimmt mich das mehr als missmutig. Und dann erliegt Senator Kerstan im Eifer des Gefechts auch noch der Versuchung, den von der grünen Bürgerschaftsfraktion offenkundig mitgetragenen Klimaplan vollständig zu relativieren. Denn der Presse war zu entnehmen – ich zitiere –:

"Für den Fall, dass die GRÜNEN nach der Bürgerschaftswahl den Senat führen, wird es Nachbesserungen geben."

Mit diesem Satz begehen Sie jedoch einen klassischen kardinalen Fehler, an dem unsere Klimapolitik übrigens in weiten Teilen krankt. Klimapolitik kann nämlich nur dann wirksam und somit erfolgreich sein, wenn diese geprägt ist von Verlässlichkeit und langfristiger Planungssicherheit. Nun frage ich Sie: Was soll denn der Hausbauer, der Mieter, der Wohnungseigentümer, der Investor oder die Wohnungsbaugenossenschaft von diesem Klimaplan in Verbindung mit dieser Aussage halten? April, April, im März gibt es wieder neue Informationen? Das ist doch kein politisch vernünftiger Ansatz, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der AfD)

(Stephan Gamm)

Dieses Signal ist ausschließlich getrieben von grüner Wahlkampfstrategie und im höchsten Maße toxisch für einen Klimaschutz, der von der Breite der Gesellschaft getragen werden soll. Die Menschen in unserer Stadt haben ein Anrecht auf Klarheit, welche Maßnahmen sie persönlich betreffen werden und mit welchen konkreten Auswirkungen sie mittel- und langfristig rechnen müssen, und Sie als Senat sind dazu verpflichtet, diesen absolut berechtigten Wunsch nach Klarheit auch zu erfüllen.

Was ist jetzt aber eigentlich vom Inhalt des Hamburger Klimaplanes zu halten? Und um Sie wieder etwas zu beruhigen: Es ist nicht alles schlecht, was dort steht, und er enthält vereinzelt auch zielführende Forderungen, die sich im Übrigen in Teilen in unserem 50-Punkte-Plan der CDU-Fraktion wiederfinden.

(Dirk Kienscherf SPD: Das war ja klar! – Zuruf: Sie haben abgeschrieben!)

– Ich glaube, abgeschrieben haben Sie nicht, dazu hat die Zeit, wie wir wissen, nicht gereicht.

Sie wollen den Ausbau des Wasserstoff-Tankstellennetzes unterstützen. Das finden wir gut, aber es ist eben auch nicht wirklich konkret.

Dann erkennen Sie die Bedeutung der Baumbestände und der Moore an und wollen die Baumbestände aufforsten oder die Moore durch Wiedervernässung fördern. Dazu sollen die Bezirke jetzt Flächen benennen. Also da hätte ich mir irgendwie schon mehr erhofft.

Dann wollen Sie sogenannte Pick-up-Points einführen, die Zustellung privater Pakete an den Arbeitsplatz, insbesondere in den Behörden. Das, finde ich, ist eine richtig gute Idee. Warum erst jetzt, nach fünf Jahren?

(Dirk Kienscherf SPD: Da sind wir doch schon bei!)

Dann: Erarbeitung und Umsetzung des gesamtstädtischen Konzepts "Letzte Meile". Das ist übrigens auch Bestandteil unseres Plans; das finden wir gut.

Und dann wollen Sie ein Geothermie-Reallabor. Gut, dafür muss jetzt noch ein Gutachten erstellt werden. Wir fordern das übrigens seit drei Jahren. Also da ist bisher noch nicht wirklich viel passiert.

Doch nun die entscheidende Frage: Sind denn in diesem Klimaplan, der uns vorgelegt wurde, echte positive und überraschende Ideen zu finden? Da sage ich: nein. Was ist denn mit dem Thema Innovation? Wenn man sich das Gesamtwerk anschaut, diese 137 Seiten, trifft man auf den Begriff Innovation genau fünf Mal. Wenn man nach Begriffen wie unzulässig, Verbot oder ordnungsrechtlich sucht, kommt man immerhin auf 20 Mal. Ich finde, das macht die Gewichtung schon ziemlich deutlich.

Und dann: Ist dieser Klimaplan geprägt von Anreizen, Förderung oder Technologieoffenheit? Wieder: nein. Und genau darin besteht auch das Problem. Sie setzen in erster Linie auf Verbote. Und auch wenn ich weiß, dass die Zweite Bürgermeisterin in dem Zusammenhang lieber von Spielregeln spricht – das klingt ja einfach sympathischer –, ändert das an der Tatsache nichts. Daher wird dieser Klimaplan zum Teil gravierende negative Folgen für die Menschen in unserer Stadt haben.

Einige Beispiele, die hier zum Teil schon erwähnt wurden: Sie wollen ab 2023 für Neubauten eine Pflicht zur Installation von Solaranlagen durchsetzen, obwohl immer noch völlig unklar ist, wie die Kosten dort gestemmt werden sollen. Dann wollen Sie den Neuanschluss von Stromdirektheizung verbieten. Ich war der Meinung, das Verbot existiere seit schon vielen, vielen Jahren. Andererseits stellt sich die Frage: Ist das nicht möglicherweise eine technologische Möglichkeit, Energie und Strom auch zu speichern? Technisch ist das nämlich möglich. Aber auch hier schließen Sie wieder die Tür, statt technologieoffen zu sein.

Dann, einer meiner Lieblingspunkte: die Neuinstallation von Klimaanlage weitgehend verbieten. Da, muss ich sagen, werden wahrscheinlich die Herren bei Dyson, De'Longhi und Siemens in die Hände geklatscht haben, weil sie nämlich genau wissen, dass ihnen im nächsten heißen Sommer der Laden eingerannt wird, weil sich alle portable Klimageräte kaufen. Die wollen Sie offenbar nicht verbieten, so weit ist es dann doch noch nicht.

Dann, klassisches Instrument: Sie wollen einen weiteren Expertenkreis ins Leben rufen. Als ob wir nicht schon genügend Gesprächsgruppen in diesem Kontext hätten. Wieder frei nach dem Motto: Wenn ich nicht mehr weiter weiß, gründe ich einen Expertenkreis.

(Farid Müller GRÜNE: Was für eine Polemik! Das hat die Bundesregierung doch auch gemacht!)

Darüber hinaus wollen Sie einen weitgreifenden Anschlusszwang an die Fernwärme in dieser Stadt durchsetzen und deren Anteil von derzeit 25 Prozent auf mindestens 35 Prozent erhöhen. Nun ist die Fernwärme als Versorgungsoption durchaus zu begrüßen. Aber wenn Sie einen Anschlusszwang durchsetzen, heißt das, dass Sie Wettbewerb an anderer Stelle verhindern, und wir sind immer der Meinung, dass sich die Lösung durchsetzen muss, die wirtschaftlich, technologisch und damit auch auf das Klima bezogen am besten ist. Das blenden Sie aus und verhindern es in dem Moment.

(Beifall bei der CDU)

Und dann das Thema Ölheizung. Ölheizungen sollen bei Neubauten ab 2022 verboten werden, und ab 2026 soll der Austausch sogar gänzlich untersagt werden. Genau dieser letzte Punkt verdeut-

(Stephan Gamm)

licht, wie hilfreich es gewesen wäre, die technologieoffenen Ansätze unseres 50-Punkte-Plans im Rahmen einer umfassenden inhaltlichen Befassung mit ausreichend Zeit zu berücksichtigen. Insbesondere das Thema Ölheizung drängt sich hierbei auf.

Meine Damen und Herren, in Deutschland gibt es, das ist kein Randgruppenthema ...

(Zuruf von *Ulrike Sparr GRÜNE*: Bundesregierung!)

– Ich weiß sehr wohl, dass die Bundesregierung diesen Vorschlag gemacht hat. Ich halte ihn aber dafür nicht für zwingend richtig.

Ein paar Hintergrundinformationen: In Deutschland gibt es rund 5,5 Millionen Ölheizungen. Es handelt sich hier also um alles andere als um ein kleines Randgruppenthema. Davon versorgen allein in Hamburg circa 34 000 Ölheizungen rund 250 000 Menschen mit Wärme. Dabei ist fast jede zweite Ölheizung älter als 20 Jahre. Mit der Modernisierung alter Ölheizungen kann die Energieeffizienz um bis zu 30 Prozent gesteigert und damit ein wichtiger Beitrag zur Erreichung der CO₂-Einsparziele geleistet werden. Durch den Ersatz von sogenannten Öl-Fotovoltaik-Hybridssystemen sind sogar CO₂-Einsparungen von bis zu 50 Prozent möglich. Moderne Anlagen wären übrigens perspektivisch auch in der Lage, komplett aus erneuerbaren Energien erzeugte synthetische Brennstoffe zu verbrennen und damit Wärme zu erzeugen und diese somit gänzlich CO₂-frei bereitzustellen. Aber dieses Entwicklungsfenster schlagen Sie durch Ihre Technologiefreundlichkeit zu, und da möchte ich schon wissen: Was sagen Sie denn den 34 000 Ölheizungsbesitzern, die eben keinen Zugang zur Fern- und Nahwärme haben?

(*Dr. Monika Schaal SPD*: Müssen Sie mal ins Gesetz gucken, da steht doch was drin dazu!)

– Ja, aber das ist so unkonkret.

Also, das heißt, hier sind 250 000 Menschen betroffen, und Sie sagen denen eben nicht, wie es jetzt weitergeht. Das halte ich für absolut falsch.

(Beifall bei der CDU)

Ein weiterer Punkt, der im Klimaplan überhaupt keine Berücksichtigung findet, ist das Potenzial, das sich durch klimaintelligente Gebäude heben ließe. Wir wissen, dass über ein Drittel des gesamten deutschen Energieverbrauchs auf Gebäude entfallen. Dabei wenden die Deutschen für Raumwärme, Warmwasser, Beleuchtung und Kühlung in Wohn- und Nichtwohngebäuden rund 73 Milliarden Euro pro Jahr auf. Angesichts dieser Volumina ist offenkundig, dass der Gebäudebereich sehr große Einsparpotenziale bietet und folglich einen Schlüsselsektor bei der Erreichung der CO₂-Einsparziele

darstellt. Gut. Zumindest diese Erkenntnis findet sich auch im Klimaplan des Senats wieder.

(Vizepräsidentin *Christiane Schneider* übernimmt den Vorsitz.)

Wichtig ist hierbei, dass etwa 63 Prozent der Wohngebäude in Deutschland vor dem Inkrafttreten der ersten Wärmeschutzverordnung im Jahr 1979 errichtet wurden. Somit sind die Effizienzpotenziale bei älteren Häusern ganz besonders hoch, da sie bis zu fünfmal mehr Energie verbrauchen als Neubauten, die nach 2001 errichtet worden sind.

Die energetische Sanierung ist dabei nicht der einzige Weg, um Energie einzusparen. Solche Sanierungen sind zumeist sehr teuer und können daher nicht von allen Eigentümern gleichermaßen umgesetzt werden. Als Alternative beziehungsweise ergänzende Möglichkeit bietet es sich an, Gebäude mithilfe der Digitalisierung klimaintelligent zu machen. So können – es gibt eine Studie der dena dazu – bis zu 30 Prozent Energie eingespart werden, ohne dass auch nur ein einziger Euro dafür ausgegeben werden muss, irgendwo eine Dämmplatte zu verbauen. Dieses Potenzial ist bislang noch weitgehend ungenutzt, und es wäre mehr als sinnvoll, diese Handlungsoption in einen Klimaplan für Hamburg mit aufzunehmen. Doch das ist – wie bei vielen anderen Fällen – bislang nicht geschehen.

Meine Damen und Herren, ich könnte diese Liste jetzt noch fast unbegrenzt weiterführen. Aber ich habe ja zu Beginn meiner Rede von einem Kardinalfehler in der deutschen Klimapolitik gesprochen, nämlich der fehlenden Verlässlichkeit und den geringen zeitlichen Planungshorizonten, mit denen Energie- und Klimapolitik betrieben wird. Und ich muss feststellen, dass sich auch dieser Klimaplan nicht mit den grundlegenden strategischen Fragen unserer Energieversorgung der Zukunft befasst oder damit, wie diese langfristig sichergestellt werden muss.

Und dann möchte ich doch noch einmal auf den Kollegen Kienscherf eingehen und diese Legende wirklich ad acta legen, dass die Bundesregierung schuld sei, dass es mit dem Ausbau der Windenergie nicht vorangeht. Ich habe Ihnen letztes Mal schon erklärt: Es werden zurzeit 1 300 Windkraftanlagenprojekte beklagt. Die werden nicht durch die Bundesregierung beklagt, das muss Ihnen doch irgendwie schon verständlich sein. Das heißt, der verzögernde Aspekt liegt nicht bei der Bundesregierung, sondern in einem fehlentwickelten Klage- und Planungsrecht, und das ist eines der Kernprobleme, an das Sie sich natürlich nicht herantrauen, weil es logischerweise zu einem Konflikt mit den Umweltverbänden führt. Ich bin der festen Überzeugung, dass wir genau diesen Konflikt natürlich eingehen müssen, damit sich unser Land auch wirklich weiterentwickeln kann.

(Stephan Gamm)

(Beifall bei der CDU)

Ich glaube, Sie überschätzen alle überhaupt das Potenzial von Windenergie und Fotovoltaik. Wenn Sie sich einfach einmal die Zahlen anschauen – einfaches Rechenbeispiel –: Deutschland hat ungefähr 357 000 Quadratkilometer Fläche. Für Wind geeignet sind davon ungefähr 50 000 Quadratkilometer. Das entspricht 13,8 Prozent der Fläche. Auf anderen Flächen geht es nicht, denn entweder gibt es da keinen Wind, es stehen zu viele Bäume dort oder es sind Städte im Weg. Das ist also die Fläche, über die wir reden. Onshore-Windkraftanlagen an Land gibt es derzeit gut 29 000. So, und wenn Sie jetzt ein Raster über die mögliche Fläche legen, dann kommen Sie zu der Erkenntnis, dass alle 3,4 Kilometer eine Windkraftanlage steht. Das heißt, das Potenzial ist gar nicht mehr so sonderlich groß. Und selbst wenn Sie noch 50-mal so viele Windkraftanlagen in Deutschland aufbauen würden, würde das nicht die Lösung für die Frage sein, wie wir die künftige Energieversorgung unseres Landes gestalten. Und das gilt für die Fotovoltaik genauso. Es gibt Berechnungen. Sie können die gesamte Fläche Hessens komplett mit Fotovoltaik ausstatten – und ich rede von der Gesamtfläche, nicht nur von Hausdächern, sondern von allem –, selbst das wäre nur ein Bruchteil des Energiebedarfs, den wir decken müssen.

Deshalb muss es um die Frage gehen, wie die Energieimporte künftig aussehen. Wenn wir jetzt aus der Kernenergie aussteigen ... Was im Übrigen ab 2022 dazu führen wird, dass wir einen deutlichen Ansprung der CO₂-Emission haben, weil wir diese 15 Prozentpunkte nicht sofort durch Erneuerbare kompensieren können. Das muss uns allen klar sein. Und wenn wir die Kohlekraftwerke abschalten, ist die Frage zu beantworten: Wo kommt die Energie ansonsten her? Wasserstoff kann in dieser kurzen zur Verfügung stehenden Zeit nicht ausreichend bewerkstelligt werden.

Dann möchte ich noch das Fernwärme-Konzept von Senator Kerstan und das damit immer einhergehende Eigenlob kurz thematisieren. Was mir wirklich mittlerweile missfällt, ist diese ständige Lobhudelei, dass man das komplizierteste Fernwärme-Projekt Europas auf die Beine gestellt habe. Ich habe es gestern im Ausschuss schon gesagt: Meine Erfahrung mit Unternehmen besagt, dass man Komplexität versucht, wenn irgend möglich natürlich zu vermeiden, denn Komplexität führt zu Komplexitätskosten, zu Unsicherheit, zu Zeitverzögerungen. Das Einzige, wo man Komplexität vielleicht anstrebt, ist in der Kryptologie, aber sicherlich nicht bei solchen Projekten.

(Beifall bei der CDU und bei *Ewald Aukes FDP*)

Und wir wissen ja, wie oft Sie die Termine für die Abschaltung von Wedel verschoben haben. Die letzte Zielmarke glaube ich Ihnen auch nicht, dass

das jetzt 2024 der Fall sein wird. Das ist extrem bedauerlich. Aber gut, man muss ja auch feststellen: Sie haben in diesen fünf Jahren Klima- und umweltpolitisch im Grunde genommen nicht wahn-sinnig viel auf die Kette bekommen. Da wurden Bienenhotels auf einem Dach eröffnet. Wir haben übrigens 6 000 Bienenvölker in Hamburg, es ist also nicht so, dass dort jetzt ein Taskforce-Projekt erforderlich wäre. Die Kaffeekapseln sind schon angesprochen worden. Dann wollen Sie mit Lasten-fahrrädern in die Zukunft fahren. Ich sage Ihnen aber ganz klar: Wir kommen nicht mit Lasten-fahrrädern ins nächste Jahrzehnt, sondern mit innovativen Antriebstechniken.

(Beifall bei der CDU und bei *Ewald Aukes FDP*)

Und erinnern wir uns doch an die Einweihung des ersten Elektrobusses mit Spielmannszug. Ich habe mittlerweile Angst, was bei dem zweiten Bus passiert. Kommt da eine Kunstflugstaffel über dem Rathausmarkt?

(Heiterkeit bei der CDU)

Sie werden sich da bestimmt etwas einfallen lassen.

(*Martin Bill GRÜNE*: Wir haben doch schon reichlich davon!)

Doch nicht nur die fehlende Weitsicht in der Energiepolitik erfüllt mich mit Sorge, sondern auch die Art und Weise, wie bei uns die öffentliche Debatte darüber geführt wird, ganz besonders, wenn ich die in Ökokreisen populäre Formel höre, der Klimaschutz kenne keine Kompromisse. Meine Damen und Herren, eine solche Aussage ist zutiefst unpolitisch, um nicht zu sagen antidemokratisch.

(Beifall bei der CDU und bei *Ewald Aukes FDP* und *Dr. Alexander Wolf AfD*)

Selbst wenn man in letzter Zeit den Eindruck gewinnen konnte, dass Kompromisse am Ende nur Unzufriedenheit bei allen Akteuren produzieren, so ist die Fähigkeit, Kompromisse einzugehen, eine der entscheidenden Grundsäulen unserer Demokratie. Unser politisches System funktioniert überhaupt nur aus dem Grund, dass Kompromisse zwischen Widerstreit in Auffassungen, Interessen und Prioritäten möglich sind und trotz Zielkonflikten politisch Entscheidungen getroffen werden können. Daher möchte ich an dieser Stelle ganz klar festhalten: Selbst wenn die GRÜNEN allein regieren würden, müssten sie abwägen zwischen Klimaschutz first, sozialen Kosten, wirtschaftlichen Interessen und politischen Rücksichten. Ökologische Politik ist nicht die Durchsetzung wissenschaftlicher oder vermeintlich wissenschaftlicher Erkenntnisse von oben nach unten; Sie brauchen parlamentarische Mehrheiten, Akzeptanz und gesellschaftliche Allianzen mit Unternehmen, Gewerkschaften und der Bürgergesellschaft. Und das be-

(Stephan Gamm)

deutet immer auch Kompromisse zwischen den ökologischen Notwendigkeiten und dem politisch Machbaren. Vermeintliche Heilsversprechen als zentrale politische Werbebotschaft mögen vielleicht zeitweilig zu guten Wahlergebnissen führen, können am Ende jedoch nur ins Leere geleiten.

Daher müssen wir, wie mein Fraktionskollege André Trepoll in seiner Rede dargelegt hat, Versorgungssicherheit, Wirtschaftlichkeit und Klimaverträglichkeit zusammenbringen und zusammen denken. Wir erteilen klimapopulistischen Forderungen und dem Versuch, eine Verbotskultur einzuführen, eine klare Absage. Wir setzen auf technische Innovation, Anreize und Vorbilder und wollen die Menschen mitnehmen und gemeinsam mehr für den Schutz des Klimas erreichen. Dafür steht die CDU Hamburg. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Gamm, Sie haben fast eine Punktlandung hingelegt. – Als Nächste erhält das Wort für die SPD-Fraktion Frau Dr. Schaal.

Dr. Monika Schaal SPD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich glaube, man muss jetzt einmal wieder ein bisschen etwas zurechtrücken. Ich meine, mit dem Klimapakete hat der Senat wirklich einen großen Wurf hingelegt. Das war gestern ein guter Tag für den Klimaschutz,

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

und ich möchte allen danken, die dieses große, umfassende Paket erarbeitet und aufgeschrieben haben; das war keine leichte Arbeit. Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Mit der Aufnahme des Klimaschutzes in unsere Landesverfassung wird der Senat sich künftig daran messen lassen, dass er es ernst meint.

(Zuruf: Vorher nicht?)

Mit dem Klimapakete können die CO₂-Emissionen so weit gesenkt werden, dass wir die Ziele des Pariser Klimaabkommens nachhaltig erreichen können.

Und nun stellt sich Herr Trepoll hin und sagt – jetzt ist er nicht hier –, das hätte er alles gern früher gehabt. Wenn das so ist, dann hätte ich eigentlich erwartet, dass von Ihnen schon früher einmal Vorlagen und Eingaben im Parlament und in den Ausschüssen gelandet wären. Dazu habe ich leider nichts gesehen von Ihnen.

(Beifall bei der SPD – *Dirk Kienscherf SPD:* So ist das nämlich!)

Ich finde es gut, dass Herr Gamm einräumt, dass in seinen 50 Punkten – die er erst in dem Moment präsentiert hat, als klar war, dass der Senat

gestern sein Paket vorlegen wird – etliche Punkte sind, die auch von der Regierungskoalition genannt werden. Es wäre redlich gewesen, dies auch herauszustellen, gerade weil Sie auf den Konsens in der politischen Landschaft hingewiesen haben und sagten, wie wichtig er sei. Stattdessen stellen Sie hier groß die Umrüstung des Kraftwerks Moorburg heraus. Das finde ich ziemlich unseriös. Denn – es ist Ihnen vielleicht bekannt – Moorburg haben wir nicht gekauft. Wer soll Moorburg denn umrüsten? Vattenfall hat mehrfach darauf hingewiesen, dass es dieses Kraftwerk lieber heute als morgen verkaufen will. Also geht Ihre Forderung doch ins Leere, ganz abgesehen davon, dass ich nicht weiß, wo all das Gas herkommen soll: Leitungen liegen dort ja nicht, die entsprechenden Mengen für 1 680 Megawatt heranschaffen. Mir ist auch nicht klar, wo Sie die Biomasse herbekommen wollen; in anderem Zusammenhang haben wir längst darüber geredet, dass so viel Biomasse in der Stadt nicht regelhaft aufzutreiben ist. Und dass wir Strom ohne Ende brauchen aus erneuerbaren Energien, um die Kapazität von Moorburg durch Wasserstoff vielleicht einmal zu ersetzen, scheint Ihnen überhaupt nicht klar zu sein. Das ist also eine reine Chimäre, die Sie hier vorgetragen haben.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die FDP, und das wundert mich überhaupt nicht, hat offensichtlich auch beim Klimaschutz wieder den Nachtwächterstaat entdeckt. Ich glaube, dieses Zeitalter haben wir überwunden. Heute geht es darum, dass Politik aktiv gestaltet werden muss. Das verlangen Bürgerinnen und Bürger von uns.

Der Nachtwächterstaat ist übrigens jemand, der ...

(Zuruf)

– Das wissen Sie offensichtlich nicht, sonst ...

Nachtwächterstaat bedeutet, dass man den Staat heraushält aus der politischen Gestaltung und sich alles am Markt entwickelt. Ich glaube, dieses Konstrukt hat sich als alleiniges sicher nicht als sehr zielführend erwiesen.

Meine Damen und Herren! Der Senat will den Klimaschutz so organisieren, dass Arbeit, Wohlstand, Lebensqualität und gesellschaftlicher Zusammenhalt nicht gefährdet werden. Das ist unglaublich wichtig. Wenn Hamburg zeigen kann, dass alles möglich ist, Klimaschutz und Wohlstandssicherung, verschafft das auch unserer Wirtschaft in der Stadt große Chancen und sichert Arbeitsplätze und Wohlergehen. Das zeigt, der Senat hat die ganze Stadt dabei im Blick.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Mit dem Klimapakete setzt Hamburg wirklich Maßstäbe. So weit wie wir ist kein anderes Bundesland und keine Großstadt in Deutschland; wir sind in Hamburg gern Spitzenreiter, und beim Klimaschutz finde ich das okay.

(Dr. Monika Schaal)

Wir sollten gemeinsam daran arbeiten, denn 75 Prozent des weltweiten CO₂-Ausstoßes gehen auf das Leben und Wirtschaften in den großen Städten zurück. Hamburg ist dabei keine Ausnahme. Darum ist es auch nur konsequent, dass der Senat den Klimaschutz als gesamtstädtische Zukunftsaufgabe sieht und entsprechend ausgestaltet, denn der Verfassungsauftrag richtet sich nicht nur an den Umweltsenator in der Klimaverantwortung, sondern an den gesamten Senat.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das hat der Senat schon bei der Erarbeitung des Klimapakets sozusagen eingeübt und deutlich gemacht, indem er sich als Gesamtssenat getroffen und Klausursitzungen veranstaltet hat. Er hat es ernst gemeint. Von Krisensitzungen, wie es hier von Herrn Trepoll kolportiert wurde, ist mir nichts überliefert worden.

*(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein
FDP: Das schreibt doch die gesamte Presse!)*

Im Grunde wird Klimaschutz in Hamburg dadurch genauso organisiert wie auf Bundesebene. Dort hat man ein Klimakabinett etabliert, dem die Kanzlerin vorsitzt und dem alle anderen Minister angehören. Wir haben kein Klimakabinett, sondern im Grunde genommen einen Klimasenat – jetzt sind bloß noch zwei davon hier.

(Zurufe)

Auch in Hamburg werden für den Klimaschutz besonders relevante Bereiche wie Verkehr, Wirtschaft, Energie und Umwelt sowie Stadtentwicklung herausgenommen. Diesen Bereichen werden Klimaziele vorgegeben, die die jeweiligen Behörden umsetzen müssen. Zeichnet sich ab, dass das CO₂-Minderungsziel eines Sektors verfehlt wird, muss die zuständige Fachbehörde binnen dreier Monaten nachsteuern und ein Sofortprogramm vorstellen, um das vereinbarte Ziel doch noch zu erreichen. Der Senat überprüft die Zieleinhaltung dabei mit einem wissenschaftlichen Beirat.

Das Vorgehen entspricht dem auf Bundesebene. Damit wird die Einhaltung der Klimavorgaben zur Pflicht und muss ins Handeln der Verwaltung aller Behörden integriert werden. Das ist neu. Und neu ist auch – es ist schon vielfach angesprochen worden, aber noch nicht in der Form – das Gebot. Neben dem Gebot der Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit, wie es in der Landeshaushaltsordnung verankert ist, wird jetzt im Klimaschutzgesetz auch das Prinzip der Sozialverträglichkeit aller Klimaschutzmaßnahmen verankert.

Beim Umbau der Fernwärme, der größten Einzelmaßnahme des Klimaplanes, wird mit einem Einsparvolumen von 600 000 Tonnen bis 2030 gerechnet. Das ist sehr anstrengend, aber machbar, und bereits bei der Planung sind die Kosten und

die Preiskalkulation im Blick, damit dann auch die Kundenpreise sozialverträglich sind.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Weiter ist im Klimagesetz vorgesehen, dass Aufklärung, Information und Bildungsarbeit zum Klimaschutz gehören. Das ist sehr weitsichtig, denn ohne breite öffentliche Akzeptanz ist Klimaschutz nicht Nachhaltigkeit. Es gibt schon wieder einige, die meinen, man brauche das alles gar nicht – wir haben es auch schon gehört –, weil wir in Hamburg und in Deutschland nur einen Bruchteil der weltweiten Treibhausemissionen verantworteten. Das ganze Gewese ums Klima, wird dann gesagt, sei nur reine Hysterie. Wenn das alle sagen würden, meine Damen und Herren, wäre die Welt in Zukunft unbewohnbar. Das halten wir für verantwortungslos.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Denn Deutschland gehört zu den drei am stärksten von Extremwetter betroffenen Staaten der Welt, das können Sie heute im "Handelsblatt" nachlesen. Aber auch abgesehen davon würden wir mit dieser Ohne-mich-Haltung kräftig zur Kasse gebeten, denn in der EU werden die Länder, die ihre Klimaziele verfehlen, künftig ordentlich zahlen müssen. Und dann sollte man doch lieber das Geld gleich in die Hand nehmen und damit Klimaschutz machen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ja, wir haben gesagt, Ordnungsrecht muss auch beim Klimaschutz sein. Ein Anschluss- und Benutzungszwang unter bestimmten Voraussetzungen soll für alle Wärmenetze festgelegt werden, nicht nur für das stadteneigene. Das finde ich auch sehr gut, in Ordnung. Die Ölheizung ist übrigens auch im Klimapaket der Bundesregierung enthalten, und auch sie will sich von den Ölheizungen verabschieden. Nachtspeicherheizungen sind in Hamburg schon seit Jahren durch das bisherige Klimaschutzgesetz untersagt; ich weiß nicht, wo das Problem ist, das hat offensichtlich noch keiner so richtig wahrgenommen. Die Anforderungen an Gebäudeisolierung, an energetische Sanierungen werden selbstverständlich vom Senat durch Rechtsverordnungen festgelegt werden, genauso die Nutzung von Solarenergie. Hier sind wir also noch nicht am Ende angekommen. Und selbstverständlich ist Hamburg auch auf die Förderkulisse des Bundes angewiesen, denn dort sind für die Umstellung auf andere Energiequellen in den Häusern und für die Förderung erneuerbarer Energien Mittel vorgesehen. Ich hoffe, dass das entsprechend aus dem Bundesrat herauskommt.

Erfreulich ist außerdem, dass wir Solarenergie nicht nur im privaten Bereich sehen wollen, sondern wir wollen sie auch auf öffentlichen Gebäuden sehen; auch das ist verankert. Vor allen Dingen bei Schulen werden demnächst Solaranlagen auf die Dächer gesetzt werden. Die Schulen haben

(Dr. Monika Schaal)

im Gebäudebereich schon sehr viel erreicht durch Schulbau Hamburg, und ich finde es gut, dass das jetzt in dieser Form ergänzt wird.

(Beifall bei der SPD)

In sehr vielen Passagen des Klimapakets kann man Forderungen an den Bund lesen. So ist der bundesrechtliche Rahmen für die Nutzung der Solarenergie bislang unzulänglich, insbesondere für Mieterstrom und Quartierslösungen. Dort sind die bisherigen Regelungen nicht sonderlich zielführend. Und auch die Solarinstallation ist gerade im Bereich Mieterstrom fast zum Erliegen gekommen. Um die Sanierungsquote im Gebäudebereich zu steigern, müssen die Fördermöglichkeiten und ordnungsrechtlichen Anforderungen so optimiert werden, dass soziale Härten vermieden werden und Klimaschutz wirken kann. Helfen würde hier auch die Erweiterung von EU-rechtlichen Beihilferegelungen. Hier müsste der Bund sich einmal in Richtung Brüssel bewegen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Kontraproduktiv ist auch das bis jetzt vorgesehene Absenken der Städtebauförderung ab 2021. Gerade aus Gründen des Klimaschutzes und für Quartierslösungen wäre es nötig, diese Förderung wenigstens auf dem bisherigen Niveau beizubehalten. Und die Potenziale der Abwärmenutzung könnten wir wahrscheinlich noch leichter heben, aber es fehlt auch hier die entsprechende Förderung, auch wenn diese an die Industrie zu adressieren wäre.

Zur Umsetzung der Verkehrswende setzt Hamburg sehr stark auf die schon angekündigten Fördermaßnahmen des Bundes. Das Gleiche gilt natürlich für die Umsetzung des Landstroms. Hier haben wir bereits Konzepte und große Projekte in der Pipeline. Es sind nicht alle dieser über 400 Maßnahmen im Klimapakets, das wir hier diskutieren, neu; diese großen Projekte sind schon lange entwickelt worden. Insofern ist das eine Fortsetzung dessen, und darum muss man sich über die Kurzfristigkeit jetzt auch nicht so aufregen.

Für einen stärkeren Hochlauf der Elektromobilität fehlen immer noch steuerliche Korrekturen und die Einbindung der Netzdienlichkeit als Prämisse aller Fördermittel in diesem Bereich. Und schließlich muss der Zubau der erneuerbaren Energien ausgeweitet werden – es ist mehrfach gesagt worden – und so beschleunigt werden und der Rechtsrahmen muss so gestaltet werden, dass Sektorenkopplung möglich ist, zum Beispiel für Power-to-Heat, Power-to-Gas und so weiter, und vor allen Dingen für die Wasserstoffentwicklung, damit diese Technologien dann wirtschaftlich ins Laufen kommen können. Ich finde es sehr anerkennenswert, dass sich die norddeutschen Bundesländer zusammenschließen und diese Forderungen entspre-

chend noch einmal Richtung Bund vorgetragen haben.

Auf der Bundesebene darf auch das Kohleausstiegsgesetz nicht verzögert werden. Wir haben dort die Verabredung, bis 2038 aus der Kohlverstromung auszusteigen, aber es ist im Verfahren vorgesehen, dass durchaus auch frühere Ziele erreicht werden können, allerdings sozialverträglich, das möchte ich ausdrücklich dazu sagen. Wir in Hamburg haben das Glück, dies mit zwei Kohlekraftwerken, die uns selbst gehören, bis 2030 zu schaffen, und das ist sehr ehrgeizig. Aber insgesamt, muss ich sagen, müssen wir von Hamburg aus den Ruf noch einmal an Minister Altmaier richten: Machen Sie endlich Ihren Job.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich meine, das Klimapakets kommt jetzt zur rechten Zeit. Wir reden alle über mögliche bevorstehende Einbrüche der Konjunktur. Das Klimapakets kann insgesamt eine gute Stimulanz für die Entwicklung unserer Wirtschaft sein. Damit ist jetzt der richtige Zeitpunkt.

Aber nun noch einmal zu uns hier im Haus. Im federführenden Ausschuss gestern haben wir uns darauf verständigt, am 7. Januar eine Expertenanhörung durchzuführen und unter den Experten möglichst auch solche zu benennen, die die Aspekte Verkehr, Stadtentwicklung und Wirtschaft mit abdecken können. Eine Anhörung in allen Ausschüssen, die beteiligt sind, haben wir ausgeschlossen. Eigentlich war das bis gestern Mittag auch klar, meine Damen und Herren. Aber der Vorsitzende der CDU-Fraktion – nun ist er nicht da – hat es sich dann offensichtlich anders überlegt, damit er in seine Rede noch einen fulminanten Punkt setzen kann. Ich finde, das ist nicht fair. Wir müssen zusehen, dass wir das Pakets durchbekommen, denn es wäre eine große Enttäuschung für viele Menschen draußen, wenn der Klimaschutz hier groß angekündigt wird und dann nicht käme. Wenn Sie das wollen, ist das eine zerstörerische Politik, und damit punktet man nicht.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir sollten darüber beraten, wie wir dieses Verfahren möglichst im Konsens abwickeln können. Es kann nicht sinnvoll sein, dass wir einen Wanderzirkus von Experten durch vier, fünf Ausschüsse schicken. Das werden die Experten auch nicht mitmachen, wenn sie hier nur benutzt werden sollen. Also sollte man sich tatsächlich einmal in Ruhe hinsetzen, und das möglichst schnell. Wir müssen jetzt die Experten benennen, damit wir eine Anhörung durchführen können. Alles andere wäre destruktiv und entspräche sicher nicht dem gemeinsamen Willen, den Klimaschutz weiter voranzubringen, denn der Klimaschutz kann nicht warten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Dr. Schaal. – Frau Sparr, Sie erhalten nun das Wort für die GRÜNE Fraktion.

Ulrike Sparr GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Auch ich möchte mich noch einmal sehr herzlich bei allen Beteiligten bedanken für diesen Riesenkraftakt, den Sie in den letzten Wochen vollbracht haben, um uns jetzt zum krönenden Abschluss dieser Legislaturperiode Klimaplan, Klimagesetz und die dazugehörige Verfassungsänderung abstimmungsreif vorzulegen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Es gab in den letzten Jahren auch in Hamburg viele Diskussionen über den richtigen Weg zur Umsetzung des 1,5-Grad-Ziels von Paris: innerhalb der Regierungsparteien, innerhalb der Koalition und innerhalb der Gesellschaft. Vielen ging das alles nicht schnell genug. Aber ich denke, gerade die gesellschaftliche Diskussion, die Dringlichkeit und Ernsthaftigkeit, mit der die jungen Leute von "Fridays for Future" darauf hingewiesen haben, dass es um ihre Zukunft geht, wir aber diejenigen sind, die jetzt handeln müssen, und zwar konsequent, hat letzten Endes dazu beigetragen, dass wir jetzt ein besseres Ergebnis haben, als wir es vor einem oder zwei Jahren hätten haben können. Hinzu kommt, dass erst vor wenigen Wochen ein neues IPCC-Gutachten veröffentlicht wurde, das uns darauf aufmerksam gemacht hat, dass sich der Klimawandel sehr viel schneller vollzieht, als es selbst vonseiten der Wissenschaft angenommen worden war.

Und auch wenn wir in Hamburg etwas besser dastehen, was den CO₂-Ausstoß betrifft: Gerade heute Morgen war in den Radionachrichten zu hören, dass in der EU auch 2019 der CO₂-Ausstoß wieder gestiegen ist, statt zu sinken. Hamburg als große Emittentin von Klimagasen kann sich da nicht in die Büsche schlagen, auch wenn viele andere viel größere Verursacher, ja selbst ganze Staaten das tun. Im Gegenteil, wir dürfen anderen gerade keinen Vorwand dafür liefern, selbst nichts zu tun. Gerade von den großen Städten können dabei Impulse ausgehen, die zeigen, dass Klimaschutz eben nicht nur Geld kostet, sondern auch große wirtschaftliche Innovationskraft entwickeln kann. Da sollten wir doch nicht darauf verzichten, hier unser Apfelbäumchen zu pflanzen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

So haben wir jetzt einen Plan, der zu Recht als ambitioniert bezeichnet wird, und ein Gesetz, das uns in die Möglichkeit versetzt, danach zu handeln. Das unterscheidet uns von der Opposition, die immer sagt, Klimawandel, ganz schrecklich, aber wenn es dann zum Schwur kommt und es um konkrete Maßnahmen geht, fallen ihnen immer

1000 Gründe ein, warum das gerade nicht funktionieren kann.

(Daniel Oetzel FDP: Genau so ist es!)

Wir handeln, auch wenn wir wissen, dass es momentan noch Restriktionen gibt, für die der Bund zuständig ist.

Auf eine andere, nur scheinbare Restriktion möchte ich zu sprechen kommen: das Kostenargument. Es ist richtig, Klimaschutz kostet Geld. Wir sind uns mit der SPD sehr einig darüber, dass diese Kosten nicht denen aufgelastet werden dürfen, die sowieso schon viel zu tragen haben, zum Beispiel Menschen, bei denen das Geld kaum für die Miete reicht oder die im Sozialleistungsbezug sind.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Aber wir müssen uns auch klarmachen, welche Kosten auf uns zukommen würden, wenn wir gar nichts täten.

(Glocke)

Vizepräsidentin Christiane Schneider (unterbrechend): Frau Sparr, einen Moment. Ich möchte Ihnen dazu verhelfen, dass Sie Ihre Rede ohne laute Begleitmusik halten können. – Bitte fahren Sie fort.

Ulrike Sparr GRÜNE (fortfahrend): Danke. – Der bereits unabwendbare Anstieg des Meeresspiegels zwingt uns schon jetzt zu teuren Hochwasserschutzmaßnahmen. Das ist das eine. Das andere sind die noch abwendbaren oder abmilderbaren Folgen des Klimawandels. Dazu zählt, die Sommerhitze erträglich zu machen: durch mehr Grün in den Straßen und Parks, an Fassaden, auf Dächern. Dazu zählt aber auch, unsere Häuser besser zu dämmen, damit im Winter weniger Heizenergie verbraucht wird und im Sommer die Hitze möglichst draußen bleibt.

Meine Damen und Herren, ich denke wirklich, dass alles, was wir im Rahmen des Klimaplanes investieren, wahrlich sein Geld wert ist.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wir brauchen jetzt entschlossenes staatliches Handeln. Aber auch jede und jeder Einzelne kann und muss im täglichen Handeln Nachhaltigkeit und Klimaschutz praktizieren. Dazu gehört, das verbesserte Angebot des HVV auch wirklich anzunehmen. Dazu gehört, beim Einkaufen genauer hinzusehen. Und wer ein Haus besitzt und vielleicht sein Dach sanieren muss, sollte bei der Gelegenheit gleich auch eine Solaranlage mit draufbauen, wenn es irgend machbar ist.

Herr Trepoll, natürlich wäre es wunderbar ... Ach, er ist gar nicht da, CDU fast nicht da, interessiert nicht wirklich. Es wäre jedenfalls toll ...

(Ulrike Sparr)

(Daniel Oetzel FDP: Bei Ihnen fehlt auch die Hälfte!)

– Unsere Leute sind im Moment gut bestückt. Ich rede heute hier gar nicht über die FDP.

Jedenfalls würden wir uns sehr freuen, wenn auch die Solardachförderung vonseiten des Bundes wieder ein bisschen mehr in Fahrt kommen würde. Das würde sicherlich manche Investitionsentscheidungen vereinfachen. Selbstverständlich geht die Stadt mit ihren öffentlichen Gebäuden dabei mit gutem Beispiel voran. Darum werden wir uns in nächster Zeit insbesondere auch die öffentlichen Gebäude ansehen.

Wir haben im Klimagesetz jetzt einiges stehen, was die Bürgerinnen und Bürger stärker verpflichtet. Ach übrigens, Herr Gamm, die Sache mit den Klimagesetzen ist eine 1:1-Übernahme aus dem bereits bestehenden Klimagesetz. Das steht schon seit mindestens zehn Jahren darin. Bemerkenswert, dass Sie das gar nicht gemerkt und sich bisher auch nie darüber aufgeregt haben.

(Jörg Hamann CDU: Das steht da anders drin!)

Ich denke, insgesamt ist das alles richtig so, schon allein, damit wir vorankommen. Wir verhindern auch, dass es durch die Wahl der individuell womöglich billigsten Lösung – Stichwort Ölheizung, die im Moment recht günstig ist – zulasten der Allgemeinheit kommt. Auch das ist Klimagerechtigkeit.

Die gesellschaftliche Akzeptanz für den Klimaschutz ist in den letzten Monaten deutlich gestiegen. Das hat auch die CDU gemerkt und hat jetzt ein Papier vorgelegt, das sie Klimaplan nennt. Es freut mich, dass darin einige Punkte auftauchen, die die GRÜNEN schon seit Jahren und Jahrzehnten vertreten. Naturschutz, mehr Bäume, Moore erhalten, da sind wir dicht beieinander.

(Jörg Hamann CDU: Sie sind echt clever!)

Wir sind allerdings nicht der Meinung, dass den Rest allein die technische Innovation retten kann. Denn erstens muss die Technik dann auch angewendet werden, und zweitens müssen wir auch an so unbequeme Dinge heran, wie den eigenen Lebensstil zu hinterfragen. Trotzdem ist es natürlich richtig, Speichertechnologien weiterhin zu fördern. Wir würden uns da durchaus über ein bisschen mehr Rückenwind aus Berlin und aus dem CDU-geführten Wirtschaftsministerium freuen. Ob die Hoffnung, die Sie in die Fusionsenergie setzen, sich jemals erfüllen wird, steht aber so weit in der Zukunft, dass es für uns jetzt völlig unerheblich ist.

Dann rufen Sie auch die Geothermie auf – das haben Sie auch von uns –, aber dass das längst in Arbeit ist, dass wir demnächst ein Reallabor zum Geothermie-Thema in Wilhelmsburg haben werden, übrigens von der Bundesregierung gefördert,

das verschweigen Sie lieber, denn dann sieht Ihr Einfall nicht mehr so originell aus.

Äußerst problematisch finde ich auch, dass Sie für andere Lösungen, die Sie vorschlagen – zum Beispiel synthetische Kraftstoffe, Wasserstoff –, enorme Mengen erneuerbaren Stroms benötigen. Darüber reden Sie nicht –

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

was aus Ihrer Sicht durchaus Sinn macht, wo Ihre Parteifreunde in Berlin gerade dabei sind, die Energiewende auszubremsen –,

(Stephan Gamm CDU: Oh!)

wie überhaupt eines ganz fehlt, nämlich die quantitative Betrachtung. Wie viel von den knapp 50 Terawattstunden Energie, die Hamburg im Jahr verbraucht, wollen Sie durch was ersetzen? Wie sieht Ihre CO₂-Bilanz aus? Kein Wort darüber. Apropos CO₂-Bilanz: Natürlich darf in einem Papier, an dem Herr Gamm mitgearbeitet hat, auch Moorburg nicht fehlen. Hier empfehlen Sie uns nach wie vor den Anschluss ans Fernwärmenetz. Da auch Sie jetzt den Weiterbetrieb auf Kohlebasis nicht mehr für vermittelbar halten, kommt einmal etwas ganz Neues, die Umrüstung der Anlage Moorburg, immerhin 1 600 Megawatt Leistung, auf Biomasse oder Gas. Wer sich ein bisschen auskennt, fragt sich bei Biomasse: Moment, 1 600 Megawatt Leistung bei einem Wirkungsgrad von ungefähr 50 Prozent? Großzügig sind das bei einem Ganzjahresbetrieb, bummelig gerechnet, ungefähr 2 400 Megawatt Brennstoffbedarf. Das mit Biomasse zu decken, kann das ein sinnvoller und realistischer Ansatz sein?

(Stephan Gamm CDU: Ja!)

Als Biomasse in energietechnischer Sicht gelten Holzschnitzel, Holzhackschnitzel, Pellets, Stroh und sogar Biodiesel. Es ist richtig, solche Reststoffe zu verwenden. Wenn sie tatsächlich im Rahmen nachhaltiger Wirtschaftskreisläufe anfallen, dann meinetwegen auch energetisch. Darum gibt es auch einige private und sogar einige industrielle Anlagen, die das bereits tun. Wenn wir aber anfangen, einen wesentlichen Teil unserer Energieversorgung darauf aufzubauen, geraten wir schnell in eine Situation, in der unter ökologisch und auch ernährungspolitisch fragwürdigen Umständen Energiepflanzen erzeugt werden. Tank-oder-Teller-Diskussion reloaded, diesmal global. Das ist ein Irrweg.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Zum Gas. Auch wenn die Treibhausbilanz von Gas vielleicht etwas besser ist als die von Steinkohle, es ist und bleibt ein fossiler Brennstoff, der uns beim Klimaschutz nicht ausreichend hilft. Und es ist ein Irrglaube zu denken, dass diese Mengen Erdgas in absehbarer Zeit durch Wasserstoff oder Biogas ersetzt werden können. Um das zu produ-

(Ulrike Sparr)

zieren, müssten Sie in der halben Stadt Hamburg erst einmal den Strom abstellen. Aber genau dieses Argument dient Ihnen dazu, um uns zum wer weiß wievielten Mal Moorburg als angeblich klimafreundliche Alternative anzupreisen. Das von uns jetzt im Hafen geplante Kraftwerk kommt dagegen mit sehr viel weniger Gas aus, da es industrielle Abwärme einbindet. Wir ersetzen 700 Megawatt Brennstoffbedarf aus Wedel durch 300 Megawatt industrielle Abwärme und 400 Megawatt zunächst Erdgas. Wir haben gestern im Umweltausschuss gehört, dass es bereits Gespräche mit weiteren Industriebetrieben im Hafen gibt, die ebenfalls Wärme abzugeben haben. Damit können wir den Gasanteil weiter senken. Falls dann doch irgendwann Biogas oder Wasserstoff zu vernünftigen Konditionen zur Verfügung steht, nehmen wir das selbstverständlich auch.

Im Übrigen haben Sie bei all dem den grundsätzlichen Paradigmenwechsel noch nicht nachvollzogen, dass uns Moorburg nun einmal nicht gehört. Wir haben überhaupt keinen Einfluss darauf, wie es betrieben wird. Dagegen ist Wärme Hamburg ein Betrieb, der Hamburg gehört und zum Wohlergehen der Stadt beitragen soll. Da passt es überhaupt nicht, einem externen Energiekonzern einen Großteil der städtischen Wärmeversorgung zuzuschancen. Geben Sie doch endlich Ihre Fixierung auf Vattenfall auf!

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Der neue Hamburger Klimaplan gibt uns zusammen mit dem Klimagesetz ein umfangreiches Instrumentarium an die Hand, um beim Klimaschutz wirklich voranzukommen und dabei Wirtschaft, Wissenschaft und die Menschen in dieser Stadt mitzunehmen. Wir gehen aber noch einen Schritt weiter. Wir wollen uns auch in der Hamburgischen Verfassung dazu verpflichten, für die Begrenzung der Erderwärmung zu arbeiten. Das wird dann Staatsziel. Mehr geht nicht. Ich finde, das ist auch mehr wert als die Ausrufung eines symbolischen Klimanotstands, auf den erst einmal gar nichts folgen muss.

Wir bringen dieses Paket jetzt auf den Weg und werden es natürlich auch in den Ausschüssen ausführlich debattieren. Natürlich wird es auch die erforderlichen Anhörungen geben, aber wir wollen es noch in dieser Legislaturperiode verabschieden. Der neue Senat wird dann in die Umsetzung gehen, und die neue Bürgerschaft wird darüber wachen. Ich freue mich schon darauf.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Sparr. – Ich möchte für die nächsten Redebeiträge dafür werben, dass es etwas ruhiger wird, denn dafür, dass so wenige im Raum waren,

war es doch ziemlich laut. – Herr Jersch, Sie haben nun für die Fraktion DIE LINKE das Wort.

Stephan Jersch DIE LINKE:* Danke schön, Frau Präsidentin. Meine Damen und Herren! Mit Fug und Recht können wir von einer Krise reden, zum einen von einer Klimakrise – das ist weitestgehend unbestritten –, aber ich glaube, wir können auch von einer Krise hamburgischer Klimapolitik reden. Wenn man sich das Durchlaufen der verschiedenen Stufen der Krisenbewältigung anguckt, dann haben wir, glaube ich, mit diesem Klimaplan die Schock- und die Leugnungsphase dieser Koalition hinter uns gelassen und kommen in die Bearbeitungsphase. Das ist gut so.

(Beifall bei der LINKEN)

Denn nichts hat sich seit 2015 wirklich bewegt außer dem Schönwetterleuchten aus der Senatsetage, das immer mehr zu einem kleinen dimmenden Irrlicht geworden ist. Noch im Februar befand Bürgermeister Tschentscher, dass es nicht darauf ankomme, immer neue Forderungen zur CO₂-Reduzierung aufzustellen und diese mit apokalyptischen Szenarien zu untermauern. Dennoch haben wir mit diesem Klimaplan jetzt genau das. Wir haben neue Ziele angesichts dieser apokalyptischen Szenarien. Dazu kann man nur sagen, dass es in diesem Senat eine Lernkurve gibt, die aber unheimlich flach ist.

Wenn wir uns die Zahlen angucken, was in den letzten vier Jahren als Bilanz zu verbuchen ist, dann ist das angesichts der Ist-Bilanz letztendlich eine ziemlich verheerende Bilanz. Vieles, was die CO₂-Ausstöße des Verkehrs, aber auch der Industrie, die mit ihrer Reduzierung unter dem Durchschnitt liegt, angeht, ist schon gesagt worden. Das ist eine Zielerreichung, der nicht nur diese schrecklichen Fakten, sondern auch ein Blindflug durch die Überwachung und eine infantile Trotzhaltung dieses Senates, der auf sämtliche Ratschläge aus der Zivilgesellschaft nicht gehört hat, zugrunde liegen. Es reicht nicht. Rot-Grün hat es bisher mit diesem alten Klimaplan verweigert.

Wenn wir uns dann noch einmal ansehen, dass dieser Klimaplan – ich glaube, Kollege Trepoll hatte es schon erwähnt – 2018, das stand so im Plan, hätte überarbeitet werden müssen, dann stellt sich doch die Frage, warum es so lange gedauert hat. Es kann letztendlich nur an den Beschwichtigungsreden des Ersten Bürgermeisters gelegen haben, der wieder einmal behauptet hat, die Klimapolitik sei bei der SPD in guten Händen und wer Klimaschutz möge, der müsse SPD wählen. Diese Durchhalteparolen sind der Koalition jetzt auf die Füße gefallen. Sie fruchten nicht mehr. Der neue Klimaplan zeigt genau dieses. Er zeigt das Anerkenntnis, dass es nicht reicht, was als Ziel hinterlegt und vier Jahre lang gutgeheißen worden ist. Vier Jahre sind für Hamburg im Klimaschutz verlo-

(Stephan Jersch)

ren gegangen. Ein Schelm, der denkt, dass "Fridays for Future", Extinction Rebellion oder gar die Wahl damit irgendetwas zu tun hätten.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn wir in den neuen Klimaplan hineinschauen, habe ich zumindest bei den Worten des Kollegen Tjarks gedacht, ich hätte die falsche Drucksache bekommen. Die habe ich so gar nicht mit dem, was dort drinsteht, in Verbindung bringen können. Seit 10, 20 Jahren wird über den mangelnden Ausbau der Solarenergie in Hamburg geredet, wird er beklagt. Was hören wir im Ausschuss? Was haben wir auch aus der Behörde für Umwelt und Energie gehört? Es sei zu nördlich, es sei zu dunkel, es könne nicht verortet werden, und schließlich scheine die Sonne nicht den ganzen Tag. Das waren Argumente, warum Solarenergie nicht wirklich zieht.

(*Ralf Niedmers CDU*: Weil sie sich in Wahrheit nicht mehr rechnet!)

Diese Kehrtwende, die jetzt hier drinsteht, ist gut. Sie ist wichtig für die Energiepolitik dieser Stadt.

Die energetische Sanierung ist schon erwähnt worden. Die Frage ist nur, warum sie mit einer Machbarkeitsstudie beginnen soll. Auch das ist wieder viel zu unkonkret. Wenn ich die Priorisierung auf Sanierungen von Wohnungen, die kostenneutral gestaltet werden sollen, sehe, dann ist auch das viel zu unkonkret in seiner Ausformulierung. Hier haben wir die Befürchtung, dass soziale Gerechtigkeit auf der Strecke bleibt.

Persönlich muss ich fragen: Warum autofreie Innenstädte nur in der Innenstadt? Die Bezirke haben auch Innenstädte – das nur als Randbemerkung.

Es ist also einiges richtig in diesem Klimaplan, aber man muss dann auch zu den 400 Maßnahmen sagen: Wenn es schon mit 600 000 Tonnen unter Deckung bei den Einsparungen für das 55-Prozent-Ziel anfängt, dann fehlt da doch einiges. Ich denke, das ist keine schwarze Null, wie sie diese Koalition immer wieder gern hochhält, zumindest nicht im Klimaschutz. Wir sind im Klima bei der Leistungsverpflichtung im Obligo, wir sind im Minus. Das geht angesichts der Situation überhaupt nicht.

(Beifall bei der LINKEN)

Erschwerend kommt noch hinzu, dass das Ganze selbst mit diesen 600 000 Tonnen nur dann aufgeht, wenn alles andere zu 100 Prozent erfüllt wird. Wer glaubt denn das?

Zu diesem grundsätzlichen Klimaminus kommt der Luftverkehr hinzu. Gucken wir rein: Fehlanzeige, nichts für den Luftverkehr in diesem Klimaplan. Gucken wir rein zum Thema Landstrompflicht: natürlich wieder Fehlanzeige in diesem Klimaplan.

Nach wie vor wird aufs Hoffen gesetzt. 40 Prozent der Einsparungen kommen allein durch den Energiemix zustande. Das ist eindeutig zu wenig. Die Frage bleibt doch – sie wurde am Anfang gestellt –, was ich persönlich gegen die Industrie habe. Wo ist die Ordnungspolitik bei der Industrie in diesem Klimaplan angekommen?

(Beifall bei der LINKEN)

Stattdessen wird hier ein unterdurchschnittlicher Einsparbeitrag zugebilligt. Das ist eindeutig zu wenig für das, was die Industrie an CO₂-Emissionen in der Stadt verursacht.

(*Farid Müller GRÜNE*: Das ist schon das europäische System, wo die mitmachen!)

Was die Kostenbremse für die Bewohnerinnen und Bewohner dieser Stadt angeht, denke ich, steht hier eine reine Absichtserklärung drin. Die ist mit nichts unterfüttert, solange man nicht Industrieverband heißt. Auch das ist zu wenig in diesem Plan.

(Beifall bei der LINKEN)

Kommt man noch einmal zurück auf die 2 Milliarden Euro, die in den nächsten zehn Jahren investiert werden sollen und von denen, wie ich gehört habe, schon eine 1 Milliarde Euro hier und da in den Haushaltsunterlagen vorgeplant ist, dann sind diese 2 Milliarden Euro im Verhältnis zu dem, was in dieser Stadt für die HSH Nordbank eingesetzt worden ist, wirklich nicht zu fassen. Es ist ein Bruchteil von dem, was die Stadt in dieses Bankenchaos investiert hat.

(Zuruf von *Farid Müller GRÜNE*)

– Bei einer einzigen Bank.

(*Farid Müller GRÜNE*: Allein die U-Bahn wird ja ein paar Milliarden kosten!)

Da, denke ich, sind die Relationen, die diese Koalition in solche Projekte setzt, völlig falsch. Natürlich hätte der Klimaschutz mehr Geld verdient als die HSH Nordbank. Mein Gott, was ist denn daran so schwierig zu verstehen?

(Beifall bei der LINKEN)

Wir hätten uns natürlich auch gewünscht, dass die Schuldenbremse für Klimainvestitionen fällt, damit wir mit dem Geld nicht ständig hin und her manövrieren müssen. Man hört immer wieder aus der Regierungskoalition, dass sich das rentiere, dass sich das auszahle. Von diesen Investitionen erzählen Sie der Wirtschaft, der Industrie, aber Sie selbst kümmern sich in diesem Zusammenhang überhaupt nicht um Ihre eigenen Worte.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir finden es gut, dass es ein strenges Monitoring der erreichten Zahlen geben wird. Das haben wir gerade im Sommer angesichts unseres Klimanotstandantrags auch noch einmal beantragt. Ich zi-

(Stephan Jersch)

tiere einmal aus unserer Stellungnahme vom November 2015, als wir gesagt haben:

"Alles in allem mangelt es Hamburg also anscheinend nicht an Plänen,"

– da ging es um den alten Klimaplan –

"sondern an einer laufenden und transparenten Evolution, deren Ergebnisse."

Liebe Kolleginnen und Kollegen der Regierungskoalition, auch das haben Sie jetzt endlich begriffen. Fragen Sie uns früher.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich denke, wir können feststellen, dass die BWVI in diesen Plänen des Klimaplanes reichhaltig geschont wird. Da muss sich noch sehr deutlich etwas ändern. Alles andere in diesem Klimaplan ist sehr in Kredit und in Glauben investiert. An manchen Stellen ist das Hoffen auf Innovation eine evangelikale Predigt, die hier gehalten wird. Wir müssen im Hier und Jetzt arbeiten und die Ziele mit dem, was wir heute hier haben, erreichen. Diese Ziele erreichen Sie mit dieser Planung, zumindest wenn man sie zusammenaddiert, immer noch nicht. Deswegen ist zu befürchten, dass wir in der nächsten Legislaturperiode hier noch einmal stehen werden und wieder über mangelhafte Zielerreichung dieses Klimaplanes diskutieren.

(Beifall bei der LINKEN)

Das hätten Sie sich mit einem ordentlich vorbereiteten Klimaplan, der nicht im Hinterzimmer, sondern in der Öffentlichkeit diskutiert worden ist, sparen können. Das ist in diesem Prozess auch ein Demokratiedefizit. Zum einen wird das Parlament sehr spät eingebunden, zum anderen wird die Bevölkerung überhaupt nicht eingebunden. Deswegen hätten wir gern zusätzlich zu den Expertenanhörungen eine öffentliche Anhörung, in der der Klimaplan öffentlich beraten werden kann.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich glaube, wenn Sie das Demokratiedefizit dieser Planung des Klimaplanes aufholen, dann haben Sie bereits einen Stein des Erfolges im Kasten, denn das ist ein sehr schwerer Geburtsfehler dieses Plans, der Ihnen auf die Füße fallen wird. Denn wie sagte der Bürgermeister? Es sollte eine Mitmachaktion werden. Wer macht mit, wenn er nicht an der Entscheidung beteiligt wird? So viel sollten Sie doch aus Demokratie, erste Stunde, gelernt haben. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Jersch. – Für die FDP-Fraktion erhält nun Herr Kruse das Wort.

Michael Kruse FDP:* Vielen Dank, Herr Jersch. Am Ende der Debatte kommen wir zurück zur ersten Stunde der Demokratie. Insofern vielen Dank für diesen etwas weiten Bogen.

(Daniel Oetzel FDP: Vierte Stunde!)

– Es ist schon die vierte Stunde der Demokratie; darauf weist mich meine Fraktion gerade hin.

Sehr geehrte Damen und Herren, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Ich erliege oft der Versuchung, hier immer, wenn Herr Kerstan geredet hat, umfangreich darauf einzugehen, mit all welchen Aussagen er nicht recht hatte. Das will ich mir heute ersparen, weil am Ende der Debatte, glaube ich, deutlich geworden ist, dass es innerhalb der Mitte dieses Hauses – sogar bis zu den Rändern, kann man sagen, bis zu einem Rand – eine große Einigkeit darin gibt, dass wir in diesem Bereich dringend etwas unternehmen müssen.

Wir haben jetzt insbesondere vom Kollegen Trepoll den Hinweis darauf gehört, dass der Klimaplan sich deutlich verzögert hat. Man wundert sich als Opposition darüber. Man muss als Opposition auch immer darauf schauen, was nicht nur nette Worte von Senatsseite und von senatstragenden Fraktionen sind, sondern was geschehen ist und was wir als Arbeitsaufgaben in die nächste Legislaturperiode mitnehmen.

Ich habe als dritten oder vierten Satz unseres Bürgermeisters heute hier gehört, Erdgas habe keine Zukunft, und mich dann ein bisschen darüber gewundert, dass der Senat gerade erst ein Förderprogramm aufgelegt hat, in dem alte Ölheizungen ausgebaut und Gasanschlüsse mit 1 000 Euro gefördert werden. Vielleicht können Sie als Erstes Ihre Taten und Ihre Worte miteinander abstimmen.

(Beifall bei der FDP)

Denn ich glaube, es ist wichtig, dass man nicht nur kluge Worte findet, um kurz vor der Wahl den Eindruck zu erwecken, man wolle unbedingt das Klima retten, sondern dass man auch vernünftige, zukunftsorientierte Maßnahmen ergreift.

(Beifall bei Ewald Aukes FDP)

Ich habe gestern, weil ich mich gerade durch den Dschungel des Hausbaus quäle – das ist hier schon an der einen oder anderen Stelle angeklungen –, mit jemandem gesprochen, der mir sagte: Ölheizungen haben wir noch im Keller, wollten wir eigentlich ausbauen, das hat sich aber nicht rentiert, wir haben erst einmal nur einen neuen Brenner eingebaut und dadurch 50 Prozent des Ölverbrauchs einsparen können. Deswegen glaube ich, dass in Ihrem Klimapaketein sehr wichtiger Bereich fehlt, nämlich der Bereich, der alle low-hanging fruits abgreift, also der Bereich, in dem wir mit sehr wenig Mitteleinsatz richtig Wirkung entfalten können, auch auf dem Weg dahin, dass wir sagen, langfristig sei Öl nicht die Heizungsform der Zu-

(Michael Kruse)

kunft, langfristig wäre es natürlich gut, wenn wir andere Heizungsformen hätten. Ich glaube, das ist eine Stelle, an der Sie nacharbeiten sollten, vor allem noch vor der Wahl, insbesondere wenn wir dann noch in die von der CDU angesprochene intensive Ausschussberatung eintreten.

(Beifall bei der FDP)

Womit man, glaube ich, auch nicht als Vertreter von Rot und Grün zufrieden sein kann, wenn man es denn mit diesem Thema ernst meint, ist das, was schon im Koalitionsvertrag vereinbart war, nämlich, wenn wir uns den Hafen anschauen, die Verlagerung von Verkehren aufs Wasser und damit natürlich auch auf einen emissionsärmeren Verkehrsträger. Herr Kerstan ist jetzt noch da, viele andere, die dafür zuständig sind, nicht. Ich glaube, wir alle wissen, dass in den nächsten fünf Jahren, unabhängig davon, wer dann den Senat stellt, deutlich mehr getan werden muss, um diese Verkehre aufs Wasser zu verlagern. Das ist eine Aufgabe für die Verkehre der Zukunft. Sie haben in diesem Bereich leider gar nichts erreicht.

(Dr. Monika Schaal SPD: Das stimmt doch gar nicht!)

– Selbstverständlich.

Wenn Sie heute schauen, wie viele Container auf dem Wasser transportiert werden, ist das insbesondere für Leercontainer, die leicht zu verladen sind, eine super Möglichkeit. Sie können sie mit einem Move herüberholen. Da haben insbesondere auch die städtischen Terminals keine Ziele erreicht. Wenn die HHLA darüber spricht, gern emissionsarm und möglichst auch CO₂-neutral werden zu wollen, dann kann man nur darauf hinweisen, dass die Verlagerung von hafeninternen Umfuhren die low-hanging fruit wäre, von der ich eben gesprochen habe.

(Beifall bei Ewald Aukes FDP)

Wenn wir uns das Thema Innovationsbereitschaft in dieser Stadt anschauen, dann fällt auf, dass in den letzten Jahren einiges in die richtige Richtung entwickelt worden ist. Ich nehme einmal als Beispiel das ZAL, das über Innovationen im Bereich Luftfahrt forscht, ich nehme das CML und selbstverständlich auch schon das lange bestehende Forschungscluster CliSAP.

Allerdings wundere ich mich, dass die gesamte klimapolitische Debatte hier von den GRÜNEN immer wieder verwendet wird, um dann darauf hinzuweisen, dass man dem Verbrennungsmotor den Garaus machen müsse. Das ist nicht der Fall. Herr Kerstan, ich würde mich wirklich sehr freuen, wenn auch Sie und Ihre Kollegen bei den GRÜNEN einmal den Aspekt mitnehmen, dass wir in dem Reallabor, das wir in Norddeutschland, in Heide, gerade fördern, mittelfristig hoffentlich die Möglichkeit bekommen, Verbrennungsmotoren auch mit syn-

thetischen Kraftstoffen zu betreiben, und damit genau die Voraussetzungen dafür schaffen, dass nicht die gesamte Fahrzeugflotte ausgetauscht werden muss, sondern emissionsärmer wird.

(Beifall bei Ewald Aukes FDP, Ralf Niedmers CDU, Peter Lorkowski und Andrea Oelschläger, beide AfD)

Genau auf solche Zukunftstechnologien sollten Sie dann nicht verzichten. Das würde Ihnen den Ruf ersparen, an dieser Stelle ideologiegetrieben zu sein.

(Beifall bei der FDP)

Und last, but not least haben Sie hier heute den Vorschlag gemacht, die Verfassung anzupassen. Ich finde es keinen guten Stil, wenn die Parteien und Fraktionen in diesem Hause, die dieser Verfassungsänderung zustimmen sollen, daraus aus der Zeitung erfahren oder nachdem Sie es der Presse umfangreich mitgeteilt haben.

(Beifall bei Ewald Aukes FDP)

Ich kann mich an Verfassungsänderungen in diesem Hause und das Prozedere dazu sehr gut erinnern. Ich glaube auch, die Herren, die im Moment noch da oben sitzen, wissen genau, dass man, wenn man ein wichtiges Ziel hat und dieses wichtige Ziel unbedingt erreichen möchte und auch möchte, dass dieses wichtige Ziel von vielen getragen wird, genau dann einen anderen Weg beschreitet, nämlich dass man sagt, man habe da eine Idee, die man für so wichtig halte, dass man vorher mit allen Parteien und Fraktionen in diesem Hause in Kontakt darüber treten werde, um dieses Ziel auch sicher zu erreichen und es nicht dem üblichen Spiel zwischen Regierung und Opposition zu überlassen. In Sachen Haltungsnote können Sie deutlich dazulernen.

(Beifall bei der FDP, bei Wolffhard Ploog und André Trepoll, beide CDU)

Ich möchte für mich persönlich sagen, dass ich durchaus Sympathie für dieses Ziel hege – wir werden das in unsere Fraktionsberatungen mitnehmen –, aber ich glaube, es wäre deutlich besser gewesen, wenn Sie hier den Weg eingehalten hätten, der sich in diesem Hause bei früheren Verfassungsanpassungen sehr bewährt hat.

Ich komme zum Schluss. Wir wundern uns darüber, dass wir zwei Monate vor Schluss der Legislaturperiode ein umfangreiches Maßnahmenpaket beschließen sollen. Wir wundern uns über den Druck, den insbesondere die Sozialdemokraten bei diesem Thema an den Tag legen. Wenn es so wichtig gewesen wäre, hätten Sie das Thema 2018 vorgelegt. Wir werden trotz allem die umfangreiche Ausschussberatung selbstverständlich konstruktiv nutzen. Ein paar unserer Vorschläge habe ich Ihnen eben schon vorgetragen, weitere werden folgen. Wir erwarten dann von Ihnen, Herr Kerstan,

(Michael Kruse)

dass Sie, wenn wir konstruktive Vorschläge machen, um dieses Maßnahmenpaket zu verbessern, das dann nicht ablehnen, weil es aus der Opposition kommt. Wir werden Ihnen diese parlamentarische Beratung in einem sehr knappen Zeitplan ermöglichen, erwarten dann aber auch, dass Sie konstruktive Vorschläge aufnehmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Kruse. – Für die AfD erhält nun Herr Dr. Wolf das Wort.

Dr. Alexander Wolf AfD:* Sehr geehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Die Erde hat noch 13 Jahre. Kommt Ihnen das bekannt vor?

(*André Trepoll CDU:* Ist das nicht die AfD, die noch 13 Jahre hat? – Vizepräsident Dr. Kurt Duwe übernimmt den Vorsitz.)

Das war eine "BILD"-Schlagzeile am 23. Februar 2006. Mit Berufung auf Klimawissenschaftler und NGOs hatte man damals den Weltuntergang auf 2019 terminiert. Man könnte meinen, wir hätten damals den Höhepunkt des Alarmismus bereits überschritten, doch weit gefehlt. Heute erleben wir, wie aufgrund von apokalyptischen Hypothesen unsere bürgerliche Freiheit beschnitten wird, Wohlstand und gute Arbeitsplätze in Gefahr geraten und verloren gehen und unsere Landschaft verschandelt wird.

Überraschend kurz vor der Bürgerschaftswahl beglücken uns jetzt der Erste Bürgermeister und sein Umweltsenator mit einem neuen Klimaplan, ohne dass der alte Klimaplan sauber abgearbeitet worden ist. Die Agenda natürlich: den GRÜNEN das Thema klauen und noch einmal so richtig auf die Pauke hauen. Die angedachten Maßnahmen mögen den CO₂-Verbrauch in Hamburg mit der Brechstange reduzieren, aber sie sind teuer, und es ist mehr als fraglich, ob Aufwand und Kosten in einem vernünftigen Verhältnis zueinander stehen, ob diese Reduzierung die weltweiten Klimaschwankungen überhaupt beeinflussen wird, einmal davon abgesehen, dass Fotovoltaik und Windenergie allein nicht grundlastfähig sind, also nur Ergänzungen sein können.

Zurück zum Grundsätzlichen. Ich bin davon überzeugt, dass die Maßnahmen – und das sehe ich als eine sehr große Gefahr an – unsere freiheitliche Gesellschaft Stück für Stück in eine Verzichtsgesellschaft transformieren sollen: Verbot von Ölheizungen in Neubauten schon ab 2020, Verbot von Ölheizungen beim Austausch bestehender Anlagen 2026, Verbot von Stromheizungen, Verbot von Klimaanlage in Neubauten schon ab dem kommenden Jahr. Das ist genau der bevormundende Nanny-Staat, gegen den wir uns

im Namen einer freiheitlichen Bürgergesellschaft wehren. Der freiheitliche Weg wäre, Anreize zu schaffen, Motivation zu geben. Diesen Weg der Verbote aber lehnen wir ab.

Der von Ihnen eingeschlagene Weg mag gut sein für die Gutachter, die sich aufgrund des neuen Geschäfts die Hände reiben, und er mag gut sein für das Gefühl einer grün wählenden, gut betuchten Elite, die um die Welt jettet, mit dem E-Auto die Kinder von der Privatschule abholt und sich von regionalen Produkten aus teuren Biomärkten ernährt. Für Otto Normalbürger hingegen werden die rot-grünen Klimapläne zur Armutsfalle. Das sehen wir als ein sehr reales, ernsthaftes Problem. Da helfen ein paar schöne Worte von wegen Ausgleich nicht weiter.

CO₂-Steuer, Flugsteuer, weitere Verteuerung des ohnehin schon außerordentlich teuren Stroms, Verteuerung von Benzin- und Dieselaautos, Verteuerung von Inlandsflügen, Dieselfahrverbote, Parkraumverknappung und willkürliche Tempo-30-Zonen.

(*Kazim Abaci SPD:* Wo leben Sie denn?)

Mal eine Zahl aus dem Bundesministerium für Wirtschaft, die Sie vielleicht nicht kennen, Herr Abaci: Einkommensschwache Haushalte, die unteren 5 Prozent, wenden auch schon ohne CO₂-Aufschlag rund 23 Prozent ihres verfügbaren Nettoeinkommens für Strom, Heizung und Kraftstoffe auf,

(*Dirk Nockemann AfD:* Höchstens als Politiker!)

während es bei einkommensstarken Haushalten lediglich 4,9 Prozent sind. 23 Prozent da, 4,9 Prozent da, das zu den sozialen Auswirkungen der von Ihnen betriebenen Preiserhöhungen bei ...

(Zurufe)

Sozialpolitik ist einer unserer Schwerpunkte, ganz richtig.

(Zurufe von der LINKEN)

Es wird Ihnen nicht gelingen, das sozialverträglich und ohne Gängelungen durchzusetzen. Dem Klima wird es auch nicht wirklich helfen. Das Soziale ist ein uns besonders wichtiges Anliegen. Das wird von dem einen oder anderen gern als populistisch denunziert. Wir nehmen die Anliegen und Nöte der Bürger und gerade auch der einkommensschwachen Bürger ernst.

Nicht zuletzt ist es ein weiteres Beispiel dafür, dass Ihr Maßnahmenpaket das Bauen und damit das Wohnen in der Stadt erneut teurer machen wird, denn jede dieser energetischen Auflagen und jeder der umweltpolitischen Sonderwünsche verteuern den Bau von Wohnraum, worauf der Verband norddeutscher Wohnungsunternehmen gerade zu Recht hinwies. Hier setzt eine grüne Klientel ihr Interesse an einem guten Gewissen brutal durch zu-

(Dr. Alexander Wolf)

lasten der breiten Allgemeinheit, der großen Mehrheit der Steuerzahler, der Mieter, der Arbeiter und Angestellten. Grün gemeint ist eben nicht gut gemacht. Während wir unsere Landschaften mit Windrädern und Solaranlagen verspargeln, sind derzeit weltweit knapp 1 400 Kohlekraftwerke geplant und im Bau. Die deutsche Energiewende ist kein Vorbild. Das hatte vorhin auch schon Herr Nockemann ausgeführt.

Noch etwas zur Richtigstellung der Zahlen von wegen Deutschland, Bevölkerungszahl, Energieausstoß. Dass ein exportorientiertes Land wie Deutschland natürlich etwas mehr Energie verbraucht als ein importierendes Land, versteht sich, glaube ich, von selbst und kann kein Vorwurf sein.

(Dr. Monika Schaal SPD: Von Energieeffizienz noch nie was gehört!)

Was den Bürger auch stört, ist die Doppelmoral. Wenn einzelne Senatorinnen oder Senatoren ohnehin lieber Ferrari fahren, Behördenmitarbeiter gern Kurzstrecke fliegen und an Schulen jede vierte Klassenfahrt per Flugzeug stattfindet, ist das per se nicht schlimm. Wenn diese Schulen sich dann allerdings Klimaschule nennen, dann hat das etwas von Doppelmoral, um nicht zu sagen Verlogenheit.

Fazit: Sie haben nicht die richtigen Konzepte, vorleben tun Sie Ihre Maßnahmen erst recht nicht. Wir als AfD-Fraktion plädieren für zwei Dinge: für einen realistischen praktikablen Umweltschutz, der bei handfesten Maßnahmen zu Hause anfängt, die Versiegelung der Stadt ebenso stoppt wie die jährliche Abnahme der Zahl der Straßenbäume. In der Klimadebatte plädieren wir für mehr wissenschaftliche Forschungen zu tatsächlich ressourcenschonenden Energien, für einen müllvermeidenden Umgang mit unserer Natur und für eine Verkehrs- und Energiepolitik, die mit Anreizen arbeitet, aber ohne Steuererhöhungen und möglichst auch ohne Verbote auskommt.

Der Bürgermeister sprach schönfärberisch von freiwilligen Mitmachaktionen. Das klingt mir allzu sehr nach der Art Freiwilligkeit, wie wir es aus Gott sei Dank überwundenen sozialistischen Staaten kennen. Lassen wir nicht zu, dass der Klimaplan der neue Fünfjahresplan der Ökosozialisten wird.

Ein Wort zum Schluss an Herrn Senator Kerstan, der sich vorhin versprach, als er erst die Klimaleugner attackierte und im Satz darauf das Wort Verfassungsschutz im Mund führte. Es war, fürchte ich, ein Freudscher Versprecher. Mir graust vor dem, was sich dahinter anbahnen könnte. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Wird weiter das Wort gewünscht? – Herr Nockemann für die AfD-Fraktion erhält es.

(Dr. Monika Schaal SPD: Wollen Sie Herrn Wolf korrigieren?)

Dirk Nockemann AfD:* Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich kann mir eins hier nicht verkneifen. Als mein Kollege Dr. Wolf vorhin sagte, dass wir die sozialen Belange für uns in den Mittelpunkt rücken, war das ein durchaus ernst gemeintes Argument.

(Jens-Peter Schwieger SPD: Darin besteht die Gefahr!)

Herr Schwieger, falls Sie es nicht gelesen haben sollten: Ihr ehemaliger Vorsitzender Sigmar Gabriel hat kürzlich formuliert – das können Sie nachlesen –, dass die AfD die neue Arbeiterpartei ist; ich glaube, das war es. Ich kann mir nicht verkneifen, Ihnen das zu sagen.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun Herr Schwieger für die SPD-Fraktion.

Jens-Peter Schwieger SPD: Herr Vorsitzender! Das kann man einfach nicht so stehen lassen. Es ärgert mich maßlos,

(Zuruf von der CDU: Das glaube ich!)

wenn Ihr Bundesvorsitzender Meuthen zum Beispiel fordert, die Rente auf ein Minimum abzusenken und für den Rest solle der Bürger selbst aufkommen. Das ist Ihre Sozialpolitik. Wenn Sie im Bundestag gegen das Konzept der Soli-Absenkung stimmen und zusammen mit der FDP dafür sind, dass der Soli komplett abgeschafft wird, ist das Ihre Sozialpolitik, die Sozialpolitik der AfD.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei Nebahat Güçlü fraktionslos)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Gibt es weitere Wortmeldungen zu diesem wichtigen Tagesordnungspunkt? – Herr Dr. Wolf erhält das Wort.

Dr. Alexander Wolf AfD:* Zwei Sätze zu Herrn Schwieger. Erstens: Wir diskutieren gerade intensiv verschiedene Rentenkonzepte. Ein Modell ist das, was Professor Meuthen entwickelt hat. Wir werden auf einem Parteitag im Frühjahr dieses Jahres, bei dem die verschiedenen Elemente ihre Rolle finden werden, einen Konsens finden. Zweitens: Es ist kein Wunder, weshalb wir gerade in den Arbeiterquartieren der SPD den Rang ablaufen. Sie werden sehen, dass das weitergeht, wenn Sie sich weiterhin in dieses grün-elitäre Fahrwasser begeben. – Vielen Dank.

(Dr. Alexander Wolf)

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Gibt es weitere Wortmeldungen zu diesem Thema, das jetzt ins Sozialpolitische weggegangen ist? – Nein? Dann beenden wir diesen Tagesordnungspunkt.

Wir kommen zu einem normalen Tagesordnungspunkt, Punkt 67, Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD: Mehrweg in Hamburger Sportstätten.

[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:

**Mehrweg in Hamburger Sportstätten
– Drs 21/19099 –]**

Wird hierzu das Wort gewünscht? – Frau Blömeke erhält es für die GRÜNE Fraktion.

Christiane Blömeke GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Kollegin Sparr hat vorhin in der Debatte zum Klimaschutz gesagt, jeder Einzelne solle im Alltag Nachhaltigkeit praktizieren. Das wollen wir auch, und wir wollen es vor allen Dingen auch für den Sport.

Hamburg hat wiederkehrend viele attraktive Sportevents. Das erleben Sie alle im öffentlichen Raum, zum Beispiel Ironman, Cycloclassics oder Hamburg Marathon. In den Arenen kämpfen HSV oder St. Pauli für den Klassenerhalt, für den Aufstieg oder manchmal auch gegen den Abstieg. Wir haben internationale Reitturniere, Beachvolleyball, Ruder- und Segelwettkämpfe und andere Sportgroßveranstaltungen, die das Angebot ergänzen. Und Hamburg ist Active City, das heißt, Sport findet nicht nur bei Großveranstaltungen oder Events statt, sondern auch in Vereinen und im Freien.

Allein in den Sportvereinen betreiben rund 525 000 Menschen jeden Alters Sport. Auf dem Programm der Vereinssparten stehen auch jede Menge Wettkämpfe und Turniere. Das ist ein sportlicher Standard, auf den wir in Hamburg als Active City stolz sein können.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Aber wir wollen nicht bei dem sportlichen Standard stehen bleiben. Wir wollen Sport mit Nachhaltigkeit verbinden. Mit unserem Antrag sorgen wir dafür, dass Mehrweg und Müllvermeidung bei jeder Sportveranstaltung zum Standard werden, egal ob es sich um ein großes Sportevent oder um ein Turnier in der unteren Liga der Vereinsmannschaft handelt. Plastik- und Einweggeschirr sollen bei jeder Sportveranstaltung Schritt für Schritt konsequent durch Mehrwegsysteme ersetzt werden. Bei jeder Veranstaltung, ob groß oder klein, lässt sich

so viel Müll vermeiden. Das wird bestimmt nicht überall einfach, denn noch gibt es zum Beispiel keine greifbare Lösung, wie beispielsweise, dass das Wasser, das die Läuferinnen und Läufer bei Triathlon, Ironman oder Marathon während ihrer Höchstleistungen brauchen, anders als in Plastikbechern gereicht werden könnte.

Fakt ist auch, dass wir nach so einer Veranstaltung nicht auf den Plastikbergen auf den Straßen sitzen bleiben wollen. Aber zum Glück fangen wir nicht bei null an, denn der Hamburger Sportbund hat sich mit den Vereinen bereits auf den Weg gegeben, für mehr Nachhaltigkeit im Sportbetrieb zu sorgen. Einzelne Sportstätten, auch große Sportstätten zeigen schon, wie es geht. So werden im Millerntorstadion zum Beispiel ausschließlich Mehrwegbecher genutzt und somit eine ganze Menge Müll gespart.

(Beifall bei den GRÜNEN – *André Trepoll CDU: Spielen trotzdem nicht besser!*)

– Spielen trotzdem nicht besser, stimmt, aber vielleicht beflügelt es ja.

Auch die Umweltbehörde hat sich schon festgelegt und sorgt mit verbindlichen Vorgaben dafür, dass Events im öffentlichen Raum müllarm und klimaverträglich gestaltet werden müssen. Diese Vorgaben wollen wir jetzt auch auf den Sport übertragen und insbesondere die großen Stadien und Arenen in die Verantwortung nehmen. Aber auch die kleineren Vereine mit ihren Turnieren und Sportveranstaltungen können zur Müllvermeidung und zum Klimaschutz beitragen. Hier fordern wir den Senat auf, gemeinsam mit dem HSB und den Sportvereinen eine Strategie zu erarbeiten, wie die Umsetzung gelingen kann.

Wir wollen die Vereine mit ihrem Ehrenamt und den vielen Aufgaben, die sie haben, auf keinen Fall überfordern, aber ein Turnier der unteren Liga kann auch einen Getränkewagen haben, der Mehrwegbecher statt Plastikbecher nutzt. Eltern, die oft herangezogen werden, um für Kaffee, Kuchen, Würstchen und Salate zu sorgen, können das genauso gut tun, wenn auf Plastikgeschirr verzichtet wird und stattdessen Mehrweggeschirr zum Einsatz kommt.

(Beifall bei den GRÜNEN – Zuruf)

– Tupperware, na ja, ist auch aus Kunststoff. Ich kenne noch anderes Mehrweggeschirr.

(*André Trepoll CDU: Mit Tupper sollten wir kooperieren!*)

Aber, Herr Trepoll, wenn Sie das mit Ihren Kindern machen, ist das schon etwas vorbildlicher als Wegwerfgeschirr.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir wollen die Vorbildfunktion des Sports nutzen, denn der Sport hat eine große Reichweite; das

(Christiane Blömeke)

weiß jede und jeder. Es soll für uns zur Selbstverständlichkeit werden, dass Sportereignisse im Großen und im Kleinen klima- und umweltschonend oder müllarm organisiert und durchgeführt werden. Das ist unser Ziel, das wir mit diesem Antrag verfolgen. Wir freuen uns, wenn da alle mitgehen können, um auch den Sport nachhaltig zu gestalten.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun Frau Timmermann für die SPD-Fraktion.

Juliane Timmermann SPD:* Vielen Dank, Herr Präsident. Aufgrund der fortgeschrittenen Zeit und auch der Diskussion über Nachhaltigkeit und Klimaschutz und dem, was Frau Blömeke gesagt hat, kann ich es verhältnismäßig kurz halten.

(*André Trepoll CDU:* Sparen Sie CO₂!)

In Hamburg treiben über 500 000 Menschen Sport im Verein. Zehntausende Sportlerinnen und Sportler nehmen jährlich an verschiedenen Sportevents teil. Hunderttausende Fans feuern ihre Athletinnen und Athleten begeistert am Streckenrand an. Das alles sind Zahlen, die Mut machen. Ich möchte genau auf diese Ebene gehen. Der Sport erreicht die Menschen und kann damit ein wichtiger Impulsgeber für unsere Gesellschaft im 21. Jahrhundert sein, gerade dann, wenn es um das Bewusstsein von Nachhaltigkeit geht, und das generationsübergreifend.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Daher möchten wir mit diesem Antrag diese Potenziale und den Sport mit seiner Reichweite nutzen, um das Thema Klimaschutz und Nachhaltigkeit voranzutreiben. Wir wollen ressourcenschonende Sportveranstaltungen und nachhaltigen Sport ermöglichen und befördern. Und, das muss man sagen, der Sport hat sich da auch schon auf den Weg gemacht. Am 21. Oktober dieses Jahres haben die Landessportbunde eine Berliner Erklärung unterschrieben, mit der sie genau diese Nachhaltigkeitsziele fördern wollen.

Ich kann zwei Beispiele anführen, die deutlich machen, dass der Sport in Hamburg sich schon bewegt. Im Sommer hat uns die Kunstrasendebatte erreicht, in der es darum ging, dass bei der Verwendung von Kunstrasen Mikroplastik ein großes Problem ist. Wie wir aber feststellen durften, gibt es dieses Problem nicht in Hamburg, denn seit 2011 werden hauptsächlich Quarzsand und Kork verwendet. Wir sind hier auf einem guten Weg.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das zweite Thema, das Thema der Breite, hatte Frau Blömeke auch angesprochen. Da gibt es zum Beispiel die TSG Bergedorf und den Eimsbütteler Turnverband, die sich in diesem Sommer mit dem

Pilotprojekt "Sportlich Aktiv und Nachhaltig Mobil" unter dem Namen TEAM GREEN auf den Weg gemacht haben. Dabei geht es darum, zu gucken, wie man möglichst klimafreundlich zum Sport anreisen kann, zum Beispiel mit dem Fahrrad. Das heißt, diese begonnenen Prozesse Klimaschutz und Nachhaltigkeit im Sport und in ressourcenschonenden Sportveranstaltungen wollen wir mit diesem Antrag fördern. Ich glaube, alles andere hat Frau Blömeke im Detail erwähnt.

(*André Trepoll CDU:* Kommen Sie jetzt zum kurzen Teil der Rede?)

Ich wünsche mir, dass alle anderen dieses unterstützen. Ich glaube, mit drei Minuten war ich sehr kurz, Herr Trepoll. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun Herr Kreuzmann für die CDU-Fraktion.

Thomas Kreuzmann CDU:* Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Dieser Antrag ist einmal wieder ein Versuch, auf eine schwierige Frage – sie ist wirklich nicht einfach zu lösen – eine einfache Antwort zu finden, weil sie gerade mal so eben schön in den Zeitgeist passt. Aber die Anforderungen an die Sportvereine und Sportveranstaltungen sind so vielschichtig, dass es dafür keine einfache Lösung geben kann.

Ich möchte das Beispiel von Frau Blömeke aufgreifen, in dem dazu appelliert wurde, Würstchen und Salat nicht mit Einwegbesteck, sondern mit Mehrwegbesteck zu kredenzen. Halten Sie sich einmal vor Augen, dass Mehrwegbesteck auch ein deutlich höheres Sicherheitsrisiko bei Sportgroßveranstaltungen und überhaupt bei Sportveranstaltungen anrichtet. Das sollte Ihnen schon einmal suggerieren, dass man dann sicherlich mit viel Fingerspitzengefühl an das eine oder andere Detail herangehen kann.

(*Christiane Blömeke GRÜNE:* Es gibt noch mehr Alternativen als Plastik!)

Dass die Zuschauer im Fußballspiel ihre Getränke aus Mehrwegbechern genießen können, haben Sie erwähnt. Der FC St. Pauli ist dafür ein vorbildliches Beispiel, wobei der FC St. Pauli es macht, weil es Vereinspolitik ist. Dahinter steckt der Wille des einzelnen Vereins.

(*Mareike Engels GRÜNE:* Sie haben's gesagt!)

Komplizierter wird es dann natürlich schon bei Veranstaltungen, die größere Massen nach sich ziehen. Ich stelle mir dabei einmal den Hamburg Marathon vor und die Schwierigkeiten, die Marathonläufer an der Versorgungsstelle mit Mehrweggeschirr oder -bechern zu versehen, die doch zwangsläufig, um auch Rekorde laufen zu können,

(Thomas Kreuzmann)

sich mit allem Möglichen beschäftigen müssen, nur nicht mit der Entsorgung von Mehrweggeschirr.

Ich will das Ganze jetzt nicht ins Lächerliche ziehen. Ich will nur dafür sensibilisieren, dass die Dinge sicherlich nicht so einfach zu regeln sind, schon gar nicht parlamentarisch, wie Sie es uns allen hier jetzt weismachen wollen.

(Christiane Blömeke GRÜNE: Mit dem HSB zusammen!)

Dieser Vergleich zeigt es, aber auch innerhalb einer Sportart sind die Anforderungen vielschichtig. In den Stadien der Bundesliga sollte die notwendige Infrastruktur ohnehin schon vorhanden sein, und das ist sie auch. Die Versorgung mit Mehrwegsystemen ist in der Regel gewährleistet. Dabei geht es allerdings primär um das Wollen, ähnlich wie beim FC St. Pauli. Schauen wir aber einmal auf den Amateurfußball. Die einen spielen auf vereinseigenen Plätzen, denen ein Vereinshaus angegliedert ist und darüber dann auch die Versorgung sichergestellt ist. Andere spielen auf bezirklichen Sportplätzen mit einem Umkleidehäuschen, wo letztendlich ehrenamtliche Mitarbeiter die leibliche Versorgung der Zuschauer regeln. Das sind unterschiedliche Voraussetzungen, die unterschiedliche Wege notwendig machen, um dieses Ziel zu erreichen. Hier sollte mit den Betroffenen zunächst einmal ein Anforderungskatalog erarbeitet werden, um anschließend zu sehen, wie das umgesetzt werden kann.

Ich habe mir einmal den Faktencheck des DFB herausgezogen. Er hat sich in den vergangenen Jahren – nein, anders herum, die Katze lasse ich etwas später aus dem Sack – schon sehr intensiv mit diesem Thema der Mehrweg- und Einwegproblematik auseinandergesetzt, und zwar über die Herstellungs- und Nutzungsphase, die Verwertung und Entsorgung und ist nach einer Zusammenfassung zu dem Fazit gekommen, das wie folgt von mir zitiert werden sollte:

"Die Entscheidung über die Verwendung von Mehrwegbechern oder Einwegbechern bei einer Großveranstaltung unterliegt der vorherigen Analyse der aktuellen Entwicklungen und Voraussetzungen. Daher sollte der Veranstalter in regelmäßigen Abständen mit den lokalen Behörden die eigene Ist-Situation analysieren und eine gemeinsame Entscheidung über die Verwendung von Mehrweg- oder Einwegbechern anstreben."

Nach dem Fazit des DFB – im Übrigen ist es ein Fazit aus dem Mai 2017 –

(Dirk Kienscherf SPD: So alt!)

mein Fazit: Sie laufen einem Zug hinterher, der schon lange auf dem Weg ist. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun der Abgeordnete Yildiz für die Fraktion DIE LINKE.

Mehmet Yildiz DIE LINKE:* Vielen Dank, Herr Präsident. – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Vorab gesagt, wir unterstützen den Antrag. Lieber Herr Kreuzmann, ich finde, der politische Wille entscheidet darüber, ob wir die Gesundheit und das Ökosystem oder Profitinteressen in den Mittelpunkt stellen. Wenn der FC St. Pauli das macht, können wir als Parlament auch Vorgaben machen oder Gespräche darüber führen, dass es bei einer Sportgroßveranstaltung anders läuft.

Liebe SPD und GRÜNE: In den letzten zweieinhalb Jahren haben wir für die Bewerbung von Großveranstaltungen etwa 9 Millionen Euro ausgegeben. Weil diese für die Veranstalter nicht profitabel waren, haben wir für die Durchführung zusätzlich 4,5 Millionen ausgegeben. Ich erwarte schon, dass man nicht einen allgemeinen Prüfauftrag, sondern einen Antrag macht. Wenn wir Großveranstaltungen auf Kosten der Steuerzahler finanzieren und dafür werben, dann sollen auch Bedingungen dafür geschaffen werden, dass die Veranstalter den Rahmen dafür schaffen, dass wenig Plastik verwendet wird und der Natur und der Gesundheit der Menschen wenig geschadet wird.

(Beifall bei der LINKEN)

Da ist leider bei dem Antrag nichts dabei, außer dass der HSB mit den Vereinen Gespräche führt. Ich finde, da müssen auch wir als Politik die Vereine unterstützen, denn hauptsächlich viele Kleinvereine – Großvereine können es sich vielleicht leisten – haben weder den finanziellen Rahmen für solche Konzepte noch die Möglichkeiten, dass man sie unterstützt, dass man sie fördert, damit sie die Möglichkeit haben, in nachhaltige Produkte zu investieren.

Der FC Bayern benutzt keine Plastikbecher. Sie sparen jährlich etwa 1,5 Millionen Plastikbecher. Es ist de facto möglich, wenn es die Vereine politisch wollen, aber ich finde, viele Kleinvereine in Hamburg brauchen unsere Unterstützung. Ansonsten würde es so sein, dass wir einfach eine Willensbekundung machen und es dem Verein überlassen nach dem Motto "Macht das", die Vereine dann aber in einer Sackgasse landen, weil sie keinen finanziellen Rahmen haben. Da, finde ich, könnte der Antrag konkreter sein, nicht nur einen Prüfauftrag enthalten, sondern auch ein Antrag sein, mit dem wir im Konkreten die Vereine auch bei der Umsetzung unterstützen.

In Hamburg finden jedes Jahr mindestens 20 Großveranstaltungen statt, weil wir sie mitfinanzieren, wobei ich persönlich und auch meine Fraktion dagegen sind. Wenn Großveranstalter Interesse haben, Geld zu verdienen, dann sollen sie die

(Mehmet Yildiz)

Veranstaltungen auch selbst finanzieren. Aber wir wiederum können zur Bedingung machen, dass sie im Rahmen dieser Veranstaltungen auch ökologische Produkte und kein Plastik verwenden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun der Abgeordnete Oetzel für die FDP-Fraktion.

Daniel Oetzel FDP:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir werden diesem Antrag heute gern zustimmen. Allerdings fehlt mir ein bisschen die Hoffnung, dass damit wirklich etwas verändert wird, denn, ehrlich gesagt, die Dinge, die hier beschrieben sind, sind im Grunde Auflistungen dessen, was alles sowieso schon passiert. Der HSB hat es schon gemacht, die Behörde ist schon auf dem Weg, und die Vereine haben schon alles Mögliche auf den Weg gebracht. Ob mit diesem Antrag jetzt wirklich irgendetwas von dem, was sowieso schon läuft, umgesteuert wird, bezweifle ich ehrlicherweise etwas.

(Beifall bei der FDP)

Auf einen Aspekt, bei dem ich mich frage, ob man vielleicht zumindest ein Stück weit auf dem falschen Dampfer ist, möchte ich doch noch hinweisen.

(Dirk Kienscherf SPD: Bestimmt!)

Das wird man dann hinterher in den Gesprächen mit dem HSB merken. Es soll hier also geprüft werden, wie man es schaffen kann, im Ligaspielbetrieb diese Mehrweggeschichten einzuführen. Dazu muss man, genau wie Sie vorn im Antrag richtig schreiben, sagen: Um im höheren Ligenbetrieb eine Veränderung hinzukriegen, muss man langfristig vereinbarte Verträge nachverhandeln oder neu verhandeln. Da kann man also nicht hau ruck einfach irgendetwas ändern. In dem niedrigen Ligenbetrieb stelle ich mir das recht schwierig vor. Ich möchte nicht, dass wir in eine Situation geraten, in der bei den unteren Ligen dann irgendwelche Mehrwegwächter an der Seite stehen und den Eltern, die dort ihre Kinder anfeuern wollen, die Einwegbecher aus der Tasche ziehen oder so.

Die Möglichkeit, da wirklich einzugreifen, ist, glaube ich, stark begrenzt. Wir stimmen trotzdem dem Antrag zu, weil in ihm auch steht, dass man, wenn man das schon macht, alles immer in Absprache mit dem Sport macht. Da, denke ich, wird man aber früher oder später auf diese Probleme stoßen. Wenn es dafür eine Lösung gibt, freue ich mich, dann haben wir auch etwas Gutes geschafft. – Danke.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun die Abgeordnete Oelschläger für die AfD-Fraktion.

Andrea Oelschläger AfD: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Aktiver Umweltschutz ist in allen Bereichen ein wichtiger Aspekt. Es ist auch richtig, bei Sportveranstaltungen genauer hinzusehen und möglichst Müll und vor allen Dingen Plastikmüll zu vermeiden. Längst vorbei sind die Zeiten, als die Butterbrotdose und die Thermoskanne zum HSV-Spiel mitgebracht werden durften. Da heute Sicherheitsaspekte im Vordergrund stehen, verbietet dies die Stadionordnung. Deshalb halten wir eine Hilfestellung für Vereine und Veranstaltungen aller Art für sinnvoll und richtig.

Allerdings lenken solche Anträge vom eigentlichen Problem ab. Deutschland ist Weltmeister im Verpacken, Umverpacken und Noch-einmal-Einschweißen. So fabrizierte im Jahr 2017 jeder Bürger 462 Kilogramm Hausmüll. Auch in der Mülltrennung sind wir Weltmeister, allerdings nicht bei der Wiederverwertung. 50 Prozent der Plastikverpackungen sind so gestaltet, dass eine Wiederverwertung gar nicht möglich ist und nur die Verbrennung übrig bleibt. Welch eine Verschwendung von Ressourcen.

In Schweden zum Beispiel sind die gesetzlichen Vorgaben für das Verpackungsdesign sehr streng. Wenn ein Hersteller eine Verpackung nicht so entwickelt, dass sie recyclingfähig ist, muss er dies sehr teuer bezahlen. Der Hersteller von Coca-Cola verwendet zum Beispiel nur in Ländern mit entsprechenden gesetzlichen Vorgaben Flaschen, die aus 98 Prozent Rezyklat bestehen. Dort, wo es keinen derartigen Druck gibt, füllt das Unternehmen seine Getränke in konventionelle Flaschen aus neuem Kunststoff. So machen es alle Hersteller.

Leider sind wir auch kein Weltmeister bei der Kennzeichnung von Mehrwegverpackungen. Immer noch ist es viel zu schwer für den Käufer zu erkennen, ob das denn nun wirklich Mehrweg oder doch Einweg ist. Noch kniffliger ist zu beurteilen, wie umweltfreundlich ein Produkt ist. Die Papiertüte verbraucht viel Wasser, während Plastik ölhaltig ist. Mehrweg ist dann sinnvoll, wenn die Transportwege kurz und/oder das Gewicht gering sind.

Eigentlich ist es eine Zumutung für den Bürger, sich über diese Dinge Gedanken machen zu müssen. Hier brauchen wir dringend bessere Standards und Verabredungen mit der Industrie. Das Problem Verpackungsmüll und Plastikmüll lösen wir nicht in den Sportstätten dieser Welt. Wir benötigen endlich bessere Kennzeichnungen und eine bessere Wiederverwertung. So wäre es schön, wenn der HSV wieder in die 1. Liga aufsteigt und es dazu die Getränke künftig auch im Volkspark-

(Andrea Oelschläger)

stadion in Mehrwegverpackungen gibt. Viel wichtiger wäre es aber, dass wir Mülltrennungsweltmeister auch in Sachen Wiederverwertung und Mehrwegkennzeichnung in die 1. Liga aufsteigen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Wenn es keine weiteren Wortmeldungen gibt – das ist scheinbar nicht der Fall –, dann kommen wir zur Abstimmung.

Wer möchte dem Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD aus Drucksache 21/19099 seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag angenommen.

Wer jetzt den Tagesordnungspunkt 48 vermisst: Er ist entfallen, weil der zugehörige Antrag von der Fraktion DIE LINKE zurückgezogen worden ist.

Dann kommen wir zu Tagesordnungspunkt 63, Drucksache 21/19095 in der Neufassung, Antrag der FDP-Fraktion: Umgang mit fragwürdigen und grenzüberschreitenden "pädagogischen" Konzepten.

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Umgang mit fragwürdigen und grenzüberschreitenden "pädagogischen" Konzepten
– Drs 21/19095 (Neufassung) –]**

Die Fraktionen haben sich einvernehmlich darauf verständigt, den FDP-Antrag aus Drucksache 21/19095 Neufassung zu vertagen.

Damit kommen wir zum Tagesordnungspunkt 59, Drucksache 21/19091, Antrag der AfD-Fraktion: Eine Exzellenzuniversität braucht keine Extremisten!

**[Antrag der AfD-Fraktion:
Eine Exzellenzuniversität braucht keine Extremisten!
– Drs 21/19091 –]**

Ich möchte hierzu vorab anmerken, dass dieser Tagesordnungspunkt von der AfD-Fraktion als Kurzdebatte angemeldet worden ist, sodass jeder Rednerin oder jedem Redner pro Debattenbeitrag jeweils zwei Minuten Redezeit zur Verfügung stehen.

Wer also wünscht das Wort? – Herr Nockemann für die AfD-Fraktion, Sie haben es für zwei Minuten.

Dirk Nockemann AfD:* Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es war ein riesengroßer Erfolg für die Universität Hamburg, als sie in diesem Jahr die Auszeichnung Exzellenzuniversität erhielt, und es ist insoweit immens schade, dass dieser Erfolg dadurch konterkariert wurde, dass die Veranstaltung von Professor Lucke von Extremisten massiv gestört worden ist.

Wenig öffentlich bekannt ist, dass die Universität Hamburg seit Jahren linksextremistischen und zumeist gewaltorientierten Gruppierungen, die vom Landesamt für Verfassungsschutz beobachtet werden, Räume für politische Veranstaltungen, Vorbereitungs- und Vernetzungstreffen sowie Aktions- und Blockadetrainings zur Verfügung stellt. Das sollte eigentlich nicht so sein, wie ich kürzlich einer Anhörung im Wissenschaftsausschuss entnehmen konnte. Aber allein im laufenden Jahr 2019 fanden ein mehrtägiger Kongress unter Beteiligung der gewaltorientierten Interventionistischen Linken und der autonomen Gruppierung Nationalismus ist keine Alternative sowie mehrere Aktions- und Blockadetrainings der von der Interventionistischen Linken dominierten Gruppierungen Ende Gelände und Sitzenbleiben in Räumlichkeiten der Universität statt. In den Jahren 2017 und 2018 wurden unter anderem Veranstaltungen und Vernetzungstreffen diverser extremistischer Antifa-Gruppen und antiimperialistischer Gruppen wie zum Beispiel der Gruppe für den organisierten Widerspruch durchgeführt, in denen auch taktische und rechtliche Vorgehensweisen bezüglich gewalttätiger Protestaktionen gegen den G20-Gipfel besprochen wurden. Mitorganisatoren der genannten Veranstaltungen waren zumeist der Allgemeine Studentenausschuss sowie der Fachbereich Sozialwissenschaften.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Dies sollte künftig nicht mehr möglich sein. Die enge Kooperation von Studenten und Linksextremisten sowie deren Duldung durch die Hochschulen beschädigt die Reputation der Hamburger Hochschulen nachhaltig. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun die Abgeordnete Heyenn für die SPD-Fraktion.

Dora Heyenn SPD:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! In der Universität gibt es ein umfangreiches Regelwerk zur Anmietung und Überlassung von Räumen. Dazu gehört nach Paragraph 3 auch die Überlassung an die Organe der Studierendenschaft. Vom 12. bis 14. April 2019 fand auf Einladung des AStA unter dem Titel "Emanzipatorische Perspektiven unter dem Druck von Rechts" eine Veranstaltung im Café Knallhart statt. Neben Vertretern von verschiedenen Forschungsnetzwerken der GEW, der Jusos, des DGB, der LINKEN

(Dora Heyenn)

aus Thüringen und Gruppierungen gegen Antifeminismus und Nationalismus nahm auch ein Vertreter der Interventionistischen Linken an der Podiumsdiskussion teil. Das nimmt die AfD zum Anlass für die Formulierung in ihrem Antrag, dass – ich zitiere –

"Räume für politische Veranstaltungen, Vorbereitungs- und Vernetzungstreffen sowie Aktions- und Blockadetrainings zur Verfügung"

gestellt würden.

Man kann sich darüber streiten, ob es nötig war, für die Veranstaltung auch die Interventionistische Linke ins Podium einzuladen, und ja, sie wird vom Verfassungsschutz als extremistisch und gewaltorientiert eingestuft. Umso mehr muss man sich mit ihr auseinandersetzen. Das machen wir ja auch mit anderen Gruppierungen, hier und in ganz Deutschland, insbesondere auch im Hinblick auf die Ereignisse in Thüringen.

(Dirk Nockemann AfD: Aber wir werden nicht eingeladen! Laden Sie uns doch ein!)

Wenn Sie von der AfD nicht nur auf Stimmungsmache aus wären, dann hätten Sie in Ihrem Antrag dezidiert formuliert, an welcher Stelle Sie das Hamburgische Hochschulgesetz wie geändert haben möchten, um die Nutzung der Räume der Universität anders zu regeln. Das haben Sie nicht gemacht. Die Raumvergabebestimmungen der Universität Hamburg sind dergestalt, dass extremistische Gruppen aktuell keine Nutzungsrechte haben und auch nicht bekommen, und es gibt überhaupt keinen Grund, das Hochschulgesetz insofern zu ändern.

(Glocke)

Ihr Antrag trägt den Titel "Eine Exzellenzuniversität braucht keine Extremisten!".

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe (unterbrechend): Sehr geehrte Abgeordnete, kommen Sie bitte zum Schluss.

Dora Heyenn SPD (fortfahrend):* Ich ergänze: Unsere Demokratie braucht keine Extremisten.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun der Abgeordnete Ovens für die CDU-Fraktion.

Carsten Ovens CDU:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir hatten vor einigen Wochen eine durchaus bemerkenswerte Sondersitzung des Wissenschaftsausschusses, in der wir sehr breit diskutiert haben, wer an der Universität eigentlich sprechen darf und wer nicht. Einerseits geht es um die Vergabe von Räumen, andererseits aber auch

darum, wie wir sicherstellen können, dass Forschung und Lehre frei sind und sich ohne Einflüsse von irgendwelcher Seite entfalten können. Diese Debatte war in vielerlei Hinsicht bemerkenswert. Ich will jetzt gar nicht die Worte des Präsidenten kommentieren, der in seinem ersten Eingangsstatement damit drohte, den Saal zu verlassen. Interessant war allerdings tatsächlich der Widerspruch, der dort entstand, und ich hätte jetzt gern die Senatorin dazu noch einmal gehört, aber offenbar ist sie schon ...

(Wolfgang Rose SPD: Das fehlt gerade noch!)

– Das fehlt gerade noch, dass sie etwas sagt, ja, das stimmt, da haben Sie recht, Herr Rose, Sie wollen ja nicht Ihre Senatorin jetzt hier auch noch aufs Podium holen.

Denn tatsächlich gab es einen gewissen Dissens zwischen der Wissenschaftsbehörde und der Universität Hamburg. In der Kleinen Anfrage, die wir einige Tage vorher zurückbekommen hatten, sagte die Wissenschaftsbehörde, sie pflichte der Universität bei, dass man die Vergabeverordnung der Universität Hamburg noch einmal überarbeiten müsse, weil sie mangelhaft sei. Das alles können Sie nachlesen, das ist die Antwort Ihres Senats, Herr Rose. Als ich dann in der Sitzung die Senatorin und den Universitätspräsidenten damit konfrontierte, sagten beide, nein, nein, das sei überhaupt nicht der Fall, es sei alles total picobello in Ordnung, man müsse überhaupt nichts mehr überarbeiten. Nachdem wir dann, auch dank der Unterstützung des Ausschussvorsitzenden Daniel Oetzel, diese Senatsantwort mehrfach vorgelesen und durchgekauft hatten, war es irgendwann sowohl Präsident Lenzen als auch Senatorin Fegebank klar, dass irgendetwas in ihren Antworten zumindest nicht ganz deckungsgleich war.

Ich glaube, das hat gezeigt, dass es tatsächlich richtig wäre, sich die Vergabeverordnung an der Universität Hamburg noch einmal genauer anzuschauen. Das ist aber primär Aufgabe der Universität, und beratend kann dabei sicherlich auch der Wissenschaftsausschuss Hilfe leisten. Das sollten wir im Wissenschaftsausschuss tun und das Thema erneut aufgreifen. Ob es nun dafür diesen Antrag braucht von einer Partei, die selbst in ihren eigenen Reihen genug Probleme hat, da bin ich mir unsicher. Aber ich bin froh, wenn wir das Thema im Wissenschaftsausschuss weiter diskutieren. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun der Abgeordnete Gögge für die GRÜNE Fraktion.

René Gögge GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wieder einmal das Leib- und Magenthema der AfD: Linksextremismus. Da muss man sich doch zunächst einmal fragen, warum wir diesen Punkt heute wieder auf der Tagesordnung haben. Da drängt sich mir geradezu der Eindruck auf, dass wir von der aktuell entscheidenden Gefahr für unsere Gesellschaft und unsere freiheitlich demokratische Grundordnung abgelenkt werden sollen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Im Jahr des Mordes an Herrn Lübcke, im Jahr des Anschlags von Halle, nach insgesamt 200 Toten durch Rechtsterrorismus seit 1990 reden wir über Interventionistische Linke und Ende Gelände. Das kann man machen, es ist aber Augenwischerei.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – Zuruf von *Dirk Nockemann AfD*)

Nach dem Parteitag vom Wochenende, auf dem sich die AfD wieder sehr klar auf der nationalistisch-völkischen Linie eingeordnet hat, ist mir völlig klar, wovon wir hier abgelenkt werden sollen. Aber zur Sache.

Angeblich ist es den Hochschulen völlig egal, wer ihre Räume nutzt. Das ist natürlich Unsinn, denn in den Raumvergabebestimmungen der Uni Hamburg ist klar geregelt, von wem und wofür Räume genutzt werden dürfen. Über die konkreten Regularien – das weiß auch Herr Nockemann – wurden wir vor drei Wochen im Wissenschaftsausschuss ausführlich informiert. Die konkreten Entscheidungen werden im Rahmen des Kontrollierbaren sorgfältig nach geltenden Regeln getroffen. Nun so zu tun, als hätten extremistische Gruppen grundsätzlich ein Nutzungsrecht für Räume an Hochschulen, ist absolut absurd.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – *Dirk Nockemann AfD: Es gibt viele Fälle!*)

Der AfD ist Hochschulautonomie völlig egal, für die demokratischen Fraktionen hier im Saal ist sie aber ein wichtiger Wert, und das bedeutet, dass Raumfragen in den Hochschulen geregelt werden sollen und müssen. Eine Änderung des Hochschulgesetzes braucht es überhaupt nicht. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun der Abgeordnete Dolzer für die Fraktion DIE LINKE.

Martin Dolzer DIE LINKE:* Vielen Dank, Herr Präsident. – Als LINKE bekräftigen wir die Freiheit der Wissenschaft, das Grundgesetz zu verwirklichen. Die Trägerinnen und Träger der Wissenschaftsfreiheit sind alle an der Universität Tätigen, alle Wissenschaftlichen, und dazu gehören auch die Stu-

dierenden. Wie Herr Gögge gesagt hat, versucht die AfD, diese Debatte zu instrumentalisieren, um linke Gruppierungen bewusst zu diffamieren und von ihrer eigenen destruktiven gesellschaftlichen Kraft abzulenken. Das finden wir unredlich.

(Beifall bei der LINKEN)

Sie nehmen die Vorlesungen und die Ereignisse anlässlich der Vorlesungen von Professor Lucke als Vorwand und sehen überhaupt nicht beziehungsweise wollen kaschieren und verschleiern, dass diese Vorlesungen von Dr. Lucke bewusst genutzt wurden, um mit seiner Partei und im Einklang mit Ihnen den gesellschaftlichen Diskurs nach rechts zu verschieben. Dagegen wehren wir uns hier. Professor Lucke hat bewusst seine Stellung als Professor benutzt; das wurde auch in der Wissenschaftsausschusssitzung klar. Er hat über das System STiNE politische Messages an seine Studierenden geschickt, obwohl das System nur dafür geeignet sein soll und sollte, Vorlesungen vorzubereiten. Auch das ist dort zum Ausdruck gekommen, und genau das versuchen Sie zu verschleiern und schießen gegen links.

Herr Lucke hat sich mit der jüdischen Professorin Agathe Lasch verglichen, die in Riga ermordet worden ist.

Auch Sie, Herr Nockemann, haben gehört, dass rechte Akteure der Uni-Leitung aufgrund des Umgangs mit Professor Dr. Lucke eine ernst zu nehmende Bombendrohung geschickt haben. Es ist völlig maßlos, dass Sie all das zu verschleiern versuchen, indem Sie das jetzt als Vorwand nehmen, um gegen eine demokratische Veranstaltung zu schießen. Das finden wir unredlich, das finden wir unsachlich, und das nutzt niemandem außer Ihren rechten Ideologien und den Rechtsextremen.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun für die FDP-Fraktion der Abgeordnete Oetzel.

Daniel Oetzel FDP:* Vielen Dank, Herr Präsident. – Herr Dolzer, was Sie hier gerade wieder hingelegt haben, war wirklich unerträglich.

(Beifall bei der FDP, der CDU und bei *Dr. Jörn Kruse fraktionslos* und *Ekkehard Wysocki SPD*)

Es schließt im Grunde an das an, was wir neulich im Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung diskutiert haben, als Sie sich dazu haben hinreißen lassen, zu meinen, für die Eskalation an der Uni Hamburg sei Herr Lucke verantwortlich, da er das Angebot, den Raum zu verlassen, nicht angenommen habe. Das ist eine solch unfassbare Verdrängung und Verdrehung der Tatsachen, wie man sie sich kaum ausdenken kann, wenn Sie von Ihnen

(Daniel Oetzel)

nicht vorgetragen würde, denn von allein kommt man auf so etwas nicht.

(Beifall bei der FDP, der SPD, der CDU und bei *Dr. Jörn Kruse fraktionslos*)

Das haben Sie gerade noch einmal fortgesetzt. Aber ich freue mich, dass die breite Mehrheit dieses Hauses das an dieser Stelle auch anders sieht.

Zu dem Antrag wurde jetzt schon viel gesagt. Es geht im Wesentlichen um die Autonomie einer Bildungseinrichtung. Auch Herr Ovens hat eben diese Raumvergabeberichtlinie zu Recht angesprochen. Man muss aber auch in Richtung AfD-Fraktion sagen, dass Sie versuchen, ein Problem zu beschreiben, aber über die tatsächlichen Probleme im Rahmen dieser Raumvergabeverordnung vor Ort wenig sachkundig sind. Denn es ist nicht so, dass es keine Probleme gäbe. Frau Heyenn, Sie haben gerade versucht, so zu tun, als gebe es keine Probleme im Rahmen dieser ... die befasste Studierendenschaft bekomme Räume und so weiter. Ich weiß nicht, ob Ihnen bekannt ist, dass ein sogenanntes Gremium, die sogenannte Fachschafftsrätekonferenz, ein nicht legitimierter Zusammenschluss verschiedener Studierender außerhalb der verfassten Studierendenschaft, von der Universitätsleitung wiederholt Räume zur Verfügung gestellt bekommt, ohne dass es dafür eine wirkliche Grundlage gibt. Man tut auch noch so – ich hatte vor Kurzem eine Anfrage dazu gestellt –, als würde das in Absprache mit dem AStA passieren, was mitnichten so ist. Da tun Sie dem AStA teilweise Unrecht, weil die eigentlichen Problemgruppen, die versuchen, sich diese Räume zu erschleichen, im Grunde beim SDS, mittlerweile auch bei CampusGrün sitzen. Das war früher noch anders. Zu meiner Zeit konnte man mit denen noch koalieren, heutzutage leider nicht mehr.

Aber dort sind die Probleme, und die haben Sie nicht benannt, weil Sie sie wahrscheinlich gar nicht kennen. Deshalb ist Ihr Antrag nicht tauglich, um das Ziel zu erreichen.

(Beifall bei der FDP, der CDU und bei *Dr. Jörn Kruse fraktionslos*)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun der Abgeordnete Dolzer für die Fraktion DIE LINKE.

Martin Dolzer DIE LINKE:* Die AfD hat einen starken völkischen nationalistischen Flügel und ist für das Erstarken der rechtsradikalen Kräfte in Deutschland mit verantwortlich. Lieber Herr Oetzel, Sie waren auf derselben Sitzung wie ich und haben es auch gehört. Der Ausschuss der Fakultät WiSo hat einen Beschluss mit den Professoren gefällt, und darin steht – ich zitiere –:

"Gerade in Anbetracht der aktuellen gesellschaftlichen Zuspitzung extrem rechter Hetze und Gewalt ist eine gesellschaftliche und universitäre Auseinandersetzung mit den Positionen von Herrn Lucke nötig im Verhältnis zur Selbstverpflichtung der Hochschule zur Entwicklung einer human-demokratischen und gerechten Gesellschaft."

Genau das habe ich im Ausschuss vorangetrieben. Die Universität ist darauf eingegangen, sowohl Frau Löschper wie auch der Präsident. Ich wundere mich wirklich über Sie und Herrn Jarchow, dass Sie im Ausschuss nicht die Verpflichtung der Parteien wahrnehmen, dass wir genau diese gesellschaftliche Debatte führen müssen, damit die AfD nicht irgendetwas als Vorwand nehmen kann, um als Erstes vielleicht gegen die Interventionistische Linke, dann als Nächstes gegen DIE LINKE und Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter, wie das die Vorgängerinnen und Vorgänger in den Dreißigerjahren gemacht haben, anzugehen und zu versuchen, sie aus der Gesellschaft auszuzugrenzen.

(Beifall bei der LINKEN – *Dr. Alexander Wolf AfD: Unsinn!*)

Ich finde, da müssen Sie der Verantwortung gerecht werden; das ist notwendig. Es ist auch notwendig, zu sehen, was die AfD hier betreibt, und ich sehe es sehr kritisch, wenn Sie kein einziges kritisches Wort nach rechts verlieren und stattdessen sagen, es sei anrühlich, Herrn Lucke zum Beispiel das vorzuhalten, was seine neue Partei, die Liberal-Konservativen Reformer, getan hat und was noch immer sichtbar ist auf der Homepage des Landesverbandes Hamburg, nämlich das Asylrecht infrage zu stellen und afrikanische und Menschen mit islamischen Wurzeln zu diffamieren. Da zu sagen, man dürfe das nicht in einem Ausschuss thematisieren, das finde ich nicht gut. Die Veranstaltungen an der Universität können stattfinden, Herr Lindner kann dort reden, alle Demokraten können dort reden, aber Rechte sollten dort nicht reden, wenn sie extrem sind und das Grundgesetz mit Füßen treten.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Sehr geehrter Herr Dolzer, auch wenn Sie aufgebracht sind, zwei Minuten sind zwei Minuten, Sie waren schon deutlich darüber.

Gibt es weitere ...

(Zurufe)

– Nein, es gibt keinen Freiwilligkeitsbetrieb, aber ich wollte auch nicht zur weiteren Anheizung beitragen.

Herr Jarchow für die FDP-Fraktion erhält das Wort, wieder für zwei Minuten.

Carl-Edgar Jarchow FDP: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Dolzer, da Sie mich direkt angesprochen haben, ergreife ich noch einmal kurz das Wort. Sie können alle Auseinandersetzungen führen, wir können über alles reden, aber der Punkt, über den wir damals im Wissenschaftsausschuss und heute geredet haben, ist, ob wir es akzeptabel finden, dass Vorlesungen an dieser Uni gewaltsam gestört werden oder nicht; darum geht es.

(Beifall bei *Dr. Jörn Kruse fraktionslos*)

Für diese gewaltsamen Störungen gibt es doch gar keine Entschuldigung. Entschuldigung, es ist doch völlig egal, wer von der Uni eingesetzt da vorn als Professor redet. Es geht doch einfach darum, ob sie ihre Vorlesungen frei halten können oder nicht und ob es irgendein Recht in diesem Land gibt, das gewalttätig zu unterbinden. Sie scheinen der Meinung zu sein, wenn es jemand ist, der einmal mit der AfD zu tun hatte, sei das eine Entschuldigung, dann dürfe das sein. Darum ging es. Es geht jetzt nicht um die AfD-Geschichte, es geht nicht um Herrn Lucke, das ist Vergangenheit, die kennen wir alle. Es geht allein um die Tatsache, wie wir uns verhalten und wie wir es mit der Freiheit der Wissenschaft und der Meinungsfreiheit an den Universitäten halten. Darum geht es mir, um nichts anderes. – Danke schön.

(Beifall bei der FDP, der SPD, der CDU und bei *Dr. Jörn Kruse fraktionslos* und *Peter Lorkowski AfD*)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Wenn es keine weiteren Wortmeldungen gibt, dann kommen wir zu den Abstimmungen.

Wer also die Drucksache 21/19091 federführend an den Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung sowie mitberatend an den Innenausschuss überweisen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist diesem Überweisungsbegehren nicht gefolgt.

Dann kommen wir zur Abstimmung in der Sache.

Wer möchte nun dem Antrag der AfD-Fraktion aus Drucksache 21/19091 seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Dann kommen wir zum Tagesordnungspunkt 60, Drucksache 21/19092, Antrag der AfD-Fraktion: Abstimmungsverhalten des Hamburger Justizsenators Steffen bei der Abschlusserklärung der Justizministerkonferenz.

[Antrag der AfD-Fraktion:

Abstimmungsverhalten des Hamburger Justizsenators Steffen bei der Abschlusserklärung der Justizministerkonferenz – Drs 21/19092 –]

Auch hier handelt es sich um eine von der AfD-Fraktion angemeldete Kurzdebatte mit je zwei Minuten Redezeit pro Debattenbeitrag.

Wer wünscht nun hierzu das Wort? – Herr Nockemann erhält es für die AfD-Fraktion für zwei Minuten.

Dirk Nockemann AfD:* Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Frage, ob die DDR ein Unrechtsstaat war, ist so alt wie die Wiedervereinigung. Bejaht wurde diese Frage von dem sächsischen Ministerpräsidenten Kretschmer, von der Bundeskanzlerin Merkel und vom ehemaligen Bundespräsidenten Herzog. Am 7. November 2019 kam es dann bei der Abschlusserklärung der Justizministerkonferenz zum Eklat. Dort fand sich der Satz zur Abstimmung:

"Der Sehnsucht nach Freiheit und demokratischer Mitbestimmung hatte der Unrechtsstaat der DDR im Herbst 1989 nichts mehr entgegenzusetzen."

Die Vertreter Bremens, Berlins und Hamburgs enthielten sich; in jedem dieser Länder gab es eine grüne Regierungsbeteiligung. Da Justizminister Steffen sich bei der Abstimmung enthalten hat, müssen Zweifel daran aufkommen, dass Herr Steffen weiß, was ein Rechtsstaat ist beziehungsweise wie sich ein Rechtsstaat von einem Unrechtsstaat abgrenzt. Für einen Justizsenator ist das ein Armutszugnis, man kann auch sagen, ihm fehlt damit das wesentliche Qualitätsmerkmal für die Wahrnehmung seiner Aufgaben.

(Beifall bei der AfD)

Herr Senator, was ist denn nun ein Rechtsstaat? In der ehemaligen DDR gab es keine Meinungsfreiheit. Bürger wurden drangsaliert, bespitzelt und eingesperrt, weil sie den Weg in die Freiheit suchten. Viele wurden bei dem Versuch, die Grenze zu übertreten, erschossen. Der Staat entschied, wer welche Bildung haben durfte, Familien wurden unzulässigerweise auseinandergerissen. Es gab keine wirksame Gewaltenteilung.

Herr Senator, was ist ein Staat, bei dem all das fehlt? Ist das nur ein Rechtsstaat minderer Qualität, oder muss er nicht klar als Unrechtsstaat dargestellt werden? Mit welcher Legitimation treten Sie eigentlich noch vor Ihre Mitarbeiter, wenn Ihnen persönlich keine Bewertung der DDR als Unrechtsstaat über die Lippen kommt, wenn Sie einen Unrechtsstaat nicht ohne Wenn und Aber einen Unrechtsstaat nennen?

(Dirk Nockemann)

Wir von der AfD halten in diesem Fall eine Missbilligung des Verhaltens des Justizsenators für angemessen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun der Abgeordnete Tabbert für die SPD-Fraktion.

Urs Tabbert SPD: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Werter Herr Nockemann, eine Partei, deren Vorsitzender die Zeit des Nationalsozialismus als historischen Vogelschiss verharmlost und den sie dann sogar noch zum Ehrenvorsitzenden erklärt, sollte sich hier nicht als Experte zum Thema Rechts- oder Unrechtsstaat aufspielen.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und vereinzelt bei der CDU – *Dirk Nockemann AfD:* Das ist doch billig!)

Zur Sache selbst ist doch völlig unstrittig, dass die DDR kein Rechtsstaat war. Darauf können sich, glaube ich, in diesem Haus hoffentlich alle verständigen. Sie war ein Regime der Unfreiheit, der Unterdrückung, der Bevormundung, geprägt durch staatliches Unrecht, und das kann man sicher getrost als Unrechtsstaat bezeichnen. Wenn das, was einen Unrechtsstaat ausmacht, jedoch in der Abschlusserklärung der JuMiKo, der der Justizsenator zugestimmt hat, dann aber auch vollständig enthalten ist, kann man sich sicher weiterhin feinsinnige Debatten darüber liefern, ob es einen sprachlichen Unterschied zwischen "kein Rechtsstaat" und einem "Unrechtsstaat" gibt. An dem Abstimmungsverhalten des Justizsenators kann ich jedoch nichts Missbilligungswertes finden.

Daher ist Ihr Antrag abzulehnen, verbunden mit der politischen Empfehlung an die AfD, die Bezeichnung der Zeit des Nationalsozialismus als historischen Fliegenschiss durch Ihren Ehrenvorsitzenden Gauland politisch zu missbilligen. Vorher sind Sie nämlich für diese Debatte gar nicht qualifiziert.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN, vereinzelt bei der CDU und bei *Norbert Hackbusch DIE LINKE – Dirk Nockemann AfD:* Wir brauchen keine Belehrung durch Sie!)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun der Abgeordnete Seelmaecker für die CDU-Fraktion.

Richard Seelmaecker CDU: Vielen Dank, Herr Präsident. – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zwei Dinge, einmal formal und einmal inhaltlich. Vielleicht zunächst formal: Den Antrag werden wir ablehnen. Das liegt schlichtweg daran, dass wir, wenn wir hier anfangen, mit Missbilligungen in Bezug auf Gremien zu arbeiten, die nicht öffentlich ta-

gen, bald nur noch Resolutionen, Missbilligungen und Ähnliches abgeben können. Das hat, ehrlich gesagt, wenig Sinn. Das ist das eine.

Das Zweite, das muss man allerdings zugestehen: In der Antwort auf meine Schriftliche Kleine Anfrage zu sagen, das sei eine nicht öffentliche Sitzung, deswegen äußere man sich dazu nicht, das ist, finde ich, zu kurz greifend. Denn was kostet es denn, sich klar dazu zu bekennen, dass die DDR ein Unrechtsstaat war? Das ist doch völlig klar.

(Beifall bei der CDU)

Das war so. Das kann und muss man dann auch einmal aussprechen. Gerade in einer gemeinsamen Erklärung aller Justizminister ist es nicht unangebracht, das nach 30 Jahren Mauerfall auch so klar zu formulieren. Das sind Dinge, die wir von Kindesbeinen an lernen oder zumindest lernen sollten. Man stiehlt nicht, man respektiert Schwächere, man kämpft für Minderheiten. Das alles sind die Dinge, für die wir stehen. Genauso klar muss man das bei den wesentlichen politischen Entscheidungen in unserer Republik sagen. Bei der Wiedervereinigung ist es so gewesen, bei der Aussöhnung mit Frankreich, dass wir den europäischen Gedanken gemeinsam verfolgt haben. Und hier ist es ganz klar auch so: Die DDR war ein Unrechtsstaat. – Danke.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun die Abgeordnete Timm für die GRÜNE Fraktion.

Dr. Carola Timm GRÜNE:* Vielen Dank. – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zum Thema Unrechtsstaat hat Herr Tabbert schon alles gesagt, und auch Sie, Herr Seelmaecker, haben zugestanden, dass das kein Thema für die Hamburgische Bürgerschaft ist. Es handelt sich hier um einen Beschluss der Justizministerkonferenz, und entsprechend hilflos ist das Petition des Antrags, eine Missbilligung des Abstimmungsverhaltens des Justizsenators auszusprechen. Das ist nun wirklich Hilflosigkeit und nichts, was die Bürgerschaft in irgendeiner Form in der Debatte oder in der Meinungsfindung voranbringt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Es ist einfach nur einmal wieder ein emotionales hochgepuschtes Thema von der AfD, wahrscheinlich weil Ihnen sonst nichts Besseres einfällt. Abgesehen davon ist es so, dass sich Hamburg bei der Abstimmung enthalten hat. Es ging in diesem inhaltlichen Zusammenhang in dem Antrag auch um sehr viele andere Punkte, denen Hamburg zugestimmt hat, aber in dieser Einzelfrage hat Hamburg sich enthalten. Eine Enthaltung sagt nicht, dass es falsch ist, die DDR als Unrechtsstaat zu bezeichnen. Deshalb, Herr Nockemann, ist es völlig herge-

(Dr. Carola Timm)

holt und völlig verfehlt, Herrn Steffen zu unterstellen, er habe Zweifel am Rechtsstaat. Also, das ist so etwas von ... Dazu fällt mir jetzt kein Wort ein, das mit dem parlamentarischen Sprachgebrauch vereinbar ist, das steht für sich. Konzentrieren Sie sich bei der AfD vielleicht lieber auf Ihre angebliche Sozialpolitik, die Sie heute entdeckt zu haben meinen. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun der Abgeordnete Dolzer für die Fraktion DIE LINKE.

Martin Dolzer DIE LINKE:* Vielen Dank, Herr Präsident. – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Debatte über die DDR als Unrechtsstaat wird von vielen Akteurinnen und Akteuren sehr unwissenschaftlich, wenig analytisch

(Lachen bei der SPD)

und deshalb auch nicht zielführend geführt. Anstatt sich sachlich mit den positiven Errungenschaften wie auch den negativen Aspekten der DDR auseinanderzusetzen, soll sie mit dem Begriff Unrechtsstaat diffamiert werden.

(Zurufe)

Es gibt Streit darüber und nur wenig genaue Definitionen eines Unrechtsstaates. Eine sehr gute und genaue Definition hat Generalstaatsanwalt Fritz Bauer in den Fünfzigerjahren gegeben. Er erklärte, dass ein Unrechtsstaat sich durch systematisches Unrecht und einen definierten Feind, der systematisch ausgemerzt werden soll, auszeichnet.

(Jörg Hamann CDU: Ja, DDR!)

Es gab in der DDR auch Unrecht, die DDR war aber kein Unrechtsstaat.

(Jörg Hamann CDU: Natürlich!)

Altbischof Schönherr begründete dieselbe Ansicht damit, dass von der DDR zum Beispiel niemals ein Krieg und keine Massenmorde ausgingen. Außerdem kannte sie – Zitat –

"soziale Grundrechte, die es heute nicht mehr gibt."

Auch Lothar de Maizière, Herr Hamann, letzter Ministerpräsident der DDR und Mitglied der CDU in der DDR, bezeichnet die Vokabel Unrechtsstaat als unglücklich ...

(Glocke)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe (unterbrechend): Herr Dolzer, gestatten Sie eine Zwischenfrage oder -bemerkung des Abgeordneten Oetzel?

Martin Dolzer DIE LINKE (fortfahrend):* Nein.

... als unglücklich, da der Begriff unterstelle, dass alles, was dort im Namen des Rechts geschehen ist, unrecht gewesen sei.

Nein, ein Unrechtsstaat war die faschistische Diktatur unter Hitler, die systematische Verfolgung der Jüdinnen und Juden, die systematische Verfolgung von Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten, Kommunistinnen und Kommunisten und Gewerkschaften. Ein Unrechtsstaat ist die heutige Türkei mit einem völkerrechtswidrigen Angriff auf Nordsyrien, mit 30 000 Oppositionellen im Gefängnis und der Zusammenarbeit mit dem Islamischen Staat, die gerade ethnische Säuberungen in Nordsyrien durchführen. Das ist ein Unrechtsstaat.

(Jörg Hamann CDU: Aber die DDR nicht!)

Und ich zitiere gern noch einmal Gregor Gysi. Er hat gesagt:

"Wenn ich die DDR als Unrechtsstaat bezeichne, dann erkläre ich, dass die drei Westmächte das Recht hatten,

(Jörg Hamann CDU: Sie haben einen Dachschaden!)

die Bundesrepublik zu gründen, die Sowjetunion aber als Antwort nicht das Recht hatte, die DDR zu gründen."

Dies sei in Anbetracht von 20 Millionen Toten in der Sowjetunion im Zweiten Weltkrieg indiskutabel.

– Herr Hamann, ich habe gehört, dass Sie gesagt haben, ich hätte einen Dachschaden.

(Glocke – Zuruf von Jörg Hamann CDU)

– Herr Hamann, Sie treten die Menschenwürde mit diesem Wort mit den Füßen.

(Lachen – Glocke)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Herr Abgeordneter Dolzer, ich erteile Ihnen hiermit einen Ordnungsruf.

(Zuruf von der LINKEN: Herr Hamann nicht? Unglaublich!)

Und bevor ich Herrn Aukes das Wort gebe, erteile ich auch Herrn Hamann einen Ordnungsruf.

Herr Aukes, Sie haben das Wort, und ich hoffe, dass ich keinen Ordnungsruf mehr erteilen muss.

Ewald Aukes FDP: Verehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Nun kommen wir ja noch einmal richtig in Fahrt. Herr Dolzer, was Sie gerade gesagt haben, ist nichts anderes als verblendete linke Geschichtsklitterung.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Natürlich ist die DDR ein Unrechtsstaat. Wer Schießbefehl, Mauer, Stacheldraht, Stasi, Bautzen und Flüchtlingsfreikauf hat, ist ein Unrechtsstaat.

(Ewald Aukes)

Und wenn Sie das nicht sehen, dann sind Sie eben blind.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD –
Vizepräsident Detlef Ehlebracht übernimmt
den Vorsitz.)

Umso unverständlicher ist allerdings das Abstimmungsverhalten des Senators im Rahmen der Justizministerkonferenz. Man muss dieses Verhalten sicher nicht billigen, allerdings braucht es auch keinen Antrag in der Bürgerschaft, wie ihn die AfD – und das ja mit einem bestimmten Hintergrund – eingebracht hat. Das braucht es nicht.

Der Senator hat – er sitzt heute auf der Senatsbank – gleich noch einmal die Möglichkeit, seine Enthaltung etwas näher zu erklären.

(*Urs Tabbert SPD: Nee!*)

Es ist aber auf der anderen Seite so, dass ein Senator eines deutschen Bundeslandes sich zu der Frage, ob er sich zu dem Begriff Unrechtsstaat enthalten sollte, doch etwas mehr Gedanken machen muss. Wir sind deshalb mit der Aussage selbst nicht zufrieden, wir lehnen aber den Antrag der AfD ab.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht:* Vielen Dank, Herr Aukes. – Als Nächster erhält das Wort der fraktionslose Abgeordnete Dr. Flocken.

(*Gerhard Lein SPD: Uns bleibt auch nichts erspart!*)

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos:* Sehr geehrter Herr Präsident, sehr verehrte Volksvertreter! Wenn Politiker oder Juristen nichts Besseres zu tun haben, können sie natürlich debattieren, was ein Rechtsstaat ist, was kein Rechtsstaat ist, was ein Unrechtsstaat ist, was kein Unrechtsstaat ist. Und wenn man sich dann noch nicht einmal über die Definition einig wird, ist natürlich garantiert, dass dabei nur Klamauk herumkommt, wie bei Herrn Dolzer zuletzt.

Im Allgemeinen gilt die Regel, dass derjenige, der einen Begriff einführt, auch das Recht hat, ihn zu definieren. Und das ist geschehen im Jahr 1853; ich will es Ihnen einmal kurz vorlesen. Der Abgeordnete Reichensperger in der Zweiten Kammer des Preußischen Landtags:

"Ich denke, der Rechtsstaat besteht darin, dass der Obrigkeit das Schwert zum Schrecken der Bösen anvertraut ist ..."

– Ist ein schönes Wort, nicht? Der Obrigkeit ist das Schwert zum Schrecken der Bösen anvertraut in einem Rechtsstaat.

"... und zum Schutze derer, die in ihrem Recht sind, ihr Recht üben; einen Unrechtsstaat würde man dagegen meines Erachtens denjenigen zu nennen haben, welcher die Unruhestifter schützen und diejenigen bedrohen wollte, die in ihrem Rechte sind."

(*Dirk Nockemann AfD: Das ist aber wenig wissenschaftlich!*)

Na ja, die Unruhestifter schützen ... Ich nehme eigentlich nicht an, dass damit irgendwelche Revolutionäre gemeint waren; ich würde sagen, die Bösen und Unruhestifter bezeichnen einfach normale Verbrecher. Und da man der DDR nicht nachsagen kann, sie habe gegen ganz normale Verbrecher, die es überall gibt, nicht durchgegriffen, würde ich nach *dieser* Definition nicht die DDR als einen Staat sehen, der ein Unrechtsstaat ist, sondern überlegen Sie einmal, in welchem deutschen Staat heute Unruhestifter geschützt und diejenigen bedroht werden, die in ihrem Rechte sind. – Vielen Dank.

(*Daniel Oetzel FDP: Fällt uns keiner ein!*)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Herr Flocken. – Es liegen, wenn ich das richtig sehe, keine weiteren Wortmeldungen vor. Dann kommen wir zur Abstimmung.

Wer möchte dem AfD-Antrag aus Drucksache 21/19092 folgen? – Die Gegenprobe. – Die Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag abgelehnt worden.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 58, Drucksache 21/19090, Antrag der SPD- und GRÜNEN Fraktion: Bewegungsfreundliche Schulen für Hamburgs Kinder und Jugendliche – Gute Schulsportanlagen sind Alleskönner des Sports.

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Bewegungsfreundliche Schulen für Hamburgs Kinder und Jugendliche – Gute Schulsportanlagen sind Alleskönner des Sports

– Drs 21/19090 –]

Hier sind die Fraktionen übereingekommen, die Debatte zu streichen, sodass wir gleich zu den Abstimmungen kommen können.

Wer also möchte die Drucksache 21/19090 an den Sportausschuss überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung in der Sache.

Wer möchte den gemeinsamen Antrag von SPD und GRÜNEN aus Drucksache 21/19090 nun an-

(Vizepräsident Detlef Ehlebracht)

nehmen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist dieser Antrag angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 65, Drucksache 21/19097, gemeinsamer Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN, LINKEN und FDP: Unterstützung und Würdigung des Christopher Street Day 2020 anlässlich seines 40-jährigen Jubiläums.

[Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN, LINKEN und FDP:

Unterstützung und Würdigung des Christopher Street Day 2020 anlässlich seines 40-jährigen Jubiläums

– Drs 21/19097 –]

Auch hier sind die Fraktionen übereingekommen, die Debatte nicht führen zu wollen, und wir kommen gleich zur Abstimmung in der Sache über den gemeinsamen Antrag von SPD, CDU, GRÜNEN, LINKEN und FDP aus Drucksache 21/19097.

Wer möchte diesen Antrag annehmen? – Wer möchte dies nicht? – Wer enthält sich? – Damit ist dieser Antrag angenommen.

Und wir sind beim Tagesordnungspunkt 43, Drucksache 21/19078, Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien: Evaluierung der Hamburgischen Investitions- und Förderbank: Stellungnahme des Senats zu Ersuchen der Bürgerschaft vom 27. März 2013 und 28. Juni 2017.

[Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien über die Drucksache 21/15571:

Evaluierung der Hamburgischen Investitions- und Förderbank:

Stellungnahme des Senats zum Ersuchen der Bürgerschaft vom 27. März 2013 "zu Drucksache 20/6335 Errichtung der Hamburgischen Investitions- und Förderbank (IFB)" (Drucksache 20/7388) sowie

Stellungnahme des Senats zum Ersuchen der Bürgerschaft vom 28. Juni 2017 "Evaluierung der Hamburgischen Investitions- und Förderbank (IFB) – Bereiche Wirtschaft und Innovation" (Drucksache 21/9449)

(Senatsmitteilung)

– Drs 21/19078 –]

Auch hier sind die Fraktionen übereingekommen, keine Debatten zu führen.

Ist irgendetwas falsch? Warum ist es so unruhig?

(Zurufe)

Dann stelle ich hier einfach nur fest, dass wir Kenntnis genommen haben.

Und wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt. Das ist TOP 34, die Drucksache 21/19055, Bericht des Innenausschusses: Grundsatzurteil des Bundesverfassungsgerichts zum Schutz der Grundrechte anlässlich des BKA-Gesetzes proaktiv umsetzen – Polizeirecht in Hamburg in Eigeninitiative verfassungsgemäß gestalten! und Drittes Gesetz zur Änderung polizeirechtlicher Vorschriften.

[Bericht des Innenausschusses über die Drucksachen 21/4248 und 21/17906:

Grundsatzurteil des Bundesverfassungsgerichts zum Schutz der Grundrechte anlässlich des BKA-Gesetzes proaktiv umsetzen – Polizeirecht in Hamburg in Eigeninitiative verfassungsgemäß gestalten! (Antrag der FDP-Fraktion) und

Drittes Gesetz zur Änderung polizeirechtlicher Vorschriften (Senatsantrag)

– Drs 21/19055 –]

[Antrag der Fraktion DIE LINKE:

Zusatzantrag zu Drs. 21/19055 – Für eine Demokratisierung der Polizei!

– Drs 21/19197 –]

[Antrag der FDP-Fraktion:

Grundrechtsschutz umfassend verbessern

– Drs 21/19228 –]

[Antrag der CDU-Fraktion:

Sicherheit erhöhen, Polizei stärken – Online-Durchsuchung ermöglichen und Berichtspflicht ergänzen

– Drs 21/19229 –]

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Modernes Polizeirecht Hamburg: mehr Datenschutz, mehr Sicherheit

– Drs 21/19239 –]

Hierzu liegen Ihnen als Drucksachen 21/19197, 21/19228 und 21/19229 Anträge der Fraktionen der LINKEN, FDP und CDU vor sowie als Drucksache 21/19239 ein gemeinsamer Antrag von SPD und GRÜNEN.

Wer möchte hierzu nun das Wort ergreifen? – Da haben wir den Herrn Schumacher von der SPD-Fraktion, Sie haben das Wort.

Sören Schumacher SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir werden heute ein neues Hamburger Polizeirecht beschließen. Ich gebe zu,

(Sören Schumacher)

es hat eine Weile gedauert, aber heute liegt nach intensiver Arbeit ein gutes und sehr ausgewogenes Gesetz vor, in dem in Hinblick auf das Spannungsverhältnis zwischen Sicherheit und Freiheit überzeugende Lösungen gefunden wurden.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Ich möchte noch einmal betonen: Wir haben uns nicht am bundesweiten Wettbewerb um das schärfste Polizeigesetz beteiligt und werden dies auch in Zukunft nicht tun.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN – Zuruf von *Jörg Hamann CDU*)

Eine Überarbeitung des Polizeirechts war notwendig, weil europäischer Datenschutz übernommen und Vorgaben des Bundesverfassungsgerichts eingearbeitet werden mussten. Diese Aufgabe haben wir umgesetzt. Das Polizeirecht enthält jetzt mehr Datenschutz, mehr Kernbereichsschutz und bei besonders eingriffsintensiven Maßnahmen mehr Richtervorbehalte. Die sogenannte Meldeauflage, die bisher auf die Generalklausel gestützt war, hat jetzt zur Rechtsklarheit eine eigene Rechtsgrundlage und soll mit einer konkreten Höchstfrist versehen werden. Eine Ausweitung des Gefahrenbegriffs nach bayerischem Vorbild werden Sie bei uns nicht finden. Auch die präventive Online-Durchsuchung wollen wir nicht einführen.

Wir haben die Polizeirechtsnovelle aber auch genutzt, um an einigen gezielten Stellen der Polizei Handlungsspielräume zu geben, die sie aufgrund von Veränderungen in der Praxis braucht. Die beiden aus meiner Sicht besonders wichtigen Punkte möchte ich hier nennen.

Erstens: Nach Paragraph 49 soll die Polizei künftig gespeicherte personenbezogene Daten in einer automatisierten Anwendung zur Datenanalyse zur vorbeugenden Bekämpfung von besonders schweren Straftaten verarbeiten können. Hier wurde zu Beginn der Beratungen über das Gesetz der Vorwurf des Predictive Policing erhoben. Wir haben die Vorschrift noch einmal überarbeitet mit dem Ergebnis, dass selbst der Datenschutzbeauftragte dem Grunde nach zufrieden ist;

(*André Trepoll CDU*: Das bewerten Sie positiv?)

das können Sie im Wortprotokoll des Ausschusses vom 8. November nachlesen.

Zweitens: Wir wollen die sogenannte elektronische Fußfessel nicht nur zur Terrorbekämpfung einsetzen, sondern auch bei Tätern von Beziehungsgewalt. Die elektronische Fußfessel ist aus meiner Sicht ein wichtiges Mittel, mit dem künftig Kontakt- und Näherungsverbote gegenüber Gewalttätern wirkungsvoll ergänzt und konsequenter durchgesetzt werden können.

Ich bin davon überzeugt, dass eine moderne, gut ausgestattete Polizei nicht in verfassungsrechtlich bedenkliche Bereiche vorstoßen muss und darf, um ihre Aufgaben zu erfüllen.

(Beifall bei der SPD)

Dies ist nicht zuletzt eine wichtige Voraussetzung dafür, dass polizeiliche Maßnahmen von den Bürgerinnen und Bürgern akzeptiert werden. Ist dies nicht der Fall, leidet die Gefahrenabwehr.

Ich finde, die Arbeit aller Beteiligten in den letzten Monaten und Wochen hat ein sehr gutes Ergebnis gebracht. Hamburg bekommt ein Polizeigesetz, das Sicherheit und Freiheit, Prävention und Einschränkung von Freiheitsrechten in ein kluges Verhältnis setzt. Es wird die Sicherheit und die Rechtssicherheit in unserer Stadt zum Wohle aller erhöhen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Herr Schumacher. – Als Nächster erhält das Wort Herr Lenders von der CDU-Fraktion.

Joachim Lenders CDU: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ja, wir haben diskutiert im Innenausschuss, mitunter strittig, mitunter emotional. Das ist immer so, wenn man Sicherheitsgesetze in einem Parlament beschließt und insbesondere von der ganz rechten und ganz linken Seite manchmal auch sehr undifferenzierte Bemerkungen und Forderungen kommen. Das, was wir gemacht haben, ist schon ein ausgewogenes Polizeigesetz; da stimmt die CDU zu, das sehen wir auch so.

Lieber Kollege Schumacher, immer diese Diskussion um die Frage der Superlative. Brauchen wir das schärfste, das härteste Polizeigesetz? Auf der Redeliste steht, ich habe es gesehen, Gott sei Dank nicht der Kollege Dolzer. Der würde genau in die andere Richtung argumentieren und sagen, wir bräuchten das schwächste und schlechteste Polizeigesetz, damit man den Polizeibeamten auch ja nicht den Besteckkasten an die Hand gibt, den sie brauchen. Das haben wir, Gott sei Dank, nicht getan.

Ich glaube, Ihnen zustimmen zu können, dass wir eine sehr ausgewogene Diskussion im Innenausschuss hatten, mit einer Expertenanhörung und einer Senatsbefragung, die an der einen oder anderen Stelle auch die Unterschiede deutlich gemacht haben. Wir haben, das darf ich für die CDU auch einmal sagen, unseren ursprünglichen Entwurf ein wenig abgerüstet, und zwar aufgrund der Tatsache, dass uns aus der Expertenanhörung klargeworden ist, dass beispielsweise eine Ausweitung der Höchstdauer des Präventivgewahrsams nicht

(Joachim Lenders)

vonnöten ist. Das ist, Sie sehen es, aus unserem Antrag mittlerweile verschwunden.

Was leider Gottes in unserem Antrag nach wie vor aufrechterhalten wird, ist das Thema Online-Durchsuchung. Und jetzt sage ich Ihnen einmal in aller Deutlichkeit und Klarheit: Gerade vor anderthalb Wochen habe ich in Berlin einen Vortrag des BKA-Vizepräsidenten gehört, der in einem wunderbaren Schaubild dargestellt hat, wie unsere Polizeigesetze – dem Föderalismus geschuldet – in dieser Republik aussehen. Auf der einen Seite gibt es Länder wie Bremen und Berlin. Die waren immer die weißen Flecke, die haben eigentlich gar nichts: keine TKÜ, keine Online-Durchsuchung, nichts. Da möchte man wirklich nicht Polizeibeamter sein. Und dann gibt es Bereiche, wo man sagt – Sie haben es angesprochen –, es werde eine Gefahrendefinition wie im bayerischen Polizeigesetz benötigt. Das haben wir als CDU hier nicht für notwendig gehalten, deswegen haben wir es auch nicht eingebracht. Aber ich sage Ihnen auch klipp und klar, meine Damen und Herren von Rot-Grün: Die präventive Online-Durchsuchung hätte die aus unserer Sicht unbedingt notwendige Verankerung in diesem neuen Polizeigesetz haben müssen. Sie ist nicht drin. Dann müssten Sie sich hinterher nicht die Frage stellen ... Ich vergleiche das immer etwas schaubildlich mit einem Besteckkasten, den ich aufmache. Wenn ich in diesem Besteckkasten nur Messer und Gabeln finde, dann kann ich, lieber Kollege Schumacher, mit der Gabel zur Not auch mal einen Joghurt löffeln. Sinnvoll und ziel führend ist es definitiv nicht.

(Beifall bei der CDU – Glocke)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht (unterbrechend): Herr Lenders, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Frau Schneider?

Joachim Lenders CDU: Ja. Wenn meine Zeit angehalten wird.

Zwischenfrage von Christiane Schneider DIE LINKE: Schönen Dank, dass Sie das gestatten. – Ich wollte Sie fragen: Sie wissen, dass 2012 die Quellen-TKÜ eingeführt worden ist. Damals hatte, ich weiß nicht mehr, in welcher Funktion, Herr Bergmann von der Regierung gesagt, juristisch sei das möglich, aber persönlich möchte man mit so etwas nichts zu tun haben; ich habe es nachgelesen. Tatsache ist, sie ist nicht ein Mal angewandt worden. Wie bewerten Sie das, warum ist sie nicht angewandt worden, und warum fordern Sie jetzt noch mehr?

Joachim Lenders CDU (fortfahrend): Die Frage will ich Ihnen gern beantworten, Frau Schneider; das ist übrigens auch Ausfluss der Expertenanhörung. Ich meine, es war Professor Fischer, der an

einer Stelle sagte: Nicht alles, was in einem Polizeigesetz steht, wollen wir unbedingt auch in der Anwendung des täglichen Daseins haben. Dazu gehört auch der finale Rettungsschuss. Ich glaube, wir alle hier im Parlament sind uns doch wohl einig: Der finale Rettungsschuss, die Tötung eines Gewaltverbrechens, steht im Polizeigesetz, und wir sind alle froh, dass er nicht angewandt wird.

(Beifall bei der CDU und bei *Dirk Nockemann* AfD)

Um ein anderes Beispiel zu nehmen, Frau Schneider: Fragen Sie doch einmal den Feuerwehrchef, wie oft in Hamburg eine Drehleiter bei der Brandbekämpfung zum Einsatz kommt. Aber deswegen kommt doch keiner auf die Idee, bei der Feuerwehr die Drehleiter abzuschaffen. Was sind das für Logiken?

(Beifall bei der CDU und bei *Peter Lorkowski* AfD)

So, zurück zu meinen Ausführungen. Wir sind nach wie vor der Meinung, dass die Online-Durchsuchung ins Polizeigesetz gehört; ich muss nicht vertieft erläutern, warum. Aber ich will einräumen, andere Bundesländer haben sie nicht. Ich hätte mir denken können – das ist jetzt eine einfache Prognose –, dass vielleicht zwischen SPD und CDU da mehr gegangen wäre. Ich schaue nach Niedersachsen, dort ist ein Innenminister, der der Sozialdemokratie angehört, und der hat sie drin. Vielleicht wäre es hier auch gegangen. Aber manchmal muss man eben ein bisschen Rücksicht auf den Koalitionspartner nehmen. Dafür haben wir als CDU Verständnis; kann sich ja alles ab Februar ändern.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich eines am Schluss noch sagen. Auch wir als CDU finden es gut und richtig, dass mit dem heute etwas knapp vorliegenden Antrag der Regierungskoalition der Paragraf 12b des SOG, in dem es um die Aufenthaltsdauer geht, noch verändert worden ist. Das ist nämlich genau das, was in unserem Antrag steht. Von daher: An dieser Stelle ist unser Antrag erfüllt. Noch besser, noch schöner wäre es – die Bitte an Rot-Grün –, wenn Sie einfach unseren Antrag übernehmen, denn dann hätten Sie das Aufenthaltsverbot nach Paragraf 12b SOG drin *und* die Online-Durchsuchung. Geben Sie sich einen Ruck, das geht doch auch. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Herr Lenders. – Als Nächste erhält das Wort Frau Möller von der GRÜNEN Fraktion.

Antje Möller GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! So einfach geht das nicht, Herr

(Antje Möller)

Lenders, weil die Begründung für die Änderung des Paragraphen 12b eine andere ist, als Sie sie haben. Unsere Begründung ist die, die aus der Sicht der Polizei notwendig war, und deshalb haben wir sie noch mit aufgenommen.

Ich will einmal deutlich sagen: Es tut mir sehr leid, dass dieser Antrag so kurzfristig gekommen ist. Das hatte ein bisschen mit den Abstimmungsnotwendigkeiten innerhalb der Koalition und der Behörde zu tun.

(André Trepoll CDU: Sagen Sie: Streit!)

– Noch nicht einmal Streit, Herr Trepoll.

Und noch etwas zu Ihnen, Herr Lenders. Es ist ja so, dass es nicht nur im BKA vielleicht Träume gibt. Es gibt durchaus auch bei den Bundes-GRÜNEN und innerhalb des Zusammenschlusses mit den Ländern die Idee, ein bundesweites Polizeigesetz zu entwickeln. Das würden wir aber natürlich gern unter Rot-Grün machen, und ob das Ihnen dann so gefallen würde, weiß ich nicht. Und was Bayern und Hessen dazu sagen würden, steht in den Sternen.

Ich will noch etwas anderes sagen: Ich bin sehr froh, dass wir hier keine Vorfälle wie zum Beispiel in Chemnitz haben, über die wir reden müssen, dass wir nicht darüber reden müssen, dass es Tausende gestohlene Patronen gibt, Hunderte verschwundene Waffen bei der Polizei, die man dann privat gehortet bei Angehörigen von Landespolizeien findet. Ich bin sehr froh, dass wir diese Themen in Hamburg nicht haben.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wir reden und streiten darüber, was wir als Parlament der Polizei aufgeben wollen, um ihrer Aufgabe nachzukommen, für uns alle die öffentliche Sicherheit und Ordnung aufrechtzuerhalten. Dazu haben wir uns tatsächlich sehr viel Zeit genommen, und nach der Debatte eben zwischen Herrn Lenders und Frau Schneider könnte man den Eindruck gewinnen, wir könnten noch ein paar Ausschusssitzungen allein zum Thema Online-Durchsuchung brauchen, um irgendwie vielleicht zu einem Ergebnis zu kommen. Natürlich – und es ist tatsächlich natürlich – gibt es eine große Kluft in der Diskussion zwischen denjenigen, die massiv, deutlich und ganz klar Freiheitsrechte einfordern, und den Eingriffen, die aus der polizeilichen Sicht, auch aus der parlamentarischen Sicht notwendig sind.

Vieles wäre aus der Sicht der verschiedenen Landespolizeien – da will ich gar nicht nur über die hamburgische reden – sozusagen nice to have. Im schleswig-holsteinischen Gesetz wird wahrscheinlich zum Beispiel der sogenannte Taser mit aufgenommen; alle möglichen Gesetze haben bestimmte landesspezifische Regelungen. Ich glaube, wir sind hier einen guten Weg gegangen, ein auf eine

Art sehr neutrales Gesetz zu beschließen, das einerseits sehr streng dem folgt, was nach dem Urteil zum BKA-Gesetz als Pflicht auf dem Tisch lag, und andererseits sehr streng dem folgt, was die Datenschutzgrundverordnung verlangt, also das, was rechtlich nötig ist. Wir haben uns Zeit genommen – das sehen Sie an den Änderungsanträgen und an der zweiten, dritten Diskussionsrunde im Innenausschuss –, den Expertinnen und Experten zuzuhören, abzuwägen, was ihre Einschätzung war, um immer wieder an dem Punkt anzukommen: Ist es für uns verantwortbar, in ein Gesetz zu gehen, das tatsächlich auf viele Elemente, die es in anderen Bundesländern gibt, die sehr viel stärker eingreifen in die Freiheitsrechte der Bürgerinnen und Bürger, verzichtet? Können wir bei den Eingriffen, zum Beispiel bei der elektronischen Fußfessel, sicherstellen, dass durch den Bericht an die Bürgerschaft uns dann wiederum klar wird, ob die Polizei es so nutzt, so anwendet, wie wir es vorgesehen haben?

Im Ergebnis sind wir dazu gekommen, dass dieses Gesetz dafür taugt. Es ist sicherlich nicht frei davon, dass man möglicherweise in zwei Jahren oder wann auch immer noch einmal sagt: Das eine oder andere hat sich so nicht bewährt, wie wir es aufgeschrieben haben, wie wir es haben wollten aus parlamentarischer Sicht oder eben auch aus polizeilicher Sicht. Da sollten wir uns dann auch frei fühlen als Parlament, tatsächlich wieder unsere parlamentarischen Rechte wahrzunehmen.

Ich freue mich, dass wir mit einem sehr unterstützenden Ergebnis in diese finale Runde gehen, und ich hoffe, dass wir alle dazu im kritischen Diskurs bleiben, auch wenn ich dann wahrscheinlich nicht mehr dabei sein werde. – Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Frau Möller. – Als Nächste erhält das Wort Frau Schneider von der Fraktion DIE LINKE.

Christiane Schneider DIE LINKE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es wird Sie nicht wundern, dass DIE LINKE dem Gesetz zur Änderung polizeirechtlicher Vorschriften nicht zustimmt.

(Jörg Hamann CDU: Na, Gott sei Dank!)

Wir begrüßen natürlich, dass die Umsetzung des BKA-Urteils des Bundesverfassungsgerichts und der einschlägigen EU-Richtlinie im Bereich der Polizei den Datenschutz und die Kontrolle stärkt. Dazu waren Sie verpflichtet. Lange genug hat es gedauert – zu lange. Wir kritisieren, dass SPD und GRÜNE es sich nach dem Konflikt um die Nutzung der G20-Gesichtsdatenbank nicht verkneifen konnten, die Anordnungsbefugnis des Datenschutzbeauftragten auszuhebeln. Das ist nicht nur schäbig,

(Christiane Schneider)

das ist mit hoher Wahrscheinlichkeit auch europarechtswidrig.

(Beifall bei der LINKEN)

Davon abgesehen haben Sie die notwendigen und überfälligen Veränderungen der Polizeigesetze genutzt, um eine Reihe von Verschärfungen vorzunehmen. Da wir die einzelnen Maßnahmen im Ausschuss diskutiert haben, will ich nur beispielhaft darauf eingehen. Ich möchte vor allem begründen, warum wir angesichts des vorliegenden Gesetzentwurfs die Forderung des Bundesdatenschutzbeauftragten nach einem Moratorium für alle neuen Sicherheitsgesetze unterstützen.

Es ist nachvollziehbar, dass die Polizei auf neue Erscheinungen von Kriminalität und auf neue technische Möglichkeiten mit der Forderung nach neuen effektiven Kompetenzen reagiert. Aber Effektivität ist eben nur ein Gesichtspunkt. Wenn wir ein neues Polizeigesetz verabschieden, muss dieses Gesetz auch in Sachen Transparenz, Rechtssicherheit und Grundrechtsschutz höchsten Ansprüchen genügen. Und das tut es nicht.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich möchte das an zwei Regelungen klarmachen, erstens der elektronischen Fußfessel. Die Polizei hat, wie aus der Antwort auf eine Große Anfrage von uns hervorgeht, keine Zahlen zu Betretungsverboten und zu Kontakt- und Näherungsverboten. Trotzdem begründet Rot-Grün unter Bezug auf Beziehungsgewalt die Einführung der elektronischen Fußfessel, die eine ständige Aufenthaltsüberwachung bedeutet – zweifellos ein schwerer Eingriff in Grundrechte. Das Gesetz normiert aber nicht die Fußfessel für Beziehungstäter, wie es in der Begründung scheint, sondern sieht den Einsatz zur Abwehr einer Gefahr für Leib, Leben oder Freiheit einer Person vor, also bereits zur Abwehr der Gefahr einer drohenden gefährlichen Körperverletzung. Ob sie dann wirklich ein effektives Mittel zu präventiver Gefahrenabwehr ist, ist zudem zweifelhaft, denn die Signale, die die Fußfessel aussendet, werden nur in Zeitabständen kontrolliert, im Zweifelsfall muss die bedrohte Frau immer noch die Polizei alarmieren. Diese Regelung ist intransparent, eingriffsintensiv, nicht rechtssicher und wahrscheinlich nicht einmal effektiv.

Zweitens: Die Polizei wird ermächtigt – Herr Schumacher hat es schon gesagt –, in begründeten Einzelfällen zur vorbeugenden Bekämpfung von Straftaten im polizeilichen Dateisystem gespeicherte personenbezogene Daten mittels einer automatisierten Datenauswertung zu verarbeiten, um Beziehungen oder auch Zusammenhänge zwischen Personen, Personengruppierungen, Institutionen, Organisationen, Objekten und Sachen herzustellen. Das mit den Einzelfällen ist so eine Sache, denn das darf sie im Fall zahlreicher Straftaten aus einem langen, langen Straftatenkatalog, und zwar

auch bei Straftaten, für die es eine drei- oder sechsmonatige Freiheitsstrafe geben kann. Das ist keine *schwere* Straftat. Diese datenmäßige Durchleuchtung von Personen in all ihren Zusammenhängen und damit auch von ganz Unbeteiligten ist ein schwerer Grundrechtseingriff. Die Schwere erfordert eine konkrete Gefahr. Tatsächlich kann die Datenauswertung aber schon im Vorfeld einer konkreten Gefahr zur vorbeugenden Straftatenverhütung eingesetzt werden; auch hier ist der Grundrechtsschutz ausgehebelt.

Für höchste Standards in Sachen Effektivität, Transparenz, Rechtssicherheit und Grundrechtsschutz zu sorgen, ist unsere Aufgabe als Gesetzgeber. Das ist bei diesem Gesetz nicht gelungen. Und weil dieses Problem für sehr viele schon verabschiedete und geplante Sicherheitsgesetze in Bund und Ländern besteht, fordert der Bundesdatenschutzbeauftragte ein Moratorium. Grundrechtsorganisationen wie die Gesellschaft für Freiheitsrechte fordern darüber hinaus eine ehrliche Evaluation all der in den letzten Jahren zahlreich verabschiedeten Sicherheitsgesetze und eine Bund-Länder-Kommission, die kontinuierlich und wissenschaftlich begleitet eine Überwachungsgesamtrechnung aufstellt. Wir unterstützen das mit unserem Zusatzantrag. Wir fordern die Vorlage eines neuen Gesetzentwurfs, der die Vorgaben der EU-Richtlinie und des Bundesverfassungsgerichtsurteils umsetzt und den Datenschutzbeauftragten stark verfasst.

(Beifall bei der LINKEN)

Und wir fordern, dass sich Hamburg starkmacht für eine solche Bund-Länder-Kommission. Auf alle neuen Eingriffsbefugnisse soll bis zum Vorliegen der Evaluationsergebnisse verzichtet werden. – Schönen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Frau Schneider. – Auch wenn er sich nicht gemeldet hat, ist jetzt Herr Jarchow von der FDP-Fraktion dran.

– Hat er sich? Haben wir alle nicht gesehen hier oben.

Carl-Edgar Jarchow FDP: Herr Präsident, vielen Dank, dass ich trotzdem reden darf.

Meine Damen und Herren! Mit dem vorliegenden Gesetzentwurf setzt die Bürgerschaft nun endlich die EU-Datenschutzreform in Hamburger Polizeirecht um. Eine Reform, die wir begrüßen, da sie validere Regelungen zu Verantwortlichkeiten Speicher- und Löschrufen sowie Dokumentations- und Informationspflichten gegenüber den Betroffenen schafft. Vor allem der Rechtsanspruch der Betroffenen auf Korrektur ist insbesondere im Hinblick auf den Skandal um die G20-Akkreditierung von

(Carl-Edgar Jarchow)

Journalisten folgerichtig. Allerdings darf auch nicht unerwähnt bleiben, dass die Reform seit anderthalb Jahren überfällig ist und in Teilen das unionsrechtlich geforderte Datenschutzniveau nicht erreicht wird.

So halten wir die polizeiliche Ermächtigung zur Anfertigung und Verwendung von Lichtbildern von Personen für einen schwerwiegenden Eingriff in das Grundrecht auf informationelle Selbstbestimmung. Die vorgesehene Regelung soll der Erleichterung der Arbeitsweise in den Gefangenen-sammelstellen und anderen Gewahrsamseinrichtungen dienen. Dabei stehen mit administrativen Veränderungen und der Verbesserung der Arbeitsabläufe mildere Mittel mit deutlich geringerem Grundrechtseingriff zur Verfügung. Hier sind aus unserer Sicht Nachbesserungen am Gesetzentwurf erforderlich, die wir mit unserem Zusatzantrag fordern. Zudem halten wir, wie übrigens auch die Experten im Rahmen der Anhörung im Innenausschuss, eine Regelung zu einer effektiven Abhilfebefugnis des Landesdatenschutzbeauftragten für politisch geboten und europarechtlich erforderlich.

Nicht zuletzt das Verwaltungsgericht Hamburg hat in seiner mündlichen Begründung zur Entscheidung der Klage des Senats gegen die Anordnung des Datenschutzbeauftragten zum Einsatz von Gesichtserkennungssoftware die Wichtigkeit von Kontroll- und Abhilfemaßnahmen des Datenschutzbeauftragten betont. Doch diese fehlen. Daher stimmen wir Petitionnummer 2 des Zusatzantrags der Fraktion der LINKEN zu.

Neben den datenschutzrechtlichen Aspekten hat Rot-Grün die Novellierung genutzt, um auch das materielle Polizeirecht zu reformieren. Damit steht Hamburg in einer Reihe mit einigen Bundesländern, die jüngst ihr Polizeirecht neu gefasst haben. Wir begrüßen es ausdrücklich, wie meine Vorredner auch schon, dass Hamburg hier nicht dem Trend anderer Länder wie zum Beispiel Bayern und Sachsen gefolgt ist und verfassungsrechtlich bedenkliche Ermächtigungen ins Polizeirecht diktiert hat.

Doch abgesehen von dieser positiven Grundausrichtung des Gesetzentwurfs stellt die Regelung zur Meldeauflage eine erhebliche Einschränkung des Grundrechts auf Freizügigkeit dar und muss verhältnismäßig ausgestaltet werden. Auch hier verweise ich auf unseren Zusatzantrag, der Sicherheitsaspekte zur Gefahrenabwehr und Grundrechte der Betroffenen in Ausgleich bringt.

Insgesamt geht der Gesetzentwurf in die richtige Richtung, wenngleich er, wie ausgeführt, verfassungsrechtlich bedenkliche Regelungen enthält.

Lassen Sie mich noch ein Wort zum Zusatzantrag der Koalitionsfraktionen sagen. Es erreichte mich um 12.30 Uhr auf dem Weg hierher die Mitteilung meines Mitarbeiters, dass dieser Zusatzantrag ein-

getroffen ist, das heißt eine Stunde vor Beginn dieser Sitzung. Das finde ich in der Tat unzumutbar.

(Beifall bei der FDP und bei *Jörg Hamann CDU*)

Ich finde, das ist hier auch schon in anderem Zusammenhang kritisiert worden, so geht man nicht mit einem Parlament um, man muss wenigstens die Gelegenheit haben, sich damit zu beschäftigen. Ich hatte diese nicht, ich werde daher nicht an der Abstimmung teilnehmen. Das zeichnet ja das gesamte Verfahren dieses Gesetzes aus, dass Sie hier seitens der Koalitionsfraktionen eine unglaubliche Hektik hineingebracht haben am Ende und es nicht geschafft haben, rechtzeitig mit diesem Gesetzentwurf zu beginnen, was durchaus möglich gewesen wäre. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei *Dr. Ludwig Flocken fraktionslos* und *Jörg Hamann CDU*)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Herr Jarchow. – Als Nächster erhält das Wort Herr Nockemann von der AfD-Fraktion.

Dirk Nockemann AfD:* Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Hamburg bekommt ein neues Polizeigesetz. Dieses Gesetzgebungsverfahren ist erforderlich geworden unter anderem durch die Rechtsprechung zum BKA-Gesetz, aber auch durch die Anforderungen der Europäischen Datenschutzgrundverordnung. Eine Reihe von angemessenen Maßnahmen sind durch das Gesetz umgesetzt worden. Ich nehme dabei Bezug auf die Regelung zur Fußfessel und zu den Meldeauflagen.

Bereits im Rahmen der ersten Debatte zu diesem Antrag habe ich an dieser Stelle deutlich gemacht, dass es der Übernahme bestimmter Instrumentarien aus dem bayerischen Polizeirecht bedarf, insbesondere der Online-Durchsuchung, der länger dauernden Präventivhaft für Gefährder beziehungsweise auch der drohenden Gefahr. Im Ausschuss habe ich an die Sachverständigen die Frage gerichtet, ob eines der drei Instrumentarien verfassungsrechtlich bedenklich sei. Dieses wurde von jedem der Sachverständigen ausdrücklich verneint.

(*Jörg Hamann CDU: Mann, Mann, Mann!*)

– Doch, das ist so.

Man hat zwar unter anderem zu bedenken gegeben, dass die eine oder andere Regelung möglicherweise zu einer Komplizierung der Anwendung des Rechts oder des Gesetzes führen kann, vielleicht sei die eine oder andere Regelung auch nicht aus polizeilichen Gründen erforderlich, aber eine Verfassungswidrigkeit wurde jedenfalls nicht konstatiert.

(Dirk Nockemann)

Was die Praxistauglichkeit dieses Gesetzes angeht, vertraue ich doch eher auf die Bayerische Staatsregierung und auf das von der Bayerischen Staatsregierung und vom dortigen Parlament gefertigte Polizeiaufgabengesetz. Ich kann nur hoffen, dass wir nicht irgendwann einmal in Hamburg einen schweren Terrorfall haben, der hätte verhindert werden können, indem wir diese Instrumentarien aufgenommen hätten. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Herr Nockemann. – Gibt es weitere Wortmeldungen zu diesem Tagesordnungspunkt? Das sehe ich nicht, dann können wir mit den Abstimmungen anfangen.

Wir beginnen mit dem Antrag der LINKEN aus Drucksache 21/19197. Diesen möchte die FDP gern ziffernweise abstimmen lassen.

Wer möchte dann die Ziffer 1 Punkt eins des Antrags annehmen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist dies abgelehnt.

Wer möchte sich dann Ziffer 1 Punkt zwei anschließen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist auch dies abgelehnt worden.

Wer möchte Ziffer 2 zustimmen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Ebenfalls abgelehnt.

Wer möchte schließlich Ziffer 3 seine Zustimmung geben? – Wer nicht? – Und Enthaltungen? – Dann ist auch das abgelehnt worden.

Dann kommen wir zur Drucksache 21/19229, dem Antrag der CDU-Fraktion. Die FDP-Fraktion wünscht hierzu die separate Abstimmung über Artikel 1 und 2.

Wer möchte also nun zunächst Artikel 1 annehmen? – Wer möchte dies nicht? – Und wer enthält sich? – Dann ist dies abgelehnt worden.

Wer stimmt dann Artikel 2 zu? – Wer nicht? – Und Enthaltungen? – Dann ist dieser Antrag in Gänze abgelehnt worden.

Weiter zum Antrag der FDP-Fraktion aus Drucksache 21/19228. Wer möchte diesen annehmen? – Wer möchte dies nicht? – Wer enthält sich? – Dann ist auch dieser Antrag abgelehnt worden.

Jetzt kommen wir noch zur Abstimmung über den gemeinsamen Antrag von SPD und GRÜNEN aus Drucksache 21/19239.

Wer möchte diesen annehmen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist dieser Antrag angenommen.

Dann kommen wir schließlich zum Bericht des Innenausschusses aus Drucksache 21/19055.

Wer möchte hier Punkt eins der Ausschussempfehlung seine Zustimmung geben? – Wer möchte dies nicht? – Und wer enthält sich? – Dann ist dies angenommen.

Wer nun noch Punkt zwei der Empfehlung folgen und das Gesetz über die Datenverarbeitung der Polizei und zur Änderung weiterer polizeirechtlicher Vorschriften aus Drucksache 21/17906 mit den vom Ausschuss empfohlenen Änderungen sowie den soeben angenommenen Änderungen beschließen möchte, der möchte jetzt bitte sein Handzeichen geben. – Wer möchte dies nicht? – Wer enthält sich? – Dann ist dieses Gesetz insoweit angenommen.

Es bedarf hierzu allerdings einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Gibt es dazu Widerspruch aus dem Haus? – Den sehe ich nicht.

Wer will das also soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Wer möchte dies nicht? – Wer enthält sich? – Dann ist das Gesetz auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Und wir kommen zum Tagesordnungspunkt 36. Das ist die Drucksache 21/19060, Bericht des Stadtentwicklungsausschusses: 167. Änderung des Flächennutzungsplans und 152. Änderung des Landschaftsprogramms für die Freie und Hansestadt Hamburg – Wohnen und Grün am Hörgensweg in Eidelstedt.

[Bericht des Stadtentwicklungsausschusses über die Drucksache 21/17429:

167. Änderung des Flächennutzungsplans für die Freie und Hansestadt Hamburg – Wohnen am Hörgensweg in Eidelstedt –

152. Änderung des Landschaftsprogramms für die Freie und Hansestadt Hamburg – Wohnen und Grün am Hörgensweg in Eidelstedt – (Senatsantrag)

– Drs 21/19060 –]

Wird dazu das Wort gewünscht? – Ja. Herr Heißner von der CDU-Fraktion, Sie haben das Wort für fünf Minuten.

Philipp Heißner CDU:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wer herausfinden will, was passiert, wenn bestimmte Parteien regieren, der kann sich einmal gut des Mittels des Beispiels bedienen. Wer zum Beispiel sehen will, was passiert, wenn die Sozialisten regieren, der kann nach Venezuela gucken. Wer zum Beispiel herausfinden will, was passiert, wenn man Rot-Rot-Grün

(Philipp Heißner)

die Innere Sicherheit überlässt, der kann nach Berlin gucken.

(Heiterkeit bei der CDU)

Und wer sehen will, was passiert, wenn man SPD und GRÜNEN in dieser Stadt die Baupolitik überlässt, der muss sich dieses Objekt am Hörgensweg in Eidelstedt anschauen.

(Beifall bei der CDU)

Dieses Bauprojekt steht exemplarisch für alles, was schief läuft in der Baupolitik dieser Stadt. Es beginnt schon mit der Art und Weise der Planung. Sie bauen direkt an einer Autobahn, direkt neben einer Eisenbahnstrecke; direkt neben eine bestehende Hochhausssiedlung wollen Sie einen riesigen Hochhausbaukomplex mit quadratischen, rechteckigen Hochhäusern bauen.

(*Dr. Monika Schaal SPD: Das ist eine Frechheit! – Präsidentin Carola Veit übernimmt den Vorsitz.*)

Das ist genau die Quadratkopf-Kasernen-Blockbau-Mentalität der SPD, die uns in der Vergangenheit schon so baupolitische Schönheiten wie das Telekomgebäude oder die Oberpostdirektion in der City Nord oder das Geomatikum eingebracht haben. Genau das planen Sie jetzt wieder am Hörgensweg.

Aber wir wollen nicht nur ästhetisch streiten. Das Ganze ist nicht nur ein ästhetischer Sündenfall, es ist auch ein sozialpolitischer Sündenfall, weil Sie ausgerechnet an der Stelle des Bezirks – ich habe es erwähnt, unter welchen Umständen – einen riesigen Baukomplex bauen, wo vor 15 Jahren in der Nähe noch die Mülltonnen gebrannt haben, weil es große soziale Probleme gab. Genau dort wollen Sie jetzt das Quartier enorm belasten mit Hunderten Sozialwohnungen, mit Tausenden Bewohnern, die dazukommen in der Flüchtlingsunterkunft, die schwer zu integrieren sein werden an dieser Stelle.

(Beifall bei der CDU)

Aber damit nicht genug. Man könnte ja auf die Idee kommen, wenn Sie sagen, okay, man baut so etwas, belastet den Stadtteil an einer schwierigen Stelle, macht auch noch eine Flüchtlingsunterkunft dazu, dann macht man wenigstens eine vernünftige Bürgerbeteiligung. Das haben Sie total verbockt. Sie haben keine echte Bürgerbeteiligung gemacht. Sie haben die Leute eingeladen, informiert über das, was passiert. Die Menschen sind rausgegangen und haben gesagt, das Einzige, über das sie mitbestimmen durften, waren die Farben der Balkone. Dann passiert, was natürlich passieren musste: Sie bekommen einen Bürgerentscheid. Sie machen Bürgerverträge mit den Initiativen vor Ort und versuchen damit den Unmut, den Sie erst erzeugt haben, wieder einzufangen. Aber statt sich dann daran zu halten, machen Sie das Gegenteil. Sie sagen zu, dass Sie ein Drittel der

Wohnungen für Studenten oder Senioren bauen – das machen Sie nicht.

(*Dirk Kienscherf SPD: Die wollen da nicht hin, die Studenten!*)

Sie sagen zu, dass Sie transparent alle Gutachten offenlegen – das machen Sie nicht. Sie sagen der Bürgerinitiative in der gesamten Stadt zu, dass Sie ab Ende 2019 keine Flüchtlingsunterkunft mit mehr als 300 Einwohnern mehr haben werden – und dieses Versprechen halten Sie auch nicht ein, wie die Bürgerinitiativen Ihnen vor wenigen Wochen gesagt haben. So macht man keine gute Politik in dieser Stadt.

(Beifall bei der CDU und der AfD)

Dann schaffen Sie es auch noch, das Ganze rechtlich fragwürdig aufzubauen, und verschwenden Millionen Euro, weil Sie Mietverträge abschließen, von denen Sie zum Zeitpunkt des Vertragsschlusses wissen, dass sie nicht einzuhalten sind. Und damit es keiner merkt, verzögern Sie seit Monaten die Akteneinsicht dazu, die wir bereits im August besprochen haben.

Der Gipfel der Scheinheiligkeit strahlt aber auch bei diesem Projekt einmal wieder grün. Vor wenigen Monaten kullerten noch große Krokodilstränen über die Wangen des Umweltsenators, als er sich beklagte, insbesondere die SPD in dieser Stadt würde nicht genug für den Lärmschutz tun, und jetzt bauen Sie Hunderte Wohnungen für Tausende Menschen mit Zustimmung der GRÜNEN direkt an die Autobahn,

(*Dr. Monika Schaal SPD: Haben Sie gesehen, dass ein Lärmschutz da ist?*)

wo Sie diese Menschen enormer Lärmbelastung aussetzen, enormer Luftbelastung, wie Sie selbst in dieser Drucksache ausführen. Das ist nämlich grüne Politik, wenn sie in der Wirklichkeit gemacht wird, und nicht das, was Sie immer sagen.

(Beifall bei der CDU – *Dennis Thering CDU: Schämen Sie sich!*)

Hinzu kommt, dass Sie wenige Hundert Meter weiter auch noch ein Landschaftsschutzgebiet mit einem ähnlichen Komplex vollbauen. Das ist nicht das, was Sie immer vor sich hertragen. Ausgerechnet eine Stadtentwicklungssenatorin der SPD aus Eimsbüttel zusammen mit einem Bezirksamtsleiter von der SPD schafft an dieser Stelle ein Bauungesamt, das den Stadtteil noch über Jahrzehnte beschäftigen wird. Mit Zustimmung der GRÜNEN setzen Sie Tausende Menschen Lärmbelastung und Luftverschmutzung aus und bauen Landschaftsschutzgebiete zu.

Dieser kolossale Baukomplex ist unsozial, er ist integrationsfeindlich, er ist umweltschädlich. Diese Planungen sind ein sozialpolitischer und städtebaulicher Sündenfall, dem die CDU nie zugestimmt

(Philipp Heißner)

hat, dem sie heute nicht zustimmt und dem sie auch in Zukunft an keiner Stelle zustimmen wird. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei *Detlef Ehlebracht AfD*)

Präsidentin Carola Veit: Frau Koeppen bekommt nun das Wort für die SPD-Fraktion.

Martina Koeppen SPD:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Im Nachhinein eine Kritik zu üben,

(Zuruf von *Birgit Stöver CDU*)

das fällt manchen sehr, sehr leicht, und ein Blick in die Historie dieses Grundstücks am Hörgensweg zeigt dann aber auch, dass die Medaille immer zwei Seiten hat.

Bis in die späten Neunzigerjahre – es tut mir leid um die Uhrzeit, aber das muss jetzt einfach sein – war auf dem Gelände des Hörgenswegs, falls Sie es nicht wissen, Herr Heißner, eine Gärtnerei angesiedelt. Nach Schließung dieses Betriebs 1997 wurde die Ausweisung des Grundstücks in Gewerbe geändert, dieser Bebauungsplan trat 1968 in Kraft, und er wurde dann geändert. Diese Ausweisung als Gewerbefläche wurde im Bebauungsplan Eidelstedt 62, der im April 2001 in Kraft trat, noch einmal bekräftigt und festgeschrieben.

(*Birgit Stöver CDU:* Wann war das noch?)

– 2001.

Fakt ist, über 20 Jahre fand sich kein Investor, der dort Gewerbe errichten wollte.

(*Birgit Stöver CDU:* Dann machen wir da Wohnungen an der Autobahn! – Heiterkeit bei der CDU und Beifall bei *Jörg Hamann CDU*)

– Ich weiß jetzt nicht, warum Sie lachen, aber Sie haben es doch 20 Jahre nicht geschafft.

Für die Umsetzung des Planinhalts, auf dem Grundstück wohnungsnah Arbeitsplätze zu schaffen, fand sich, wie gesagt, 20 Jahre kein Investor trotz der zentralen Lage an der A 7 und A 23. Diskussionen, ob die Ausweisung als Gewerbefläche sinnvoll wäre, gab es schon bei der Plandiskussion Anfang des Jahrhunderts; Lärmemissionen, Verkehrsbelastung waren große Themen.

Diskussionen anderer Art gab es aber auch im Laufe der Zeit darüber, warum sich kein Investor findet. Und, Herr Hamann, Sie lachen jetzt, aber auch die CDU vor Ort hat sich intensiv an dieser Diskussion beteiligt. Die Idee, das Grundstück nicht in Gänze für Gewerbe, sondern in Teilen für Wohnungsbau zu nutzen,

(*Philipp Heißner CDU:* Aber doch nicht so!)

war daher nur die logische Konsequenz und lange im Bezirk bekannt. Da frage ich mich, Herr Heißner, wo an der Stelle die Proteste der CDU aus dem Bezirk waren. Eines darf in diesem Zusammenhang auch nicht unerwähnt bleiben, sehr geehrter Herr Heißner: Eigentümer dieses Grundstücks war bis dato ein CDU-Mitglied. Da frage ich Sie: Warum haben Sie Ihren Parteifreund nicht einmal angerufen und ihm ins Gewissen geredet und gesagt, Wohnungsbau können wir uns an der Stelle nicht vorstellen? Er hätte ja nicht verkaufen müssen.

(Heiterkeit bei der CDU – *Dirk Kienscherf SPD:* Doppelmoral!)

Sie hatten 20 Jahre die Möglichkeit, dort Gewerbe zu errichten, auch während der Zeit, als Ole von Beust Bürgermeister war. Diese Chance ist nicht genutzt worden.

(*Dirk Kienscherf SPD:* Moralischer Offenbarungseid!)

Als dann die Entscheidung fiel, über 800 Wohnungen für Flüchtlinge am Hörgensweg zu bauen, gab es vonseiten der CDU keine anderen Lösungsvorschläge oder Lösungsansätze für bessere Standorte in Eimsbüttel. Ich kann mich nicht entsinnen, dass Sie einen Antrag in der Bezirksversammlung oder in der Bürgerschaft eingebracht haben. Kritik und Proteste von den damaligen Mietern und Nutzern des Grundstücks gab es übrigens auch nicht, weder von dem damaligen Bürgerschaftsabgeordneten der CDU, der auf dem Gelände sein Abgeordnetenbüro hatte,

(*Dirk Kienscherf SPD:* Das wird ja immer schlimmer!)

noch von einfall, die dort ein Garten- und Fahrradprojekt betrieben haben. Falls Sie es nicht wissen, einfall gehört bekanntlich zur Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, dessen Geschäftsführer ein CDU-Bundestagsabgeordneter ist.

(*Birgit Stöver CDU:* Zur Sache!)

– Es tut mir leid, ich kann es Ihnen nicht ersparen, aber das muss hier auch einmal gesagt werden.

Das Ende der Geschichte ist allen bekannt, von den 890 Wohnungen werden gerade einmal 73 Wohnungen von Flüchtlingen bewohnt.

Ein anderer Punkt darf an dieser Stelle auch nicht unerwähnt bleiben, Herr Heißner, und das haben Sie auch mit keinem Wort erwähnt:

(Beifall bei *Dr. Monika Schaal SPD*)

Eidelstedt wurde aufgrund der damaligen Planungen am Hörgensweg und Duvenacker RISE-Gebiet. Ohne die Mittel, die uns in Eidelstedt aus dem RISE-Gebiet zur Verfügung gestellt wurden und noch werden, hätten wir keinen modernen Sportpark Steinwiesenweg, hätten wir keine Dreifeldhal-

(Martina Koeppen)

le am Niekampsweg, wären die tollen Spielplätze am Duvenacker oder am Redingskamp nicht gebaut worden und würde unser Bürgerhaus auch nicht modernisiert werden. Im Übrigen würde ich mich freuen, wenn die örtliche CDU sich in diesen Planungsprozess bei RISE auch einmal einbringen würde. Insofern läuft Ihre Kritik ins Leere. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Herr Duge bekommt das Wort für die Fraktion der GRÜNEN.

Olaf Duge GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Koeppen hat schon einiges erläutert.

(Zuruf von *André Trepoll CDU*)

Ich glaube, entscheidend ist erst einmal die Feststellung, dass wir dieses Gebiet, das ein Gewerbegebiet gewesen ist und als solches auch ausgewiesen war, in ein Wohngebiet umgewandelt haben. Ich glaube, das ist zunächst einmal auch nicht verwerflich in Anbetracht der Situation, dass wir Wohnflächen brauchen, dort ausgewiesen dann über den B-Plan Eimsbüttel 74 mit festgesetzten Grünflächen, mit Parkanlagen, also zunächst einmal eine Verbesserung der Situation im Vergleich zu der Ausweisung, wie sie vorher war.

(Beifall bei *Dr. Monika Schaal SPD*)

Dachbegrünung, Baumbepflanzung, all diese Sachen sind in den B-Plan eingeflossen. Ursprünglich geplant war eine Flüchtlingsunterkunft mit der Perspektive Wohnen; aufgrund der Situation, die wir damals hatten, gab es Vereinbarungen mit der Volksinitiative und die Begrenzung der Anzahl der Flüchtlingsunterkünfte auf 73 Wohnungen, Frau Koeppen hat das schon erwähnt. Wer die rechtliche Situation kennt: Wo wir Flüchtlingsunterkünfte zu Wohnungen machen, müssen wir einen B-Plan errichten, der das dann entsprechend auch ausweist nach einer bestimmten Zeit. Wir haben außerdem hier 291 geförderte Wohnungen, ich finde es auch gut, und wir haben dann von den restlichen Wohnungen gut 800 frei finanzierte Wohnungen.

Ja, ich gebe Ihnen recht, Hörgensweg ist keine ländliche Idylle, aber das ist nicht untypisch in der Stadt Hamburg. Zudem, wenn man es sich einmal anschaut, sind die Grenzwerte für Lärm und Luft nicht überschritten.

(*Jörg Hamann CDU:* Das hat er auch nicht gesagt!)

– Nein, aber er hat das angemahnt.

Aber das heißt doch nicht, dass wir überall da, wo wir nicht ländliche Idylle haben und die Lärm- und Luftwerte nicht überschritten werden, nichts ma-

chen können. Wir kapitulieren doch nicht vor diesen Belastungen, sondern wir stellen uns offensiv gegen sie. Und der Klimaplan ist doch das beste Zeichen dafür, dass wir diese Stadt gesünder, klimafreundlicher und eben auch lärm- und luftverbessernd machen wollen. Das ist der Weg, den wir hier gehen werden.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Deswegen setzen wir uns dafür ein und ergreifen Lärmschutzmaßnahmen erst einmal als passive Abwehr. Aber wir gucken natürlich auch voraus, denn sicherlich wird der Verkehr in zehn Jahren anders aussehen als heute. Der Verkehr wird nicht mehr diese Luftbelastungen durch die Verbrennungsmotoren in diesem Maß haben.

(Zurufe)

– Ich weiß, Sie haben ja eine Verkehrspolitik des letzten Jahrhunderts.

Herr Heißner hat ja auch im Ausschuss kritisiert, dass dort keine Unterführung unter die AKN gebracht wurde. Wenn man sich einmal den Bebauungsplan anschaut, dann wird man dort lesen, dass über die AKN ein Überwerfungsbauwerk, manche sagen auch Brücken dazu, gebaut werden soll.

(*Philipp Heißner CDU:* Das steht da seit Jahrzehnten!)

Also, das ist noch etwas. Aber wenn man wirklich einmal nach vorn sieht, dann würde man als CDU doch einmal überlegen, ob es nicht auch andere Verkehrsmittel als das Auto gibt, um das zwei Kilometer entfernte Einkaufszentrum erreichen zu können – das Fahrrad liegt da ja wohl nahe –, und dann würde man sich einmal vielleicht in die Richtung ein bisschen Gedanken machen. Vielleicht haben Sie demnächst einmal Gelegenheit dazu. Also, ich glaube, da wird sehr deutlich, dass der Unterschied ist, wir gehen nicht in diese Richtung, sondern wir denken da voran und die nächsten zehn Jahre in die Zukunft hinein. Das fehlt Ihnen offenbar.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Frau Koeppen hat es schon gesagt – es ist auch sehr wichtig bei dieser Überlegung –, dass wir hier ein RISE-Gebiet haben. Dieses RISE-Gebiet ist seit 2016 ausgewiesen und wird bis 2023 laufen, es wird voraussichtlich auch möglicherweise verlängert. Und natürlich wird in dem Zusammenhang auch eine Reihe von sozialen Einrichtungen geschaffen werden, einige sind schon genannt worden, die dieses Gebiet dann stabilisieren. Wir haben dort auch entsprechende Beteiligungen über die Stadtteilbeiräte, also etwas, was die Gestaltung durch die Mitbewohner entsprechend möglich macht.

(Olaf Duge)

Ich glaube, wir müssen da nach vorn gucken, und ich glaube auch, dass wir auf dem richtigen Weg sind, die Strukturen, die dort vorhanden sind, weiter zu verbessern und die Möglichkeiten zu nutzen, die uns die Zukunft auch im technischen Bereich in Verkehrsumwandlung bietet. – Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Frau Sudmann bekommt das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

Heike Sudmann DIE LINKE: * Vielen Dank an meine Vorrednerinnen und Vorredner für die interessante Wahlkampfdebatte, denn Herr Heißner hat das heute natürlich angemeldet, weil er in Eidelstedt gern wieder Abgeordneter werden möchte, vermute ich einmal.

(*André Trepoll* CDU: Bravo! Guter Mann!)

Es war eine sehr amüsante Aufzählung, die Frau Koeppen hier gebracht hat, aber sie war nicht richtig argumentativ. Dass ein CDUler ein Grundstück verkauft – ich glaube, das passiert bei der SPD auch –, das würde ich der CDU und Herrn Trepoll, der gerade so freundlich lächelt, nicht vorwerfen. Aber, Herr Heißner, wir hätten über viele Sachen reden können, über Lärm. Sie haben zu Beginn gesagt, es gibt eine Autobahn dort, und Herr Duge hat dann gesagt, wir haben bald E-Autos. Das nützt herzlich wenig bei der Lärmbelastung, weil die Rollgeräusche, die ab Tempo 30 entstehen, einfach laut sind. Von daher ist das eine Gegend, die nicht so gut ist. Herr Heißner, wir hätten darüber reden können.

Wieso ist eigentlich der Bebauungsplan so geändert worden, dass wesentlich mehr Wohnungen entstehen sollen? Denn wir als LINKE haben vor Ort gesagt, wir können uns dort Wohnungsbau vorstellen, wir wollen dort Wohnungsbau haben, aber wir haben gesagt, nicht das, was Sie nachher draus gemacht haben. Aus Ihrer Not heraus haben Sie einfach gesagt, wir machen mehr, mehr, mehr, ohne zu gucken, wie es dahin passt.

(Zuruf von *Hansjörg Schmidt* SPD)

– Das ist gar nicht klar, Herr Schmidt, ich glaube, Sie kennen sich da jetzt wiederum auch nicht so gut aus.

(*Hansjörg Schmidt* SPD: Immer das Gleiche mit euch!)

– Herr Schmidt, würden Sie bitte ans Mikro gehen oder sich qualifizierter äußern, dann antworte ich Ihnen gern.

(Beifall bei der LINKEN)

– Ich mache jetzt weiter.

Wir haben deswegen vor Ort den Bebauungsplan abgelehnt. Wir haben aber frühzeitig, ich glaube,

sogar schon weit vor der SPD, gesagt – wir waren sogar vor Ort, wir haben uns mit dem Bezirksamtsleiter die Flächen angeguckt –, ja, hier können wir Wohnungen bauen, aber wir müssen das Problem mit dem Autobahnlärm klären. Dieses Problem ist bis heute nicht wirklich geklärt, und das ist ein Kritikpunkt, den wir weiterhin haben.

(Beifall bei der LINKEN)

Unsere Lösung war, dass wir natürlich einen richtigen Lärmschutz machen und dass wir vor allem Wohnbebauung nicht derart dicht an die Autobahn heranpacken, und deswegen gab es auch weniger Wohnbebauung.

(*Jörg Hamann* CDU: Aha!)

– Die Fläche ist sehr groß, Herr Hamann.

Ich sagte doch gerade, wir waren für Wohnbebauung, wir haben nicht gesagt, wir wollen gar nichts haben. Was wir nie sagen würden, und was hoffentlich die SPD auch nicht sagt

(Zurufe von *Hansjörg Schmidt* SPD)

– auch wenn Herr Schmidt gerade immer noch rumpöbelt –,

(*Hansjörg Schmidt* SPD: Ich pöbele nicht!)

und ich hoffe doch sehr, dass Sie mir zustimmen, dass Sozialwohnungen, egal, wo sie entstehen, keine Belastungen für irgendeinen Stadtteil sind. Und dann dürfen Sie gern auch einmal klatschen. Sie tun es nicht, oder was?

(Beifall bei der LINKEN und bei *Wolfgang Rose* SPD)

– Danke, Herr Rose.

Das war nämlich die Aussage von Herrn Heißner. Herr Heißner hat gesagt, es sei eine Belastung, eine Belastung für Eidelstedt, dass dort Sozialwohnungen entstehen. Wenn Sie es wagen, sich hier hinzustellen – 40 Prozent der Hamburger Haushalte haben so wenig Einkommen, dass sie eine Sozialwohnung beanspruchen können – und zu sagen, 40 Prozent der Hamburger Haushalte seien eine Belastung für andere Stadtteile, dann finde ich, das ist unmöglich und darf in dieser Bürgerschaft nie Platz finden.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Wolfgang Rose* SPD – Zuruf von *Philipp Heißner* CDU)

– Genau. Es ist Schwachsinn, Ihr Geschäftsführer sagt es gerade, was Sie gesagt haben, ist Schwachsinn.

Ich komme noch einmal zurück auf das, worüber wir heute reden, weswegen ich Wahlkampf gesagt habe. Wir reden heute über die Änderung des Flächennutzungsplans, wir reden heute nicht und wir stimmen heute nicht ab über den Bebauungsplan; das ist schon lange passiert.

(Heike Sudmann)

(Zuruf)

– Ja. Der Bebauungsplan ist aber schon verabschiedet, das wissen Sie auch, es ist auch schon gebaut worden.

Sie hätten jetzt gern sagen können, dass Sie dort gar keinen Wohnungsbau haben wollen. Haben Sie es so deutlich gesagt? Das habe ich nicht gehört. Denn dann müssten Sie natürlich gegen den Flächennutzungsplan sein. Wenn Sie aber wie wir sagen, Sie wollen dort einen Wohnungsbau haben, dann ist es völlig falsch, sich hier heute hinzustellen und zu sagen: Ich bin gegen den Flächennutzungsplan. Insofern ist es sehr viel Wahlkampfge-töse mit einem absolut üblen Beigeschmack durch die Formulierung, Sozialwohnungen seien eine Belastung; das ist wirklich unglaublich.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Für die FDP-Fraktion bekommt jetzt Herr Meyer das Wort.

Jens Meyer FDP:* Verehrtes Präsidium, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Wohnbebauung am Hörgensweg ist ein Beispiel dafür, was schiefgehen kann, wenn man getrieben von galoppierenden Preisen, Flüchtlingszahlen und politischem Aktionismus Wohnungen an Stellen baut, die dafür eigentlich ungeeignet sind.

(Beifall bei der FDP)

Ein Autobahndreieck ist ein Ort, an dem man Logistikunternehmen ansiedelt, aber keinen Wohnungsbau. Am Hörgensweg ist das Kind leider in den Brunnen gefallen. Auf Grundlage des zweifelhaften Paragraphen 246 Baugesetzbuch sind zahlreiche Wohnungen entstanden, die in einem ordentlichen B-Plan-Verfahren wahrscheinlich nie entstanden wären.

(*Farid Müller GRÜNE:* Sie wären doch die Ersten gewesen, die gesagt hätten ...)

Nun geht es darum, lieber Herr Müller, die schlechte Lage durch weiteren Zubau zu kompensieren. Wir wenden uns nur deshalb nicht dagegen, weil bereits Tatsachen geschaffen wurden und wir uns der Verantwortung zur Schaffung günstiger Wohnungen in Hamburg bewusst sind. Das Negativbeispiel Hörgensweg sollte dem scheidenden rot-grünen Senat aber eine Lehre und uns allen eine Warnung sein, beim Wohnungsbau und auch im Flüchtlings- und Sozialwohnungsbau Mindeststandards zu gewährleisten, die gesunde Wohnverhältnisse garantieren und den sozialen Zusammenhalt im Quartier und auch im gesamten Stadtteil nicht gefährden.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Als FDP-Fraktion erkennen wir die Wohnungsbauoffensive der SPD seit 2011 durchaus an. Es

reicht aber nicht, nur auf Quantität zu setzen, sondern im Sinn einer nachhaltigen Stadtentwicklung muss auch die Qualität ausreichend Berücksichtigung finden. Was nützen schnelle und günstige Wohnungen, wenn soziale Brennpunkte oder gar Leerstand die mittel- oder langfristigen Folgen sind?

Meine Damen und Herren von Rot-Grün, machen Sie künftig den ersten Schritt vor dem zweiten und sorgen Sie für zügige, aber ordentliche B-Plan-Verfahren, die Hamburg endlich zu zeitgemäßem Planrecht verhelfen und damit die Grundlage für schnellen und unkomplizierten Wohnungsbau bieten. Beschleunigen Sie die Genehmigungsprozesse, entschlacken Sie Gesetze und Verordnungen und machen Sie die Bezirksämter fit, damit künftig schneller und günstiger Wohnungsbau entsteht, ohne Bausünden zu begehen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Präsidentin Carola Veit: Herr Ehlebracht bekommt das Wort für die AfD-Fraktion.

Detlef Ehlebracht AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Als letzter von sechs Fraktionen bleibt einem da nicht mehr viel übrig, CDU und FDP haben schon sehr viel gesagt in unserem Sinne. Wir werden diesem Änderungsantrag zum Flächennutzungsplan ebenfalls nicht zustimmen. Das machen wir nicht, weil das eine Opposition so tut aus Trotz oder dergleichen, das kann man schon daran erkennen, dass wir vielen Flächennutzungsplanänderungen in der Vergangenheit zugestimmt haben, und auch dem des nördlichen Wohnens an der Wandse werden wir heute zustimmen.

Aber in diesem Fall ist es einfach so, noch einmal abgekürzt jetzt wiedergegeben, dass es sich um eine denkbar schlechte, eine völlig ungeeignete Fläche handelt, um dies zu einem Wohngebiet zu erklären. Solche Wohngebiete – in Anführungsstrichen – zu deklarieren, ist einfach der Preis dafür, dass ich bedingungsloses Wachstum haben möchte, und zwar koste es, was es wolle. Eine Fläche, die aufgrund von Lärm- und Luftemissionen nicht für dauerhaftes Wohnen geeignet ist und nur mit sehr großem Aufwand gerade einmal so eben unterhalb der Grenzwerte gebracht werden kann, wo man sagen kann, das ist noch zumutbar. Trotz dieses Aufwands bleibt dieses Wohnumfeld dort immer noch eines mit einer geminderten Wohn- und damit auch mit einer geminderten Lebensqualität, etwa wie ein Balkon mit Blick auf die Autobahn, was genau dort passieren wird.

Bezahlen müssen im Grunde genommen diejenigen, die eh keine Wahl haben, unter anderem vor-dringlich Wohnungssuchende und Mieter von Sozialwohnungen, und das nennen Sie dann sozial. Irgendwann werden Sie auf die Forderungen der

(Detlef Ehlebracht)

AfD schon eingehen müssen, mit dem Denken hinsichtlich der Stadtentwicklungsplanung und des Wohnungsbaus nicht immer an der Stadtgrenze aufzuhören. Bedauerlicherweise, aber vermutlich erst dann, wenn Sie die letzten nicht geeigneten Wohnflächen umdeklariert haben zu Wohngebieten, wie in diesem Fall, und womöglich erst dann, wenn Sie die Stadt bis zur Unkenntlichkeit verdichtet haben.

Es steht, wie eben auch schon angedeutet wurde, zu befürchten, dass wir vom Hörgensweg aufgrund unter anderem dieser Maßnahme leider noch öfter hören werden, aber das betrifft dann nicht die Stadtentwicklung. – Danke.

(Befall bei der AfD – *Milan Pein SPD*: Bei Facebook haben Sie eine Scheinbebauung aufgemacht! Scheinheilig ist das!)

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren! Wir haben noch ausreichend Redezeit, das auch hier vorn am Rednerpult auszutragen.

Wenn es keine weiteren Wortmeldungen gibt, dann kommen wir jetzt zu den Abstimmungen.

Und ich frage Sie, wer der Empfehlung des Stadtentwicklungsausschusses folgen und dem Senatsantrag seine Zustimmung geben möchte. – Die Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Das Erste war dann die Mehrheit, und dann haben wir das so beschlossen.

Wir kommen zu Punkt 7, unseren Berichten des Eingabenausschusses.

**[Bericht des Eingabenausschusses: Eingaben
– Drs 21/18983 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses: Eingaben
– Drs 21/18984 –]**

Ich starte mit dem Bericht 21/18983.

Wer stimmt hier den Empfehlungen zu den Eingaben 999/19 und 1375/19 zu? – Wer möchte das nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist das einstimmig so beschlossen worden.

Wer folgt den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das war dann einstimmig.

Wir kommen zu dem Bericht 21/18984.

Wer möchte sich hier zunächst den Empfehlungen zu den Eingaben 1083/19, 1242/19, 1334/19 und 1341/19 anschließen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das mit großer Mehrheit so beschlossen worden.

Wir haben dann noch über folgende Eingaben abzustimmen: 904/19, 1177/19, 1206/19, 1211/19, 1240/19, 1272/19, 1278/19 und 1362/19.

Wer nimmt die Empfehlungen an? – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist auch das einstimmig so beschlossen worden.

Wer stimmt den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben zu? – Noch einmal die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Auch das war dann einstimmig.

Die

Sammelübersicht**

haben Sie erhalten.

Ich stelle fest, dass wir die unter A aufgeführten Drucksachen zur Kenntnis genommen haben.

Wer stimmt den Überweisungsbegehren unter B zu? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Und wer schließt sich der Ausschussempfehlung unter C an? – Noch einmal die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben wir auch das einstimmig so beschlossen.

Wir kommen zu Punkt 8, Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Unterrichtsausfall an Hamburger Schulen in den Schuljahren 2017 bis 2019.

**[Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Unterrichtsausfall an Hamburger Schulen in den Schuljahren 2017 – 2019
– Drs 21/18692 –]**

DIE LINKE möchte die Drucksache an den Ausschuss überweisen.

Wer möchte das auch? – Wer stimmt gegen das Überweisungsbegehren? – Enthaltungen? – Dann ist das abgelehnt.

Wird Besprechung beantragt? – Dann haben wir Kenntnis genommen.

Punkt 15, Senatsantrag: Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen vom 10. August 2016: "Sanierungsfonds Hamburg 2020: Planungsmittel für ein Wasserrettungszentrum an der Alster".

[Senatsantrag: Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 10. August 2016 (Drucksache 21/5553) "Sanierungsfonds Hamburg

** Sammelübersicht siehe Seite 8540 f.

(Präsidentin Carola Veit)**2020: Planungsmittel für ein Wasserrettungszentrum an der Alster"****– Drs 21/19041 –]**

Die AfD-Fraktion möchte die Drucksache an den Haushaltsausschuss überweisen.

Wer möchte das auch? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer möchte dem Senatsantrag seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das haben wir dann einstimmig so beschlossen.

Punkt 24, Unterrichtung durch die Präsidentin: Bürgerschaftliches Ersuchen vom 13. Dezember 2018: "Politische Bildung – Stärkung der Trägerarbeit".

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:**Bürgerschaftliches Ersuchen vom 13. Dezember 2018: "Politische Bildung – Stärkung der Trägerarbeit" – Drs. 21/15382****– Drs 21/19011 –]**

Die CDU-Fraktion möchte die Drucksache im Schulausschuss beraten.

Wer möchte das auch? – Wer möchte nicht überweisen? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Ich stelle fest, dass wir von der Unterrichtung Kenntnis genommen haben.

Punkt 27, Bericht des Haushaltsausschusses: PepKo Perspektiv-Kontor Hamburg GmbH – Erfolgreiche Suche nach einem neuen Gesellschafter.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/18399:**PepKo Perspektiv-Kontor Hamburg GmbH – Erfolgreiche Suche nach einem neuen Gesellschafter (Senatsantrag)****– Drs 21/18978 –]**

Wer sich hier der Ausschussempfehlung anschließen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Dann ist das mit großer Mehrheit so beschlossen.

Wir brauchen eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist einverstanden mit einer sofortigen zweiten Lesung. Widerspruch aus dem Hause sehe ich nicht.

Wer stimmt dann dem soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung zu? – Die Gegenprobe. – Und noch einmal die Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung und somit endgültig mit Mehrheit beschlossen.

Punkt 28, Bericht des Haushaltsausschusses: Grunderwerb Hochwasserschutz, Haushaltsplan 2019/2020, Einzelplan 6.2, Nachbewilligung nach Paragraf 35 LHO.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/18577:**Grunderwerb Hochwasserschutz, Haushaltsplan 2019/2020, Einzelplan 6.2, Behörde für Umwelt und Energie, Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung für die Haushaltsjahre 2019 und 2020 (Senatsantrag)****– Drs 21/19001 –]**

Wer nimmt die Empfehlung des Haushaltsausschusses an? – Wer stimmt dagegen? – Das war dann einstimmig.

Auch hier benötigen wir eine zweite Lesung, die wir sogleich durchführen können.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Widerspruch aus dem Hause sehe ich nicht.

Wer möchte dann den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Noch einmal die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Auch das war einstimmig, und wir haben auch in zweiter Lesung beschlossen.

Punkt 29, Haushaltsausschuss: Verlängerung des Erbbaurechtsvertrags Flughafen Hamburg: Langfristige Standortsicherung mit klima- und lärmschutzpolitischen Verpflichtungen verbinden.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/18513:**Verlängerung des Erbbaurechtsvertrags Flughafen Hamburg: Langfristige Standortsicherung mit klima- und lärmschutzpolitischen Verpflichtungen verbinden (Senatsantrag)****– Drs 21/19002 –]**

Wer folgt der Ausschussempfehlung? – Wer nicht? – Und die Enthaltungen? – Das ist dann mit größerer Mehrheit so beschlossen worden.

Punkt 30, Haushaltsausschuss: Haushaltsplan 2019/2020: Nachbewilligung nach Paragraf 35

(Präsidentin Carola Veit)

LHO, Anmietung des ehemaligen Fernmeldeamtes an der Schlüterstraße für die Universität Hamburg, das ZBW sowie das German Institute of Global and Area Studies.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/18150:

Haushaltsplan 2019/2020, Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung (LHO), Anmietung des ehemaligen Fernmeldeamtes an der Schlüterstraße für die Universität Hamburg (UHH), das ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft (ZBW) sowie das German Institute of Global and Area Studies (GIGA) (Senatsantrag) – Drs 21/19054 –]

Wer sich hier der Ausschussempfehlung anschließen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig, meine Damen und Herren.

Wir benötigen auch hier eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist einverstanden mit einer sofortigen zweiten Lesung. Widerspruch aus dem Hause sehe ich nicht.

Und ich frage Sie, wer den soeben gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung so fassen möchte. – Noch einmal die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung bei einigen Enthaltungen und somit endgültig beschlossen.

Punkt 31, Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz: Enttäuschungen bei Nachwuchskräften im Strafvollzug vermeiden – Selbst-Check-Fragebögen für Bewerberinnen und Bewerber zur Verfügung stellen.

[Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz über die Drucksache 21/15612:

Enttäuschungen bei Nachwuchskräften im Strafvollzug vermeiden – Selbst-Check-Fragebögen für Bewerber/-innen zur Verfügung stellen (Antrag der CDU-Fraktion) – Drs 21/19000 –]

Wer folgt der Ausschussempfehlung? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben wir das so beschlossen.

Und wir kommen zu Punkt 38, Bericht des Stadtentwicklungsausschusses: 169. Änderung des Flächennutzungsplans und 153. Änderung des Landschaftsprogramms für die FHH – Wohnen und Landwirtschaft östlich Mittlerer Landweg.

[Bericht des Stadtentwicklungsausschusses über die Drucksache 21/18232:

169. Änderung des Flächennutzungsplans für die Freie und Hansestadt Hamburg – Wohnen und Landwirtschaft östlich Mittlerer Landweg in Billwerder und Allermöhe –

153. Änderung des Landschaftsprogramms für die Freie und Hansestadt Hamburg – Wohnen und Landwirtschaft östlich Mittlerer Landweg in Billwerder, Allermöhe und Neuallermöhe – (Senatsantrag)

– Drs 21/19062 –]

Wer schließt sich der Ausschussempfehlung an? – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist das einstimmig so beschlossen worden.

Punkt 39, Bericht des Sportausschusses: Sportförderungsgesetz für Hamburg.

[Bericht des Sportausschusses über die Drucksache 21/13244:

Sportförderungsgesetz (Antrag der FDP-Fraktion)

– Drs 21/19063 –]

Wer folgt hier der Ausschussempfehlung? – Wer möchte das nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist auch das mit großer Mehrheit so beschlossen worden.

Punkt 42, Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung: Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Hamburgischen Hochschulgesetzes zur Verbesserung des Tierschutzes und anderer Vorschriften.

[Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Gleichstellung über die Drucksache 21/18235:

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Hamburgischen Hochschulgesetzes zur Verbesserung des Tierschutzes und anderer Vorschriften (Senatsantrag)

– Drs 21/19104 –]

Wer möchte hier der Ausschussempfehlung folgen und das Elfte Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Hochschulgesetzes aus Drucksache 21/18235 beschließen? – Wer nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist das bei einigen Gegenstimmen und wenigen Enthaltungen so beschlossen worden.

Auch hier benötigen wir eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

(Präsidentin Carola Veit)

Der Senat ist einverstanden mit einer sofortigen zweiten Lesung. Widerspruch aus dem Hause sehe ich nicht.

Wer möchte dann das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Noch einmal die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann ist das auch in zweiter Lesung bei wenigen Gegenstimmen und einigen Enthaltungen endgültig beschlossen worden.

Punkt 44, Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien: Änderung des Gesetzes über die Landwirtschaftskammer Hamburg.

[Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien über die Drucksache 21/18459:

Änderung des Gesetzes über die Landwirtschaftskammer Hamburg (Landwirtschaftskammergesetz) (Senatsantrag)

– Drs 21/19079 –]

Wer möchte hier die Ausschussempfehlung annehmen und das Gesetz zur Änderung des Landwirtschaftskammergesetzes aus Drucksache 21/18459 beschließen? – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Enthaltungen? – Das war dann einstimmig, meine Damen und Herren.

Wir benötigen dann noch eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist auch einverstanden mit einer sofortigen zweiten Lesung, und ich sehe keinen Widerspruch aus dem Hause.

Ich frage Sie, wer das Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen möchte? – Wer möchte das nicht? – Und noch einmal die Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung einstimmig so beschlossen.

Punkt 46, Antrag der CDU-Fraktion: Stopp dem Tod durch Erfrieren – Rot-Grün muss weitere Kältetote durch kurzfristige Öffentlichkeitskampagne verhindern.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Stopp dem Tod durch Erfrieren – Rot-Grün muss weitere Kältetote durch kurzfristige Öffentlichkeitskampagne verhindern
– Drs 21/19074 –]**

SPD und GRÜNE möchten die Drucksache an den Sozialausschuss überweisen.

Wer möchte das auch? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren bei wenigen Gegenstimmen so beschlossen worden.

Punkt 47, Antrag der Fraktionen der CDU, SPD, GRÜNEN und FDP: Bezirksverwaltungsgesetz den aktuellen Gegebenheiten in unseren Bezirksversammlungen anpassen.

[Antrag der Fraktionen der CDU, SPD, GRÜNEN und FDP:

Bezirksverwaltungsgesetz den aktuellen Gegebenheiten in unseren Bezirksversammlungen anpassen

– Drs 21/19075 –]

Wer hier den Antrag aus Drucksache 21/19075 annehmen und das darin enthaltene Zweite Gesetz zur Änderung des Bezirksverwaltungsgesetzes beschließen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Das haben wir dann einstimmig so beschlossen.

Auch hier benötigen wir eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist einverstanden mit einer sofortigen zweiten Lesung. Ich sehe keinen Widerspruch aus Ihren Reihen.

Ich frage Sie deshalb, wer das soeben beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung so beschließen möchte? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen.

Und wir kommen zu Punkt 50, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Eine ganzjährig geöffnete Tagesaufenthaltsstätte für Obdachlose in Bergedorf einrichten.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Eine ganzjährig geöffnete Tagesaufenthaltsstätte für Obdachlose in Bergedorf einrichten
– Drs 21/19082 –]**

SPD, CDU, GRÜNE und LINKE möchten die Drucksache ebenfalls im Sozialausschuss beraten.

Wer möchte das auch? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben wir das bei wenigen Gegenstimmen so überwiesen.

Punkt 51, Antrag der CDU-Fraktion: Zwischen Windeln und Job – Senat soll auch im Schichtdienst

(Präsidentin Carola Veit)

tätigen Eltern Kinderbetreuungsmöglichkeiten anbieten.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Zwischen Windeln und Job – Senat soll auch
im Schichtdienst tätigen Eltern Kinderbetreu-
ungsmöglichkeiten anbieten
– Drs 21/19083 –]**

Wer stimmt dem Antrag zu? – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist der Antrag mit Mehrheit abgelehnt worden.

Punkt 54, Antrag der CDU-Fraktion: Zusammenwachsende Stadt – Hamburger Hausbesuch ernst nehmen, professionalisieren und offensiv auch unabhängig vom 80. Geburtstag anbieten.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Zusammenwachsende Stadt – Hamburger
Hausbesuch ernst nehmen, professionalisieren
und offensiv auch unabhängig vom 80. Ge-
burtstag anbieten
– Drs 21/19086 –]**

Wer schließt sich dem Antrag an? – Wer stimmt dagegen? – Und die Enthaltungen? – Dann ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt worden.

Meine Damen und Herren! Wir kommen zu Punkt 55 unserer Tagesordnung, Antrag der CDU-Fraktion: Alle Straßen im Blick und nicht nur die Hauptverkehrsstraßen – Zustand der Bezirksstraßen unverzüglich und fortan alle zwei Jahre erfassen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Alle Straßen im Blick und nicht nur die Haupt-
verkehrsstraßen – Zustand der Bezirksstraßen
unverzüglich und fortan alle zwei Jahre erfassen
– Drs 21/19087 –]**

Wer möchte den Antrag annehmen? – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt worden.

Punkt 56, Antrag der SPD- und GRÜNEN Fraktion: Sanierungsfonds Hamburg 2020: Historische Roll-Wipp-Dreh-Krane an der Großen Elbstraße als die letzten ihrer Art erhalten.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜ-
NEN:**

**Sanierungsfonds Hamburg 2020: Historische
Roll-Wipp-Dreh-Krane an der Großen Elbstraße
als die letzten ihrer Art erhalten
– Drs 21/19088 –]**

Wer möchte den Antrag beschließen? – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Das haben wir dann einstimmig so beschlossen.

Punkt 57, Antrag der SPD- und GRÜNEN Fraktion: Sanierungsfonds Hamburg 2020: Sanierung der Hasse-Aula: Barrierefreiheit herstellen – Denkmalschutz gewährleisten – Saal verstärkt für die Öffentlichkeit zugänglich machen.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜ-
NEN:
Sanierungsfonds Hamburg 2020: Sanierung der
Hasse-Aula: Barrierefreiheit herstellen – Denk-
malschutz gewährleisten – Saal verstärkt für
die Öffentlichkeit zugänglich machen
– Drs 21/19089 –]**

Wer gibt dem Antrag seine Zustimmung? – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Dann haben wir auch das einstimmig so auf den Weg gebracht.

Punkt 61, Antrag der AfD-Fraktion: "Original Play" – Irritierendes Spiel mit Kindern auch in Hamburg verbieten.

**[Antrag der AfD-Fraktion:
"Original Play" – Irritierendes Spiel mit Kindern
auch in Hamburg verbieten
– Drs 21/19093 –]**

Die AfD-Fraktion möchte den Antrag an den Familien-, Kinder- und Jugendausschuss überweisen.

Wer möchte das auch? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt worden.

Wir kommen zur Abstimmung in der Sache.

Wer gibt dem AfD-Antrag seine Zustimmung? – Wer nicht? – Wer enthält sich? – Dann ist der Antrag auch in der Sache mit großer Mehrheit abgelehnt worden.

Aufruf Punkt 64, Antrag der FDP-Fraktion: Lkw-Parkleitsysteme umgehend für die Metropolregion Hamburg adaptieren.

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Lkw-Parkleitsysteme umgehend für die Metro-
polregion Hamburg adaptieren**

(Präsidentin Carola Veit)**– Drs 21/19096 –]**

Die FDP-Fraktion möchte ihren eigenen Antrag im Wirtschaftsausschuss beraten und die AfD-Fraktion im Verkehrsausschuss.

Ich frage Sie zunächst, wer die Drucksache an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien überweisen möchte? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann hat dieses Überweisungsbegehren keine Mehrheit gefunden.

Wer möchte die Drucksache im Verkehrsausschuss beraten? – Wer stimmt hier dagegen? – Enthaltungen? – Dann hat dieses Überweisungsbegehren ebenfalls keine Mehrheit gefunden.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer möchte den Antrag annehmen? – Wer lehnt ihn ab? – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag auch in der Sache abgelehnt worden.

Punkt 66, Antrag der GRÜNEN und SPD-Fraktion: Konsequenzen aus dem Rolling-Stones-Konzert 2017 für zukünftige Genehmigungserteilung.

[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:**Konsequenzen aus dem Rolling-Stones-Konzert 2017 für zukünftige Genehmigungserteilung****– Drs 21/19098 –]**

Wer möchte den Antrag beschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig, meine Damen und Herren.

Unsere Sitzung ist damit beendet.

Ende: 19.46 Uhr

Hinweis: Die mit * gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise vom Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen.

In dieser Sitzung waren nicht anwesend: die Abgeordneten Hendrikje Blandow-Schlegel, Barbara Duden, Dr. Carola Ensslen, Harald Feineis, Astrid Hennies, Jan Quast und Güngör Yilmaz

Anlage

Sammelübersicht gemäß § 26 Absatz 5 GO

für die Sitzung der Bürgerschaft am 4. Dezember 2019

A. Kenntnisnahmen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
21	18935	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 22. Mai 2019: "Gesundes Hamburg: Schlüsselfähigkeit Gesundheitskompetenz auf breiter Basis stärken" – Drs. 21/17146
22	18969	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 13. September 2017: "Sanierungsfonds Hamburg 2020 – Historische Treppenanlage im Naturbad Stadtparksee wiederherstellen und Barrierefreiheit durch Sanierung der Ufermauer verbessern" – Drs. 21/10227 (Neufassung)
25	19070	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 10. April 2019: "Kostenrisiken bei Altbestandssanierungen präziser im Kostenstabilen Bauen abbilden" – Drs. 21/16822
26	18954	Bericht des Ausschusses Öffentliche Unternehmen
33	19039	Bericht des Gesundheitsausschusses
35	19059	Bericht des Stadtentwicklungsausschusses
40	19076	Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Gleichstellung
41	19077	Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Gleichstellung
45	19003	Bericht der Härtefallkommission

B. Einvernehmliche Ausschussüberweisungen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
14	18961	Haushaltsplan 2020 Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung (LHO) für das Haushaltsjahr 2020 Einzelplan 3.2 der Behörde für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung und Einzelplan 9.2 Allgemeine Finanzwirtschaft Finanzierung der Exzellenzuniversität (Universität Hamburg) im Rahmen der Exzellenzstrategie des Bundes und der Länder	SPD, CDU, GRÜNEN, FDP	Haushaltsausschuss (f.) und Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung
16	19042	Entwurf eines Zwölften Gesetzes zur Änderung des Gesetzes zum Schutz der öffentlichen Sicherheit und Ordnung	SPD, CDU, GRÜNEN, FDP	Innenausschuss
17	18956	Beteiligungsbericht 2018 und Vergütungsbericht 2018	SPD, CDU, GRÜNEN, FDP	Ausschuss Öffentliche Unternehmen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
18	18959	Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 12. Dezember 2013 "Zuschuss an die Hamburger Symphoniker e.V. zur Entschuldung und Zukunftssicherung des Orchesters" (Drucksache 20/10217) Haushaltsplan 2019/2020, Haushaltsjahr 2019	SPD, GRÜNEN, FDP	Haushalts- ausschuss (f.) und Kulturausschuss
19	18990	Bericht zum 3. Quartal 2019	SPD, CDU, GRÜNEN, FDP	Haushalts- ausschuss
20	19050	Monitoring Schuldenbremse 2019 – Beratende Äußerung nach § 81 Absatz 2 LHO –	SPD, CDU, GRÜNEN, FDP, AfD	Haushalts- ausschuss
23	18970	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 14. November 2018: "Parlamentarische Begleitung des Aufbaus einer stadt-eigenen Fernwärmegesellschaft und der Umsetzung des Wärmekonzeptes für Hamburg" – Drs. 21/15005	FDP	Ausschuss Öffentliche Unternehmen
52	19084	Lautlos, doch nicht gefahrlos – Hamburger wirksam vor zu leisen E-Bikes schützen	SPD, GRÜNEN	Verkehrs- ausschuss
53	19085	Förderkonzept für den Games-Standort Hamburg	SPD, CDU, GRÜNEN	Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien
62	19094	Zivilprozesse an den Gerichten digitaler gestalten und beschleunigen – Antrag der FDP-Fraktion –	SPD, GRÜNEN, FDP	Ausschuss für Justiz und Datenschutz

C. Einvernehmliche Ausschussempfehlung

TOP	Drs-Nr.	Ausschuss	Gegenstand
37	19061	Stadtentwicklungs- ausschuss	168. Änderung des Flächennutzungsplans für die Freie und Hansestadt Hamburg – Wohnen und Grün nördlich der Wandse in Wandsbek